

Sächsische

35	8 <sup>o</sup>
----	----------------

7817
------

Landesbibl.

Hist. urb. B. 2475.







# OLBERNHAU

die jüngste Stadt Sachsens  
und deren reizende und  
industriereiche  
Umgebung

in **WORT** und  
**BILD.**



WAPPEN der STADT  
OLBERNHAU.

—• Ladenpreis 50 Pfennige. •—

**L**iterarisches Institut für moderne Reklame  
und Verlagsgeschäft    

**Carl Fr. Rausch, Chemnitz**

Telephon-Anschluss Nr. 3476. \* Geschäftsstelle: Neue Dresdnerstr. 13 III.

**D**ie Reklame ist im heutigen Erwerbsleben eine Großmacht geworden, mit der sich notgedrungen ein jeder Geschäftsmann, jeder Gewerbetreibende, jeder Fabrikant verbinden muß. Wer aber eine wirklich gute, gediegene, originelle und Erfolg versprechende Reklame machen will, der wende sich an den Verfasser des Werkchens: „Olbernhau, die jüngste Stadt Sachsens“. Es werden besorgt und prompt ausgeführt:



Inserate für alle Zeitungen, Extrablätter, Telegramme, Reklamegedichte, Säulen- und Aushängeplakate, Ansichtskarten, Hochzeitslieder, Tafellieder, Festzeitungen, Hochzeitskladderadatsche, Festspiele, Einakter, Reiseschilderungen, Ortsbeschreibungen, Geschäftsbroschüren etc. etc.

Telephon 3476

**Cliché-Anstalt**

Telephon 3476

von



**Köhler & Richter**



Neustädtermarkt 1<sup>1</sup> Chemnitz Neustädtermarkt 1<sup>1</sup>

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Clichés in nur besten Ausführungen und billigsten Preisen.

**Photographie**

Atelier täglich  
(auch Sonn- u.  
Festtags)  
geöffnet.

Aufnahme von Portraits  
\*\* Familien- und Vereinsgruppen \*\*  
sowie Häuser- und Landschaften  
in jeder gewünschten Größe  
in sauberer und geschmackvoller Ausführung.

**M. H. Schmidt**

Olbernhau, Freiburgerstraße 177 f.



**Olbernhau**  
die jüngste Stadt Sachsens  
und deren reizende  
und industriereiche Umgebung  
in Wort und Bild.

Ein Wegweiser  
für Vereine, Reisende, Naturfreunde, Sommerfrischler etc.

Geschrieben und herausgegeben von Carl F. Rausch  
Institut für liter. Reklame in Chemnitz.

Selbstverlag.

← Preis 50 Pfennige. →

Nachdruck verboten!

Olbernhau.  
Druck von Robert Schneider.  
1903.

o 110 [1907



Hist. Urb. B 6171

(1907. 110)



G



## Inhalt.

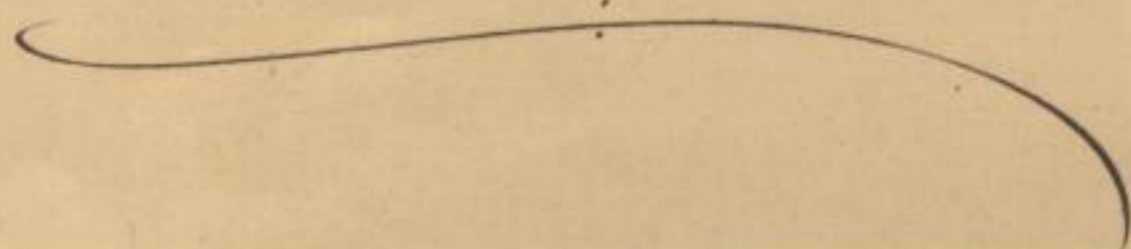
---

- I. Allgemeines und das Olbernhauer Tal.
- II. Geschichte von Olbernhau.
- III. Gewerbe und Industrie von Olbernhau.
- IV. Die Nachbargemeinden von Olbernhau.
- V. Empfehlenswerte Etablissements.
- VI. Verschiedene Touren nach beliebten Ausflugspunkten.
- VII. Schlussbemerkungen.



Zur freundlichen Erinnerung  
an Herrn Herrlein,  
grüßlich von

Schw. Gütle,      Herrn Herrn Herrn  
am 10. Oktober 1803      Paris.



## Vorwort.

---

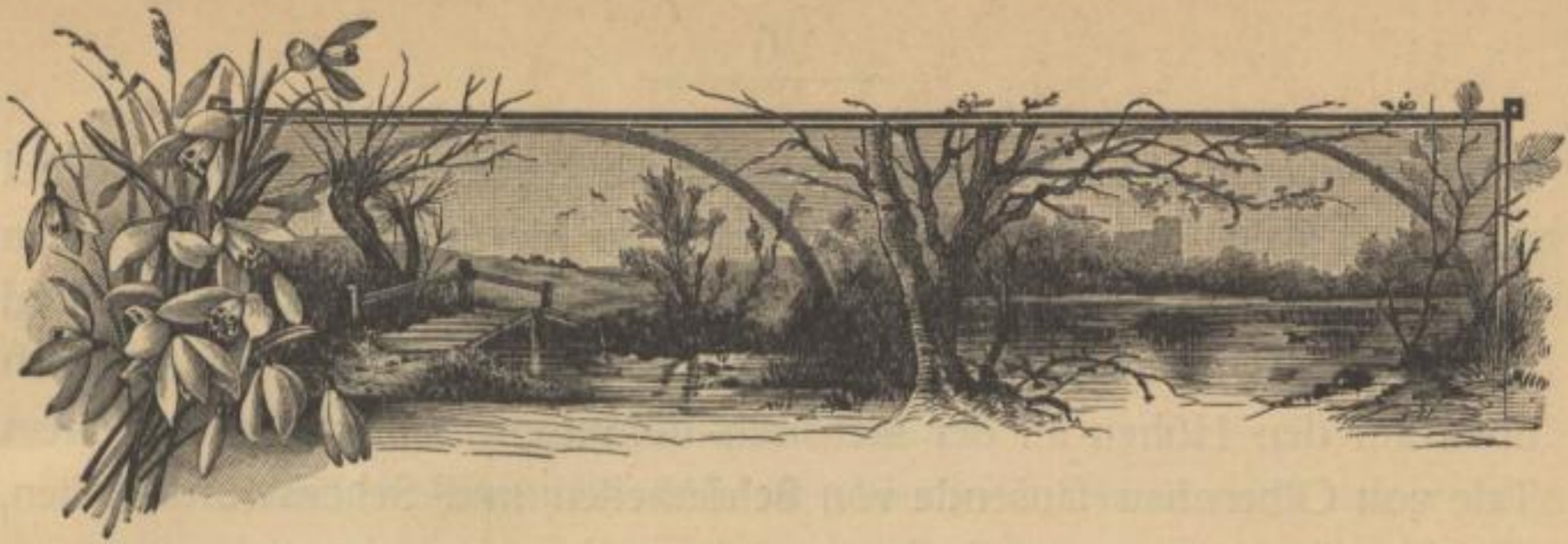
Von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, unser liebes Erzgebirge, das einen ungeheuren Reichtum an natürlichen Reizen und Schönheiten besitzt, wie kaum eine andere Gegend innerhalb des deutschen Vaterlandes, in der grossen Verkehrswelt immer beliebter und bekannter zu machen, demselben immer mehr Freunde zuzuführen, gestatte ich mir eine Anzahl von Ortsbeschreibungen herauszugeben, die Vereinen, Schulen, Behörden, Reisenden, Naturfreunden, Sommerfrischlern etc. zugänglich gemacht werden. Namentlich ist es das romantische Tal von Olbernhau, dem ich in erster Linie meine Aufmerksamkeit schenke und ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte:

„Olbernhau und seine reizende Umgebung ist ein Schmuckkasten im Sächsischen Hochland“.

Wenn sich alle, die dieses Schriftchen lesen, durch dessen Inhalt veranlasst fühlen, nur einmal nach Olbernhau zu kommen, so wird der Zweck, den ich im Auge habe, vollständig erreicht, denn ich bin der festen Ueberzeugung, dass jeder, der Olbernhau zum ersten Male gesehen, den Wunsch mit nach Hause nehmen wird, recht bald wieder nach dort zurückzukehren.

Chemnitz, im Juli 1903.

Carl F. Rausch.



## I. Allgemeines und das Olbernhauer Tal.

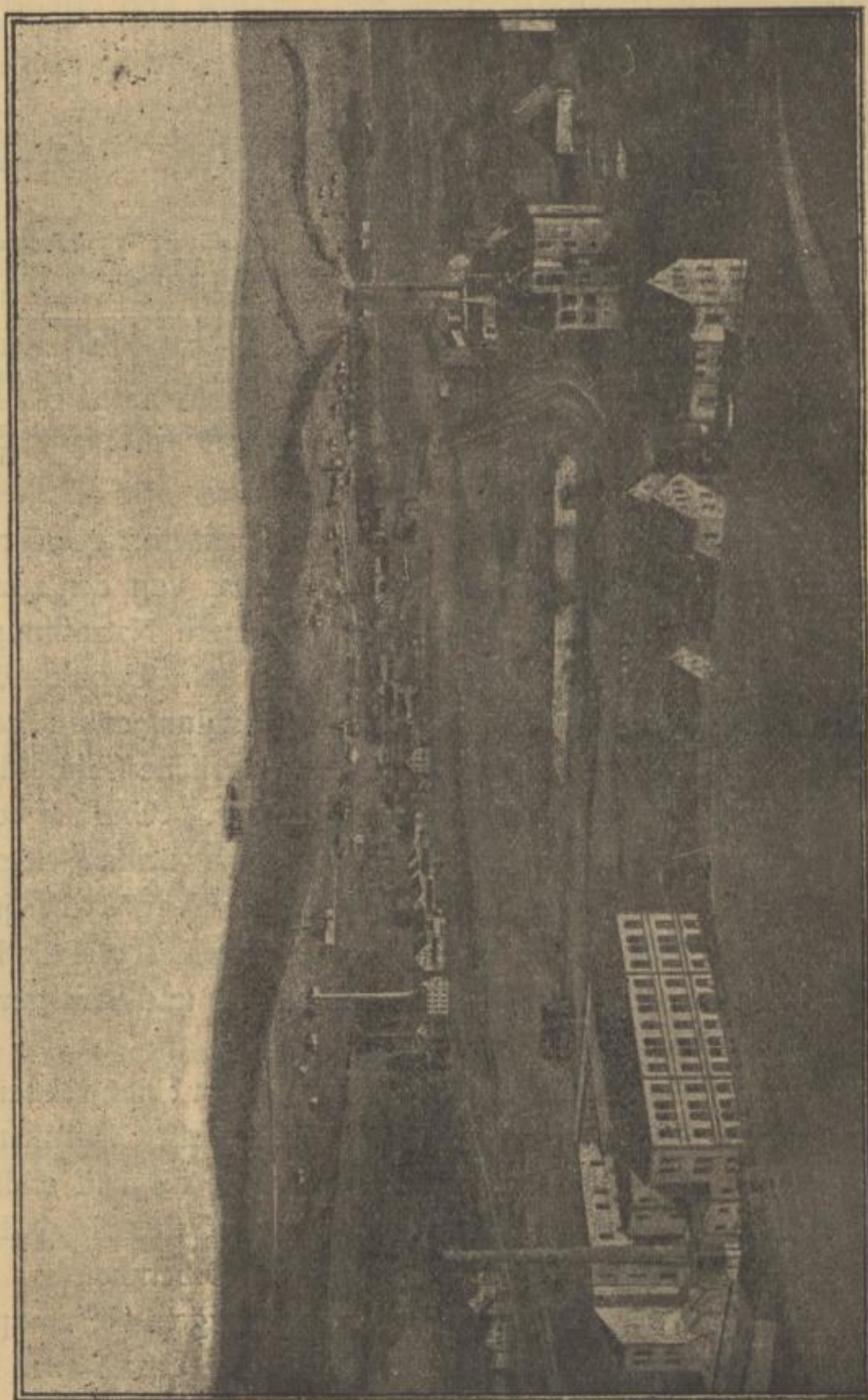
So zieh ich im Triumphgesang  
Entlang die lange Strasse;  
Und nie wird mir um etwas bang  
Das ich im Rücken lasse.  
Wie eines hinter mir entweicht,  
So kommt gleich her das Andre;  
Und nie hab' ich das End erreicht  
Der Welt, soweit ich wand're.

(Rückert.)

Ein wundervolles und recht anmutiges Landschaftsbild gewährt dem Reisenden und Touristen das breite Becken, das von der reizenden Flöha gebildet wird, nachdem dieselbe die muntere Natzschung hart an der böhmischen Grenze in sich aufgenommen hat. Ueppige Wiesen und Felder, hohe Berge mit immergrünen Waldungen in reichen, mannigfachen Abwechslungen umrahmen die herrliche Talmulde und verleihen derselben einen unbeschreiblichen Reiz. Und in diesem schönen Tale, in ziemlich langer Ausdehnung, an beiden Ufern der Flöha liegt das freundliche, aufstrebende „Olbernhau“, die jüngste Stadt Sachsens, mit ihren vielen industriellen Anlagen, sowie die Dörfer Blumenau, Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg und das gewaltige Hüttenwerk Kupferhammer-Grünthal.

Nicht leicht giebt es für Vereine und Touristen einen lohnenderen und angenehmeren Ausflug, als nach der Grenzstadt Olbernhau und deren Umgebung. Hier hat man Gelegenheit, wie nirgend anderswo, so recht den Charakter und die Schönheiten einer Gebirgslandschaft in ihrer zauberischen Vielseitigkeit kennen zu lernen. Olbernhau mit seiner reizenden Umgebung ist ein Schmuckkasten im Erzgebirge, ein prachtvoller, von der Mutter Natur angelegter Garten im sächsischen Hochland. Betrittst du hier auch nicht die hohen Regionen des ewigen

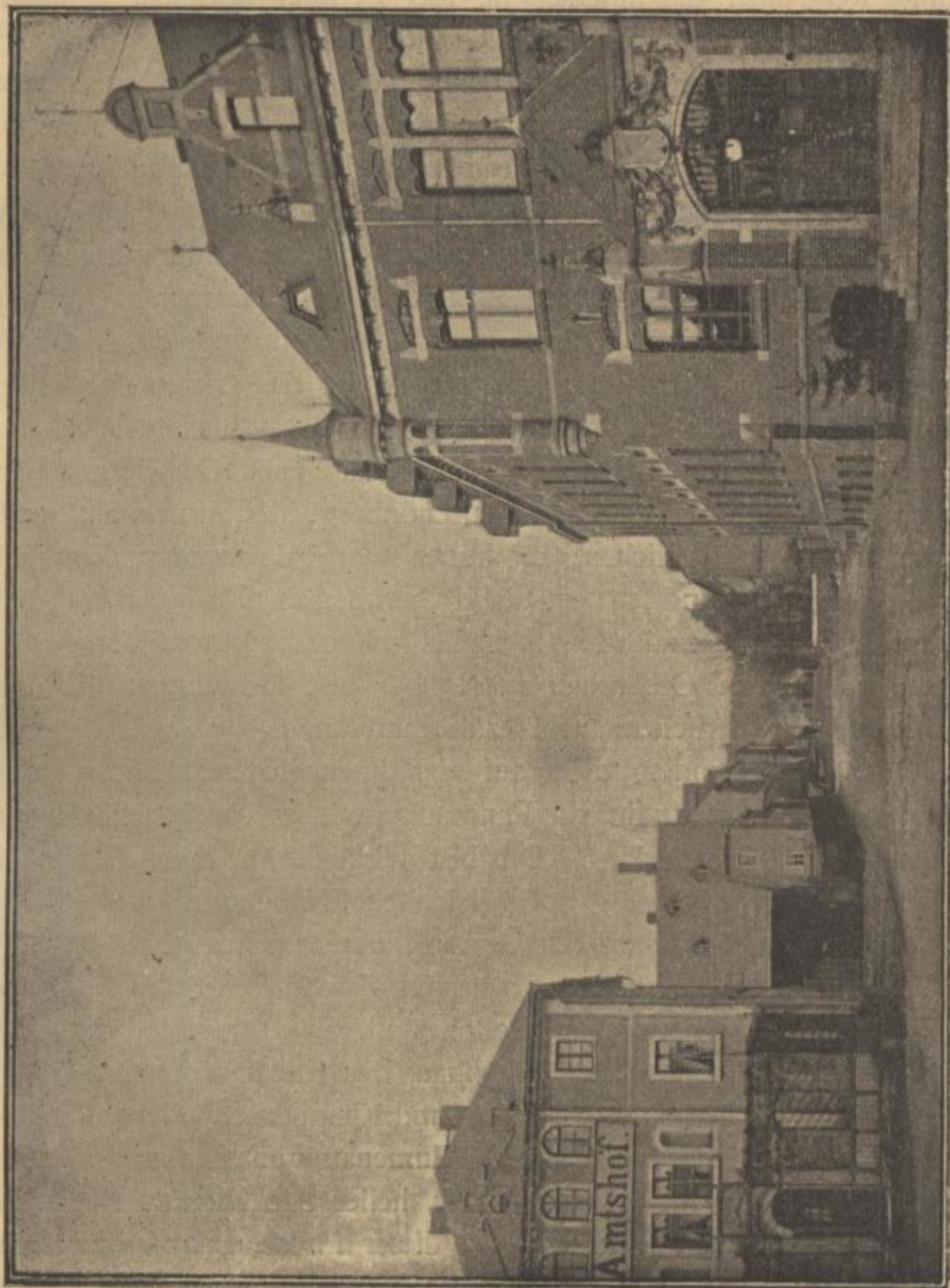
Schnees, starren dir auch nicht die eisbedeckten und zerklüfteten Gipfel einer grotesken Alpenwelt entgegen, triffst du hier auch nicht auf deinen Wanderungen jene Matten, wo der Kuhreihen melodisches Geläute und des Senners jauchzendes Gejodel dich begeistert, so erblickst du doch oben auf den Höhen an der sächsisch-böhmischen Grenze und in dem Tale von Olbernhau tausende von Schönheiten und Sehenswürdigkeiten,



Blick auf Dörfel, Grünthal und Oberneuschönberg.

die deinen Wanderdrang in reichem Masse befriedigen. Du bist entzückt über all die herrlichen Bilder, die dir von der Natur vor Augen geführt werden. Und in den tausendjährigen Forsten, in den uralten Hochwäldern, da umgibt dich und da atmest du eine Luft, so gesund, so wohltuend und rein, wie nirgends anders.

Ach, und welchem Freunde der köstlichen Natur wäre das freudig bewegte Herz nicht zum Zerspringen voll, wenn er aus der Stille des



Blick in die Zöblitzerstrasse.

Waldes den Schrei des Hirsches hört? Unwillkürlich und wie gebannt bleibt der durch den Wald dahingehende Naturfreund stehen, wenn er so durch die Bäume hindurch auf einer kleinen Waldwiese, den mit einem grossen, prächtigen Geweih gekrönten Hirsch sieht, wie dieser scharfen Blickes seine neben ihm äsende Gefährtin mit den muntern Hirschkälbern bewacht und sorgsamem Auges seine Umgebung mustert, dass seiner Familie nichts geschehen kann. Oder es springen einige flüchtige Rehe über die Strasse. Ja, hier ist noch wirkliche Romantik in den Wäldern, hier umhaucht dich noch die Poesie alter längstvergangener Zeiten! Und lieber Wanderer, wenn du auf der so schönen Strasse nach Grünthal gehst und es wirft wie zum trauten Abschied die im fernen West hinuntertauchende Sonne ihre letzten Strahlen durch das Geäste der Bäume, wenn die grünen Nadeln der Tannen und Fichten und die Blätter der herrlichen Buchen flirren und glitzern und mit dem nun bald verlöschenden Lichte des vom Horizont verschwindenden Tagesgestirn ihre Reflexe ins Tal senden und du hörst der Lerche Abendlied in die Lüfte schmettern oder das Girren der wilden Tauben dringt dir aus den Forsten entgegen, dann bleibe stehen und schaue nach rechts und nach links und hinauf nach den Bergen, hinüber nach dem idyllischen Ober-Neuschönberg, das mit seinen netten Häusern und dem herrlichen, auf hoher Warte thronenden Bergkirchlein so freundlich und so einladend herüberschaut und frage dich: „hat mir die Natur und Menschengestalt schon schönere Bilder gezeigt, als es das Tal von Olbernhau tut?“ Du bist gezwungen dir diese Frage mit einem ehrlichen „nein“ zu beantworten.

Oder du befindest dich auf der hochgelegenen Strasse nach Zöblitz, dann blickst du in ein Panorama, wie es sich's schöner und erhabener nicht denken lässt. Du bist wirklich im Zweifel, was du mehr bewundern sollst, die unvergleichliche Nähe oder die liebliche Ferne. Betrachte zuerst das zu deinen Füßen sich ausbreitende Tal von Olbernhau und du wirst selbst sagen, dass dieses Talbild in seiner Gesamtscenerie ein überraschend schönes ist. Die schier endlos langen Häuserreihen, welche die Stadt Olbernhau, den Kupferhammer-Grünthal, die freundlichen Dörfer Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg, Reukersdorf, Hallbach und das wiesenreiche Blumenau umfassen und die von der reizenden Flöha, die wie ein langer, heller Silberstreifen sich dahin schlängelt, durchzogen werden, geben dieser Mulde ein imponierendes Gepräge. Und wenn du den Eindruck, den dieses prachtvolle Tal auf

den Beschauer machen muss, auch so recht in dir aufgenommen hast, dann richte deine Augen hinüber nach den schon im Schatten der Dämmerung ruhenden waldgekrönten Bergen, nach dem fernher winkenden Katharinaberg, nach Schloss Augustusburg oder lenke deinen Blick nach den Olbernhauer Bergrücken, dem Hahn- und Rungstockberg (siehe Abschnitt VI) die beide, trotz ihrer 700 Meter Höhe reiches Ackerland sind und du siehst den erzgebirgischen Bauer, wie er mit schweren, vollgeladenen Wagen und seinem Ochsespann so sicher den hohen, steilen Abhängen herabfährt, dann nimm, o Wanderer, deine Phantasie zu Hilfe und versuche es, ob sie dir ein malerisch-schöneres Landschaftsbild, als du hier auf dieser alten erzgebirgischen Verkehrsader gesehen, vorzaubern kann. — Nein, sie ist hierzu nicht im stande!



Alte Schule.

Olbernhau und seine Umgebung kann sich in jeder Beziehung mit den schönsten Gegenden Deutschlands messen; hier kann von einem „sächsischen Sibirien“, von einem unwirtlichen, unschönen, wilden und

rauen Erzgebirge, wie man so oft in ungerechtfertigter Weise hören muss, keine Rede sein. Herrscht doch überall im Tale von Olbernhau und fast in allen Häusern, die alle ohne Ausnahme einen anheimelnden und wohltuenden Eindruck machen, jenes gewerbliche, emsige Treiben, jene mit Unermüdlichkeit gepaarte Schaffensfreudigkeit, die den Bewohnern des sächsischen Hochlandes immer von andern Völkern nachgerühmt wird. Hier hat die gütige Natur und menschlicher Fleiss und rührige Erfindungsgabe, erzgebirgische Ausdauer und Intelligenz, so viel grossartiges und sehenswertes geschaffen, dass selbst der verwöhnteste Grossstädter, der da glaubt nur innerhalb seiner Mauern grosses zu sehen und grosses gesehen zu haben, zur Bewunderung hingerissen wird.



Neue Schule.

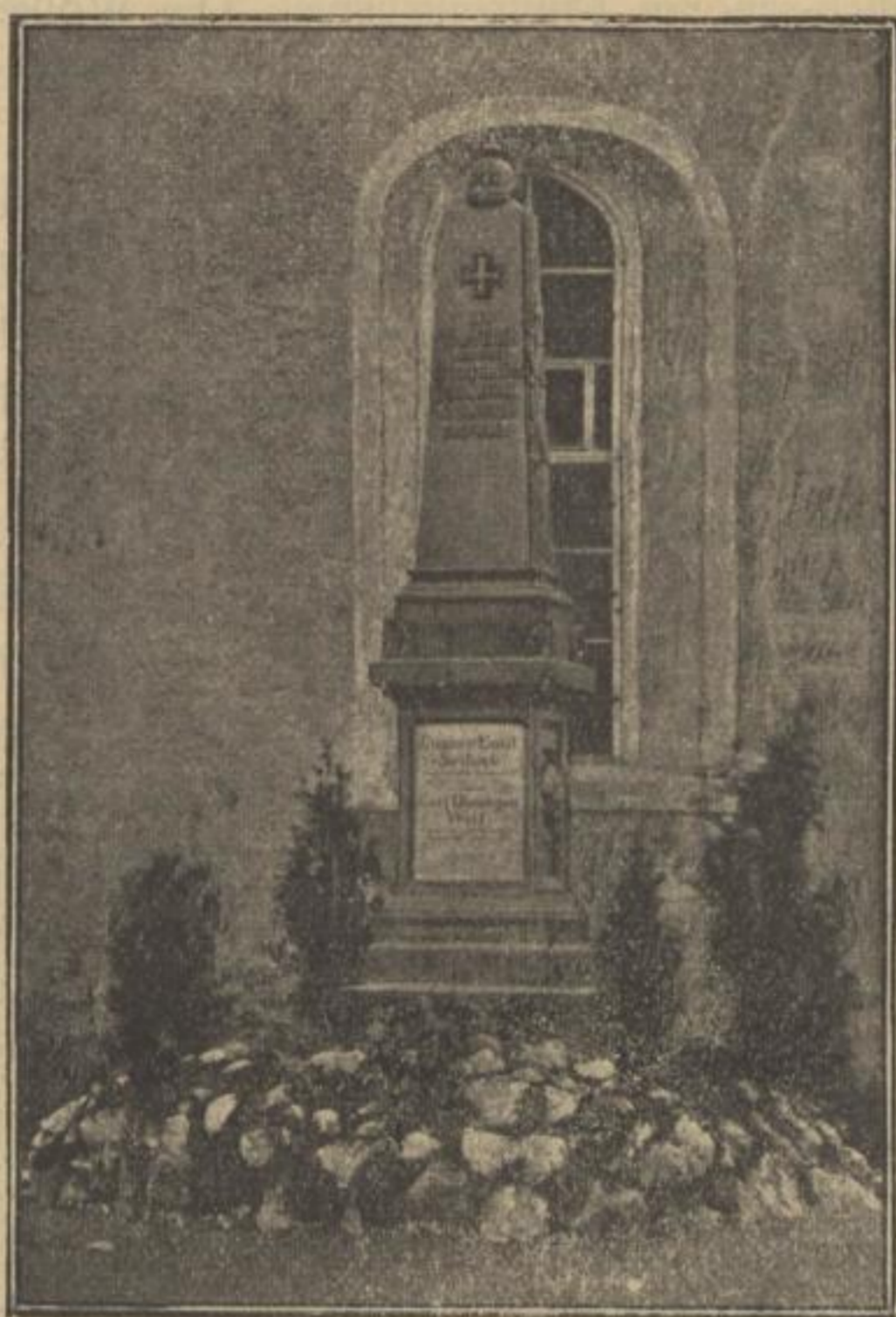
Aber freilich von den Bergen herab und durch die Täler und den Hochwald hindurch, da spricht auch manchmal, besonders wenn der gestrenge Herr aus Norden sein winterliches Regiment antreten will, die Natur eine Sprache, die für ängstliche Gemüter tiefernt ist. Schon im Frühling und im Sommer, wenn die Luft schwül und die heissen Strahlen der alles erwärmenden Sonne schwarze Gewitterwolken aufsteigen lassen, da öffnet sich dem Gebirgler ein gewohntes, dem



Naturfreund aber ein schauerlich-schönes Naturschauspiel. Die Wolken senken sich tief und schichtenweise auf die Berge herab, immer schwerer, dichter und düsterer umhüllen sie den Horizont. Eine unheimliche, fast ängstliche Stille herrscht im Reiche der Natur. Mit Spannung und doch auch mit banger Erwartung blickt man hinauf in das Abbild riesiger Gebirge in der Luft. Endlich — grausig und wild — erhebt sich der Sturm, wachsend bis zum Orkan; der Blitz durchschleudert in seinem feurigen Zickzack die Atmosphäre und der Donner, der sich tausendfach an den hohen Berg- und Felswänden bricht, rollt — immer in Verbindung mit neuen Schlägen — mit gewaltiger, erschütternder Stimme durch das Olbernhauer Tal und dessen Nebentäler dahin. Im Spätherbst aber, wenn der Winter sein Kommen anmeldet oder wenn er viel Schnee zum Gefolge hat, da wühlt und wütet der Sturm oftmals in entsetzlicher Weise. Haushoch setzt er den Schnee an gewohnten Stellen ab, jede menschliche Passage tagelang unmöglich machend und in den Wäldern da geberdet er sich wie toll. Grosse Bäume reisst er mit den Wurzeln aus der Erde, starke Stämme bricht er wie Binsen und hunderte von Bäumen, grosse und kleine, liegen kreuz und quer übereinander, Weg und Steg versperrend, da und dort. Und die armen Tiere des Waldes, Hirsche und Rehe, nähern sich hungernd den menschlichen Wohnungen. Ein solcher Winter im Gebirge, namentlich in dem Hochland ist ein mächtiger Anblick. Und doch sind die Naturereignisse, wie geschildert, hier oben im Erzgebirge etwas herrliches und interessantes und namentlich auch im Winter — und besonders ist es immer wieder das einzig schöne Tal von Olbernhau, das dem Reisenden und dem Freunde der Natur das Herz höher schlagen lässt, wenn er es in weisser Hülle sieht. Wie sausen die von feurigen Rossen gezogenen Schlitten über die Strassen. Und wie in der schneelosen Zeit die Radfahrer sich freuen, das lange Tal bis hinauf nach Neuhausen kennen gelernt zu haben, so jubeln die Parteen im Winter, wenn Eis und Schnee den Schlitten tragen, das Olbernhauer Tal und Olbernhau als Reiseziel auserwählt zu haben.

Ja, lieber Wanderer, ob Sommer oder Winter, ob Sturm oder Sonnenschein, ob die Tage kurz oder lang sind, das Tal von Olbernhau und dessen Umgebung stellt dir zu jeder Zeit eine einzig-schöne, malerisch-herrliche Scenerie dar, die immer eine lohnende, angenehme und unvergessliche dankbare Reise verspricht.

Schon die Fahrt von Chemnitz nach Flöha, Pockau-Lengefeld und



Das Kriegerdenkmal.

und auf welche die Dresden-Reichenbacher Eisenbahnlinie ihren Schienenweg gelegt hat. Eng treten die Talwände aneinander um dann bei Hohenfichte und Leubsdorf sich wieder zeitweise zu erweitern. Dort sehen wir oft in vortrefflicher Ansicht die stolze, auf dem Schellenberge thronende Augustusburg. Von Leubsdorf über Grünhainichen und Reifland nach dem idyllischen Rauenstein werden die Berge immer höher und die Wälder immer grösser und grösser und dicht an den Ufern des Flusses erheben sich wiederholt scharfkantige, hoch in die Lüfte starrende Felswände und in Nähe der Haltestelle Rauenstein sieht man durch die Wipfel der Bäume, das auf einem Bergabhange ruhende, sehr alte, durch seine vielen Brettergiebel und Abdachungen recht auffallende, und daher in der Architekturgeschichte als eines der seltensten und kunstvollsten Bauten geschilderte, dem Grossindustriellen und Rittergutsbesitzer Wilhelm von Herder gehörende Schloss Rauenstein. Bald sind wir dann in Pockau-Lengefeld. Hier steht schon der Zug bereit, der uns an [der Nennigmühle vorüber, nach dem schönen,

von da nach Olbernhau ist eine recht unterhaltende. Ist doch das Flöhatal in seiner Gesamtlänge eines der schönsten Flusstäler im Erzgebirge. Bald eng, bald weit, bald von hohen Bergen und schroffen Felsen, bald von den herrlichsten Auen eingefasst, führt es den Reisenden und Naturfreunden abwechselnd die anmutreichsten Landschaftsbilder vor Augen. Von Station Flöha aus bis nach Hetzdorf hin durchfahren wir weite wiesengrüne Auen. Aber bald ändert sich das Bild; der Zug führt unter der wohl 50 Meter hohen Brücke hindurch, welche hier das Flöhatal überspannt

romantisch gelegenen Blumenau und von da in aller Kürze nach Olbernhau, dem Ziele unserer Reise bringt.

Und nun wollen wir das alte und doch so junge und lebensfrische Olbernhau durchwandern und uns mit dieser Grenzstadt bekannt machen. Schon auf der nach der Stadt führenden Bahnhofstrasse, die von einer grossen Anzahl schöner Neubauten umrahmt wird, fällt der hier herrschende, ausserordentlich lebhafte Verkehr auf. Man wird selten in Städten gleicher Grösse — (Olbernhau hatte bei der im Jahre 1900 stattgefundenen Volkszählung 7825 Einwohner — nach den letzten Ortslisten im Oktober 1902 aber schon 8250) ja selbst in Städten von



Totalansicht von Olbernhau.

einer weit grösseren Bewohnerzahl einen derartigen Strassenverkehr finden. Olbernhau ist durch eine ausgezeichnete, weitverzweigte und vielseitige Industrie und durch die kommerziellen Beziehungen, die es mit dem ganzen Obererzgebirge und in seiner Eigenschaft als Grenzstadt mit Böhmen besitzt, nicht nur eine Handelsstätte, sondern auch eine Exportstation ersten Ranges. Die Bedeutung und die Stellung die Olbernhau als Industriestadt in der grossen Geschäftswelt schon seit Jahrzehnten eingenommen hat, wird in einem besonderen Abschnitt (siehe Abschnitt III) gewürdigt werden.

Zuerst kommen wir an den alten Marktplatz. Hat derselbe auch keine imposanten Prachtbauten aufzuweisen, so sagt uns doch sein

Aeusseres, dass er eine lange, ehrenreiche Vergangenheit hinter sich haben muss. Mitten auf dem Platze steht eine alte Eiche, die im Sommer mit ihrem weiten Geäst den halben Marktplatz beschattet; dieselbe erinnert uns an ein historisches Ereignis. Im Jahre 1818, den 20. September, hat die dankbare Bewohnerschaft von Olbernhau diese Eiche zum bleibenden Andenken der 50jährigen Regierung des Königs August, den die Geschichte den Gerechten nennt, gesetzt. Vom Marktplatz mag auch noch erwähnt werden, dass hier am 15. Juni 1770 die letzte Hinrichtung in Olbernhau stattgefunden hat, und zwar war es eine Kindesmörderin, der man hier den Kopf abgeschlagen. Am Marktplatz steht auch das alte historische Rittergut mit dem Hôtel Gerichtsschänke. In dem Hôtel Gerichtsschänke hat Olbernhau durch deren altdeutsche Bierstube eine Sehenswürdigkeit erhalten (siehe Abschnitt V). In den Rahmen des Marktplatzes passt auch die alte, ehrwürdige Kirche,



Marktplatz mit Kirche.

die schon auf den Freiheitssänger Theodor Körner einen bleibenden Eindruck gemacht hat, denn derselbe erwähnt sie in der von ihm verfassten »Gouvernante« :

Louise: Sieh' das rote Kleid! sieh' nur die goldne Mütze —  
Just bei dem Baum!

Franziska: Mein Gott, das ist 'ne Kirchturmspitze!

Louise: Fränzchen!

Franziska: Besinn' dich nur, dort liegt ja Olbernhau;  
Das ist der Turm davon, der Kirchturm ist's!

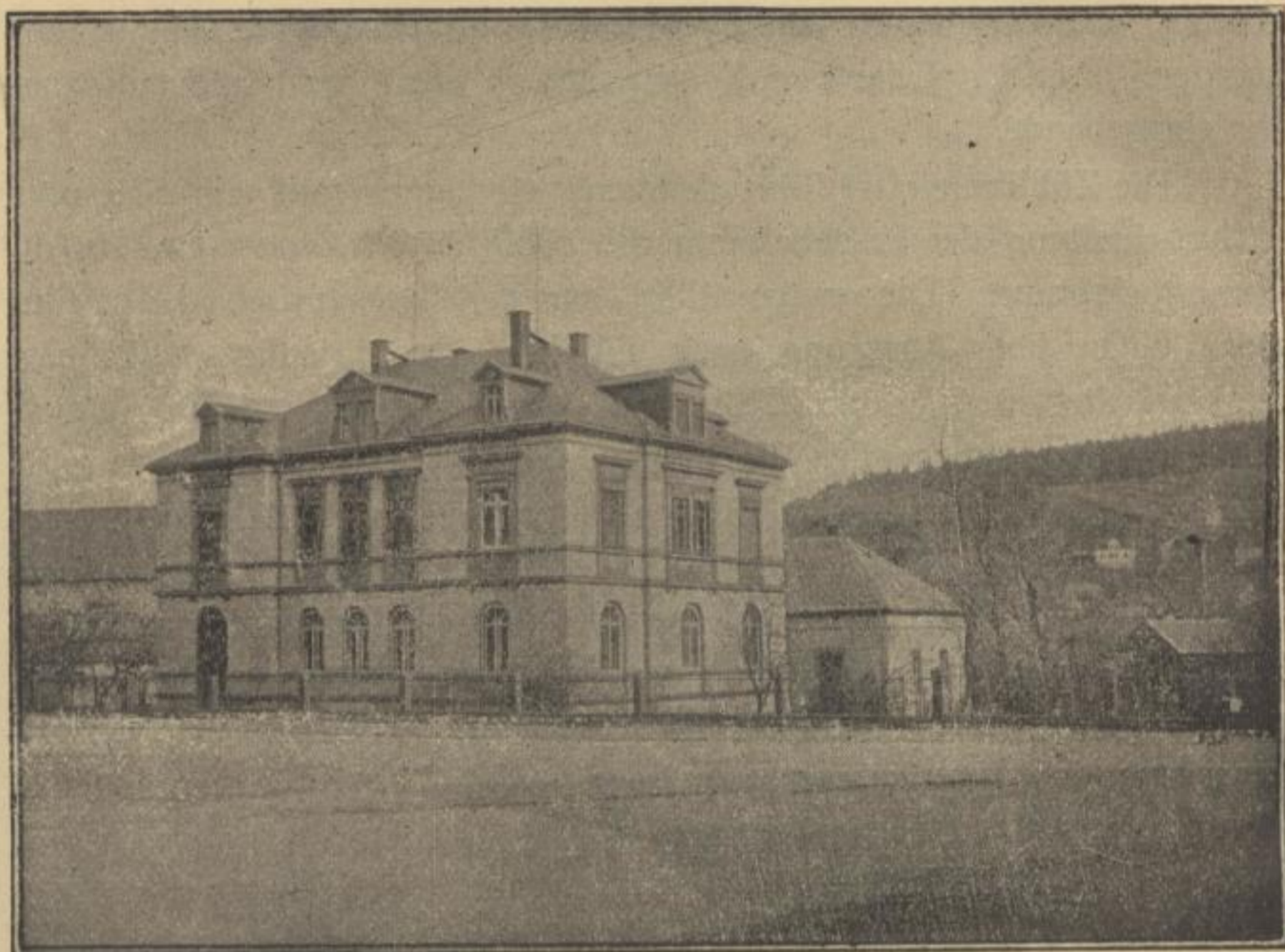
Wahrscheinlich ist die einaktige Posse — Gouvernante — von Theodor Körner, während dessen Aufenthalt auf dem Hüttenwerk Grünthal entstanden. An der Ecke der Zöblitzerstrasse steht das stattliche Amtsgerichtsgebäude.

Die Zöblitzerstrasse führt ziemlich steil empor und teilt sich nach Ueberschreitung der Eisenbahn in die Zöblitzer Landstrasse und in die Rungstockstrasse. Die erstere führt am Friedhof vorbei, den steilen Berg hinan über Ansprung nach Zöblitz. Der Friedhof, 1885 neu angelegt, liegt auf luftiger Höhe und gewährt eine herrliche Aussicht auf die gegenüberliegenden Waldhöhen, an deren Saume sich die Häuserreihen hinziehen, und ist mit dem Ausblick auf eine herrliche Umgebung, auf industriereiche, schaffensfreudige Wohnstätten und mit seinem eigenen schweigenden Frieden ein ernstes Bild des Gegensatzes zwischen Leben und Sterben. Die Rungstockstrasse führt entlang dem Rungstockbach und an einer grossen Zahl kleiner Häuschen vorbei, die zwischen mächtigen Industrieanlagen verstreut daliegen, hinein in eines der wundervollsten Nebentäler der Flöha.

Auf der anderen Seite des Marktes führt als die Hauptstrasse des Ortes die Grünthalerstrasse hinaus bis nach Kupferhammer-Grünthal. Im ersten Teile eng gebaut mit hohen Häusern in fortlaufender Reihe ist sie eine Geschäftsstrasse einer verkehrsreichen Mittelstadt. Neben uralten Gebäuden aus vergangenen Jahrhunderten stehen neue moderne Häuser. Schauladen reiht sich an Schauladen und überall herrscht reger Verkehr. Der äussere Teil der Grünthalerstrasse ist frei gebaut und zieht sich mehrere Kilometer lang an grossen Geschäftshäusern, der stattlichen Obermühle und anderen Industrierwerken dahin. Rechts von ihr geht der Weg nach dem Stadtteil Leubnitzdörfel ab und bringt uns an der grossen Räderfabrik vorbei in ein zwar kürzeres, aber um so schöneres kleines Waldtal, durch das in wasserreicher Zeit der Dörfelbach in schäumendem Wasserfall herunterstürzt.

Talab führt vom Markt die Blumenauerstrasse bei der villenartig

gelegenen Pfarre vorbei nach Blumenau. An ihr liegen die meisten hiesigen Bauerngüter, aber auch eine grosse Dampfziegelei, eine Brauerei und das Elektrizitätswerk. An ihr ist augenblicklich der städtische Schlachthof für Olbernhau in der Entstehung begriffen. Ihren Abschluss findet sie beim sogenannten „Forsthof“, der früheren Königlichen Kreisoberforstmeisterei, jetzigen Bezirks- und Versorgungsanstalt für den amts-hauptmannschaftlichen Bezirk.



Das Pfarrhaus.

Auf dem rechten Ufer der Flöha, die wir auf stattlicher Steinbrücke überschreiten, führt die Freiburgerstrasse über Niederneuschönberg nach Freiberg und Sayda. Auch an ihr steht Industriewerk an Industriewerk.

Zwischen Bahnhofstrasse und Grünthalerstrasse endlich zieht sich das Zukunftsbauland der jungen Stadt dahin, gekennzeichnet durch neuaufgefüllte Strassen und einen stattlichen Platz, den Gessingplatz, der den Namen eines treu verdienten Gemeindevorstands trägt. An ihm steht das neue Schulgebäude und an ihm soll seinerzeit das städtische Rathaus des Ortes erstehen.



## II. Geschichtliches von Olbernhau.\*)

Was taten sie, die wir im Lied vergöttern,  
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?  
Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern,  
Und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht.  
(Th. Körner).

Olbernhau, trotzdem es die jüngste Stadt im Königreiche Sachsen ist, kann auf ein sehr respektables Alter zurückblicken. Weiss man auch nicht genau, wann es gegründet oder erbaut worden ist, so ist doch soviel sicher, dass es bereits 1289 bestanden haben muss.\*\*) Im genannten Jahre wurde das Lautersteiner Gebiet, zu welches auch Olbernhau gehörte, von dem Burggrafen zu Leisnig einem Ritter von Berbisdorf übergeben. Dieses Geschlecht von Berbisdorf, aus Freiberg stammend, ist durch den Bergbau zu einer der reichsten Familien des Meissner Adels geworden und hat später durch Kaufvertrag (1434) das Lautersteiner Gebiet eigentümlich erhalten.

Den Namen Olbernhau oder Albernhaw, öfters auch Albertshain und Albrechtshain genannt, leitete man von Albert ab, weil vor der Gründung dieses Ortes eine dem heiligen Albertus geweihte Kapelle dort gestanden haben soll. Ebenso richtig oder noch richtiger mag es sein, dass Olbernhau seinen Namen der schönen Aspe oder Silberpappel, mit der lateinischen Bezeichnung alber, die man heute noch in den herrlichen Waldungen von Olbernhau antrifft, zu verdanken hat. Hat doch das benachbarte Blumenau, das ebenso alt ist als Olbernhau, seinen Ortsnamen durch die blumigen Auen auf denen es gebaut ist und von denen es eingefasst wird, erhalten; ebenso soll der Name

\*) Es ist nicht des Verfassers Absicht eine ausführliche Geschichte diesem Werkchen beizugeben. Vielmehr empfiehlt er Interessenten sich das ausgezeichnete und in vortrefflicher Sprache geschriebene Werk: „Olbernhau und das Obererzgebirge in Sage und Geschichte“ von Pastor Pinder in Olbernhau, anzuschaffen.

\*\*) Herings Geschichte des sächsischen Hochlandes.

Grünthal, das in seinem böhmischen Teil früher Buchwald hiess, von dem grünen Buchenwald im Tale hergeleitet sein.

Wie schon oben erwähnt, gehörte Olbernhau zu dem Besitztum der Herren auf Lauterstein und diese setzten zur Aufrechterhaltung der Ordnung besondere Richter, Erb- und Lehnrichter ein. Das Erb- und Lehngericht von Olbernhau war mindestens seit dem Jahre 1400\*) im Besitze der in dortiger Gegend damals weit verbreiteten Familie Oemichen. 1639 (siehe Seite 21) brannte das Lehngericht vollständig nieder, 1653 wurde es wieder aufgebaut und 1654 wurde es, nachdem noch drei grössere Bauerngüter dazugekommen waren, von dem Kurfürsten zum Rittergut erhoben. Die Berbisdorfer Besitzungen selbst, soweit sie zum Gebiete von Unterlauterstein gehörten, darunter auch Olbernhau, kaufte im Jahre 1559 der Kurfürst August, bekannt unter den Namen „Vater August“, für den Staat. Die Bewohner der dortigen Gegend waren über den Besitzwechsel ausserordentlich erfreut, weil der Kurfürst in seiner väterlichen Fürsorge eine Verordnung herausgab, nach welcher die Grundeigentümer und ansässigen Bürger und Einwohner ein be-

\*) O. Pinder, Geschichte von Olbernhau und des Erzgebirges u. s. w.



Olbernhau im Jahre 1740.



stimmtes Quantum von Freiholz angewiesen erhielten, auch wurde dafür Sorge getragen, dass Jedermann in seinem Erwerb unterstützt wurde. Im Jahre 1696 kam das Rittergut zur Subhastation und ging in den Besitz des Oberjägermeisters Carl Gottlob von Leubnitz über. 70 Jahre später erbte es durch Heirat der Reichsgraf Johann Adolf von Loss und dieser überliess es seinem Schwiegersohn, dem Grafen von Kleist. Die Familie Kleist verkaufte es später an Herrn von Schönberg auf Pfaffroda und seit 1888 gehört es dem Besitzer des Kupferhammer-Grünthal.

Der Ort Olbernhau selbst ist, wie O. Pinder in seinem bekannten Werk erzählt, erst durch den im Jahre 1434 stattgefundenen Kauf des Lautersteiner Gebietes durch die Berbisdorfer aktenmässig bekannt geworden. Die sichersten Nachrichten aber aus dem alten Olbernhau existieren, wie auch aus den meisten Ortschaften des Erzgebirges, aus der Zeit der Reformation. Luthers kühne Taten in Wittenberg und Worms hatten die Völker näher aneinander gebracht, ganz besonders aber die Erzgebirgler, denn diese waren, weil sie meistens Bergleute oder doch mit dem Bergbau geschäftlich verbunden waren, stolz darauf, dass Dr. Martin Luther, der bekanntlich der Sohn eines Bergmannes aus dem Eislebischen war, aus ihren Reihen stammte, sie waren stolz und begeistert, dass ein solcher Mann aus ihren Kreisen herauswachsen konnte, ein Mann, der keine Furcht vor Kaiser und Papst kannte und der es wagen konnte, eine Bresche in den festgefügteten Turm der römischen Kirche zu schlagen. Ein Jubelschrei ging durch ganz Deutschland, dass auch der Stuhl, auf welchem Sr. Heiligkeit sass, zum wackeln gebracht worden war. Nirgends aber war die Begeisterung für Luther und dessen Lehre so gross, als bei den Bewohnern des Erzgebirges. Noch zu Luthers Lebzeiten, im Jahre 1539, als Herzog Georg der Bärtige, der noch mit strenger Zähigkeit am alten Glauben geblieben, zur ewigen Ruhe gebettet wurde, fand die neue Lehre unter Heinrichs des Frommen Regierung allgemeinen Eingang. Als erster Pfarrer des evangelischen Glaubens wird für Olbernhau Vitus Calle genannt. Ihm und seinen Nachfolgern verdanken wir in den von ihnen treu und regelmässig gemachten Randbemerkungen des Kirchenbuchs die sichersten Nachrichten über Freude und Leid vergangener Tage. Im Jahre 1618 begann im benachbarten Böhmen jener furchtbare Krieg, der 30 Jahre lang andauerte und der schreckliche Folgen für Deutschland und Sachsen sowohl als auch für die einzelnen Gemeinden hatte. Dass auch Olbernhau unter der Last dieses fanatischen Krieges zu seufzen hatte, braucht,

wenn man die Ortslage bedenkt, Niemanden zu wundern. In den ersten 14 Jahren des Krieges wurde der stille Friede, der in Sachsen und namentlich auf den Höhen und in den Tälern des Erzgebirges waltete, durch nichts gestört. Der Kurfürst von Sachsen hatte seine Neutralität bis zum Jahre 1631 bewahrt und würde wahrscheinlich sein Land auch mit dem Kriege verschont haben, trotzdem Sachsen eine evangelische Bevölkerung hatte, wenn nicht der Kaiser, der es sich zur törichten Lebensaufgabe gemacht, den Protestantismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, das für die deutschen evangelischen Fürsten unannehmbare und unmöglich zu befolgende Restitutionsedikt (1629) befohlen hätte. Den bedrängten Evangelischen kam im Jahre 1630 der Schwedenkönig Gustav Adolf zu Hilfe. Aber erst, nachdem der finstere Tilly Magdeburg in der schändlichsten und schmachvollsten Weise zerstört hatte, verband sich der sächsische Kurfürst Johann Georg I. mit Gustav Adolf und nun wurde auch Sachsen zum Schauplatz des wüsten Krieges, des Jammers und des Elendes. 16 Jahre lang hausten die entmenschten Horden mit Brand und Mord in unseren heimischen Gefilden. Bis zum Jahre 1633 zog die ungezügelte kaiserliche Soldateska



Olbernhau im Jahre 1610.

des Schandbuben Holke mordend und brennend, raubend und plündernd und Frauen und Mädchen schändend durch die Täler des Erzgebirges. Ob Holke, dieses Scheusal, dem Schiller ein bleibendes Denkmal der Schande in seinem Wallenstein gesetzt, persönlich in Olbernhau gewesen ist, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, aber seine Schaaren, zusammengelaufenes Gesindel, gewerbsmässige Räuber und Mörder, haben im Olbernhauer Tale und in Olbernhau auf's schrecklichste gehaust. In Grünthal wurden die Hochöfen zerstört, das Blumenauer Gericht niedergebrannt, die Olbernhauer Kirche erbrochen, beraubt und die Orgel zerstört. Aber nicht nur Holke mit seinen Teufeln, nicht nur die Kroaten und die Söldlinge eines Wallenstein, auch die Schweden, ja selbst die eignen Landsleute waren Ungeheuer genug, die mit den armen Gebirglern keine Schonung, kein Erbarmen, kein Mitleid hatten. Ob Freund oder Feind, sie waren gleich grausam und schrecklich. 1639 wurde das halbe Olbernhau, einschliesslich der Kirche, Pfarre, Schule und des Lehngerichts u. s. w. ein Raub der Flammen. Die Schweden waren es, die diesen Schurkenstreich verübten. 1642 plünderten die Schweden abermals, auch die Heiligtümer der Kirche wurden mitgenommen und 1644 waren es wieder die Kaiserlichen, die, trotzdem Sachsen mit ihnen verbündet war, in scham- und zügellosester Weise hausten. Im Jahre 1646 und auch noch 1647 wurde Olbernhau von den Kaiserlichen und auch von den Schweden besucht, beide Teile raubten was noch zu rauben war. Erst der im Jahre 1648 zu Osnabrück und Münster geschlossene Friede machte diesem Treiben ein Ende. Weit schlimmer noch als der furchtbare Krieg wirtschaftete aber die schreckliche Pest. Wiederholt ist sie in Sachsen und auch im Erzgebirge gewesen und hat Tausende von Menschen geholt und Tausende von Hoffnungen und Existenzen zerstört. Nicht nur ganze Familien fielen dieser scheusslichen Krankheit zum Opfer, auch ganze Häuser, ganze Strassen, selbst ganze Ortschaften starben aus. Auch in Olbernhau hat diese Seuche öfters Einkehr gehalten und jedesmal reich geerntet, z. B. starben 1625 in wenigen Wochen 171 Personen. Wie schlimm die Pest in anderen Ortschaften aufgetreten ist, dafür nur wenige Beispiele. In Marienberg starben in dem Pestjahr 1582 in ganz kurzer Zeit 1700 Personen — 1574 in Rosswein 1577 Menschen. In Annaberg fielen im Jahre 1568 der Pest 2200 und 1598 — also nur 30 Jahre später — wieder 2200 Menschen zum Opfer. Das Dorf Hilmersdorf bei Wolkenstein starb bis auf zwei Personen aus. Olbernhau

blieb in diesem furchtbaren Jahre von dieser Krankheit verschont, so dass sich hier viele Personen trauen liessen. In den Jahren 1611, 1612 und 1613 wütete die Pest schon wieder in unseren Tälern und 1632 und 1633 würgte sie in Verbindung mit dem Mordbrenner Holke unzählige Menschen dahin — auch Holke wurde dahin gerafft. 1680 wurde Marienberg, Wolkenstein und Lengefeld in unbeschreiblicher Weise heimgesucht. Und noch einmal kam diese Krankheit in's Gebirge — zum letzten Male — sie hat sich seit dem Jahre 1714 in unserem Vaterlande nicht wieder gezeigt.



Olbernhau mit Jahrmarkt im Jahre 1820.

Das Jahr 1698 war für Olbernhau ein Freudenjahr; es erhielt vom Kurfürsten August dem Starken das Privileg drei Jahrmärkte abhalten zu können. Im Jahre 1708 war derselbe Kurfürst, welcher bekanntlich auch König von Polen war, im Erzgebirge und hat auch Olbernhau und Grünthal besucht. Auch dessen Sohn, König Friedrich August, kam im zweiten Jahre seiner Regierung nach hier zur Jagd,



wo er mit seiner Gemahlin einige Tage bei dem Rittergutsbesitzer von Leubnitz in Olbernhau wohnte. In den Jahren 1756—1763 zogen die Schrecken des 7jährigen Krieges durch das Land, sie hat auch das Olbernhauer Tal zur Genüge kennen gelernt.

Die Saigerhütte Grünthal wurde von den Oesterreichern, mehr aber noch von den Preussen bestohlen und beraubt. Im Jahre 1767 brannte das Herrenhaus des Rittergutes nieder. Dies Feuer war dadurch entstanden, dass man einen Eber und zwei Füchse, die man lebend gefangen hatte, erschiessen wollte. Ein Schuss ging jedoch fehl und fuhr in eine Strohfeime, welche Feuer fing und die Flammen verbreiteten sich weiter. Im Jahre 1778, während des bayrischen Erbfolgekrieges brandschatzten österreichische Truppen Olbernhau, raubten und plünderten und forderten 20000 Taler — eine fast unerschwingliche Summe — an Kontribution und ausserdem 200 Dukaten für die raublüsternen Offiziere. Da diese Summe nicht geschafft werden konnte, so schleppte man zwei Mann als Geiseln bis nach Ungarn. Die Saigerhütte Grünthal wurde vollständig zerstört und niedergebrannt. 1781 wurde der durch Feuer zerstörte Teil des Rittergutes, wie die über dem Eingange zum Herrenhause angebrachte Inschrift besagt, wieder aufgebaut. In den napoleonischen Kriegen blieb das Erzgebirge bis zum Jahre 1813 verschont, aber dann musste es bluten, wie die Niederungen schon Jahre vorher geblutet hatten. Fast kein Tag verging für Olbernhau ohne Durchmärsche und Einquartierungen. 1816—1817 war grosse Teuerung und Hungersnot im Gebirge, auch in diesem schweren Jahre hatte die Familie von Schönberg ihre alte auf Traditionen beruhende Menschenfreundlichkeit bewährt. Am 6. März 1835 flog die im Rungstocktale befindliche Pulvermühle, wo heute die Holzstoffabrik von Fritzsche sich befindet, in die Luft, wobei ein Arbeiter in Stücke zerissen wurde. Auch an das Hochwasser von 1897, das Olbernhau schrecklich heimsuchte, sei hier gedacht. Im Jahre 1875, den 24. Mai, wurde die Eisenbahn-Linie Chemnitz-Reitzenhain-Olbernhau eröffnet und somit wurde die Handels- und Industriestadt Olbernhau mit dem mittel-deutschen Schienennetz, ganz besonders aber mit Chemnitz verbunden. Olbernhau besitzt auch seit 1892 ein Elektrizitätswerk, wohl das erste in Sachsen; dasselbe wurde von den beiden Brüdern Wilhelm und Carl Einhorn gegründet. Dasselbe ist jetzt im Besitz der Aktiengesellschaft für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen in Berlin, die auch das seinerzeit von Dr. Werner in Wurzen gegründete Gaswerk besitzt.

So kommt es, dass der Ort für seine Strassenbeleuchtung Gas und elektrisches Licht zur Verfügung hat. Seit 1895 wird mit einer acht Kilometer langen Zuleitung aus den Königlichen Staatsforstrevieren Olbernhau und Kriegswald her — durch eine Hochdruckwasserleitung — die Stadt mit herrlichem und reichlichem Trinkwasser versorgt. In neuester Zeit wird nach einheitlichem Gesamtplane eine vortreffliche Ortsbeschleussung durchgeführt und Hand in Hand mit ihr gehen die Verbesserungen an den Verkehrswegen.



Olbernhau im Jahre 1840.

Olbernhau hat ein städtisches Krankenhaus und es besteht für den Ort eine Gemeindediakonie. Für die Kinder von Arbeiterfamilien ist durch ein gut besuchtes Kinderheim gesorgt.

Stattlich stehen das Kaiserliche Postamt und das Königliche Amtsgericht da. Beide Gebäude sind vom Orte selbst gebaut, das Amtsgericht aber ist inzwischen vom Staate übernommen worden.

In der Entstehung begriffen ist ein Schlachthof, der für den Ort und die Umgebung zur Wohltat werden soll. Er wird nach den aufgestellten Plänen eine Zierde der Stadt sein.

So hat sich im Laufe der Zeiten aus dem weltfernen Walddorfe ein industriereicher Ort entwickelt. Mit dieser Entwicklung und als ein wichtiger Abschnitt in ihr ist die Landgemeinde Olbernhau am 1. Januar 1902 zur Stadt mit revidierter Städteordnung erhoben worden.

Wenn beim Tauffest der jüngsten Stadt in unserem engeren Vater-

lande, das unter allgemeinsten Beteiligung bei der Einweisung des ersten Bürgermeisters (Dr. Schanz) stattfand, die junge Stadt im festlich geschmückten Saale die Erzeugnisse ihrer Industrie den Festteilnehmern zeigte, wenn die allgemeine Freude über die Standeserhöhung des Ortes hierbei die Herzen höher schlagen liess, so war dies alles der dankbare Ausdruck für erreichte Anerkennung. Möge die junge Stadt, die ihre Standeserhöhung im letzten Regierungsjahre des Königs Albert erhalten, blühen und gedeihen für alle Zukunft und mag ihr der Schritt zur Selbständigkeit, den sie getan hat, ein Schritt zu Heil und Segen werden.





### III. Gewerbe und Industrie von Olbernhau.

Tausend fleiss'ge Hände regen,  
Helfen sich in munterm Bund,  
Und in feurigem Bewegen  
Werden alle Kräfte kund. —  
Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mühe Preis;  
Ehrt den König seine Würde —  
Ehret uns der Hände Fleiss.

Schiller-Glocke.

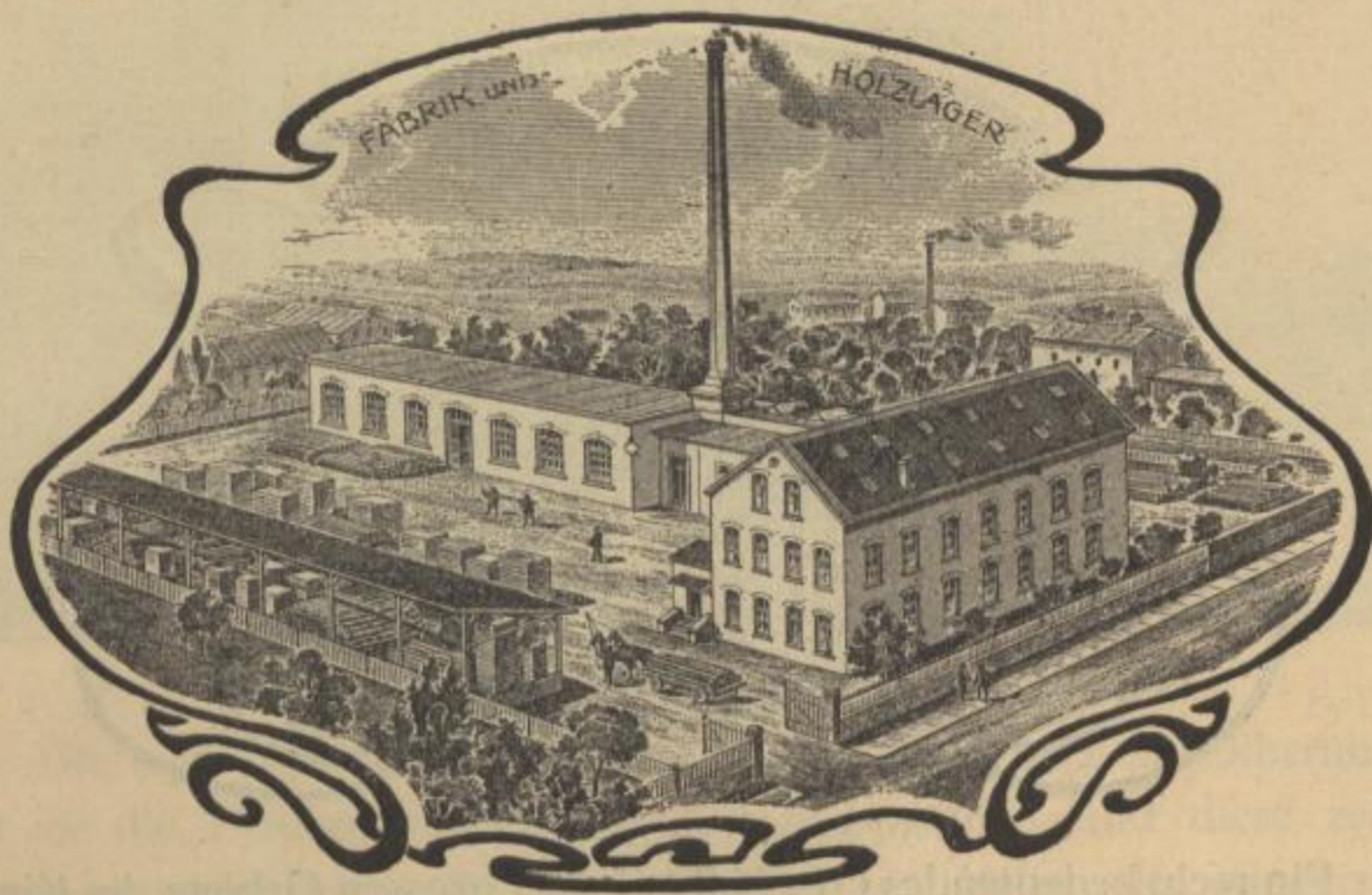
Wenn der Wanderer seine Blicke in's Tal von Olbernhau geworfen, da fallen ihm gewiss neben den natürlichen Schönheiten auch die grossen massiven Gebäude auf, die sich in blendendem Weiss verschiedenartig an beiden Ufern der Flöha gruppieren. In diesen Häuseranlagen schafft das fleissige Volk von Olbernhau seine Erzeugnisse.

Es ist eigentümlich, dass gerade dieses reizende Tal der Flöha, von Olbernhau ab bis hinauf nach Neuhausen, mit seinen Arbeitsprodukten die Kinderherzen der ganzen Kulturwelt erfreut. Die alten hohen Fichten und Tannen, die noch im vorigen Winter den Stürmen Trotz geboten, gehen in diesem Jahre zerkleinert und zu Soldaten, Flinten, Pferden umgewandelt, hinaus in die weiten Lande, hinüber über das Meer, den Ocean, um den Weihnachtstisch der Buben im Norden und Süden oder die Spielstube der kleinen Miss in Amerika zu zieren. Ach, wer dächte beim Anblick aller der herrlichen Sachen und Säckelchen nicht an seine eigene Kinderzeit, an die Tage der frühesten Jugend zurück? Wer erinnerte sich da nicht an den Jubel und an die Freude, die der Anblick der vom Knecht Rupprecht gebrachten Schachteln mit den vielen Reitern hervorrief? Stunden- und tagelang wurde mit einer Geduld und Ausdauer die von Vater und Mutter erhaltene Menagerie aufgestellt und eingepackt. Und damals als wir noch Kinder waren, als wir noch keinen Kummer und keine Sorgen und noch nicht den Ernst des Lebens kannten, hörten wir, dass in dem Flöhatale, haupt-



sächlich aber auch in dem uns durch seine Naturschönheiten so lieb gewordenen Olbernhau Tausende mit der Herstellung der so beliebten Spielsachen beschäftigt seien und dass Tausende damit ihr Brot verdienen.

In Olbernhau mit den vielen grösseren und kleineren Werkstätten und seinen ausgedehnten Fabrikationsräumen ist die Produktion von Spielwaren eine vielseitige. Ein recht bedeutendes Etablissement in dieser Branche ist die im Jahre 1825 in Seiffen gegründete Holz- und Spielwaren-Fabrik mit Dampftrieb der Firma **Max Zimmermann** vorm. C. G. Einhorn.



Dieser wirklich grossartige Fabrikbetrieb, der im Jahre 1872 nach Olbernhau verlegt wurde, ist mit einer vollständigen modernen Maschinen-ausrüstung für die Spiel- und Holzwaren-Herstellung versehen. Ein ungeheueres Konglomerat von allerhand Spielsachen, Schachteln und Kisten liegt in diesen gewaltigen Räumen versandfertig aufgestapelt. Hier bei Zimmermann hat man so recht die Gelegenheit die kaum in Worten wiederzugebende Vielseitigkeit der erzgebirgischen und namentlich der Olbernhauer Spielwarenfabrikation kennen zu lernen. Man ist einfach erstaunt, was sich hier dem Auge bietet. Da giebt es Festungen, Kaufläden, Pferdeställe, Wagen mit Pferde, Küchen, Damen- und Schachbretter, Tivolis, Dominos, Mühlen, Eisenbahnen, Kegelspiele, Baukasten, Federkasten, Sparbüchsen, Kinderklaviere, Metallophons, Drehorgeln mit echten Schweizerwerken, die **Arche Noahs** und was ein jedes Mutter- und Mädchenherz begeistern und entzücken könnte: **Puppenstuben** und **Puppenmöbels** in nur guten Ausführungen. Auch Sommerartikel, wie

Croquets, Gartengeräte, Sandschaufeln, Sandwagen, Karren, Reifen, Kreisel, Ballschläger, Sandspiele etc. werden in grösseren Quantums fabriziert. Nebenbei werden auch noch Hausindustrie-Erzeugnisse eingekauft und in geräumigen Lagern aufgespeichert, um auch in dieser Beziehung für das Weihnachtsgeschäft gerüstet zu sein. Die Firma Max Zimmermann hat es im Laufe der Jahre verstanden, durch ihre Geschäftsprinzipien sich einen geachteten Namen zu erringen, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz und über das grosse Meer hinüber sein Echo gefunden.



Ein recht bedeutendes Geschäft auf dem grossen Gebiete des Kinderspielwarenexportes und das ebenfalls alle nur erdenklichen Sachen in dieser Branche auf Lager hat und fabrizieren lässt, repräsentiert sich in der Firma **Heymann & Seyfert**. Dieses Geschäft hat zwar keine Selbstfabrikation, aber dafür kommen aus allen Ortschaften des Erzgebirges, aus Städten und Dörfern, wo in Fabriken und von Hausgewerbetreibenden Spielwaren hergestellt werden, die Produzenten herbei, um ihre gefertigten Waren, meistens Massenartikel, hier abzugeben. Auch hier überzeugt uns das ungeheuere Lager von Spielwaren, dass es keine Flunkerei ist, wenn gesagt wird, die Firma Heymann & Seyfert ist ein Geschäft ersten Ranges. Ein ganzes Meer von Kisten und Schachteln aller nur erdenklichen Arten, meistens Massenware, auch Archen Noahs, werden exportiert, und soweit sich der Arm Grossenglands erstreckt, bis zu den entferntesten Colonien, hat die Firma ihre Wege gefunden und dazu beigetragen, das industrielle Olbernhau immer bekannter zu machen.

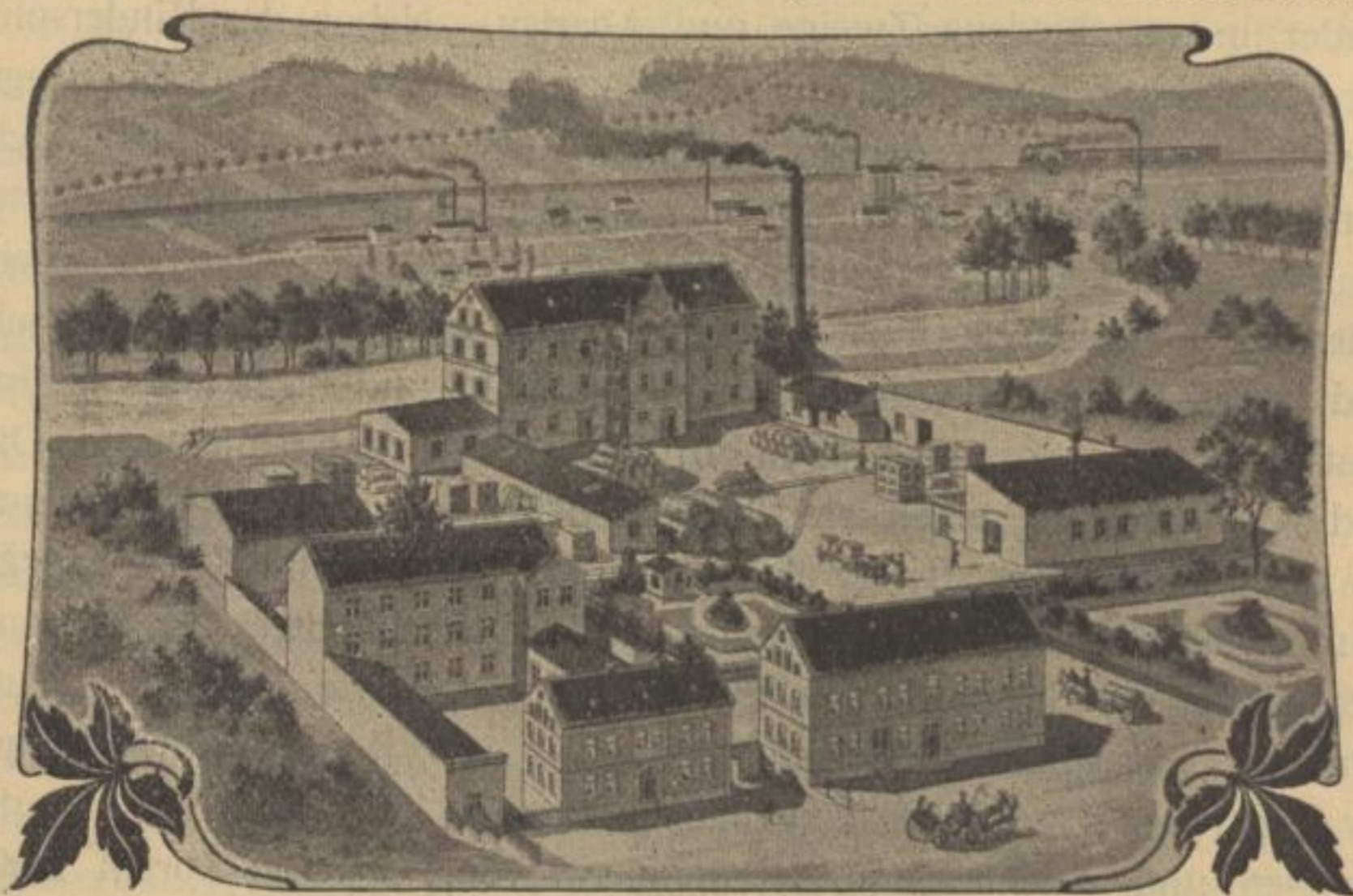


Etablissement der Firma Gustav Otto.

Die eigentliche Hauptindustrie in Olbernhau und im Olbernhauer Tale ist die Holzwarenfabrikation im Allgemeinen und diese zerfällt wieder in verschiedene Zweige und Abarten. Neben der Kinderspielwarenfabrikation ist wohl die Herstellung von Haus- und Küchengeräten die nennenswerteste Produktion. Auch in dieser Spezialbranche werden tausende verschiedener Geräte für Haus, Küche, Feld und Garten für den einfachen und feineren Haushalt hergestellt. Alle nur irgend erdenkbaren Sachen, Neuheiten auf Neuheiten, alles was in Haus, Küche und Keller gebraucht wird, werden angefertigt und nach allen Culturstaaten der Erde versendet. Die Firma **Gustav Otto** (Inhaber G. Otto und A. Griehl) die einen respektablen Fabrikbau am Tempelweg und an der Flöha besitzt, fertigt als Spezialitäten **Haus- und Küchengeräte** als: Kaffeebretter, Eier- und Fliegenschränke, Fleischbretter, Gewürz- und Gemüseetagèren im modernen Styl, Löffel und Quirle, Obst- und Putzschränke, Waschbretter, Wischtuchleisten u. s. w., **Kasten-Einrichtungen** für Eisenwaren- und Küchengerätehandlungen etc. in allen verlangten Grössen und Ausführungen, **Drechslerwaren**, als: alle Sorten Hefte, Sägearme, Möbelknöpfe, Möbelspitzen, Kugelvasen u. s. w., **Bildhauer-**

arbeiten, insbesondere Butterformen, **Gardinenspanner**. Mit der Herstellung von Gardinenspannern hat sich die Firma Gustav Otto im Fluge einen geachteten Geschäftsnamen erworben, der weit über Deutschlands Grenzen reicht. Es werden einfache und Doppelspanner in 11 verschiedenen Ausführungen gefertigt. Die Firma versendet an Wiederverkäufer auf Wunsch über ihre sämtlichen Erzeugnisse illustrierte Preislisten.

Eine weitere und recht bedeutende Holzwarenfabrik mit Dampftrieb ist die von **Ernst Göhlert** an der Freiburgerstrasse. Als Spezialitäten werden in derselben fabriziert: **Cigarrenschränke, Hausapotheken, Luxusmöbel, Servierbretter, Schatullen, Sparkasten, Truhen, Toilettenspiegel, Kammkästen etc.** Auch Ernst Göhlert war am Anfange seiner industriellen Laufbahn nicht der Grossfabrikant, der er heute ist. Er hat auch im Schweisse seines Angesichtes das so nötige Tagesbrot verdienen müssen. Ohne jede Hilfskraft, nur mit der Geschicklichkeit der Hände fabrizierte er von 1874 ab bis zum Jahre 1882 kleine Kinderflinten. Im letztgenannten Jahre wurde eine Fraismaschine angeschafft und Dampfkraft eingerichtet und mit der Herstellung **gefraister Federkästen** (das sind Kästen aus einem Stück Holz mit Schiebedeckeln) begonnen. Ei, wie schnarrte die Säge, wie zischte der Fraiser, wie viele tausend Male bewegten sich die Wellen der Transmission in ihren Lagern und Göhlert konnte die eingehenden Aufträge nicht bewältigen. Ueberall wurden diese gefraisten Federkästen verlangt. Immer mehr Leute mussten



Fabrik von Ernst Göhlert.

eingestellt, weitere Maschinen mussten angeschafft und die Betriebsräume mussten erweitert werden. Am 1. April 1886 hat sich Göhlert mit dem Kaufmann Heinrich Clemens Langer unter der Firma E. Göhlert & Langer associert und mit demselben bis zum 1. Oktober 1892 gemeinschaftlich die Fabrikation gefraister Federkasten betrieben. Schon vor Austritt aus der alten Firma (1891) hatte Ernst Göhlert eine Fabrikanlage gebaut und in diesem neuen Gebäude, das eine gute elektrische Lichtanlage, Dampf- und Wasserkraft, vortreffliche Wasserleitung besitzt, die Fabrikation auf eigene Rechnung betrieben. In diesem neuen Fabrikbau fabrizierte Göhlert auch Drahtnägel und Drahtstifte, doch dieser neue Betriebszweig löste sich durch Verkauf auf; sämtliche Maschinen und Vorräte kamen im Frühjahr 1894 nach Böhmen. Nachdem Göhlert aus der Firma E. Göhlert & Langer ausgetreten war, hat er wieder Holzwarenfabrikation unter eigener Firma Ernst Göhlert betrieben. Gegenwärtig werden in dem Betriebe 50 männliche und ca. 20 weibliche Arbeiter beschäftigt. Die Fabrikanlage selbst ist im Jahre 1901 wieder bedeutend erweitert worden.

Die Holzwarenfabrik von **E. H. Grau**, die als Spezialität **Haus- und Küchengeräte** erzeugt, hat sich aus ganz kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Grösse emporgerungen. E. H. Grau etablierte sich im Jahre 1873. Seine Wohnung war seine Werkstatt. Ohne Vermögen wurde es dem sonst so fleissigen und genialen Mann ungemein schwer, sein Geschäft zu vergrössern, aber seine rastlose Tätigkeit und seine starke Willenskraft, gepaart mit geschäftlichem Ehrgeiz krönten sein Aufwärts-

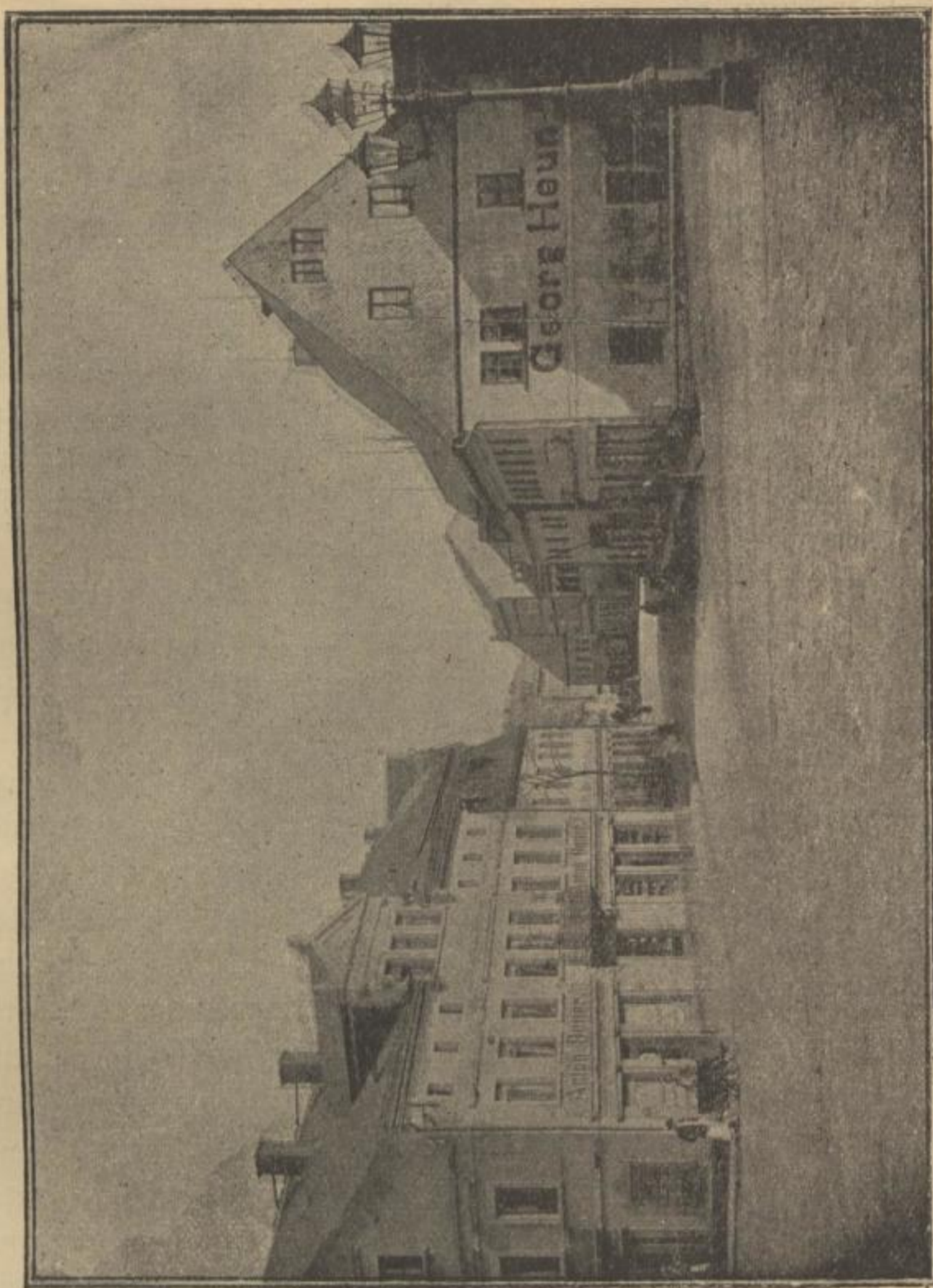


Fabrik von E. H. Grau.

streben mit Erfolg. Im Anfange seiner Tätigkeit fertigte er Spielwaren mit Handbetrieb. Im Jahre 1879 fing Grau an im Hausgrundstücke 147 an der Töpfergasse, das er sich erst käuflich erworben, die Küchen-

gerätfabrikation zu betreiben, aber schon im Jahre 1887 war er gezwungen seine Fabrikation durch einen Anbau und durch Anschaffung eines Gasmotors zu vergrössern. Sein geschäftlicher Eifer, seine Gewissenhaftigkeit und seine persönliche Liebenswürdigkeit, sowie seine peinliche Ehrlichkeit in der Ausführung der ihm zuerteilten Aufträge hatten seinem Namen einen guten Klang verschafft, so dass man sich nicht zu wundern braucht, wenn er die belangreichen Bestellungen nicht mehr befriedigen konnte. Grau sah sich genötigt seine Anlagen abermals zu vergrössern. Im Jahre 1896 wurde an der Berggasse ein Fabrikbau ausgeführt, auch wurde ein grösserer Elektromotor angeschafft, ebenso mussten die Lagerräume, die die tausend verschiedenen Erzeugnisse nicht mehr aufnehmen konnten, bedeutend erweitert werden. Grau kaufte sich zu diesem Zwecke die Hausgrundstücke No. 140 und 141 und liess dieselben mit seinem bisherigen Wohnhaus, das seinen Wohnungscharakter an einen Neubau abtreten musste, in Lagerräume umwandeln. Grau hat auch den Berg hinter seinem Etablissement, welcher zu seinem Besitztum gehört, mit einer herrlichen Laubholzanlage bepflanzen lassen, ebenso umgiebt ein schön angelegter Gemüse- und Obstgarten sein stattliches Wohnhaus.

Die Anfertigung von Spielwaren und Holzwaren aller Art zum Wirtschaftsgebrauche ist in den früheren Jahren keineswegs, wenigstens nicht in Olbernhau, in einer so umfangreichen Weise betrieben worden, wie heute. Hat man auch schon in dem benachbarten Seiffen am Anfange des 16. Jahrhunderts Spielwaren geschnitzt, so wurden diese höchst primitiven Arbeiten nur als Nebenbeschäftigung betrachtet, weil die Ausbeute der dortigen Zinngruben ungenügenden Erwerb brachte. Erst zu Mitte des 18. Jahrhunderts, als Friedrich der Grosse seinen Feldherrnruhm begründete, kam die Fabrikation ganz einfacher Spielsachen in Flor. Den Umfang der heutigen Fabrikation und des gewaltigen Exportes von Holz- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräten aller Art, hat man erst der im Jahre 1875 eröffneten Eisenbahnlinie Chemnitz-Reitzenhain mit der Nebenlinie Pockau-Olbernhau, jenem Anschluss an die Hauptverkehrsadern Mitteldeutschlands, zu danken. In Olbernhau ist bis zur Zeit der Reformation ausschliesslich Landwirtschaft betrieben worden, aber nachdem Vater August 1559 die Herrschaft Lauterstein, zu welcher Olbernhau auch gehörte, mit dem ungeheuren Waldreichtum für den Staat angekauft hatte, gelangte auch die Holzkohlenbrennerei und die Holzflösserei in Blüte und mit der Holzflösserei sind auch



Blick in die Grünthalerstrasse.

nach und nach die Sägewerke entstanden. Eine grosse Anzahl und darunter recht bedeutende Sägewerke, die mit Turbine und mit Dampfkraft arbeiten, hat Olbernhau aufzuweisen. Unwillkürlich denkt man da an den Körner'schen Wanderer in der Sägemühle, wenn man die Grünthalerstrasse herabgeht und sieht hinüber nach dem **Richard Haase-**schen Sägewerk. Aechzend und zischend bahnen sich die blanken Sägen ihren Weg durch den festgelegten Stamm, um von demselben nach und nach Bret für Bret abzustreifen:

Die Tanne war wie lebend  
In Trauermelodie, —  
Durch alle Fasern bebend  
Sang diese Worte sie:

„Du kehrst zur rechten Stunde  
O Wanderer hier ein,  
Du bist's, für den die Wunde  
Mir dringt in's Herz hinein.

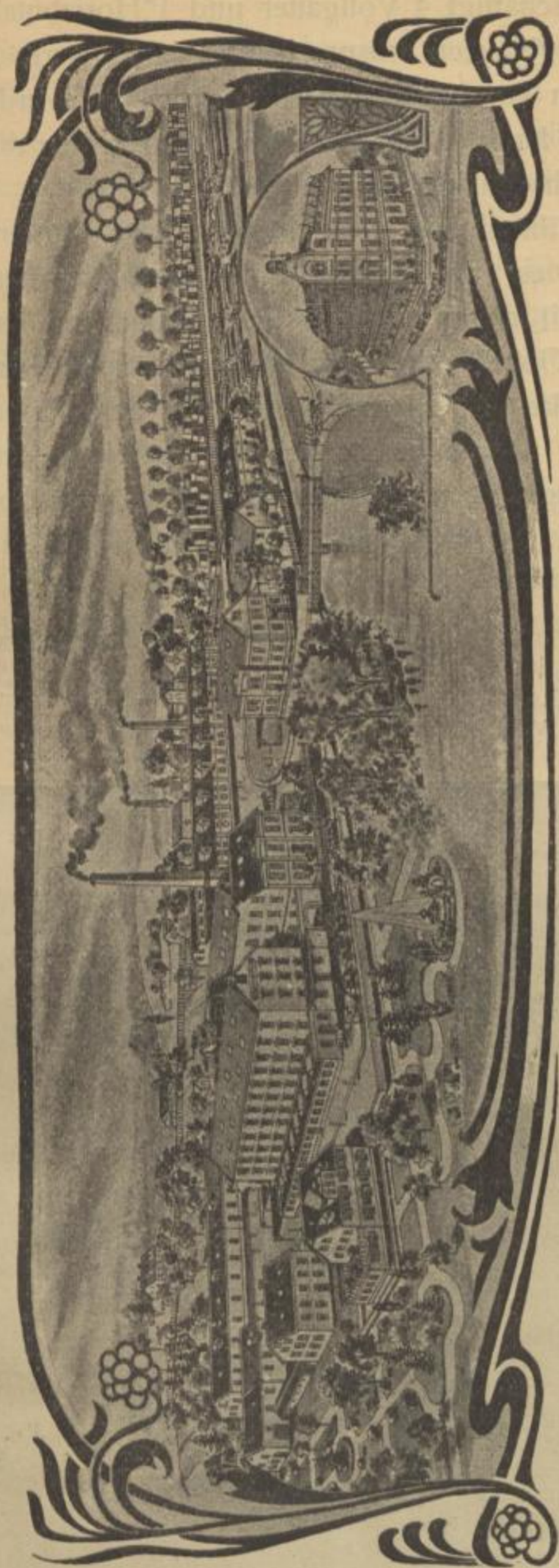
Du bist's, für den wird werden,  
Wenn kurz gewandert du,  
Dies Holz im Schoss der Erden  
Ein Schrein zur langen Ruh.“

Welch eine Unmasse von Hölzern ein derartiges Werk wie das Haase'sche in einem Jahre verarbeitet, wie viel tausende von Schock Pfosten, Brettern, Schwarten, Latten u. s. w. hinausgehen, kann man unmöglich mit genauen Zahlen angeben. Das Sägewerk von Richard Haase, wohl das umfangreichste in Olbernhau, wurde im Jahre 1868 gegründet. 6 Walzengatter und 2 Hobelmaschinen sind in Tätigkeit, um die Klötzer aus dem Hochwald in Bretter, Pfosten, Bauhölzer etc. umzuwandeln. Haase besitzt auch eine Holzschleiferei mit 2 Schleifapparaten.

Etwas mehr nach der Stadt gelegen begegnen wir dem gewaltigen Bau der weit und breit bekannten **Obermühle**. Der Verfasser bringt dieselbe in seiner Erzählung gleich hier mit in Erwähnung, weil auch die Obermühle ein sehr umfangreiches Sägewerk besitzt.

Die Obermühle, unbestritten eines der grössten, angesehensten und bestrenommiertesten Mühlenwerke des ganzen Erzgebirges und eine industrielle und gewerbliche Zierde für Olbernhau, war früher eine kleine primitiv eingerichtete Mahlmühle, wie man sie mitunter heute noch im Gebirge findet. — Bis zum Jahre 1873 wurde in derselben Lohnmüllerei, Bäckerei und Brettschneiderei betrieben. Bauern brachten ein Quantum Getreide, liessen es für ihren Bedarf mahlen, um aus dem gewonnenen Mehl Brot zu backen. Im genannten Jahre kaufte der jetzige Besitzer, **O. A. Meyer**, die damalige Anlage und richtete sofort unter seiner eignen genialen Leitung eine Handelsmüllerei ein. Die Handelsmüllerei war damals etwas Neues, respective noch im Entstehen begriffen, und Meyer, welcher mit fach- und kaufmännischen Kenntnissen ausgerüstet, war auch der Mann dazu, das neue Unternehmen auf die Höhe der Zeit zu bringen. Die alten Wasserräder, die wohl viele Jahrzehnte lang im gewohnten Schlendrian das Werk getrieben hatten, mussten modernen Turbinen Platz machen; die Wasserkraft wurde ergiebiger, bis zum Höchstmasse von  $4\frac{1}{2}$  kbm Wasser bei  $4\frac{1}{2}$  m Gefälle, ausgebaut und die ersten Turbinen wurden auch bald wieder durch neue, neuesten Systems ersetzt. Im Jahre 1884 wurde das gesamte Mühlenwerk, nebst den Gebäuden, vollständig umgebaut und in zwei separate Abteilungen, die eine für Weizen- und die andere





Obermühle (O. A. Meyer).

für Roggenmüllerei eingerichtet. 1886 wurde die erste Dampfmaschine angeschafft, weil die Kraft des Wassers, besonders bei niedrigem Stand der Flöha, nicht mehr in der Lage war, das bedeutend vergrösserte Werk zu treiben, doch bald musste dieselbe durch eine grössere ersetzt werden. 1888 wurde in der Obermühle eine elektrische Lichtanlage, die erste im Orte, für eignen Bedarf eingerichtet und ein Jahr darauf eine zweite Hilfsdampfmaschine aufgestellt.

Seit dieser Zeit hat die Bautätigkeit in der Obermühle nicht nachgelassen. Bald mussten Niederlagen, bald Reparaturwerkstätten, als Schmiede, Schlosserei, Tischlerei und Stellmacherei, gebaut werden, bald machten sich wieder Bauten zu ökonomischen Zwecken nötig. Im Innern der Stadt, wie in unmittelbarer Nähe der Mühlenwerke wurden zu Beamten- und Arbeiterwohnungen, sowie Bäckereieinrichtungen verschiedene Häuser angekauft und neu gebaut. Vor kurzer Zeit ist noch eine dritte Dampfanlage gebaut worden, welche das grosse Getriebe eines neuen, modern ein-

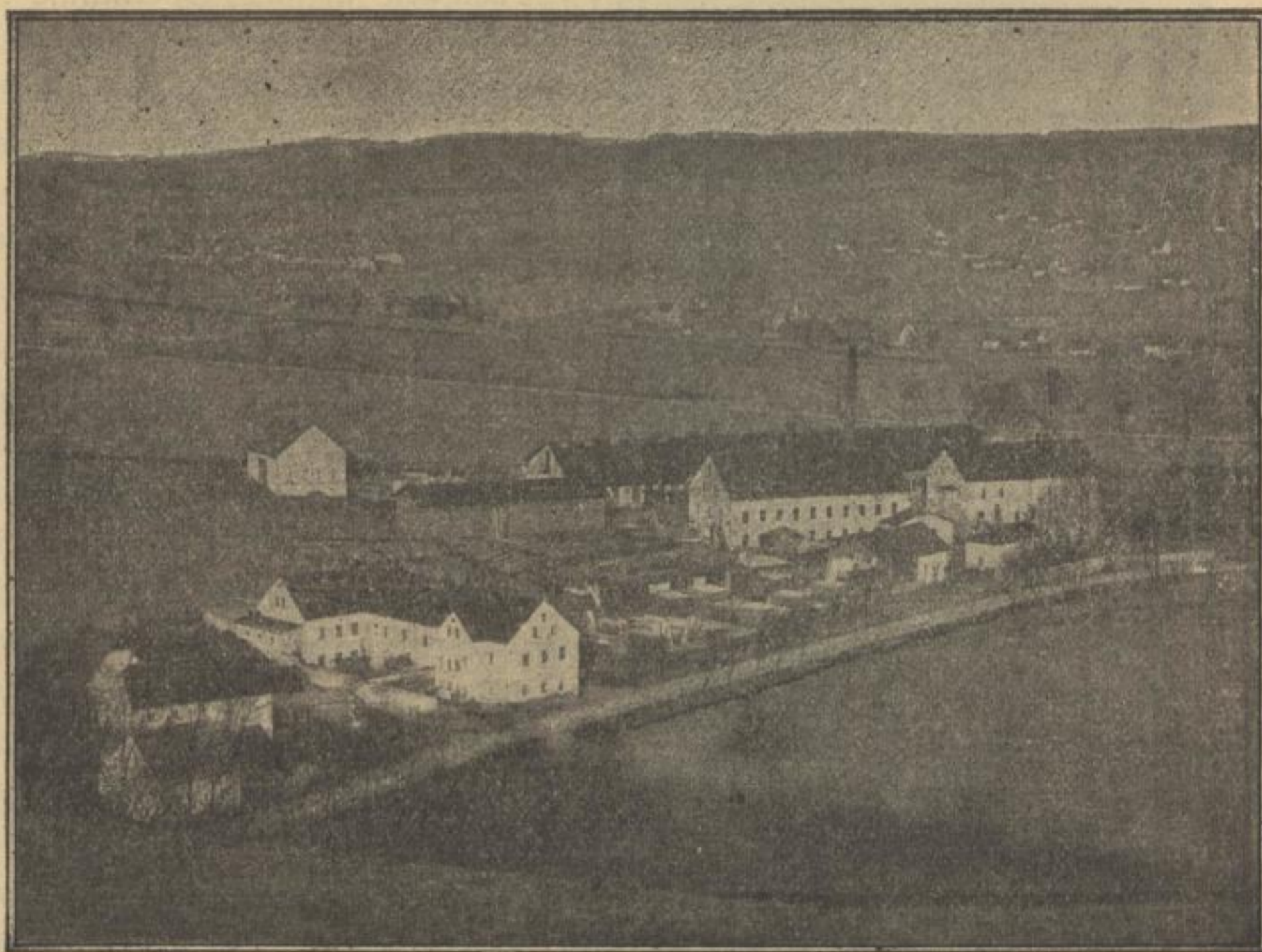
gerichteten Sägewerkes bewegt. Dieses Sägewerk, ebenfalls eines der bedeutendsten im Orte, ist mit den nötigen Hilfsmaschinen neuester

Konstruktion ausgerüstet und beschäftigt 4 Vollgatter und 1 Horizontalgatter, sowie ein komplettes, der Neuzeit entsprechendes Hobelwerk.

Zum Transport von Lasten von und nach dem Bahnhofe wurde auf eigenem Gebiet eine 1,10 km lange elektrische Bahn, welche nur die fiskalische Grünthalerstrasse durchschneidet, eingerichtet.

Die Obermühle ist ein Mühlenwerk ersten Ranges, eine Musteranlage im vollen Sinne des Wortes. Sie besitzt die besten, modernsten Maschinen, die von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt werden und ist im stande, täglich ca. 800 Ztr. Getreide in Mehl zu verwandeln. Den guten Ruf und das Renommee, das die Obermühle sich seit einer Reihe von Jahren zu erwerben und zu wahren verstanden hat, hat sie in der Hauptsache durch die Herstellung seiner qualitativ vorzüglichen Mehle, besonders der Weizenmehle, die zu Back- und Kochzwecken dienen, zu danken.

Sehr bedeutende und ausserordentlich umfangreiche Etablissements in der Holzverarbeitungsbranche treffen wir auch im Rungstocktale. Die ungeheuren Aufstapelungen von Hölzern, Stämmen, Brettern, die

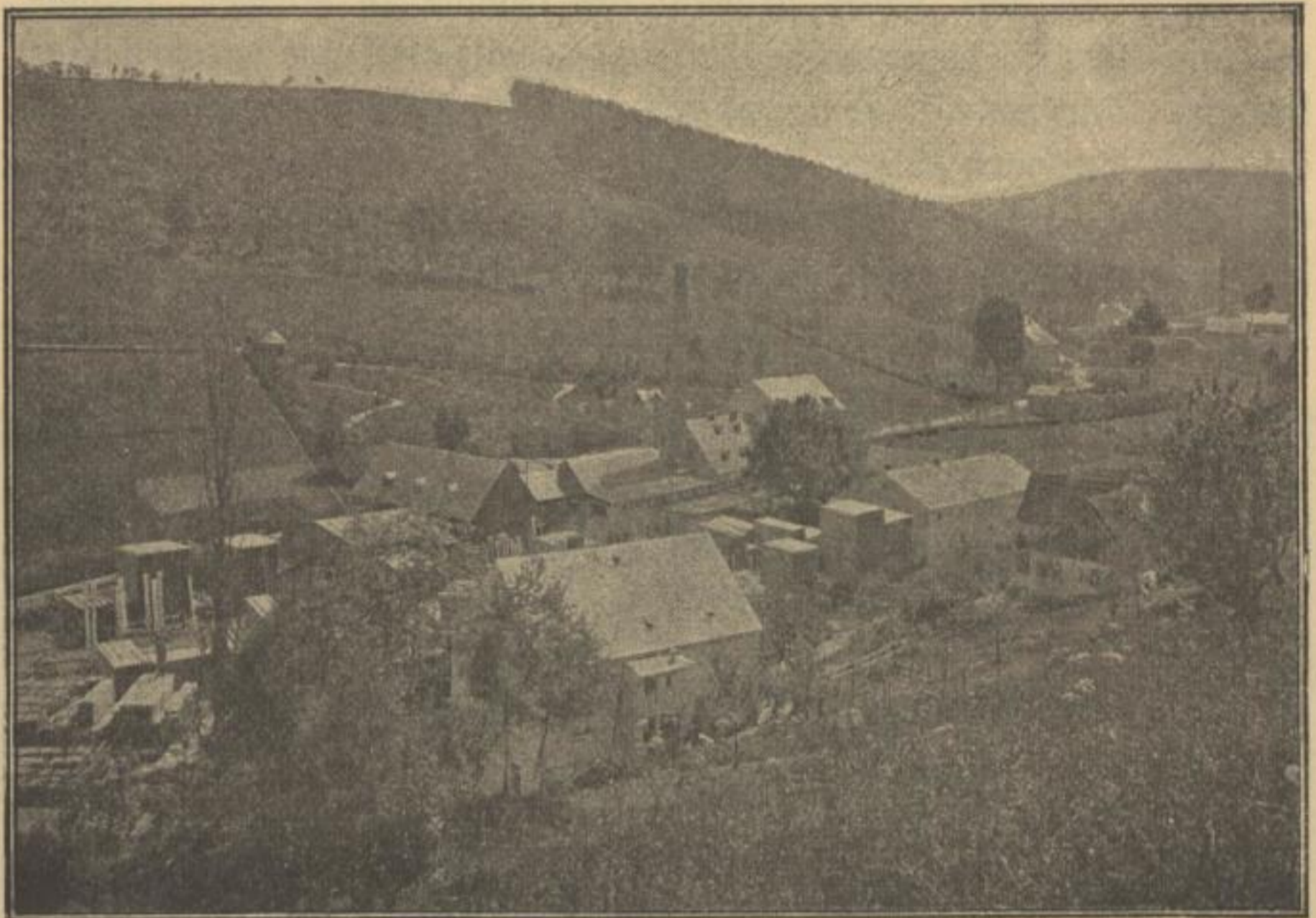


Zündholzfabrik von Robert Schuster.

man in der ganzen Ausdehnung dieses Stadtteiles bis hinaus zu der alten Pulvermühle antrifft, geben den sicheren Beweis, dass nur erstklassige Betriebe in der Lage sind, einen derartigen Holzreichtum zu verarbeiten. Die durch Illustration veranschaulichte Zündholzfabrik der Firma **Robert Schuster**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, ist eine der ältesten Zündholzfabriken überhaupt. Schon im Jahre 1859 wurde die Fabrik durch den sehr tätigen, umsichtigen und intelligenten Geschäftsmann **Robert Anton Schuster** gegründet. Nach dessen Tod übernahmen die Söhne das schon ziemlich umfangreiche Geschäft, und um das Werk ihres Vaters dauernd der Familie zu erhalten, erfolgte im Jahre 1898 die Umwandlung in eine **Gesellschaft mit beschränkter Haftung**. Das Etablissement, das seit der Gründung beständig an Ausdehnung gewonnen hat, ist mit den modernsten Einrichtungen und mit den denkbar besten Maschinen ausgestattet. Die grossen technischen Hilfsapparate geben uns die sichere Gewähr, dass die Fabrikation betreffs ihrer Leistungsfähigkeit und in der Lieferung ihrer anerkannt vorzüglichen Ware mit der Zeit fortgeschritten ist und dass es hier keinen Rückstand, keinen Stillstand gegeben haben kann — nur vorwärts, immer vorwärts war Schuster's Parole. Millionen von **Zündhölzern, schwedische** wie auch sonstige **Streichhölzer** aller Art gehen täglich aus dieser Fabrik in alle Landesteile. Gut konstruierte Maschinen liefern hierzu die Kartonnagen. Ausser der Zündholzfabrikation betreibt die Firma noch eine umfangreiche, durch Dampf getriebene **Schneidemühle**, verbunden mit **Hobelwerk**, sowie ausgedehnte Kistenfabrikation, sodass hier eine gesamte Industrie vertreten ist, welche über 150 Arbeiter beschäftigt, wovon ein treuer Arbeiterstamm mehr als 30 Jahre lang mitgewirkt hat. Wie wir gehört haben, sind schon wieder bedeutende Vergrösserungen geplant und so sei dem Unternehmen an dieser Stelle eine recht segensreiche Weiterentwicklung gewünscht.

**C. G. Einhorn Söhne, Oelfabrik, Säge- u. Hobelwerke, Olbernhau, Rungstock.** Auf diesem Grundstücke wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine **Rohrschmiede** errichtet, in welcher die Gewehrröhre für die Büchsenmacher, die damals ihr Gewerbe noch als Handwerk in Olbernhau betrieben, durch die Wasserkraft des Rungstockbaches geschmiedet wurden. Nachdem der handwerksmässige Betrieb der Büchsenmacherei in Fabrikbetrieb überging, baute man die Rohrschmiede zu einer Oel- und Schneidemühle in kleinem Massstabe aus. Im Jahre 1862 erwarb der Vater des jetzigen Besitzers, Herr **Carl**

**Gottlieb Einhorn**, das Grundstück und richtete es nach damaligen Begriffen modern ein. Im Jahre 1878 übergab der Vater das Grundstück seinen beiden jüngsten Söhnen Julius und Hermann, die bald darnach, im Jahre 1883, durch Einrichtung von Dampfbetrieb und Anschaffung neuer Maschinen den Anforderungen Rechnung trugen, welche durch Erwerb zahlreicher Kundschaft an das Geschäft herantraten. Nachdem im Jahre 1886 der ältere Bruder Hermann durch Tod aus der Firma ausgeschieden war, richtete der derzeitige Besitzer, **Julius Einhorn**, sein Hauptaugenmerk auf die Vergrößerung der **Oelmühle**. Er stattete sie mit den

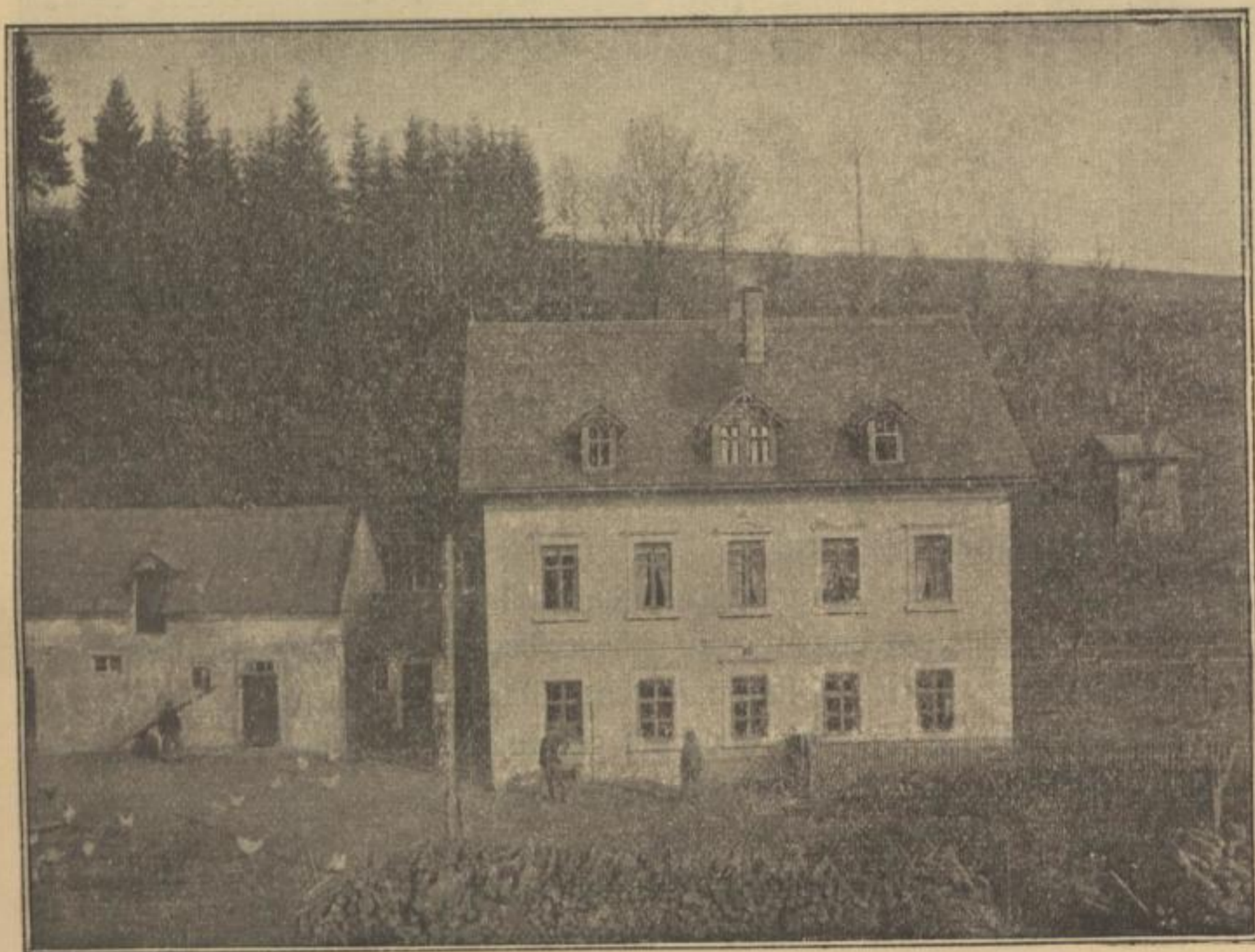


Oelfabrik, Säge- und Hobelwerke von C. G. Einhorn Söhne.

neuesten und modernsten Maschinen aus, vergrößerte die Dampfanlage, war einer der ersten in Olbernhau, welche in ihrer Anlage elektrisches Licht einrichteten, wie er auch die Anregung gab, dass seine Brüder das jetzige Elektrizitätswerk, das erste in Sachsen, errichteten, und liess, um der regen Nachfrage nach Leinölfirnis gerecht zu werden, eine neue Einrichtung zur Herstellung von solchem einbauen. Den Schneidemühlenbetrieb ergänzte er, um Hobeldielen, Kehlleisten u. s. w. fix und fertig herstellen zu können, durch Anschaffung leistungsfähiger Maschinen und ist die Firma dadurch in den Stand gesetzt, ausser allen Sorten rohen Brettern, Pfosten, Latten, Stollen etc. für Bautischler

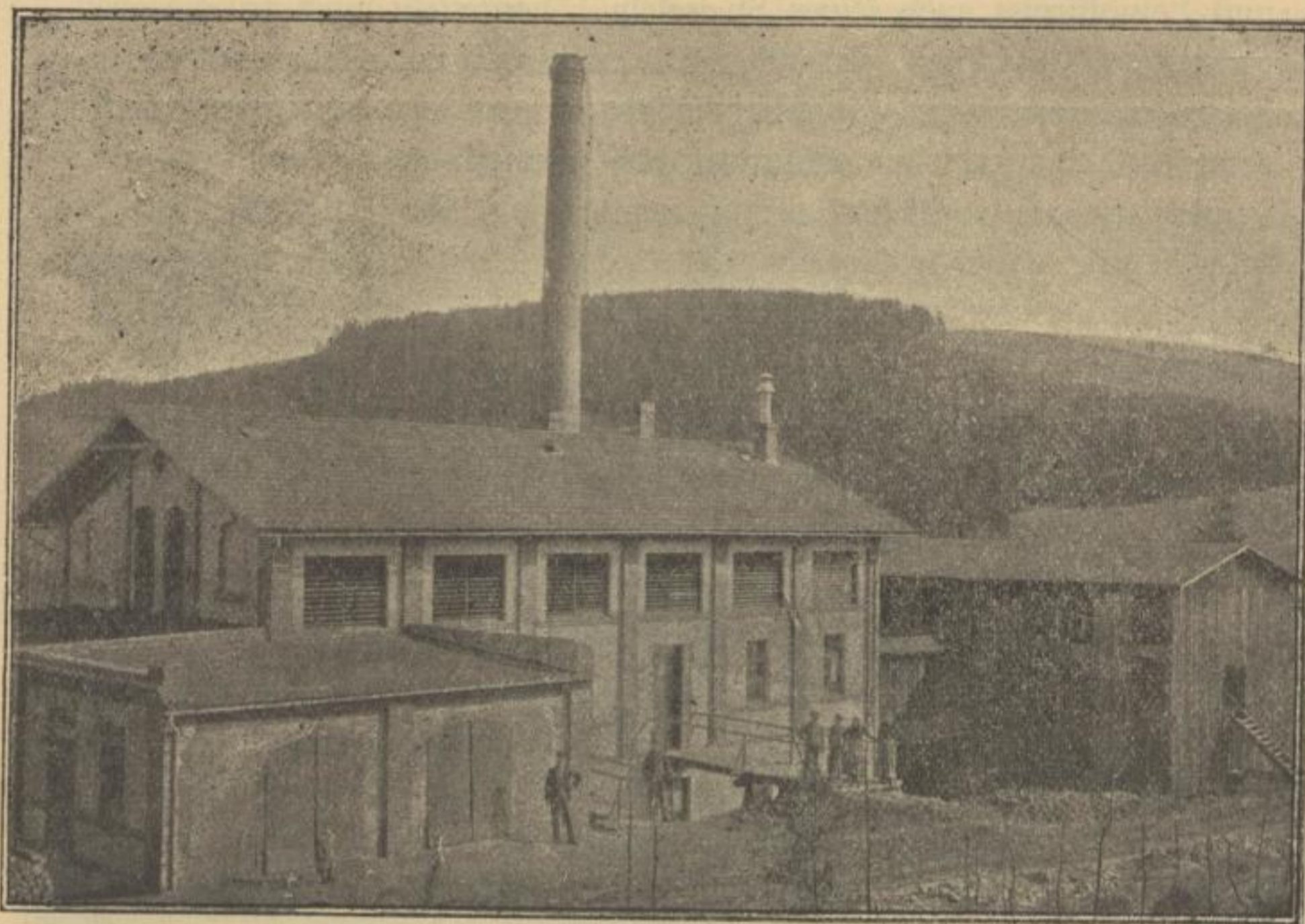
und Kistenzwecke, auch fertige Hobeldielen zu liefern. Die Holzschneiderei und Holzhandlung fand im Jahre 1901 eine bedeutende Erweiterung durch Ankauf der am Bahnhof gelegenen, mit Gleisanschluss versehenen, vormals Posthalter Arnold'schen Schneidemühle. In der Oelmühle wird ausser Leinöl zu technischen Zwecken und Leinölfirnis auch feines Speiseleinöl hergestellt und an die weit verbreitete Kundschaft versandt. Die sich bei der Oelfabrikation ergebenden Rückstände — die Leinkuchen — und das aus diesen wieder erzeugte Leinkuchennmehl sind wertvolle Futtermittel, welche von den Landwirten um so lieber gekauft werden, als die Firma für Reinheit und Frische dadurch Gewähr leistet, dass sie ihre Futterartikel unter die Kontrolle des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen gestellt hat.

Julius Einhorn hat sich auch an der Entwicklung der jüngsten Stadt Sachsens verdient gemacht, wie er auch bestrebt ist, durch Bebauung eines grossen Komplexes an der Albert- und Grünthalerstrasse für die Schönheit des zukünftigen Stadtbildes sein Bestes zu tun.



Wohnhaus von Wilhelm Einhorn.

Ziemlich am äusseren Ende des Rungstocktales, am Wege nach der Pulvermühle, in freundlicher, wildromantischer Lage, begegnen wir der Pappenfabrik von **Wilhelm Einhorn**. Diese, in weiten Kreisen sich eines guten Renommées erfreuende Firma liefert vorzügliche Buchbinder- und Kartonnagenpappen. Die Fabrik, die mit Dampf- und Wasser-



Pappenfabrik von Wilhelm Einhorn.

kraft ausgerüstet ist, besitzt eine Anzahl leistungsfähige Maschinen, die anerkannt nur gute Ware fabrizieren. Das Hauptabsatzgebiet für die Pappe ist unser sächsisches Vaterland, doch auch nach anderen deutschen Staaten wird solche versendet.

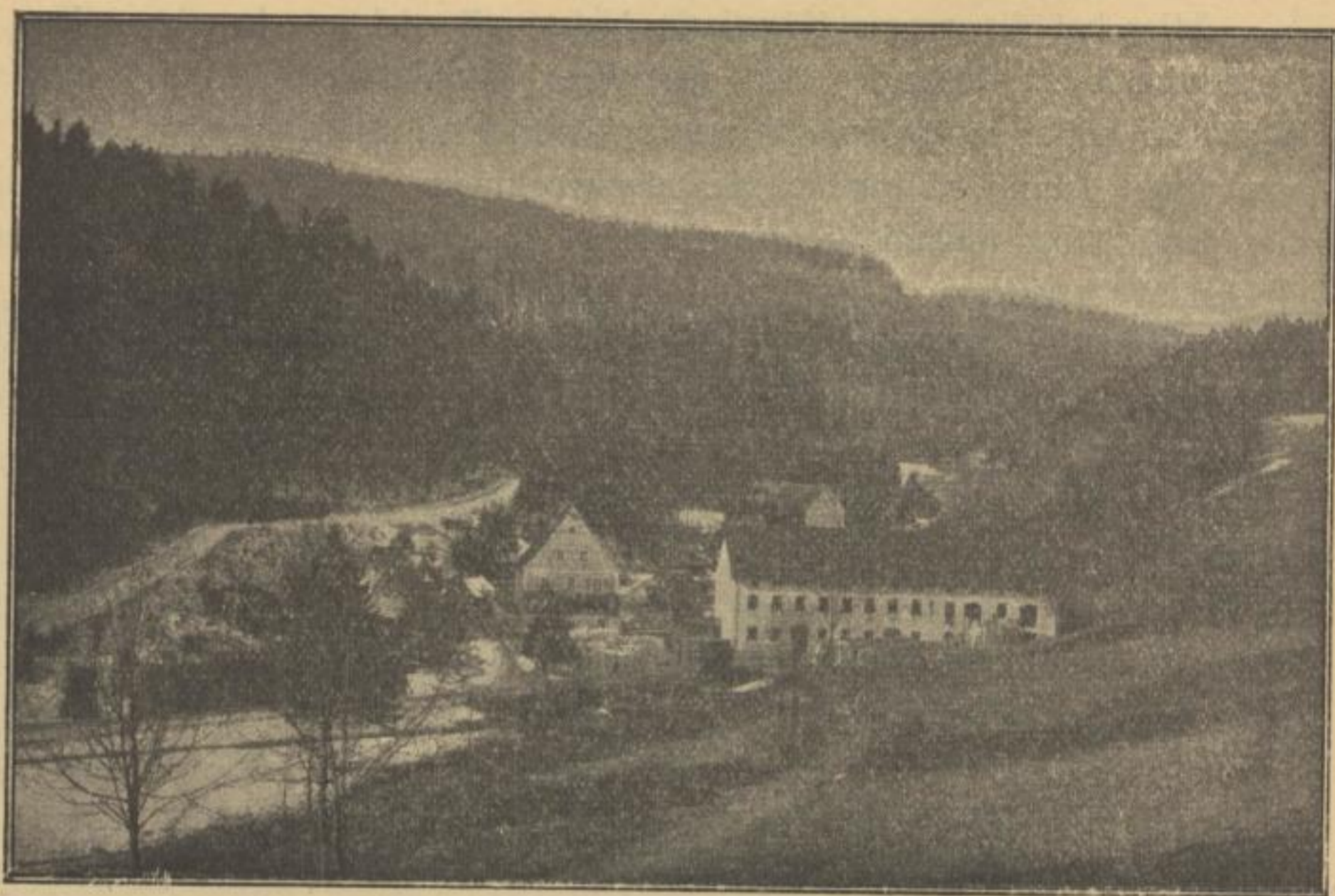
Wie wir schon gehört haben, hat Wilhelm Einhorn mit seinem Bruder Karl, der gegenwärtig in Niederlössnitz bei Dresden wohnt, das Elektrizitätswerk in Olbernhau, das erste in Sachsen, welches an anderer Stelle besprochen werden soll, gegründet. Durch diese gemeinnützige Gründung haben sich die Brüder Einhorn in der Entwicklungsgeschichte von Olbernhau einen unauslöschlichen Namen geschaffen.

Haben wir das Fabriketablissement von Wilhelm Einhorn hinter uns, so schenken wir dem äusseren Ende des Rungstocktales unsre ganze Aufmerksamkeit.

Hier hat die grosse Künstlerin Natur mit nicht nachzuahmender Meisterschaft ein fesselndes Bild gezeichnet, wie es wohl kein Mensch in diesem entfernt gelegenen Rungstockwinkel erwartet hätte und wie man wohl kaum ein ähnliches anderswo finden wird. Nichts stört hier den Zauber und die geheimnisvolle Ruhe, nur das Rauschen eines kleinen Wasserfalles oder die wohltuenden Melodien der Drossel und der Amsel oder der flüchtende Schritt eines scheuen Rehes oder der prachtvolle Anblick eines geweihgekrönten Hirsches unterbrechen des Naturfreundes Gedankenflug.

Wahrlich ein Schauspiel der Schöpfung, in welcher der alte sächsische Hochwald uns die Macht und die Herrlichkeit des Unbegreiflichen verkündet. Wenn Aerzte oder wohlhabende Menschenfreunde den nicht zu beschreibenden Zauber dieses äusseren Endes des Rungstocktales kennen gelernt oder wenn sie die stärkende und heilende Waldesluft, die der leidenden Menschheit Genesung verschaffen muss, erprobt hätten, man würde ohne weiteres nach diesem herrlichen Raume, nach diesem paradiesischen Erdenplätzchen, ein Genesungsheim verpflanzen. Auch für Spekulanten, die landschaftliche Schönheiten benutzen, um sie weiteren Kreisen bekannt zu machen, die den Fremdenzustrom nach einer Natursehenswürdigkeit heben, befördern wollen, ist hier ein Feld geboten, auf welchem sie etwas Grosses, Bleibendes und Imposantes schaffen könnten. Der Besitzer dieses vorzüglichen Grundstückes, **Theodor Fritzsche**, hätte längst schon ein derartiges Etablissement, wie die Pelzmühle bei Siegmar oder eine Naturheilstätte, errichten lassen, wenn ihn nicht seine Pflichten als Geschäftsmann und Gewerbetreibenden zu weiteren Unternehmungen zurückhielten. Zwar sind auf seine Kosten und seine Veranlassung viele Schönheiten erstanden; Wege und Stege sind angelegt und ausgebessert und mit Ruhebänken besetzt worden, ein grosser, herrlicher Teich mit ziemlich 3 m Wassertiefe wurde ausgebaut und befestigt, der Wiesengrund kanalisiert, kurz und gut, Fritzsche hat viel getan, um dieses einzig schöne Landschaftsbild für jedermann zugänglich zu machen.

In diesem schönen Seitental, in welchem sich die Rungstockvorstadt hinzieht, lag noch am Anfange des vorigen Jahrhunderts eine grosse, dem Fiskus gehörende Pulvermühle, die am 6. März 1835 mit grosser Erschütterung in die Luft flog. In denselben Gebäuden und in einem grossen Neubau befindet sich die grosse Holzstoff-Fabrik und das Sägewerk mit Kistenbau von Theodor Fritzsche. Die alte Pulver-



Rungstocktal und Pulvermühle (Th. Fritzsche).

mühle wurde vom Staate später an Kranz & Co., sächsische Pulverfabrik in Bautzen, käuflich abgetreten und im Jahre 1887 kam sie durch Verkauf in den Besitz des Herrn Fritzsche. Diese Firma, die ebenfalls eine sehr umfangreiche Fabrikation betreibt und mit Dampf und Turbine arbeitet, sendet ihre vorzüglichen **Holzstoffe** an die Papierfabriken zu Dresden, Sebnitz, Heinzberg, Einsiedel u. s. w.

Ehe wir das Rungstocktal verlassen, muss erst der Leser noch ein Spezialgeschäft kennen lernen, das seine Gebäude an der Zöblitzer- und an der Rungstockstrasse hat und sich in unmittelbarer Nähe der Schuster'schen Zündholzfabrik befindet. Es ist dies die bestrenommierte Streichriemen- und Holzwarenfabrik von **Ernst Liebscher**. Auch die Geschichte dieser Firma weist uns verschiedene Perioden, die uns so recht deutlich zeigen, wie sich ein Kleinbetrieb zum Grossbetrieb emporarbeitet. Ernst Liebscher gründete sein Geschäft anfangs des Jahres 1873 in dem Hause No. 11 an der Zöblitzerstrasse und fabrizierte Blumentopfgitter, die von den geschickten Händen schulpflichtiger Kinder angefertigt wurden. Diese Erzeugnisse fanden im In- und Auslande guten Absatz. 1881 wurde das Grundstück an Adalbert Kempe verkauft und Liebscher siedelte nach dem jetzigen, von ihm käuflich erworbenen Grundstück über und fabrizierte hier, wie sein Vorgänger

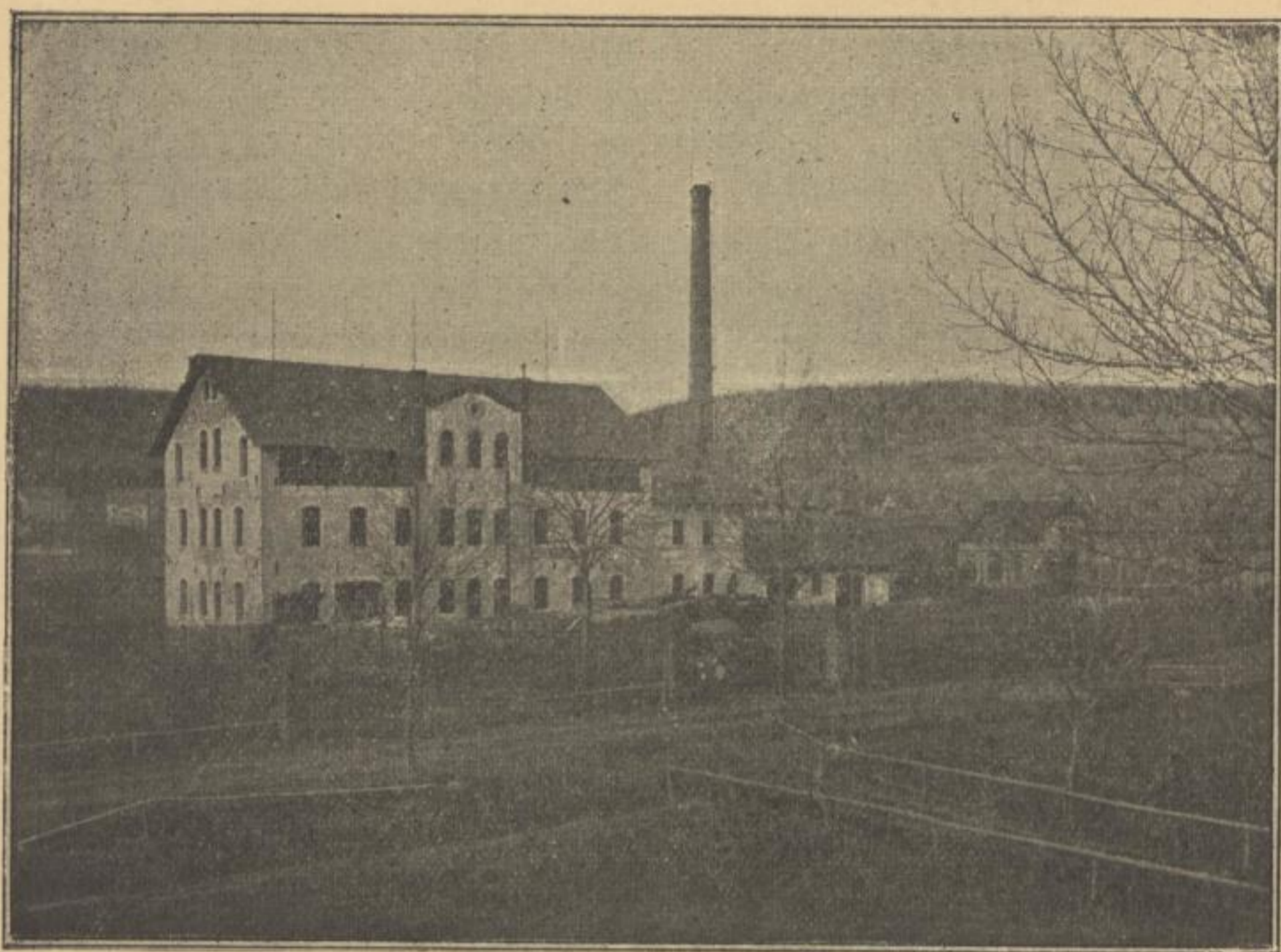


Gustav Seydel, der die Fabrikanlage gebaut hatte, Sicherheitszündhölzer und die schon erwähnten Blumentopfmitter; doch schon 1853 wurde die Zündholzfabrikation niedergelegt und der für Olbernhau ganz neue Geschäftszweig, die Herstellung von **Streichriemen** zum Abziehen der Rasiermesser, eingeführt. Im Jahre 1886, nachdem die Kinderarbeiten von der Regierung wesentlich eingeschränkt wurden, hörte Liebscher mit seinem zuerst getriebenen Geschäft gänzlich auf und führte an dessen Stelle die **Haus- und Küchengerätfabrikation** ein. Hierzu machte sich die Anschaffung einer kleinen Dampfmaschine nötig. Fabrik und Geschäft wuchsen nun rapid. 1890 wurde dem Gebäude noch ein Stockwerk aufgesetzt, eine grössere Dampfmaschine, allerhand Hilfsmaschinen, Gatter- und Kreissägen mussten Jahres darauf angeschafft werden. Im Jahre 1893 musste ein Holzlagergebäude und 1896 wieder grössere Fabrikbauten errichtet werden, sodass ca. 1000 □ m Arbeitsraum vorhanden waren. Die Holz- und Kistenlagergebäude wurden 1898 und 1900 wurde das Lufttrockengebäude für Schnitthölzer von 300 □ m Bodenfläche gebaut. 1902 wurde wieder ein Walzengatter aufgestellt, mit welchem die Schnitthölzer zur Fabrikation hergestellt werden. Gegenwärtig beträgt die Arbeiterzahl 50 Mann.

Weitere grössere **Säge- und Hobelwerke**, die sich betreffs ihrer Leistungsfähigkeit und Vorzüglichkeit eines guten Rufes erfreuen, sind im Besitze des Baumeisters **Neubert** (mit Dampftrieb) und des Zimmermeisters Stadtrat **Fischer**, beide in Olbernhau und beide für bauliche Zwecke arbeitend.

Ehe Schreiber dieses weitere gewerbliche Etablissements einer Besprechung unterzieht, muss er erst zwei grösseren Werken Erwähnung tun, die im gewerblichen und im allgemeinen Leben eine wichtige Rolle spielen, und zwar das schon einige Male genannte Elektrizitätswerk mit Gasanstalt und das für Olbernhau und für das ganze Vaterland so epochemachende Anthracitwerk in Olbernhau. Licht und Wärme. Die Elektrizität sowohl als auch die hitzeerzeugende Glanzkohle sind Erzeugnisse der gütigen Natur, die der denkende Mensch in seinen Dienst gestellt hat. Hier kann man getrost sagen: «Vieles Gewaltige lebt, nichts gewaltiger als der Mensch».

Der elektrische Funke, der in seinem Zickzackkurse die stockfinstre Nacht taghell erleuchtet, hat der alles umwälzenden Technik Mittel und Wege gezeigt, ein künstliches Elektrizitätslicht zu schaffen, das der Gesamtheit grosse Dienste leisten sollte. Elektrisches Licht!

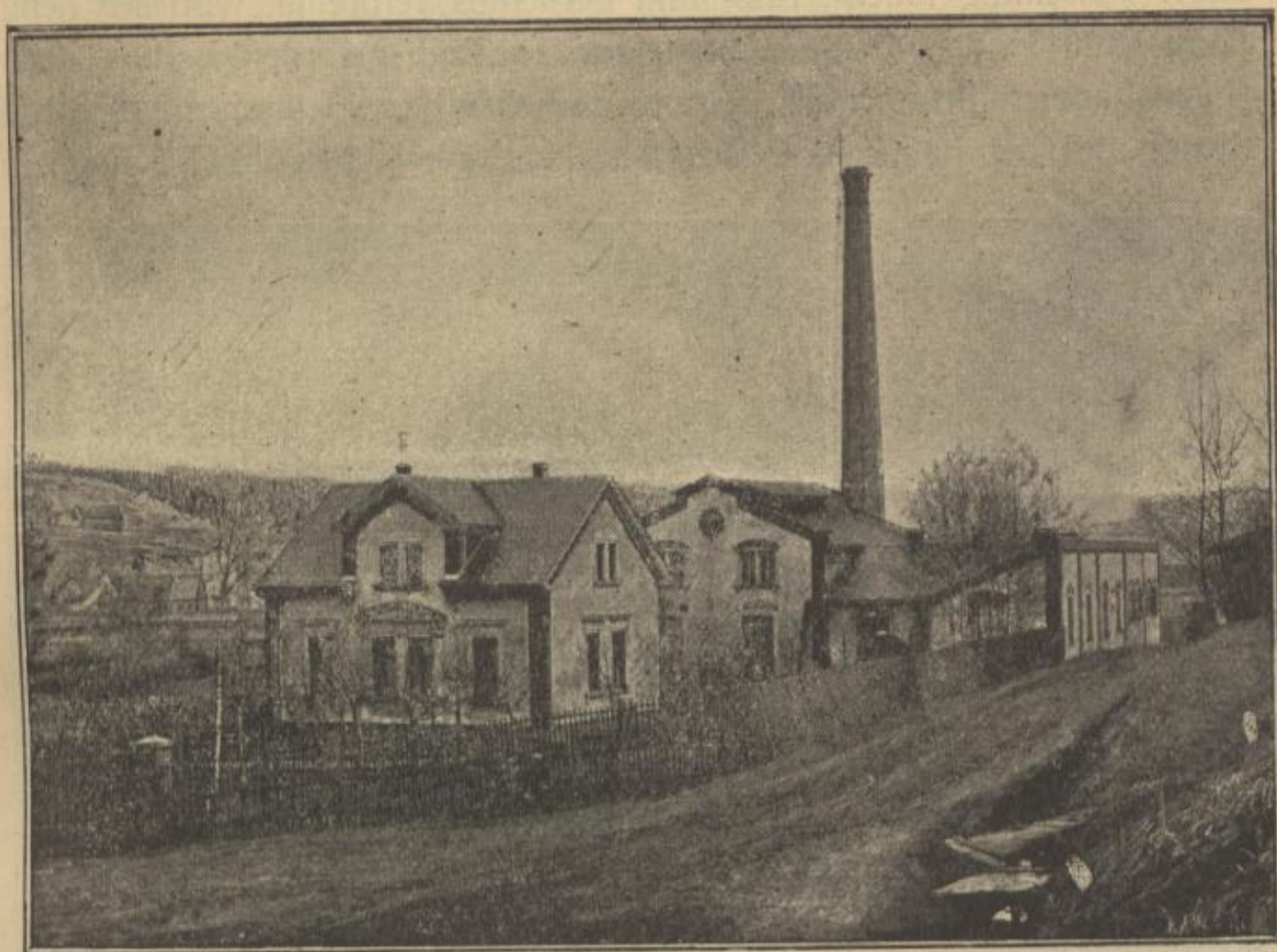


Elektrizitätswerk.

Welch ein Glanz und welche Macht liegen in diesen beiden Worten. Es war im Jahre 1891, als die beiden Brüder **Karl** und **Julius Einhorn** jene grosse elektrische Ausstellung in Frankfurt a. M. besuchten. Das grosse, blendende Lichtmeer, das in unsagbarer Lichtfülle durch die Ausstellungsräume flutete, das in zauberhafter Schnelle verlöscht und angebrannt werden konnte, hatten das ganze Interesse der beiden Brüder dermassen gepackt, dass Wilhelm und Karl Einhorn, ausserdem noch angefeuert durch die Anregung ihres Bruders Julius, sich entschlossen, ein Elektrizitätswerk zu gründen. Gesagt — getan. Im Jahre 1892 wurde das Werk an der Blumenauerstrasse gebaut und die weitbekannte und bestrenommierte Firma Hermann Pöge in Chemnitz richtete es ein. Olbernhau war somit der **erste Ort in Sachsen**, der eine von der Gesamtbewohnerschaft zu benutzende **elektrische Licht- und Kraft-Anlage** hatte. Die Brüder Einhorn verkauften das Werk im Jahre 1899 an die **Aktiengesellschaft für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen in Berlin**.

Die Betriebskräfte des Elektrizitätswerkes bestehen aus einer Wasserkraft und 2 Dampfmaschinen. Die Turbinen haben zusammen ca.

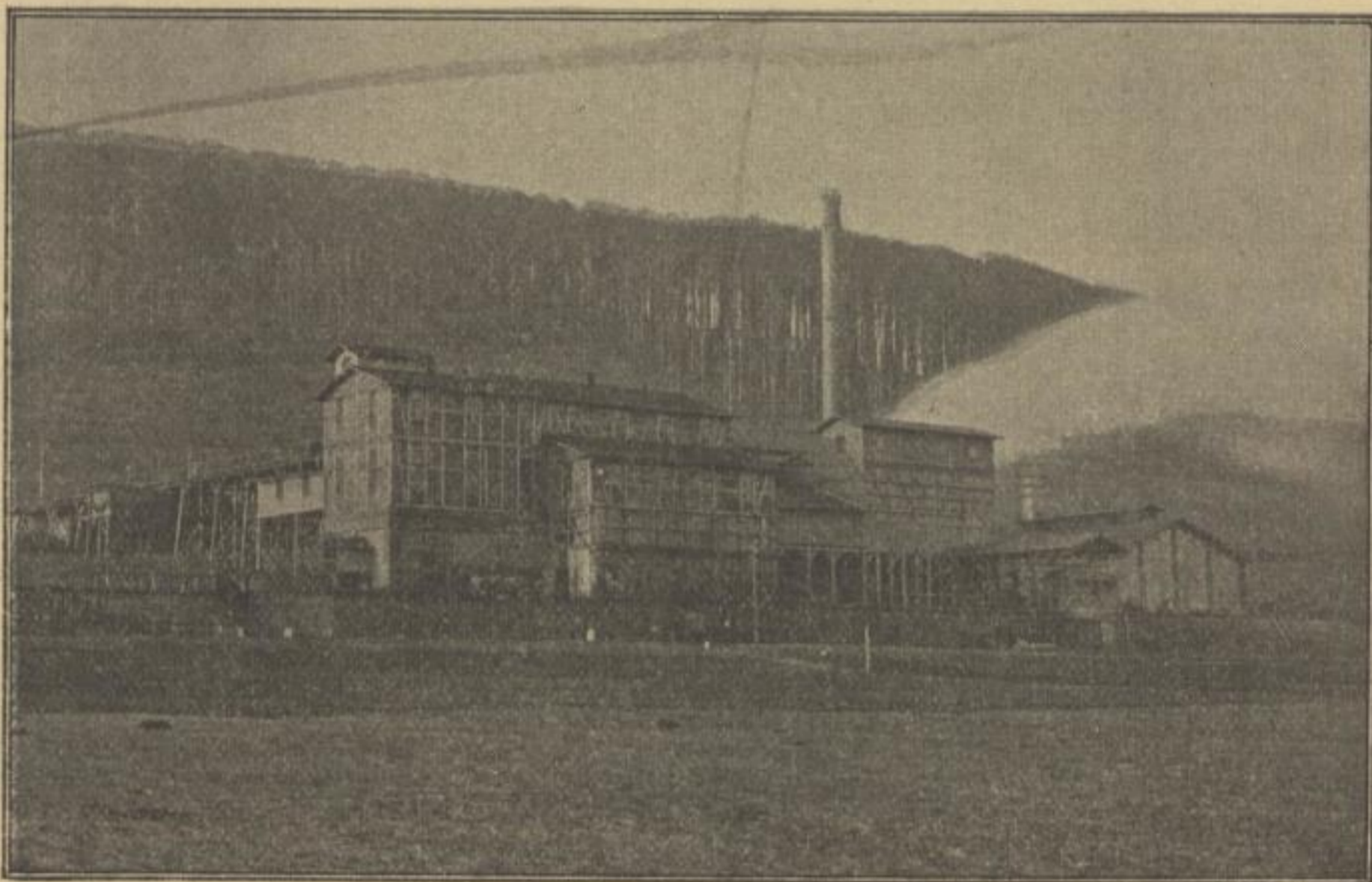
200 HP; die Dampfmaschinen aber, die von 2 Dampfkesseln gespeist werden, ca. 340 HP. Die Gesamtleistung der Dynamomaschinen beträgt ca. 170 KW. Zu ihrer Unterstützung dient eine grössere Accumulatoren-Batterie. Das Betriebssystem des Elektrizitätswerkes ist eine Gleichstrom-3-Leiteranlage  $2 \times 110$  Volt. Die Stromerzeugung im Jahre 1902 hat ca. 250 000 KW-Stunden betragen. An das Elektrizitätswerk sind angeschlossen: 2871 Lampen zu 16 Normalkerzen und 64 Elektromotoren von zusammen 250 HP. Die Länge des Leitungsnetzes beträgt ungefähr 10 km einfache Länge. An das Leitungsnetz des Elektrizitätswerkes sind noch angeschlossen die Nachbargemeinden Nieder- und Kleinneuschönberg.



Gasanstalt.

Dieselbe Gesellschaft besitzt in Olbernhau auch noch eine **Gasanstalt**. Diese hatte im Jahre 1902 eine Produktion von 175 744 kbm Gas, welches zur Beleuchtung sowie zum Kochen und Heizen und zum Betrieb von Motoren Verwendung fand. Es waren angeschlossen: 2154 Leuchtflammen, 235 Koch- und Heizapparate, 6 Motoren mit zusammen 20 Pferdekräften. Die Länge des Rohrnetzes betrug Ende 1902 im ganzen ca. 13 km.

Wie wir gesehen haben, hat Olbernhau eine vortreffliche und sehr leistungsfähige Lichtanlage und wenn auch Olbernhau, seitdem es zur Stadt erhoben wurde, sich in rapider Weise entwickelt und alle Aussicht hat, eine der bedeutendsten Städte des Obererzgebirges zu werden, so wird es auch zu allen Zeiten das künstliche Licht für alle Zwecke in genügender Weise vorfinden, denn die Gas- und Elektrizitätsgesellschaft wird immer darauf bedacht sein, ihr Werk für alle Zukunft leistungsfähig zu erhalten. Wie schon angedeutet, besitzt Olbernhau auch ein **Anthracitwerk**. Anthracit ist ein griechisches Wort und heisst Glanz-, auch Blendkohle. Dieses wirklich grossartige Heizungsmaterial, das weit mehr hitzeerzeugender wirkt als die beste Steinkohle und dabei vollständig rauch-, russ- und geruchlos verbrennt, wird seit dem Jahre 1896 in den Gefilden **Brandaus** zu Tage gefördert und in dem **Olbernhauer Anthracitwerk**, welches zwischen dem idyllischen **Leubnitzdörfel** und der Bahnstation **Grünthal** liegt, gewaschen und gereinigt.



Anthracitwerk (1. Ansicht).

In der ersten Zeit war die Ergiebigkeit des Anthracits eine sehr bescheidene, die vorhandenen Kohlenflötze waren sehr klein und wurden öfters von Verwerfungen unterbrochen, auch die Qualität des Anthracits liess sehr zu wünschen übrig. Wohl herrschten in fachmännischen Kreisen die Vermutungen, dass nach dem Mühlenwinkel zu die Mächtig-

keit der Flötze weit grössere werden müssten, doch wurde auch hier der Abbau eines Kohlenflötzes von den zu Rate gezogenen Praktikern nicht befürwortet, weil man der Ansicht huldigte, dass durch stattgefundenen Verwaschungen ein weiteres Vordringen auf dem Stollen ohne jeden Erfolg sein müsste. Doch diese Autoritäten sollten bald eines Besseren belehrt werden; denn im Jahre 1901 gelang es der **J. Schlutius'schen Bergverwaltung**, das auf seine Ergiebigkeit so angezweifelte **Johannes-Grubenfeld** zu erschliessen. Dieses bergmännische Ereignis erregte nicht nur in Fachkreisen, sondern überall, hauptsächlich aber in unsrem deutschen Vaterland, gewaltiges und auch berechtigtes Aufsehen. Das Johannes-Grubenfeld enthielt Flötze von einer Mächtigkeit zu  $3\frac{1}{2}$  m. Solche gute Anthracitlager gibt es in Europa nicht zum zweiten Male, nur England besitzt einige solcher Gruben. Nach bergmännischen Feststellungen reicht der Kohlenreichtum 100 Jahre aus, und zwar bei einer jährlichen Förderung von 200 000 Tonnen oder 4 Millionen Zentnern. Das gesamte abbauwürdige Gebiet nimmt einen Flächenraum von 1 809 000 □ m ein, von welchen der neue Johannesschacht allein 1 400 000 □ m beträgt. Was nun die Güte und den Verbrennungswert dieses Olbernhauer Anthracits anlangt, so haben wir Deutsche nicht mehr nötig, neidische Blicke nach England und Amerika zu werfen, denn die Qualität unsres Anthracits ist besser als die der amerikanischen und gibt der so viel bewunderten englischen Glanzkohle nichts nach.

Das »Chemnitzer Tageblatt« veröffentlicht in Nr. 213 vom 11. Mai 1902 in einem längeren Artikel am Schlusse desselben auch ein Gutachten des Sächs. Dampfkessel-Revisions-Vereins über den Heizwert der bei uns besonders zur Verwendung gelangenden Kohlen. Nach diesem Gutachten geben gute böhmische Braunkohlen 3500 bis 5200 Wärmeeinheiten, sächsische Steinkohlen 4800 bis 6700, bester Hüttenkoks 7000 bis 7800, während Olbernhauer Anthracit 7000 bis 8000 Wärmeeinheiten erzeugt. Aus diesen enormen Zahlen ersehen wir, dass die Olbernhauer Anthracitkohle ein sehr günstiger Faktor für den maschinellen Grossbetrieb ist. Wenn z. B. eine Dampf- oder Kochanlage an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, so können die Anforderungen doch noch höher gestellt werden und werden auch auf die Dauer genügen, wenn ein so hochwertiges Heizmaterial zur Verwendung gelangt, wie es Anthracit ist. Trotzdem, dass die Olbernhauer Anthracitkohle nur wenige Jahre, ja,

man möchte sagen nur wenige Monate, ihre Bekanntschaft gemacht hat, so hat sie doch schon während der kurzen Zeit einen grossen Kreis dauernder Freunde gefunden und alle, die versucht haben, den Wert dieses vortrefflichen Heizungsmaterials, das sich für Kesselfeuerungen, Centralheizungen, Gasanlagen, Schmiedefeuer und sonstige Feuerungsanlagen in vorzüglichster Weise eignet, kennen zu lernen, werden gerne und zu jeder Zeit bestätigen müssen, dass die Olbernhauer Anthracitkohle das beste ist, was es auf diesem Gebiete gibt. Auch für den Privatgebrauch ist der Olbernhauer Anthracit sehr empfehlenswert, besonders für Dauerbrandöfen, amerikanischen und irischen Systems. Was nun die Hauptsache, den Preis, betrifft, so kann getrost behauptet werden, dass der Olbernhauer Anthracit im Verhältnis zu seiner enormen Heizkraft sich weit billiger gestaltet als alle anderen Kohlenarten.



Anthracitwerk (2. Ansicht).

Fremde, die nach Olbernhau kommen, um die natürlichen Schönheiten, die Berge, die Täler, die Felsen und Waldungen zu bewundern, dürfen nicht vergessen, das imposante Werk, das vorstehendes Bild veranschaulicht, zu besuchen, zumal die Direktion des Werkes Interessenten eine Besichtigung gern erlaubt.

Wenn nun Anthracit den höchsten Grad der Verkohlung erfordert und die Verkohlung in der Erdrinde nur ein vieltausendjähriger Ver-

moderungsprozess unter Wasser ist, so muss das Olbernhauer Tal mit seinen Nebentälern ein grosser See gewesen sein, der im Laufe der Zeiten nach und nach vertrocknet ist. Wie dem nun auch sei, jedenfalls aber wird, neben der hervorragenden Industrie, auch das gewaltige Anthracitwerk die Bedeutung Olbernhau verkünden, wie es schon Jahrhunderte lang der im Tale herrschende Gewerbefleiss bis zum heutigen Tage getan hat.

Diesem ausserordentlichen Gewerbefleiss kamen natürlich die ungeheuren und sehr ergiebigen Waldungen unseres sächsischen Hochlandes, sowie die mehr als reichliche Wasserkraft, die in unseren Tälern vorhanden ist, zu Hilfe. Deshalb braucht es auch niemanden zu wundern, wenn die im Erzgebirge erst vorherrschende Hausindustrie durch die fortschreitende Technik verdrängt und zum Fabrik- und Grossbetriebe übergehen musste. Auch die Industrie im Olbernhauer Tale macht hiervon keine Ausnahme, sie liefert vielmehr den eklatantesten Beweis, dass alle Grossbetriebe, ohne Ausnahme, erst aus ganz kleinen Anfängen sich zu ihrer heutigen Höhe emporgerungen haben. Wie der Feldherr ohne Kampf nicht zum Siege gelangen kann, so ist es auch dem Gewerbetreibenden nicht möglich, ohne Arbeit vorwärts zu kommen. Auch der Lebenslauf der Firma **Gebrüder Seifert** in Olbernhau war Kampf und Arbeit.



Räderfabrik von Gebrüder Seifert.

Die Firma wurde 1881 gegründet und zwei Jahre später handelsgerichtlich eingetragen. Inhaber waren die Brüder **Carl Hermann** und

**Friedrich Emil Seifert.** Beide waren vorher einzeln selbständig. Die Firma nahm ihren Betrieb in der seit 1878 Friedrich Emil Seifert gehörenden sogenannten »Dörfelmühle« auf, welche dann in den Besitz der Firma überging. Die Begründer machten sich nur mit ganz geringen Mitteln, die eigentlich nur aus ihren Sparpfennigen bestanden, selbständig und begannen den Betrieb mit 2 Arbeitern. Hier hat sich ehrlicher Fleiss so recht bewahrheitet. Das junge Unternehmen wuchs und erweiterte sich zusehends, die Branche und die Fabrikation wurde immer grösser und grösser, neue Artikel wurden hinzugenommen, moderne Hilfsmaschinen mussten vermehrt werden und die Arbeiterzahl stieg von Jahr zu Jahr. In ganz kurzer Zeit hatte es die junge Firma verstanden, sich in der grossen Geschäftswelt einen Ruf und ein Renommee zu sichern, das für das Unternehmen nur günstig wirken konnte, denn die von der Firma gefertigten Specialartikel, als: **Holz- und Stahlräder für Kinder-, Puppen-, Sport-, Kranken- und Handwagen** wurden überall verlangt und begehrt. Die Firma war gezwungen Grossbetrieb einzurichten. Die Maschinen wurden vermehrt, weitere Brancheabteilungen und Fabrikationszweige, als eine Holzdrechlerei und eine Dampfholzbiegerei, kamen hinzu und ca. 100 Arbeiter finden jetzt in diesem Etablissement Brot und genügende Beschäftigung. Der im Jahre 1898 bezogene und mit Gleisanschluss versehene Neubau hat Raum genug für eine mehr als doppelte Arbeiterzahl und ist mit den denkbar besten Maschinen, die durch Dampfkraft und Turbine getrieben werden, ausgerüstet. Das neue Fabrikgebäude selbst macht mit seiner hübsch gehaltenen Fassade auf den Beschauer einen recht angenehmen Eindruck. An Rohmaterialien kommen nur Buchenholz, Stahl und Eisen zur Verarbeitung. Ihre Erzeugnisse liefert die Firma hauptsächlich in alle deutschen Länder, sowie nach Oesterreich, England und der Schweiz. Die Geschichte der Firma weist verschiedene Entwicklungsphasen auf und verrät von Anfang an eine erfreuliche Tendenz zu gesundem Wachstum und entsprechender Erweiterung der Betriebsmittel. Natürlich sind ihr auch schwere Stunden beschieden gewesen. Im Jahre 1885 wurde der Mitinhaber der Firma **Carl Hermann Seifert** infolge eines ihm zugestossenen Unfalles dem aufblühenden Geschäft und seiner Familie durch den Tod entrissen. Aber auch Freuden- und Ehrentage hat die Firma erlebt, Tage und Stunden, die ihr unvergesslich bleiben müssen. Der grösste Ehrentag aber für die Firma Gebrüder Seifert und deren Arbeiterschaft war der **14. Juli 1890**, denn an diesem Tage wurde das Etablissement von





**Sachsens grösstem Könige und Feldherrn besucht und besichtigt.** Ueber diesen Besuch Sr. Maj. des Königs Albert schreibt Pastor Pinder in seinem Buche: »Olbernhau und das Obererzgebirge«: »Das nächste Ziel der Fahrt war die Räderfabrik der Gebrüder Seifert in Leubnitzdörfel. Diese, erst im letzten Jahre bedeutend erweitert, hatte zu Ehren des hohen Gastes einen wohl noch nie gesehenen Schmuck angelegt. Die Ehrenpforte am Eingange derselben, gebildet von unzähligen Rädern der verschiedensten Grösse, die Wandverkleidung im Hofe, das »Heil unserm König« am Fabrikgebäude, aus lauter Puppenwagenrädchen dargestellt, waren eine ebenso originelle als gelungene Dekoration.«

Seit 1. Januar 1896 besitzt die Firma eine eigene Fabrik-Krankenkasse.

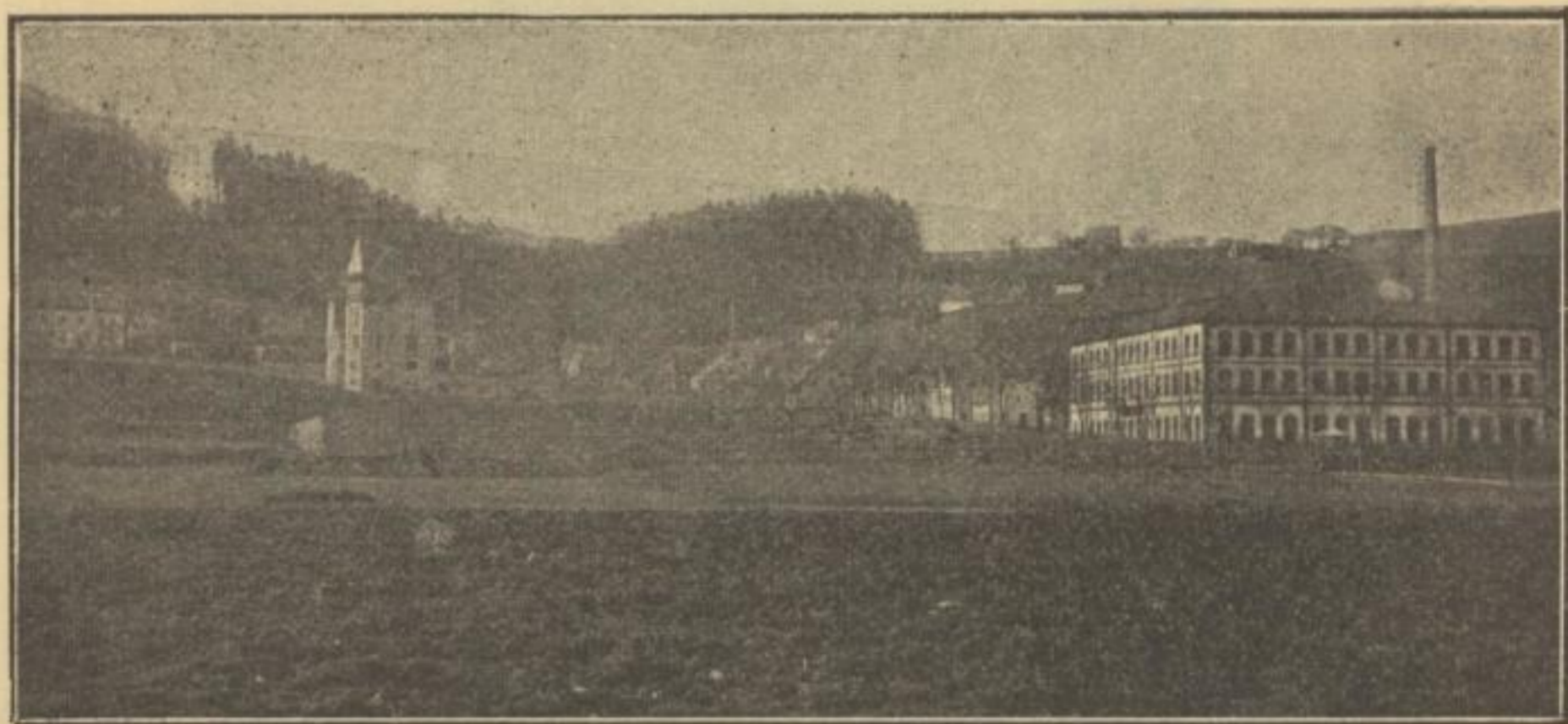


„Dörfelburg“.

Nachdem Carl Hermann Seifert gestorben war, führte Emil Seifert als alleiniger Inhaber die Geschicke der Firma bis zum 1. April 1901 und verkaufte dann den Betrieb an seine Neffen (Söhne des Mitbegründers Carl Hermann Seifert).

Dass die jetzigen Inhaber das von den Begründern so hochgehaltene Geschäftsehrenschild ebenso blank und rein erhalten werden, das haben sie bewiesen, denn das Geschäft wird in demselben Sinne und mit denselben Prinzipien weiter geführt, wie es bisher geleitet wurde.

Emil Seifert aber hat sich ruhesuchend in seine stattliche Villa »Hulda« zurückgezogen. Doch der an Arbeit gewöhnte Mann muss auch hier eine Tätigkeit haben. In seinem auf hoher Warte thronenden, architektonischen Meisterbau hat er einen Weinausschank errichtet, der einem lang gehegten Wunsch Rechnung tragen soll. Es soll dem Fremden, der das herrliche Olbernhauer Tal besucht, und auch den Einheimischen, gezeigt werden, dass man in Olbernhau, namentlich in der »Dörfelburg«, wie dieser Ausschank genannt wird, für billigen Preis einen ebenso guten, reinen und echten Naturwein trinken kann als dort, wo sich die Rebe in die Höhe rankt. Man sieht, dass Olbernhau nach jeder Richtung vorwärts strebt, dass es sich's angelegen sein lässt, den Besucher zu fesseln, ihn zur Wiederkehr zu veranlassen und dass dies geschehen wird, dafür wird auch die »Dörfelburg« einesteils und andernteils der Weingott Bachus sorgen.



Dörfelstrasse.

Dem Seifert'schen Fabriketablisement gegenüber befindet sich die **Schuhleisten- und Stiefelblock-Fabrik** von **Carl Heinrich Hiekel**,

die älteste dieser Branche im Königreich Sachsen. Dieselbe wurde im Jahre 1836 von Carl Hiekel im benachbarten Rothenthal mit einer sehr primitiven Einrichtung begründet. Die ersten Schuhleisten wurden mittels Hacke und Schnitzmesser auf der Schnitz- und Werkbank hergestellt und unter den schwierigsten Verhältnissen in den Handel gebracht. Die Uebelstände dieser langwierigen Handschnitzerei wurden in den 50er Jahren durch eine vom Inhaber der Firma selbst erbaute und konstruierte Maschine, eine sogenannte Dekopiermaschine, zum grössten Teile beseitigt. 1868 wurde die Fabrik nach Olbernhau verlegt, wo durch Ausnutzung einer Wasserkraft und Einstellung von Hilfsmaschinen eine wesentliche Vergrösserung erzielt wurde. Im Jahre 1892 wurden wieder, und zwar vom jetzigen Besitzer **C. Emil Hiekel**, weitere Verbesserungen durch Einstellung neuester und leistungsfähigster Hilfsmaschinen vorgenommen, so dass eine Produktion in nur grösseren Massen erzielt wird.

Wie wohl vielen noch bekannt sein dürfte, stand einst in Olbernhau das Büchsenmachergewerbe in herrlichster Blüte. Schon im Jahre 1681 hatte der Flossmeister Georg Oehmichen von dem Kurfürsten die Er-

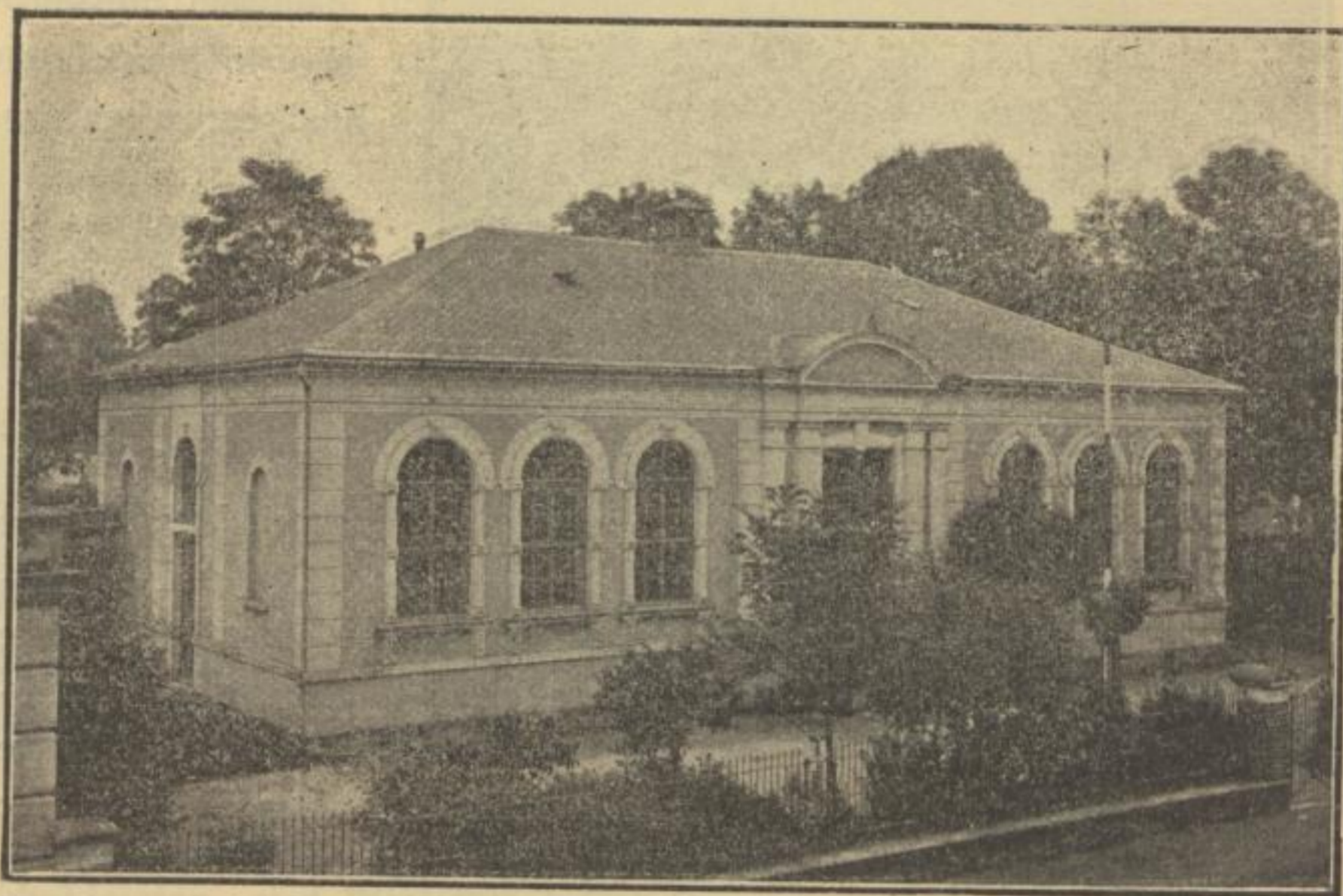


Bezirksanstalt.

laubnis zur Anlegung einer Rohrschmiede erhalten, demnach müssen schon in jenen Jahren Büchsenmacher hier gewesen sein. Im Jahre 1703 liess August der Starke, wie Pastor Pinder erzählt, solche noch aus Bayern und Thüringen kommen und gab ihnen Olbernhau zur zweiten Heimat. Die eingewanderten Büchsenmacher bauten sich an der heutigen Zöblitzerstrasse und am Hammerwege an; die erstere Strasse hiess die grosse und jener Weg die kleine Büchsengasse. Die Olbernhauer Gewehrfabrikation erfreute sich eines grossen Aufschwunges, denn sie lieferte nicht nur sämtliche Gewehre für die sächsische Armee, auch die Schützengilden bezogen ihre Gewehre von ihr. Im Jahre 1789 waren in Olbernhau 200 Mann und fünf Rohrschmiede in der Büchsenmacherei

laubnis zur Anlegung einer Rohrschmiede erhalten, demnach müssen schon in jenen Jahren Büchsenmacher hier gewesen sein. Im Jahre 1703 liess August der Starke, wie Pastor Pinder erzählt, solche noch aus Bayern und

beschäftigt und die Regierung gedachte dies Gewerbe noch mehr zu heben. Sie veranlasste 1825 einen in Herzberg in Hannover wohnhaften Büchsenmacher Namens Krause, nach Olbernhau zu kommen um hier eine grössere Fabrik einzurichten. Krause kam auch; er legte in der heutigen Maschinenfabrik von Seifert & Co., hinter der Obermühle, eine Rohrschmiede an und da der Herzberger Meister gleich eine Anzahl Werkführer und Gesellen mitgebracht hatte, so begann die Büchsenmacherei. Aber die alten Olbernhauer Meister glaubten sich geschädigt, sie konnten sich nicht denken, dass eine Grossfabrikation besseres zu liefern in der Lage wäre als die Hausindustrie; Ehrlichkeit und Biederkeit waren ihre Grundprinzipien und mit dieser alten erzgebirgischen Ehrlichkeit wollten sie auch dem Staate und der Regierung weiter dienen. Sie führten gegen den eingewanderten Hannoveraner Beschwerde, und zwar mit der Rittergutsherrschaft, weil auch diese in der Anstellung des fremden Büchsenmachers eine Schmälerung ihrer Rechte vorfand. Krause ging deshalb, alles im Stiche lassend, aus Olbernhau fort, ohne erst die landesherrliche Entscheidung abzuwarten. Wohl atmeten die ortseingesessenen Meister auf, als Krause weg war, aber ihnen wurde dadurch ein schwerer Schlag bereitet, denn die Bestellungen der Regierung blieben nun nach und nach ganz aus. Zwar flackerten die zum Schweigen gebrachten Lebensgeister der alten Büchsen-



Turnhalle.

macher nochmals empor, als in dem 1848er Sturmjahre die sächsische Regierung eine grosse Anzahl Gewehre bestellte, aber die paar noch vorhandenen Meister waren nicht in der Lage, diese Riesenaufträge zu bewältigen, trotzdem auch diesmal die Regierung durch die Anlegung eines Walzwerkes in Grünthal helfend beispringen wollte.

Das Büchsenmacher-Gewerbe war ein altersschwacher Greis geworden, der vor dem Tode nicht mehr gerettet werden konnte. Das Olbernhauer Adressbuch hatte im Jahre 1902 nur noch einen Meister dieser alten ehrbaren Zunft aufzuweisen. Die früheren Meister waren gezwungen, sich nach einem neuen Erwerbszweig umzusehen. Viele wandten sich der Gelbgiesserei zu, aber auch in dieser Branche war die Ernte eine minimale. Eine bessere Zukunft versprachen sich diejenigen, die mit der Anfertigung kleiner Kinderflinten begannen und diese hatten sich in ihren Hoffnungen nicht getäuscht, denn die Kindergewehr-Industrie hat heute einen Umfang angenommen, den man nicht erwartet hätte. Die grösste und älteste Fabrik dieses für die zukünftigen Vaterlandsverteidiger so hochwichtigen Gewehres ist die von **Adalbert Kempe** im Jahre 1863 an der Zöblitzerstrasse gegründete, welche sich im **August 1877** des Besuchs **König Alberts** zu erfreuen hatte.

Eine zweite, gleichbedeutende Fabrik dieser Branche ist die von **Paul Hunger** an der Bahnhofstrasse. Dieselbe wurde im Jahre 1894 gegründet und fertigt alle Sorten **Kindergewehre, Armbrüste, Bolzenbüchsen** und **Exerziergewehre** von den einfachsten Sorten bis zu den feinsten Ausführungen. Es ist wirklich staunenerregend, nur auf einige Minuten eine derartige Rüstkammer in Augenschein nehmen zu können. Tausende von Knabenflinten in verschiedenen Mustern und andere Pracht- und Salongewehre sind in peinlicher Ordnung aufgestellt oder liegen in Kisten verpackt versandfertig da. Unwillkürlich ziehen die Knabenzeiten im Geiste vorüber, uns erinnernd, dass der heutigen Jugend weit mehr geboten wird; denn wir haben derartiges nicht gekannt. Die Firma Paul Hunger in Olbernhau hat ihr Hauptabsatzgebiet in Deutschland und England, sie exportiert aber auch nach fast sämtlichen Ländern der Erde.

Und wie es der Büchsenmacherei ergangen, so ging es auch der hier in hoher Blüte stehenden Strumpfstuhlbauerei. Auch diese wurde von der alles ändernden Zeit und der rastlos dahin strebenden Technik zum Sturz gebracht. Ein ganzes Jahrhundert lang haben die Strumpfstuhlbauer des Olbernhauer Grundes ihre Erzeugnisse nach jenen

Industrieortschaften, in welchen der langgezogene Raaz des Strumpfstuhles ertönte, versand. Von Thum und Jahnsbach bis hinunter nach Lungwitz und Burgstädt standen die Olbernhauer, Rothenthaler, Ober- und Kleinneuschöberger Stühle zu Tausenden und auch heute noch giebt es in den betreffenden Ortschaften, wo der Strumpfwirkerstuhl durch technische Verhältnisse noch nicht von der Maschine verdrängt werden konnte, Hunderte von Strumpfstühlen, die auf ihren Stirnplatten die Namen Klemm, Schubert, Escher etc. tragen. Gegenwärtig aber gibt es in und bei Olbernhau keinen Strumpfstuhlbauer mehr; dieselben haben sich nach einem andern Berufszweig umsehen müssen oder sie sind nach der Grosstadt gezogen, um dort ihr technisches Können zu verwerten. Strumpfwirker, die nach Olbernhau kommen und gern noch einmal mit alten Strumpfstuhlbauern von den vergangenen Zeiten reden wollen, denen sei gesagt, dass die Firma **Gustav Escher** (Inhaber Gustav Escher & Söhne) in Kleinneuschöberg, im romantischen Biela-

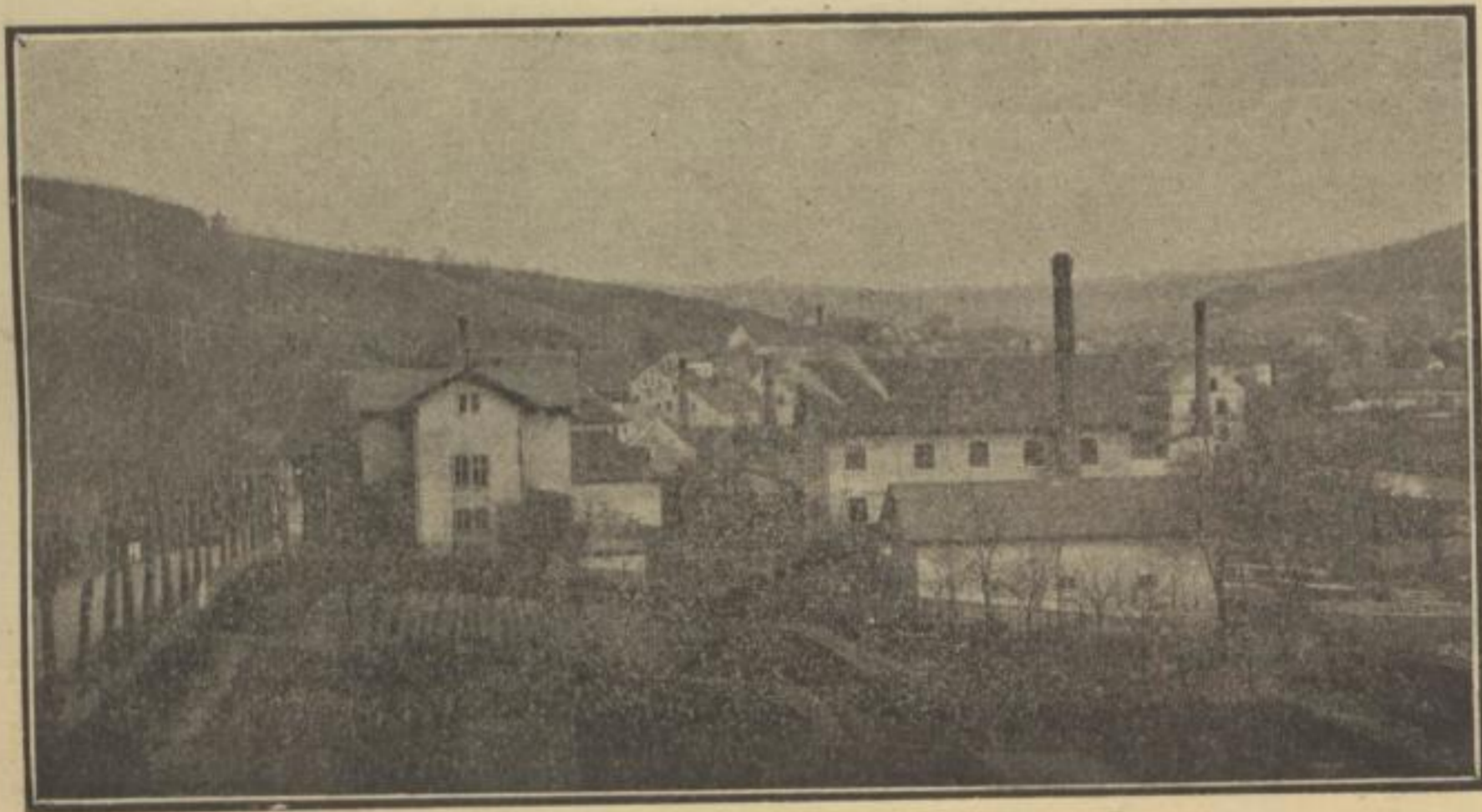


Rohrstuhlfabrik von Gustav Escher, Kleinneuschöberg.

tale, in unmittelbarer Nähe des Seifert'schen Gasthofes in Hallbach, eine **Rohrstuhlbauerei** in grossem Stile betreibt. 100 Arbeiter werden hier beschäftigt und alle Wochen gehen mindestens 150 Dtzd. Stühle, von den einfachsten bis zu den feinsten, hinaus in alle Länder. Die Firma besitzt auch ein recht bedeutendes **Sägewerk** in der alten Musenstadt **Göttingen**. Das Escher'sche Etablissement ist ein grosser Gebäudekomplex mit einer herrlichen Umgebung. Es ist interessant, dem alten Herrn Escher zuzuhören, wie er der Uebergangsperiode zur neuen Branche gedenkt. Es hat ihm viele Sorgen und Mühe bereitet und manchen schweren Kampf gekostet, ehe sich die Firma zu ihrer heutigen Grösse entwickeln konnte.

Herr **Klemm** aber, der auch noch ein klassischer Zeuge jener Olbernhauer Entwicklungsperiode ist und der es meisterlich versteht, seine drastischen Vergleiche vom alten zum gegenwärtigen so industriereichen Olbernhau zum Besten zu geben, besitzt jetzt das von seinem Sohn bewirtschaftete, an der Freiburgerstrasse stehende, gut besuchte und vortrefflich ausgestattete „**Klemm's Restaurant**“. Wer sich auf einige Stunden in recht angenehmer und interessanter Weise unterhalten will, darf es nicht unterlassen, den Klemm'schen Lokalen seinen Besuch zu machen.

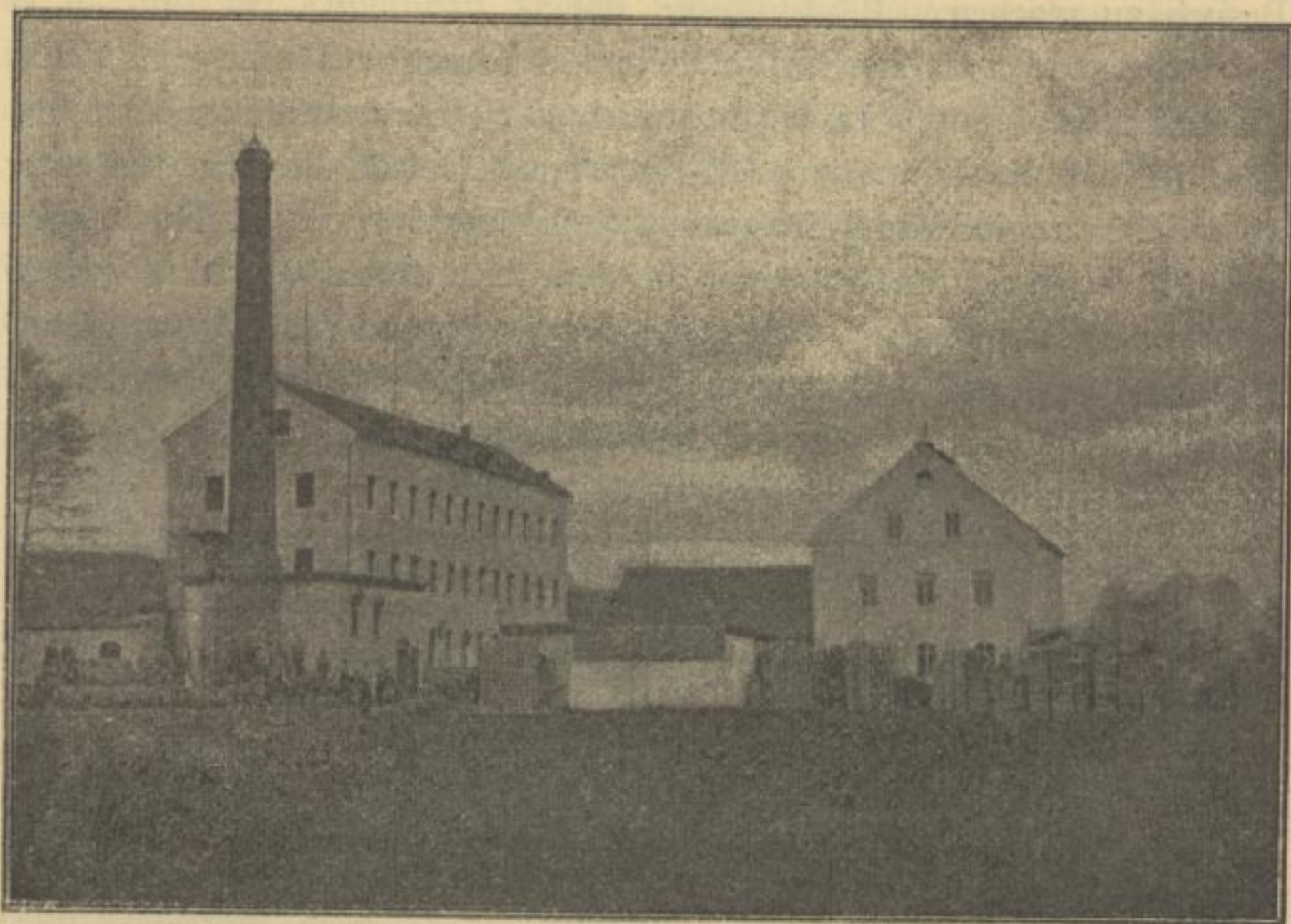
Neben der Firma Gustav Escher in Kleinneuschönberg ist wohl die Rohrstuhlfabrik von **H. E. Schneider** in Olbernhau die bedeutendste. Das Geschäft wurde im Jahre 1889 gegründet und da die eingegangenen, oft recht belangreichen Aufträge von Rohrstühlen kaum erledigt werden konnten, so errichtete Schneider in dem mit Olbernhau so eng verwachsenen **Blumenau**, das ebenfalls an der Pockau-Olbernhauer Bahnlinie liegt und auch Bahnstation besitzt, eine zweite Fabrik. In beiden Fabriken wird mit Dampfkraft gearbeitet; das Blumenauer Etablissement hat ausserdem noch eine Turbine zum Gehilfen.



Stuhlfabrik von H. E. Schneider, Olbernhau.

In Olbernhau hat Schneider 16 verschiedene Holzbearbeitungsmaschinen in Betrieb; insbesondere sind dies Drehbänke, Abricht-Hobel-, Bohr- und Schleifmaschinen, auch Kreis-, Gatter- und Bandsägen befinden sich in unausgesetzter Tätigkeit. Dieselben Maschinen und in gleicher Anzahl hat auch die Blumenauer Anlage in Betrieb. Die Arbeiterzahl beträgt in Olbernhau 30 und in Blumenau 26 Mann,

ausserdem werden von der Firma noch 50 bis 60 Familien mit der Rohrsitzflechterei ausser den Fabriken beschäftigt. Als Rohmaterialien kommen hauptsächlich Buchenhölzer, nur zum kleineren Teil Eichenhölzer, zur Verwendung. Der Versand der Rohrstühle aller Art geschieht nur im en gros. Das Absatzgebiet erstreckt sich ausschliesslich nur auf Deutschland. Der Transport des rohen Holzes aus unseren Waldungen sowie der Transport der fertigen Stühle nach der Bahn geschieht mittels eigenen Geschirrs.



Stuhlfabrik von H. E. Schneider, Blumenau.

Zu der Holzwaren-Manufaktur gehört auch die Brandmalerei. Wer die Kunst der in letzter Zeit in so hohes Ansehen gebrachten Holzbrandmalerei in ihrer Vollendung beobachten will, der nehme bei seinem Aufenthalt in Olbernhau Gelegenheit, dem in dieser Branche sehr angesehenen Fabrikationsgeschäft von **Otto Nötzel** an der Freibergerstrasse seine Aufmerksamkeit zu schenken. Alle Neuheiten in Brandmalereien, als **Andenken-Artikel für Bade- und Kurorte, Bonbonnieren** und **Spielwaren** gelangen hier in mustergiltiger Weise zur Ausführung. Als Spezialitäten kommen auch **Phantasieverpackungen für Parfüms, Cigaretten, Nadeln** zum Versand. Besonders grossartig und mit vielem Kunstverständnis sind die **Wanddekorationen** und die



**Andenkenartikel** mit oftmals recht sinnvollen Sprüchen und tadellosen Schriften ausgeführt.

Die Firma **Otto Nötzel**, welche am 1. Januar 1896 gegründet wurde und ca. 20 Arbeiter, darunter 15 weibliche, beschäftigt, sowie ihre auf technischer Höhe stehende maschinelle Betriebseinrichtung durch einen Elektromotor bewegen lässt, exportiert ihre herrlichen Erzeugnisse nach Frankreich, Russland, Schweiz, Nordamerika u. s. w. Die Holzwaren, die von der Firma gemalt und gebrannt werden, sind nur Erzeugnisse der Hausindustrie.

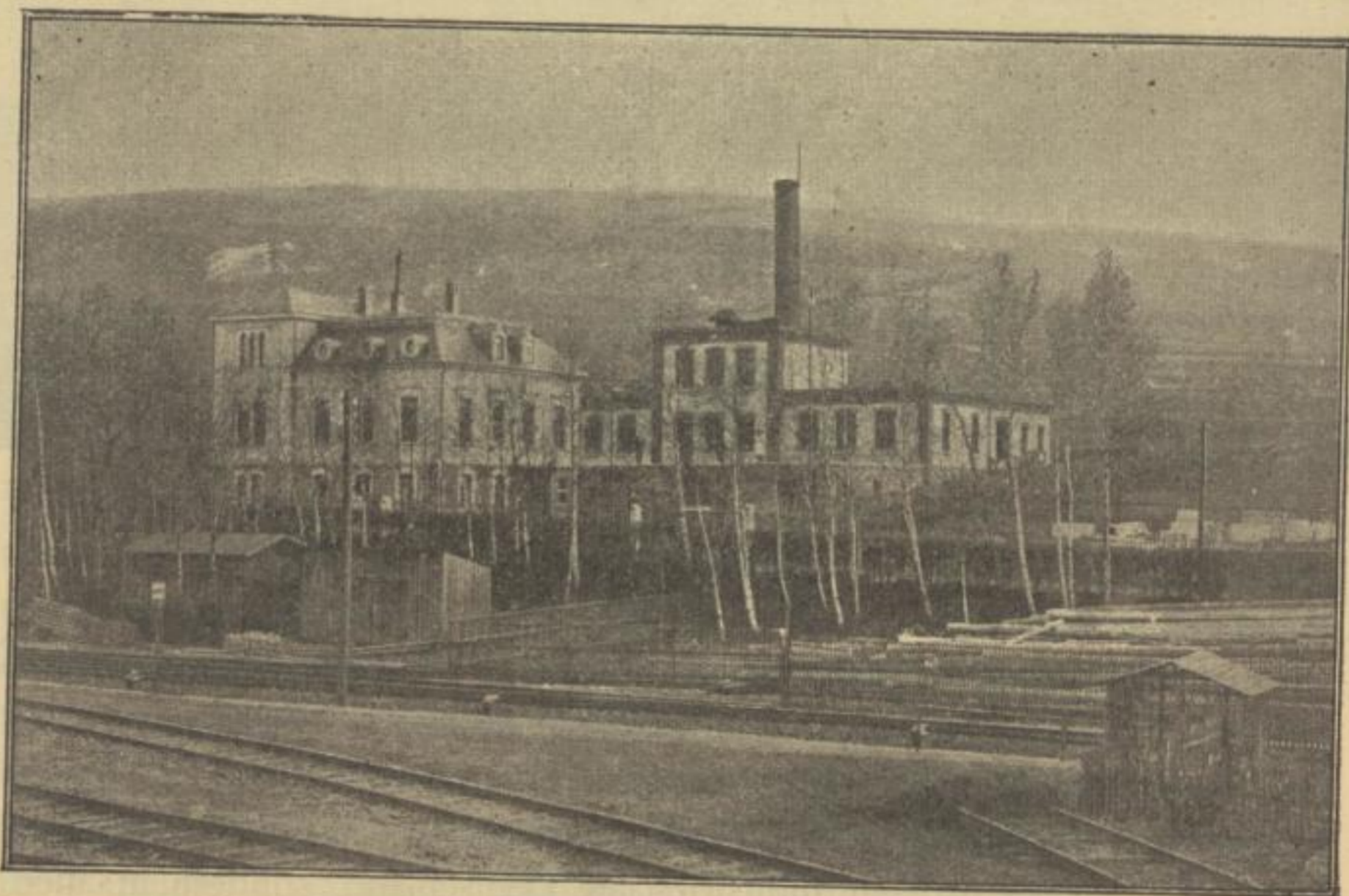


Postgebäude.

Wie die Holz- und Spielwarenfabrikation in Olbernhau so vielseitig und verschiedenartig ist, so ist es auch die Gesamtindustrie. Und jeder in Olbernhau betriebene Industriezweig ist wieder eine Eigenheit für sich, in der Bedeutung sowohl als auch in seiner Fabrikation. Aber mit Sicherheit kann behauptet werden, dass alle in Olbernhau vorkommenden Fabrikationen, welcher Branche sie auch angehören mögen, nicht nur in dem grossen Industriestaate Deutschland, sondern in allen Kulturländern der Erde in hohem Ansehen stehen. Es ist, als wenn

sich der ganze Zauber dieses herrlichen Tales, der in ganz besonderer Weise aus den Wipfeln der alten Fichten und Tannen zu dem Naturfreunde spricht, auch auf Gewerbe und Industrie gelegt hätte.

Eine derartige eigentümliche Branche ist die Fabrikation von Fruchtsäften und Marmeladen und unstreitig ist die Fruchtsäfte- und Marmeladenfabrik von **Constantin Schneider** die bedeutendste und leistungsfähigste in Olbernhau. Schon seit dem Jahre 1837 wurden Fruchtsäfte und Marmeladen gewerbsmässig hergestellt. Als Olbernhau noch klein war, als es noch weltentrückt der Dinge harrte, die da kommen sollten, und sich den grossen Verkehrsadern, die zum Weltmarkt führen, noch nicht angeschlossen hatte, da war die Produktion von Fruchtsäften aller Art eine recht minimale. Aber Olbernhau wuchs, seine Industrie schaffte sich einen geachteten Ruf, der sein Echo bis hinüber nach Amerika fand; Olbernhau bekam eine Eisenbahn und mit allen diesem wurde auch das Verlangen nach Syrup und Marmeladen immer grösser. Das nie rastende Rad der Zeit trieb alles vorwärts. Die alten Räume, die Jahrzehnte gross genug waren, genügten nicht mehr. Ein grosser Neubau musste aufgeführt und mit allen technischen und praktischen Einrichtungen versehen werden. Apparate, die sogenannten patentierten Vakuum-Apparate, ermöglichen es, dass die Firma an einem Tage



Fruchtsäfte- und Marmeladen-Fabrik von Constantin Schneider.

200 Zentner Fruchtsyrup erzeugen kann. Die Fabrik verfügt über Dampfkraft und ist mit einer elektrischen Lichtanlage ausgestattet. Ihren Standpunkt hat sie an der Rübenauer Strasse, direkt hinterm Schienennetz des Bahnhofes. Infolge des Dampfbetriebes ist die Firma in der Lage, selbst die grössten Aufträge in der kürzesten Zeit zu erledigen und hinsichtlich der Preise ist sie so gestellt, dass sie es mit jeder Konkurrenz aufnehmen kann. Produziert wird in der Hauptsache: **garantiert reiner Himbeersaft, Himbeerlimonadensyrup, Himbeermarmelade, Kirschsyrup, Johannisbeersyrup** aus roten und schwarzen Beeren, **Erdbeersyrup** etc., alles in ausgezeichneten Qualitäten, und als Hauptspezialität: **Melange-Marmelade**.

Die Herstellungsweise des Syrups ist ungefähr folgende: Mittels Luftpumpe wird der Fruchtsaft aus dem Kellerraum in die Vorkessel gebracht, wo der erforderliche Zuckerzusatz erfolgt. Dann erfolgt das Sieden im Vakuum-Apparat, was dem alten Verfahren gegenüber nur vorzuziehen ist. Früher wurde das Kochen in offenen Kesseln über dem hellen Feuer besorgt und infolgedessen verlor der Syrup einen grossen Teil seines köstlichen Aromas. Im Vakuum-Apparat ist dieser Missstand vollständig beseitigt. Auch der Kochgeschmack hat sich verloren, weil im Vakuum-Apparat schon bei Blutwärme der Siedeprozess beginnt. Aus dem Vakuum kommt der fertige Syrup auf das mit Kupferschlangen ausgestattete Kühlschiff und hier mittels Rohrleitungen und Gummischläuchen je nach Bedarf in die grossen 10 000 Liter fassenden Lagerbottiche oder auch direkt in die Versandfässer. Praxis, langjährige Erfahrungen und ein gut geschultes Arbeitspersonal geben die Gewähr, dass alle Verrichtungen mit der erforderlichen Sorgfalt vorgenommen werden. Die Firma Constantin Schneider rangiert mit ihrer Fabrikation mit an der Spitze der ersten Etablissements dieser Gattung und bietet eine sehr vertrauens- und empfehlenswerte Bezugsquelle.

Ebenso alt als die Marmeladenfabrikation von Constantin Schneider ist ein anderer Fabrikationsbetrieb, dessen Erzeugnisse ebenfalls einziger Art in unserem Olbernhau sind und die sich ebenfalls einer allgemeinen Beliebtheit und eines anerkannten Renommees erfreuen — gemeint ist hier der **Olbernhauer Kornbranntwein**. Weit und breit wird solcher kurzweg als »Olbernhauer« verlangt und getrunken. Als Spezialität fertigt solchen die Firma **A. F. Reichel**, Dampfkornbranntwein-, Likör- und Spiritfabrik.

Diese Firma, bereits im Jahre 1838 durch den Grossvater des jetzigen Inhabers gegründet, legt neben der Herstellung von anderen Branntweinsorten ganz besonderen Wert auf die des besagten Kornbranntweines und liefert diesen in einer solch tadellosen Qualität und Reinheit, wie sie nur ein grösserer Betrieb, durch Benutzung verschiedener maschineller Apparate, peinlicher Genauigkeit beim Rektifizieren und bei besonders solidem Geschäftsprinzip bieten kann. In Eisenbassins bis 40000 Liter Inhalt, sowie ausgedehnten Kellereien mit gewaltigen Fässern, lagern die Vorräte und es ist infolge dieser bedeutenden Bestände der Firma A. F. Reichel möglich, eine gelagerte alte ff. Ware zu liefern, die bei billigem Preis manchen teuren Cognac an Qualität übertrifft und dem „Olbernhauer Korn“ den weitverbreiteten guten Namen verschafft hat.

Eines ausgezeichneten Rufes erfreuen sich auch die von dem Konditor **Hermann Göhlitzer** — Marmeladen-Dampfsiederei, Konditorei und Café Göhlitzer an der Freiburgerstrasse — (siehe auch V,



Café Göhlitzer.

Empfehlensw. Etablissem.) hergestellten **Frucht-Marmeladen**. Hermann Göhlitzer lässt sich's nicht nur angelegen sein, seine Erzeugnisse zu fabrizieren, um sie an den Mann zu bringen, nein, er sucht seine höchste Ehre darin, alles das, was er schafft, muss gut und tadellos sein und es hiesse die Flöha aus ihren Lauf reissen, wenn man dem noch etwas hinzusetzen sollte. Hermann Göhlitzer hat für seine Methode in der Marmeladen-Fruchtzubereitung schon wiederholt Anerkennungen und Belobigungen erhalten, so z. B. die goldene Medaille zur internationalen Bäckereifach-Ausstellung 1902 in Köln, die silberne Medaille zur Jubiläums-Konditorei-Fachausstellung 1902 in Leipzig und dieses Jahr zur Lebensmittel-Ausstellung in Gera die bronzene Medaille, ein Beweis, dass Göhlitzer nur bestrebt ist vom Besten immer nur das Beste zu bieten. Wer nur einmal das Café Göhlitzer besucht hat, wird bestätigen, dass dort alles von höchster Eleganz ist und wie der Herr, so 's Geschirr,

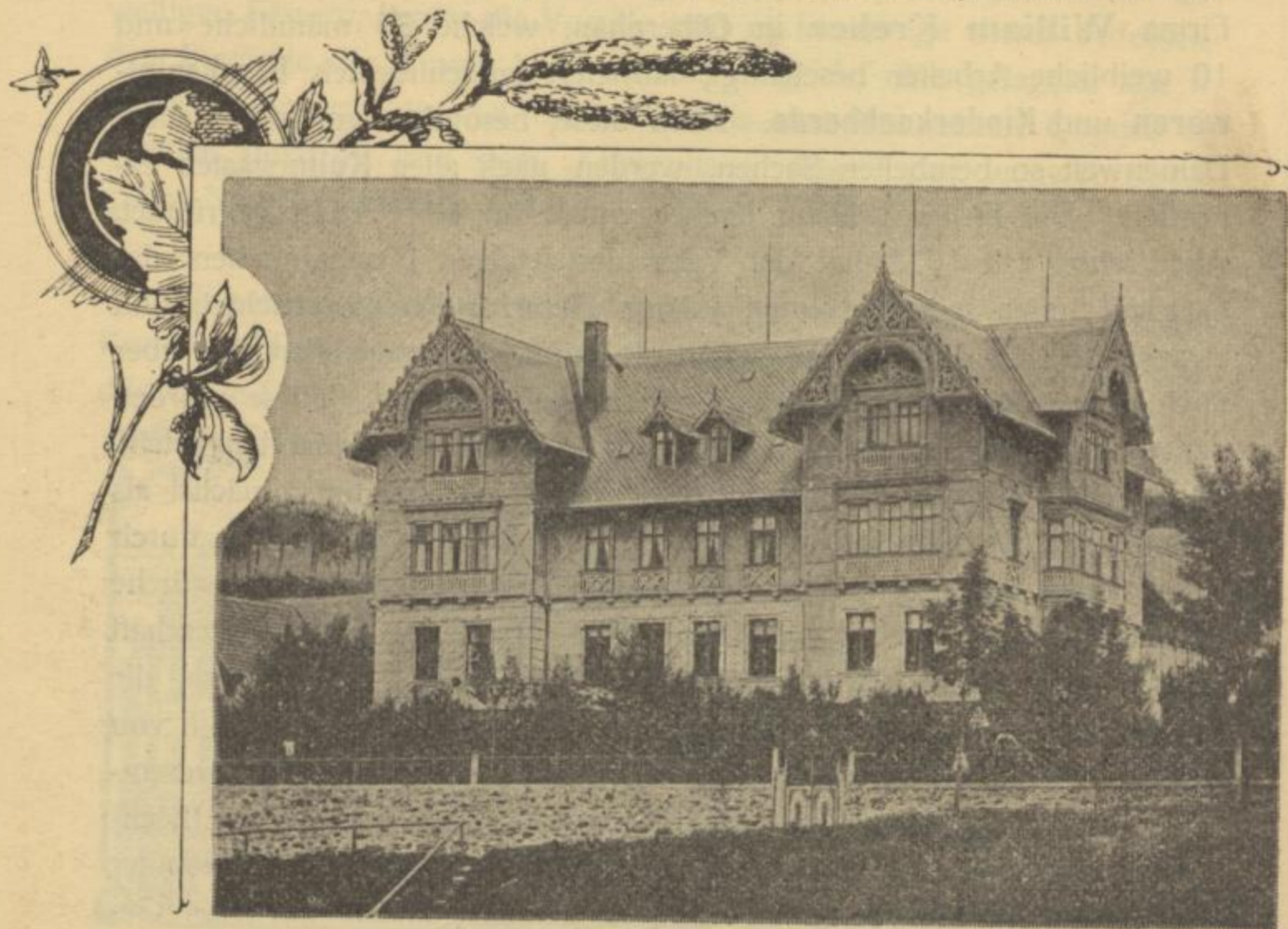
Empfehlensw. Etablissem.) hergestellten **Frucht-Marmeladen**. Hermann Göhlitzer lässt sich's nicht nur angelegen sein, seine Erzeugnisse zu fabrizieren, um sie an den Mann zu bringen, nein, er sucht seine höchste Ehre darin, alles das, was er schafft, muss gut und tadellos sein und es hiesse die Flöha aus ihren Lauf reissen, wenn man dem noch etwas hinzusetzen sollte.

so ist's auch im **Marmeladenwesen** und in der **Pfefferkuchen-** und **Eier-**  
**nudelfabrik.**

Kehren wir noch einmal zur Spielwarenindustrie zurück. Bisher haben wir nur erzählt, dass in Olbernhau Spielwaren aus Holz gefertigt würden. Einer ebensolchen Beliebtheit als die Holzspielwaren, wenn nicht einer noch grösseren, erfreuen sich die Spielwaren, die aus Blech hergestellt werden. Es ist dies wieder eine Spezialität und Eigentümlichkeit aus dem grossen Gebiete der gesamten Spielwarenindustrie. Die Firma **William Kreher** in Olbernhau, welche 35 männliche und 10 weibliche Arbeiter beschäftigt, fabriziert ausschliesslich **Blechspielwaren** und **Kinderkochherde**. Auch diese, besonders von der kleinen Damenwelt so bejubelten Sachen, werden nach allen Kulturstaaten exportiert. Die Firma William Kreher wurde im Jahre 1874 gegründet. Aber schon seit 1838 hat der Vater des jetzigen Firmeninhabers das Geschäft unter seinem Namen Johann Heinrich Kreher errichtet, und zwar hatte sich derselbe anfänglich als Bauklempner etabliert, hat aber auch gleichzeitig Blechspielwaren mit herstellen lassen. Diese wurden damals mittels Handbetriebes, ohne jedwede Hilfsmaschine, hergestellt. 1868 kehrte William Kreher aus der Fremde zurück, trat zunächst als Gehilfe bez. Betriebsleiter ins väterliche Geschäft ein und führte durch Anschaffung von div. Blechbearbeitungsmaschinen eine wesentliche Betriebserweiterung ein. Im Jahre 1874 übernahm er das Geschäft unter eigener Firma. Seit 1885 betreibt die Firma, nachdem sie die Bauklempnerei vollständig niedergelegt hatte, nur die Fabrikation von Blechspielwaren und Kinderkochherden. Im Jahre 1887 ist eine wesentlich vorteilhaftere Herstellung der Artikel durch Einstellung neuer Blechbearbeitungsmaschinen insofern herbeigeführt worden, dass die Ränder und Boden nicht mehr scharf, sondern gefalzt geliefert werden. Gelötet werden jetzt nur noch die Henkel. Auch die Firma Kreher hat sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet und umsomehr kann sie stolz sein, indem es ihr gelungen ist, sich auf der internationalen Weltausstellung 1888 zu Brüssel für ihre Erzeugnisse eine Prämie zu holen.

Als eine Eigenart der Olbernhauer Industrie repräsentiert sich auch die Fabrikation von Patent- und Reform-Korsets der Firma **Lauckner & Co.** (Inhaber Bruno Alfred Lauckner) am Obertempel. Diese ziemlich bedeutende Manufaktur, welche ca. 100 Arbeiter, meistens weibliche Personen, im und eine ebensolche Anzahl ausser dem Hause

beschäftigt, wurde im Jahre 1896 gegründet und hat sich während dieser kurzen Zeit einer guten Aufnahme zu erfreuen gehabt. In der Hauptsache werden **Patent-, Reform- und Gesundheits-Korsets, Cachirungen** etc., mittleren und feineren Genres, und nur aus den besten französischen Jaquardstoffen hergestellt. Ein Gang durch die Lokalitäten des Etablissements zeigt uns, dass die Fabrikation eine umfangreiche sein muss, denn nicht nur die zahlreichen Doppelnähmaschinen und andere Spezial- und Hilfsmaschinen, nicht nur die



Korsetfabrik von Lauckner & Co.

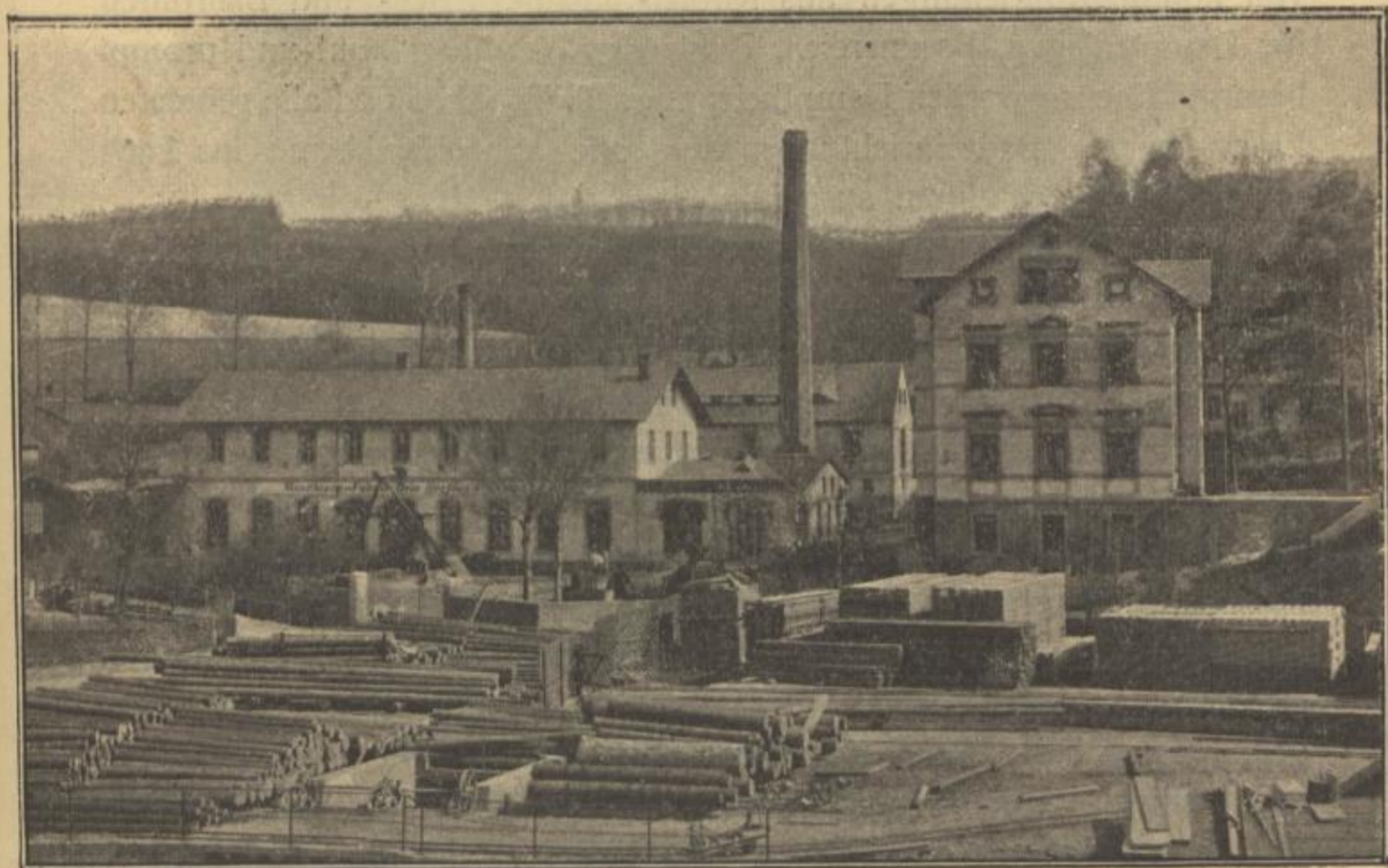
enorme Zahl von Arbeiterinnen, die sich in den Zuschneide-, Näh-, Plätt- und Appretursälen befinden, auch die vollgestapelten Lagerräume bestätigen dasselbe. In den oberen Stockwerken befinden sich die Lager fertiger Korsets, grosse Ballen Stoffe aus Baumwolle, Leinen, Seide, tausende von Rollen Band, Stahlstäbchen und Schliesser, Spitzen und Besätze in allen Variationen. Die Firma, welche mit zwei Elektromotoren arbeitet und mit den besten Hilfsmaschinen ausgerüstet ist, kann allwöchentlich 6000 bis 8000 Stück solcher weiblicher Tailenverschönerer versenden. Das Absatzgebiet hierfür ist Deutschland, auch

England, Frankreich und andere Staaten. Die Patentkorset-Fabrik von Lauckner & Co. hat noch eine Filiale im benachbarten Rübenau.

In Olbernhau hat auch die Metall- und Maschinenbranche, und zwar infolge der vielen Holzbearbeitungsfabriken, die es hier und in der weiten Umgebung gibt, einen guten Boden gefunden. Ein derartiges Werk, dessen Aeussere schon den Eindruck einer grossen Arbeitsstätte macht, finden wir draussen in der Rungstockvorstadt, an der Hammergasse. Es ist dies die Eisengiesserei der Firma **Robert Lehnert**, allgemein unter dem Namen »Hammerwerk« bekannt.

Das Hammerwerk beschäftigt ca. 30 Arbeiter und fertigt alle Maschinenteile, als Spezialität aber Patentwagenachsen.

Dieses Bild veranschaulicht uns die Maschinenfabrik der Firma



Maschinenfabrik von Otto Seifert & Co.

**Otto Seifert & Co.** (Inhaber Otto Seifert) am Obertempel, hinter den massigen Gebäuden der Obermühle. Ehemals eine alte Rohrschmiede, wurde das Grundstück im Jahre 1849 von dem Vater des jetzigen Besitzers gekauft und in eine Maschinenfabrik umgewandelt. Die Firma Otto Seifert & Co. fertigt allerhand Maschinen, insbesondere aber als Spezialitäten: Holzbearbeitungsmaschinen, sowie vollständige

Einrichtungen für Säge- und Hobelwerke, für Tischlereien und Holzwarenfabriken mit Dampf- und Wasserbetrieb, Walzengatter mit Unter- und Oberantrieb bis 1200 mm Tischbreite l. W., Horizontal-, Seiten- und einfache Gatter, namentlich auch Patent-Walzengatter No. 103 083 mit auswechselbaren Gatterrahmen zum Schneiden ganz dünner Brettchen. Ausserdem werden noch Nut- und Spundmaschinen, Abricht- und Hobelmaschinen bis 1000 mm Tischbreite, einfach- und doppeltwirkende Fraismaschinen, Dampfmaschinen bis zu 1000 Pferdekraften, liegend oder stehend, nach verschiedenen Neuerungen und Systemen und nach neuesten Konstruktionen, auch Dampfkessel, Wasserräder in Holz und Eisen, sowie ganze Transmissionsanlagen nach Sellers System hergestellt. Die Firma hat auch eine Kupferschmiederei, welche alle Ausführungen von kompl. Rohrleitungen aus Kupfer-, Stahl-, Eisen- und Bleirohren für Dampfanlagen, Brennereien, Brauereien etc. übernimmt und prompt besorgt. Ebenso werden Dampfheizungen für Fabriken und alle grösseren Etablissements, Badeeinrichtungen und alle nur erdenkbaren ins Fachschlagenden Reparaturen ausgeführt.

Eine weitere sehr geachtete Firma ist die von **Carl Eussert**, welche eine Fabrikanlage an der Freiburgerstrasse besitzt. Hier werden ebenfalls allerhand Spezial- und Hilfsmaschinen hergestellt, aber auch der Reparaturbau ist hier ein umfassender.

Wenn wir durch die Bahnhofstrasse gehen, so imponiert uns gewiss der mächtige Frontbau der Firma **Otto Weinhold jr.** In diesem schönen, geräumigen Gebäude und den hinteren Nebengebäuden hat die Kunst- und Luxusmöbelfabrikation genannter Firma ihre Werkstätten, aber auch ihre bedeutenden Lager von Möbel und Ausstattungsgegenständen jeden Genres. Im Jahre 1880 wurde das Geschäft gegründet und hat dasselbe sich aus kleinen Anfängen im Laufe der Jahre zur heutigen Grösse emporgearbeitet. Nur die solide und elegante Ausführung hat den Geschäftsruf der Firma sehr bald befestigt, verbreitert und vergrössert, sodass die Aufträge und Bestellungen immer belangreicher eingingen und die menschlichen und maschinellen Kräfte nicht mehr ausreichten, um die immer grösser werdende Kundschaft befriedigen zu können. Die Fabrik beschäftigt heute ca. 100 Arbeiter, hat Dampfkraft und elektrische Lichtanlage und ist mit einer grossen Anzahl bester Hilfsmaschinen ausgestattet. Hier werden alle Kunst- und Luxusmöbel in sämtlichen Holz- und Stilarten und ganze Zimmereinrichtungen und Ausstattungen in allen Ausführungen hergestellt.



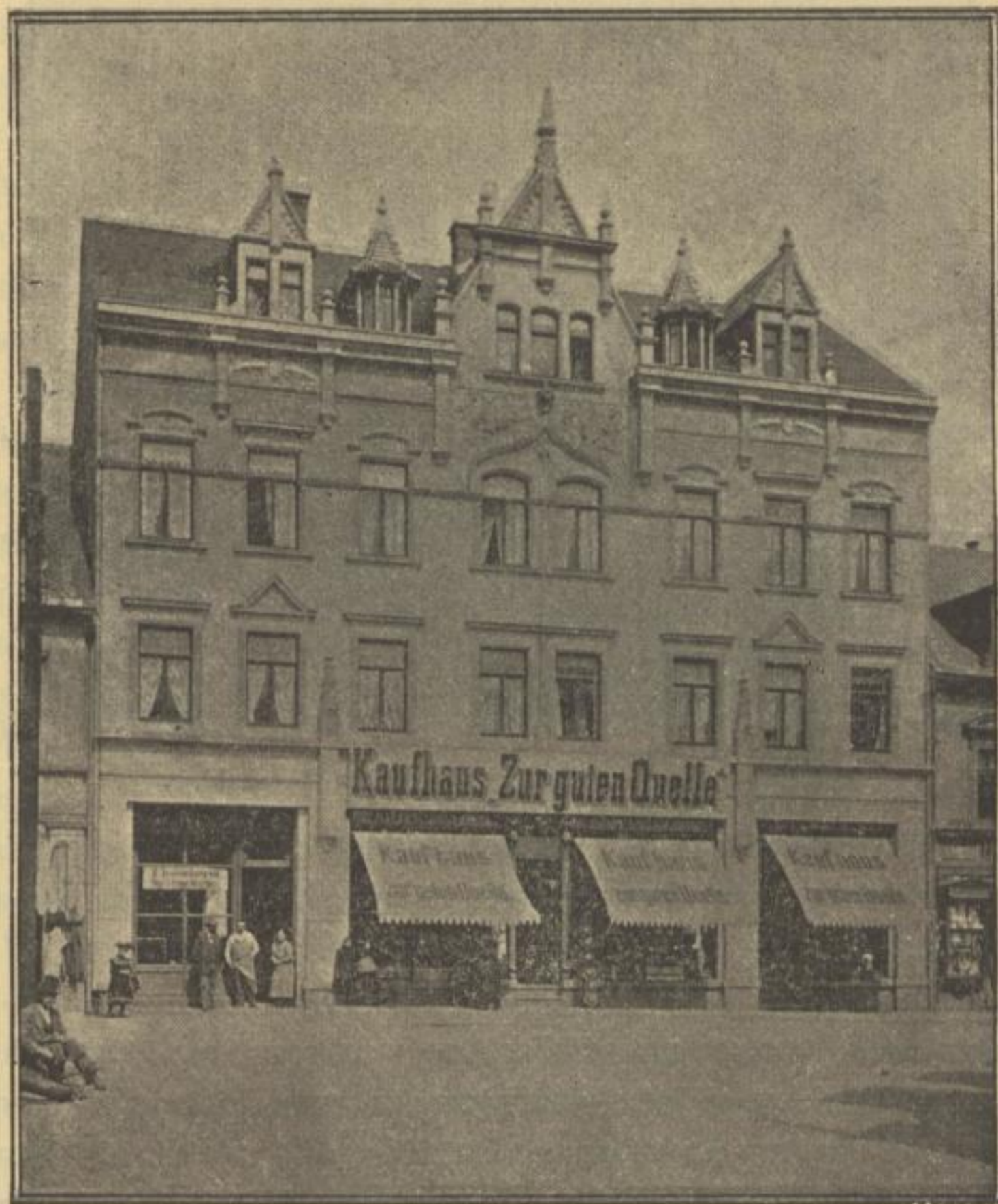


Bahnhofstrasse und Möbelfabrik von Otto Weinhold jr.

Die Firma Otto Weinhold jr. hat sich infolge ihrer soliden Geschäftsprinzipien einen grossen Kundenkreis zu verschaffen gewusst, der weit über unser Vaterland hinausreicht. (Siehe auch Abschnitt V. Hôtel Gerichtsschänke).

Aber nicht nur in industrieller, auch in kommerzieller und kleingewerblicher Beziehung hat Olbernhau enorme Fortschritte gemacht; man sieht es, dass es Stadt geworden, denn überall findet man vorherrschend städtischen Charakter. Bei unserer Wanderung durch die Stadt begegnen wir manchem Geschäftshause, manchem offenen Ladengeschäft, die grossstädtischen Häusern nichts nachgeben. Besonders ist die Grünthalerstrasse vom Marktplatz ab bis hinauf zur Kegelbrücke reich gesegnet mit grossen Ladengeschäften und mit Firmen von Gewerbetreibenden. An der Ecke des Marktplatzes, am Eingange in die Grünthalerstrasse hat die Firma **Anton Butter** ein grosses recht bedeutendes Lager aller Arten Werkzeuge, Wirtschaftsartikel, Galanterie- und Lederwaren, Porzellan- und Majolikawaren, sowie Bedarfsartikel für die Holz- und Spielwarenindustrie zum Verkauf recht einladend ausgestellt, dann weiter, in die Strasse hinein, ist es die Firma **E. Gustav Schmidt**, die mit ihrer Fabrikation von Näh- und Treibriemen, mit ihrem Polster-

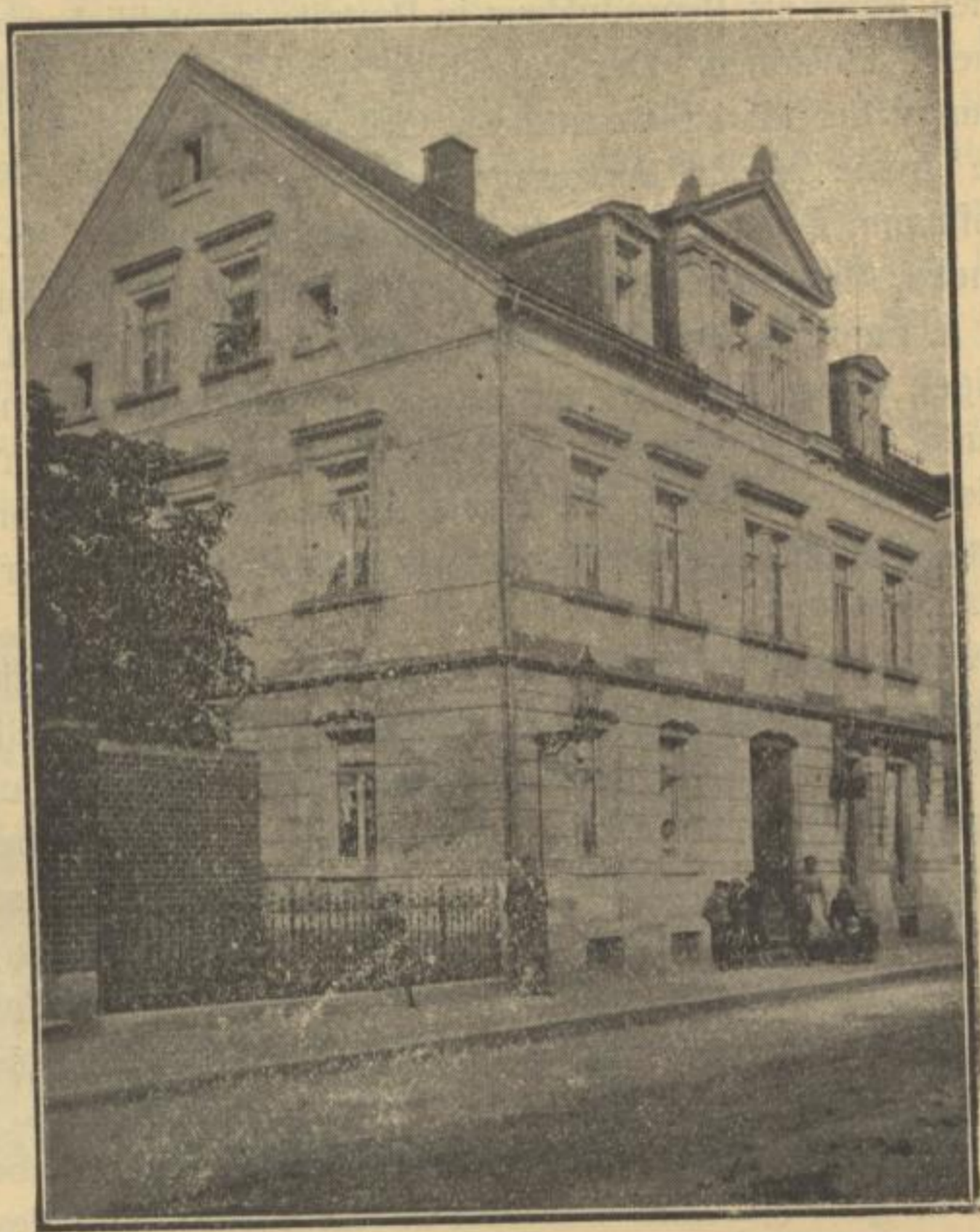
möbel und Lederwaren sich einen geachteten Geschäftsnamen errungen, dann ist es das **Kaufhaus „Zur guten Quelle“**, das mit seinen Fenster-



Kaufhaus „Zur guten Quelle“.

dekorationen die Käufer herbeilockt, weiter die Buch- und Papierhandlung von **H. Geyh**, die mit ihren Ausstellungen den Strassenpassanten erfreut, im Hause No. 90B hat der Kaufmann **Joh. Konr. Heinr. Menzdorf** ein recht umfangreiches Konfektionsgeschäft, verbunden mit einer entsprechenden Woll- und Baumwollwarenhandlung. Alle nur erdenklichen Arten von Handschuhen, Shawls, Jacken, Hosen, Röckchen, Strümpfe, Socken, Müffchen, Leibbinden etc. in allen Grössen werden hier preiswert verkauft. Das Menzdorf'sche Geschäft, auf solider Basis ruhend, erfreut sich einer ausgedehnten Kundschaft und ist ein Warenhaus ersten Ranges. Kein Einheimischer, kein Fremder sollte versäumen,

hier seine Einkäufe zu machen. An derselben Strassenseite befindet sich auch das sehr bedeutende und umfangreiche **Kolonialwaren- und Zigarrengeschäft** von **Hermann Nitzsche**. Die Nitzsche'schen Waren, die sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, werden von der Firma nach überall hin versendet. Dem Menzdorf'schen Warenhaus gegenüber befindet sich das Uhren- und optische Geschäft von **Paul Endler**. Laden reiht sich an Laden und demzufolge ist auch der Strassenverkehr hier ein sehr lebhafter. An der Grünthalerstrasse haben auch die Stadtverwaltung, die städtische Sparkasse und das Königliche Standes-



Photographisches Atelier von M. H. Schmidt.

amt ihr Domizil. An der inneren Bahnhofstrasse befindet sich das Atelier des Zahntechnikers **Willi Günzel**. Dieses Zahnkunstinstitut erfreut sich in der ganzen Umgebung, bis weit hinauf ins Gebirge und nach Böhmen hinein, eines vorzüglichen Rufes und ist das bedeutendste und älteste am Platze. In demselben Hause befindet sich

auch die **Kassenstelle des Chemnitzer Bankvereins** und an der Ecke der inneren Bahnhof- und Albertstrasse das Schokoladengeschäft von **Alma Bauer**. An der schönen Albertstrasse (siehe Bild Abschn. V) haben die Ortskrankenkasse von Olbernhau und der Erzgebirgische Generalanzeiger ihre Expeditionen. Auch an der Marktbrücke stehen einige recht stattliche Geschäftshäuser, wir nennen nur das Weisswarengeschäft von **Ernst Hammer**, und ebenso an der Freiburgerstrasse. An letztgenannter Strasse befindet sich das Atelier des Photographen **M. H. Schmidt**. Photograph Schmidt erfreut sich eines guten Rufes als Reprodukteur in Porträts, gewerblichen und landschaftlichen Aufnahmen. Der Pulsschlag des kommerziellen Lebens in Olbernhau ist der Marktplatz und die Grünthalerstrasse. Hier befinden sich eine grosse Anzahl hervorragender Firmen, wie **A. F. Höpfner**, **C. H. Hofmann**, **Ernst Eydam**, das Bankgeschäft von **Chr. Fr. Seyfert**, die **Apotheke**, **Alexander Schneider**, **Karl Schneider**, **F. Kreller's Wwe.**, **G. Heun**, **A. Falck**, **A. Rudelt Nachflgr.**, **Otto Grimm**, **Gustav Lauckner**, **Emil Weigel**, **Herm. Kaden**; auch das an der Marktseite stehende Rittergutsgebäude, welches umgebaut und mit grossen Schaufenstern versehen worden ist und in welchem die Firma **Arno Rothe** ihr Domizil aufgeschlagen, wird den Geschäfts- und verkehrsmässigen Charakter des alten Marktplatzes erhöhen.

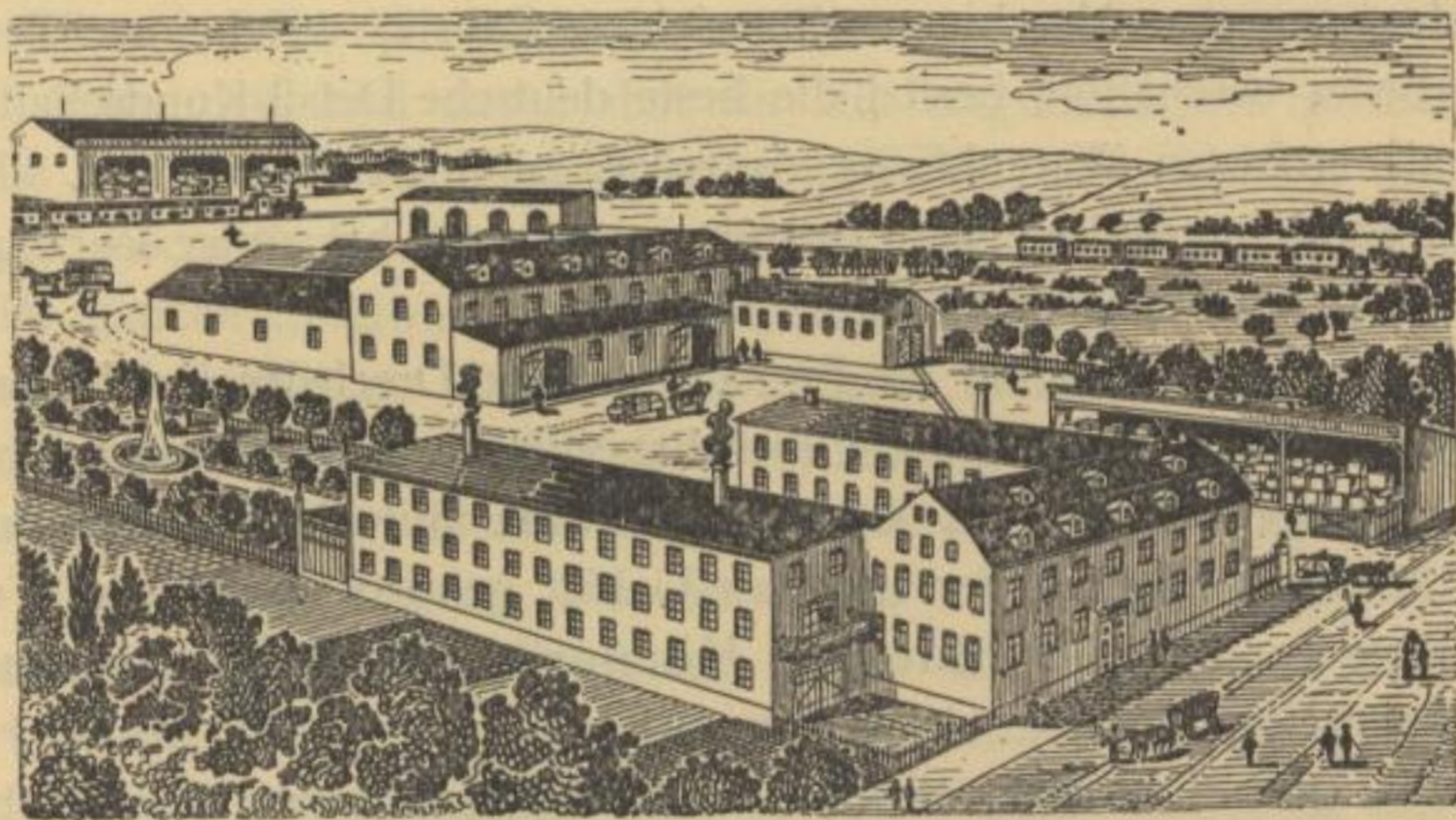
Erwähnenswert an der Freiburgerstrasse ist auch die **Buchbinderei und Kartonnagenfabrik** von **Max Einert**. Dieses Geschäft wurde im Jahre 1890 gegründet. Aus der Fremde zurückgekehrt, ohne jede Mittel, machte sich Einert in dem Hause No. 179a an derselben Strasse selbstständig. Seine Wohnstube war seine Werkstatt. Doch schon am Anfange seiner Geschäftslaufbahn, nachdem er sein Hauptaugenmerk auf die Kartonnagenfabrikation gerichtet, machte sich ein Aufschwung bemerkbar. Die Kartonnagen wurden verlangt, der Platz reichte nicht mehr aus und so kaufte er sich 1896 das Haus No. 185 hi, das er heute noch besitzt, erweiterte sein 1891 eröffnetes Ladengeschäft, aber schon 1897 war er genötigt seine Werkstatt zu vergrössern und desgleichen wieder in diesem Jahre. 20 gute Hilfsmaschinen haben vollständig zu tun, um alle eingehenden Aufträge zu erledigen.

Olbernhau steht auch in sanitärer und hygienischer Beziehung auf der Höhe der Zeit, es besitzt ein städtisches Krankenhaus, eine Gemeindebadeanstalt und ausserdem noch Privatbadeanstalten. Von letzteren ist unstreitig das **Schwefelbad**, das an anderer Stelle (siehe

Abschn. IV) besprochen wird, das bedeutendste. Aber auch das **Moorwasserbad** und die **Dampfbade-Anstalt** von **Otto Mann** an der Grünthalerstrasse, etwa 5 Minuten von Station Kupferhammer-Grünthal entfernt, erfreut sich einer allgemeinen Beliebtheit und dies mit Recht. Unterscheidet sich doch das Moorwasser von gewöhnlichem Fluss- und Quellwasser durch seinen hohen Gehalt an schwefelsauren Salzen, an Eisen und an organischen Stoffen. Es hat eine Aehnlichkeit mit den Bädern, die man neuerdings aus Moorextrakten herzustellen pflegt und bietet somit einen vollständigen Ersatz für die oft recht teuren Moorbäder. Das Moorwasserbad von Otto Mann wurde 1892 eröffnet und empfiehlt sich besonders bei Blutarmut, Rheumatismus, Gicht, Podagra, Ischias, Hämorrhoiden, Muskelschwäche u. s. w. Hier kann sich auch der weniger Bemittelte einer gründlichen und sicheren Kur unterwerfen.

Nachdem der Schreiber dieses den Abschnitt Industrie von Olbernhau mit der Besprechung des Hauptzweiges der Olbernhauer Industrie, der Spielwarenfabrikation begonnen, so will er auch den Abschnitt mit einem solchen beenden.

Ziemlich am Stadtende draussen, in der Nähe Kupferhammer-Grünthals, befindet sich das umfangreichste Etablissement von erz-



Holz- und Spielwaren-Fabrik von Emil Rudolph & Söhne.

gebirgischen Spielwaren, Haus- und Küchengeräten, Federkasten, Zeichen- und Kontor-Utensilien der Firma **Emil Rudolph & Söhne** in Olbernhau. Im Jahre 1872 in der geräumigen alten Post unter der Firma Emil Rudolph begründet, hat sich dasselbe durch die rastlose Tätigkeit des umsichtigen Inhabers, trotz des anfänglich kleinen Betriebskapitals fortgesetzt erweitert, sodass es sich 1883 nötig machte, den Geschäfts-

betrieb in das jetzige zu diesem Zwecke erworbene grosse Grundstück ausserhalb des Ortes an der Grünthalerstrasse zu verlegen, aber auch dieses musste bald von Jahr zu Jahr durch Erweiterungsbauten bis zu seinem heutigen stattlichen Umfange vergrössert werden. Von dem gewaltigen Umsatze und der Bedeutung dieses Unternehmens kann man sich ungefähr einen Begriff machen, dass diese weit ausgedehnten Räumlichkeiten nur zu einem ganz kleinen Teile zur Anfertigung einiger weniger Spezialartikel dienen, vielmehr alle Gebäude fast ausschliesslich zur Uebernahme, Verpackung und Versendung der durch die erzgebirgische Hausindustrie erzeugten Unmenge von Waren gebraucht werden. Nach 30jähriger emsiger Arbeit hat sich Ende 1902 der Schöpfer dieses Welthauses in die wohlverdiente Ruhe zurückgezogen, dieses seinen tatkräftigen Mitarbeitern, seinem Sohne und Schwiegersohne überlassend, welche dasselbe seit Anfang 1903 unter der Firma Emil Rudolph & Söhne nach den altbewährten Grundsätzen fortführen.

Als besonders erwähnenswert verdient auch die **Holzwarenfabrik von Nötzel & Drechsler** in Niederneuschönberg hervorgehoben zu werden, deren erstklassige Erzeugnisse auf dem Gebiete feinsten Spielwaren und Kinderbeschäftigungs-Artikel bedeutenden Ruf besitzen. Die mit den neuesten Maschinen eingerichtete Fabrik, welche zur Zeit ca. 50 Arbeiter beschäftigt, besitzt die beste deutsche Detail-Kundschaft und zählt die grössten Warenhäuser Amerikas zu ihren Abnehmern. Originalität, moderne und elegante Ausführung ist ein bekannter Vorzug der von dieser Firma hergestellten Fabrikate.

Schreiber dieses hat die Firma Nötzel & Drechsler in Niederneuschönberg gleich mit an die Olbernhauer Industrieellen angeschlossen, weil er angenommen hat, dass diese Firma mit ihren Erzeugnissen eigentlich in's Olbernhauer Industrie-Gebiet gehört; dasselbe gilt wohl auch von der Firma **Woldemar Körner, Holzbrand-Manufaktur** in Niederneuschönberg. Es ist schon weiter oben erwähnt worden, dass Reisende oder Touristen, die nach Olbernhau kommen und sich für die Spielwaren-Industrie interessieren oder die ihren Lieben zu Hause, oder ihren Bekannten und Freunden gern ein reizendes und sinniges Andenken mitnehmen oder senden wollen, auch der Holzbrandmalerei ihre Aufmerksamkeit zu schenken haben. Auch der Werkstatt der Holzbrandmalerei von Woldemar Körner ist ein Besuch sehr zu empfehlen, um dessen Herrlichkeiten ansehen zu können. Diese Firma führt als Spezialitäten: Andenken- und Geschenkartikel für Sommerfrischler, Ferien-

reisende etc.; reizende Sommerspiele für Knaben und Mädchen, als: Sandspielgarnituren, Handkörbchen etc., ausserdem Attrappen und Bonbonnières in reicher Auswahl und sehr geschmackvoll dekoriert.

Es ist schon mitgeteilt worden, dass die Produktion der Spielwaren eine sehr mannigfaltige ist; ein Olbernhauer Fabrikant hat dem Verfasser erzählt, dass es Kaufleute gebe, die 2000—3000 verschiedene Nummern in ihren Musterbüchern verzeichnet hätten. Wer wäre wohl im stande, diese tausende von Sachen und Sächelchen, welche Olbernhau hinaus nach allen Ländern des Erdballs verschickt, mit Namen zu nennen? Alle Jahre werden neue Anforderungen gestellt, neue Muster erdacht und der Konsum wird immer grösser und grösser. Aus der Hausindustrie ist die Grossindustrie, der Fabrikationsbetrieb, der Massenbetrieb herausgewachsen. Und dieser Grossbetrieb musste kommen, weil das Verlangen nach erzgebirgischen Spielwaren auf dem Weltmarkt grösser, weil die eingehenden Bestellungen belangreicher wurden. Olbernhau hat auf dem Weltgeschäftsmarkt einen guten Klang; wie Chemnitz mit seinen Textil- und Eisenwaren, so Olbernhau mit seinen Holz- und Spielwaren. Was Chemnitz für die erzgebirgischen Strumpfwirker und Weber, was Annaberg für die erzgebirgischen Posamenten, das ist Olbernhau für die erzgebirgischen Spielwarenverfertiger. Olbernhau ist der Stapelplatz und der Hafen für die erzgebirgischen Spielwaren, und die Verlagsgeschäfte sind es heute und sind es schon seit hundert Jahren gewesen, die die Erzeugnisse und mit diesen den Ruhm Olbernhaus und des ganzen Spielwaredistriktes hinausschickten, verkündeten, vergrösserten, befestigten. Und deshalb dürfen in diesem Industriewerke auch folgende Verlagsgeschäfte **C. F. Gründig, Karl Hiemann, F. C. Krause, Julius Keller, Moritz Müller, C. H. Müller jr., Paul Neubert, F. W. Paust, F. A. Reichel, Otto Scheibner's Nachfgr., Trepte & Co., Hermann Unger, Gustav Weinhold, Oskar Winter, A. F. Zarschler, Robert Zöppel**, sowie die Spezialfabriken in Holzwaren **Georg Brockmann, C. G. Einhorn Nachf., Carl Friedr. Hiekel, Keller & Kerber, Heinrich Langer** nicht unerwähnt bleiben.

Zuletzt sei an dieser Stelle noch der Industrieschule gedacht, die für die Holz- und Spielwarenindustrie tüchtige Arbeiter und Meister heranbildet und die mit ihren ausgezeichneten Lehrmitteln dazu beitragen soll, den guten Ruf der Olbernhauer Industrie immer mehr und mehr zu festigen. Möge dieses gemeinnützige Institut blühen, wachsen und gedeihen für alle Zeit.



#### IV. Die Nachbargemeinden von Olbernhau.

Betrachte, wie in Abendsonneglut  
Die grün umgebenen Hütten schimmern.  
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,  
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.  
O, dass kein Flügel mich vom Boden hebt,  
Ihr nach und immer nach zu streben!

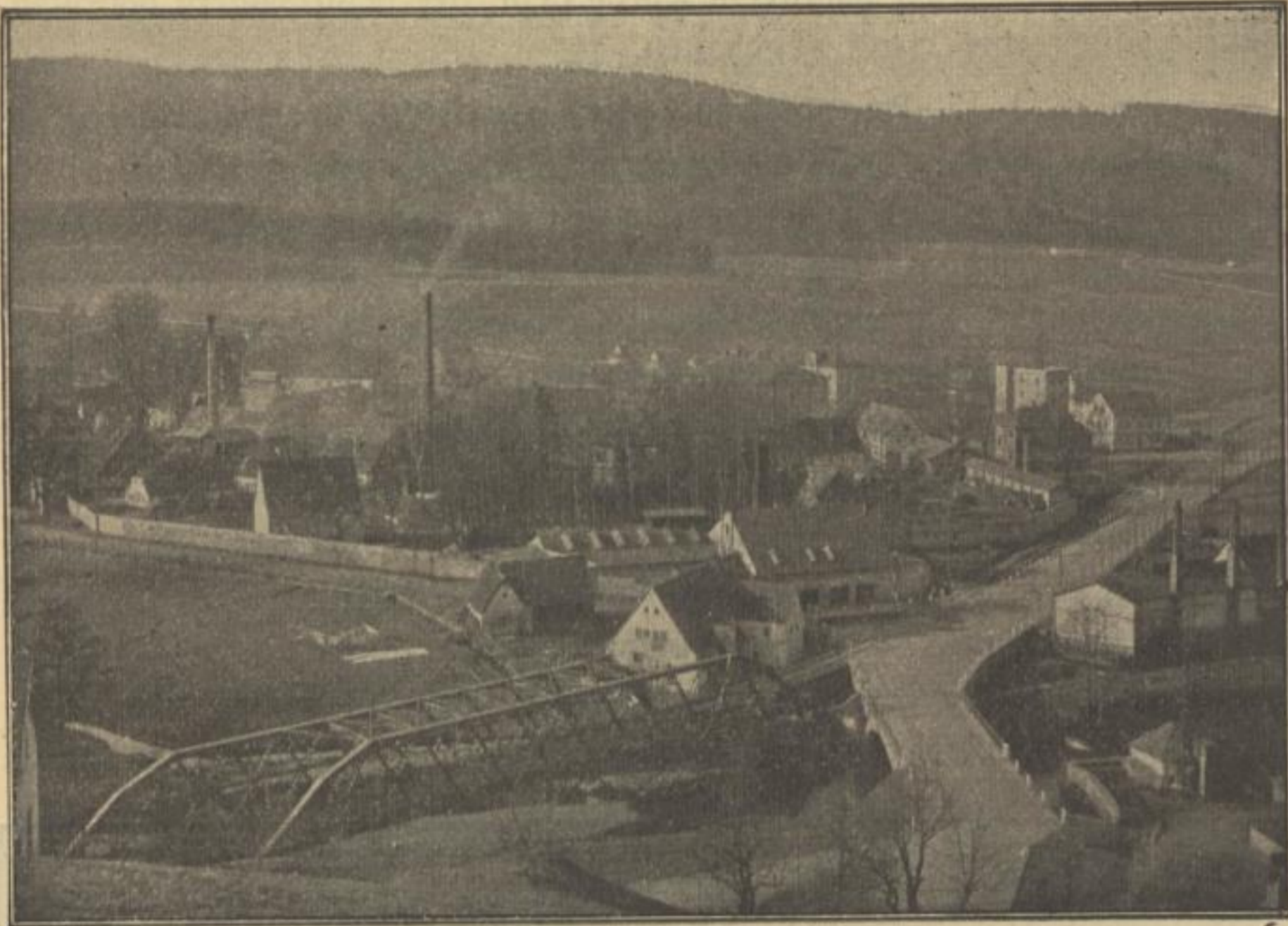
Göthe, »Faust«.

Schon am Anfange dieses Schriftchens ist unter dem Abschnitt »Allgemeines und das Olbernhauer Tal« angedeutet worden, dass das Tal der Flöha von der Mündung der Natschung ab, ein prachtvolles Stückchen Erde sei und das in diesem ziemlich erweiterten Talkessel, bis zur Verengung nach der Nennigmühle hin, ausser Olbernhau, der jüngsten Stadt Sachsens, noch das Kupferwerk Grünthal, die Dörfer Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg, Reukersdorf und das lang gestreckte Blumenau, sowie in den nahen Nebentälern Hallbach und Rothenthal liegen. Der Eindruck, den diese Ortschaften in ihrem Zusammenhange, in ihrer gruppenartigen Lebendigkeit und in ihren reichen Abwechslungen auf den Beschauer machen, ist ein eminent packender. Der Reisende, der sich brüsten kann, schon die halbe Welt durchstreift und Herrlichkeiten über Herrlichkeiten gesehen zu haben, wird, wenn er von der hochgelegenen Zöblitzerstrasse oder vom Hahnberg herab einen Blick ins Tal geworfen, ohne weiteres bestätigen müssen, dass man selten so mannigfache Naturschönheiten zusammenfindet, wie hier. Nicht nur die verschiedenartig gestalteten Bergabhänge, die Waldesränder und Abstürze, sowie die wellenförmig dahingehenden Höhenzüge, nicht nur die Flöha, die sich in leichten Krümmungen dahin windet, machen das Tal interessant und reizend, sondern auch die rechts und links der Flöha und an den Abhängen sich terrassenförmig anlehnenden Häuserreihen der im Tale liegenden Ortschaften tragen zum Gesamtbilde dieser schönen Landschaft bei.



## A) Kupferhammer-Grünthal.

Kupferhammer-Grünthal, am Grenzbache Natschung gelegen, repräsentiert sich gleich einem mächtigen Bollwerk, das den Pass nach Böhmen versperrt.



Sächs. Kupfer- und Messingwerke F. A. Lange.

Schon unter dem Namen Saigerhütte Grünthal hatte es einen gar guten Klang und einen weltbekannten Ruf. Im Innern dieses historischen Etablissements wohnt eine fleissige Arbeiterschaft, ein intelligentes Völkchen, das mit der sämtlichen Bewohnerschaft des Olbernhauer Tales rivalisierend seine Erzeugnisse hinaus in die Länder schickt. Die Saigerhütte Grünthal gehörte nicht wie Olbernhau den Berbisdorfern, sondern, wie Hering in seiner Hochlandsgeschichte erzählt, einer ungarischen Familie Allenpeck\*) an, die nach Sachsen eingewandert sei. Die Allenpecks haben im Jahre 1491 ein Hüttenwerk angelegt, in welchem das Saigern silberhaltigen Schwarzkupfers betrieben wurde.

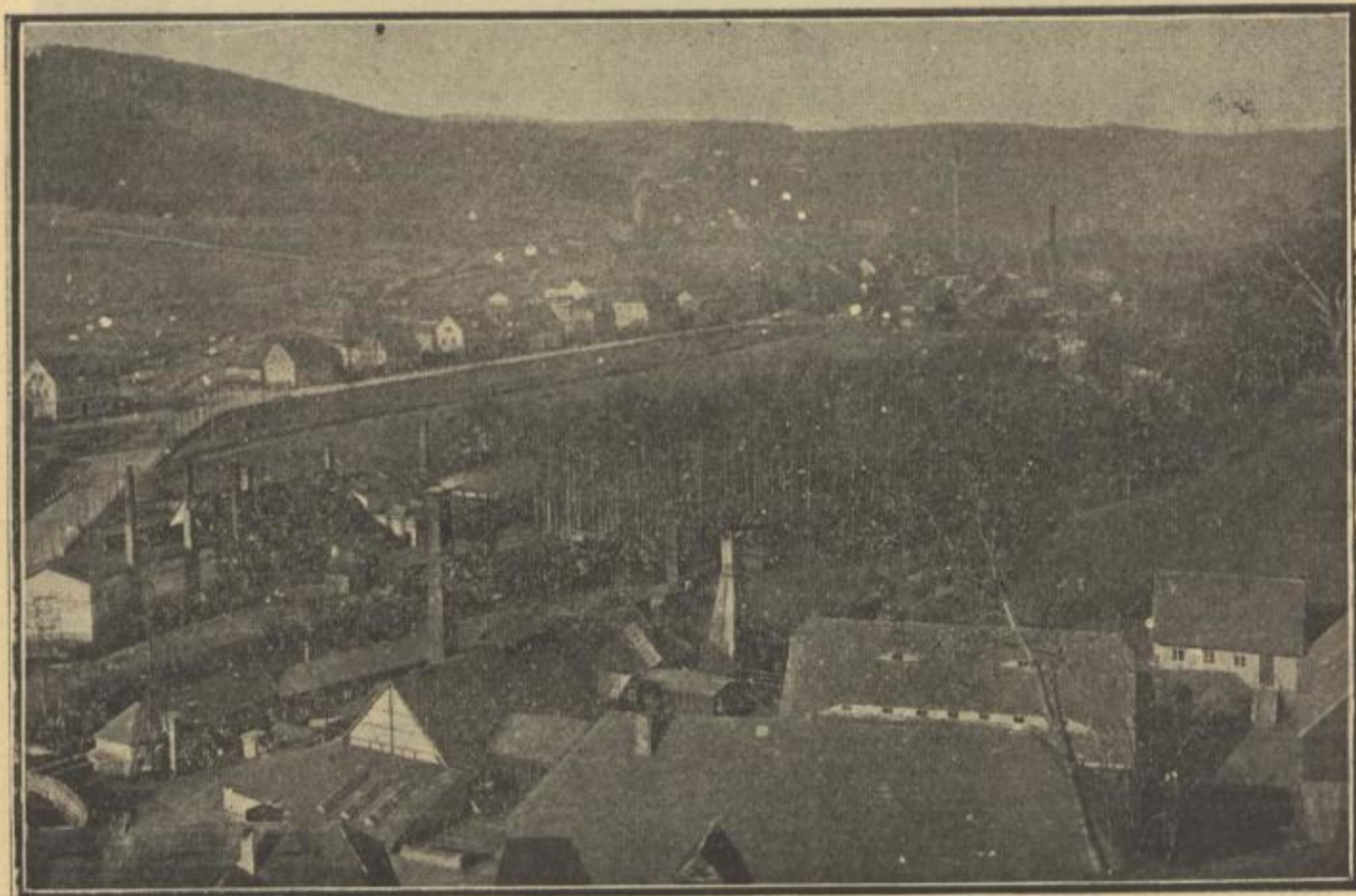
Unter Saigern verstand man eine besondere Art von Schmelzen, indem man eine leichtflüssigere Substanz von einer schwerflüssigeren

\*) Eine am Eingangstor zum Hüttenwerk angebrachte Erinnerungstafel bestätigt dies.

trennt. Nach bergmännischen Begriffen heisst Saigern auch noch abwiegen — das Metall nach der Wage in seinen Wert berechnen — die schweren Münzen wurden zum Einschmelzen behalten und die leichteren ausgegeben oder mit andern Worten: Saigern war Betrug. Nach altem Freiburger Stadtrecht wurde dem, der beim Saigern betroffen wurde, die rechte Hand abgehauen.

Pastor O. Pinder weist aber nach, dass der Kauf der Saigerhütte durch die Allenpecks auf Irrtum beruhe, vielmehr sei das Werk 1537 von Hans Lienhard aus Annaberg von den Berbisdorfern gekauft worden. Einige Jahre später sei die Hütte im Besitze eines anderen Annaberger Bürgers Namens Christoph Uthmann gewesen und derselbe habe es 1567 an den Kurfürsten August verkauft.

Während des 30jährigen Krieges wurde das Werk wiederholt von den Kaiserlichen sowohl als auch von den Schweden zerstört und in barbarischster und schrecklichster Weise geplündert. Der siebenjährige Krieg zog, wenn auch die Hütte mehrere Male von den Preussen und auch von den Oesterreichern bestohlen und beraubt wurde, immerhin noch gnädig an Grünthal vorüber, aber im bayrischen Erbfolgekrieg wurde es 1778 durch ein österreichisches Streifkorps vollständig niedergebrannt.



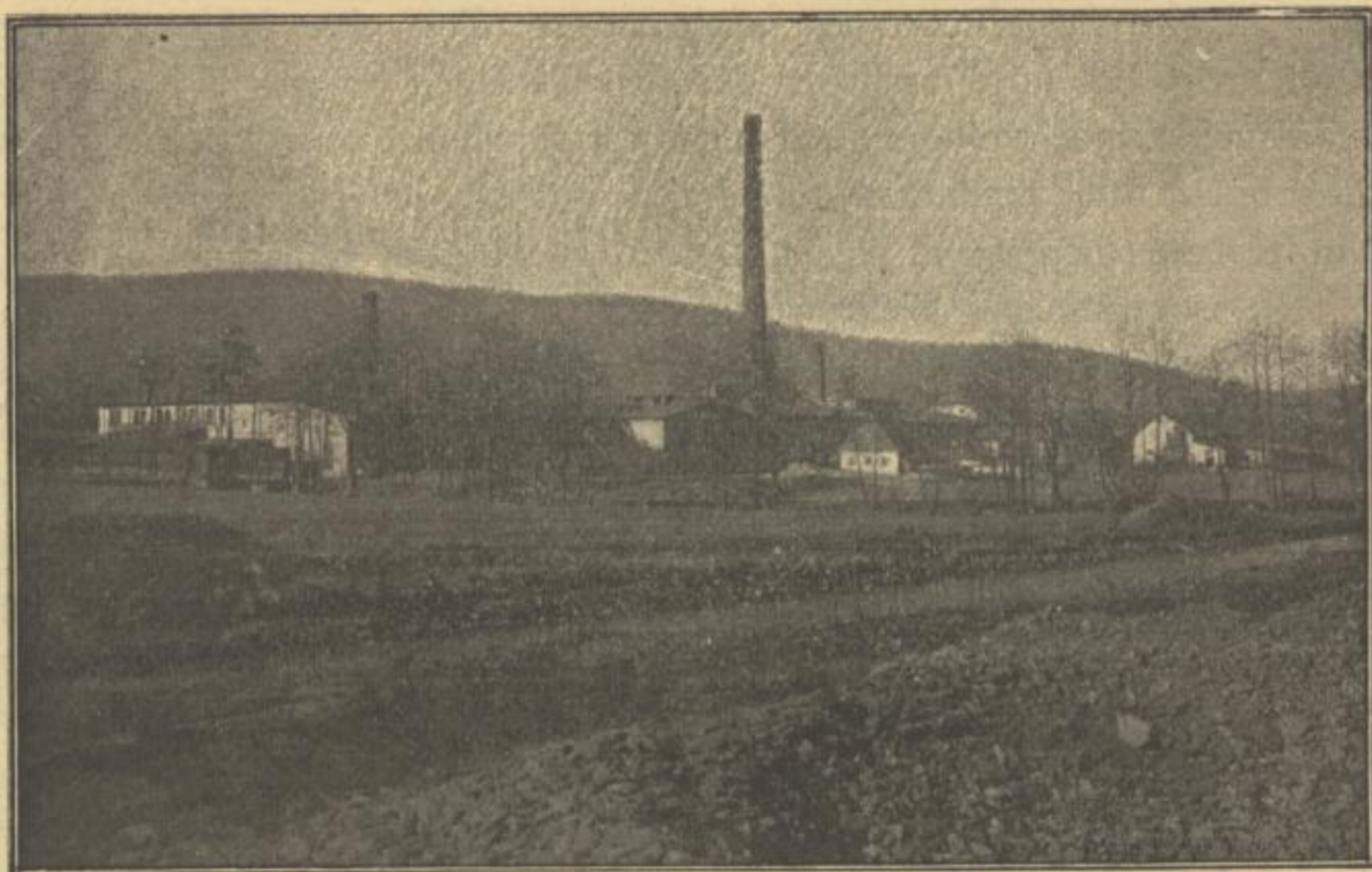
Werk an der Grünthalerstrasse (Hüttenreihe).

In der Saigerhütte war auch längere Zeit eine Münzstätte für Kupfergeld, besonders während des siebenjährigen Krieges, wo der alte Fritz auch minderwertiges Geld nicht verschmähte. Auch 1803 wurden hier noch 400 Zentner Kupferdreier geprägt, ebenso wurden hier Kupferplatten hergestellt, die in Dresden zu Münzen verarbeitet wurden.

Das Grünthaler Werk wurde sehr oft von hohen Fürstlichkeiten besucht, selbst der berühmte Kaiser Peter der Grosse von Russland ist im September 1711 hier gewesen und soll sich auf den grössten der auf und niederschlagenden Hammer gesetzt und soll auch wirklich einige Minuten die furchtbare Erschütterung ausgehalten haben; auch Peters ältester Sohn ist ein Jahr zuvor hier gewesen. Von sächsischen Fürsten haben Vater August, August der Starke, dessen Sohn Friedrich August und auch unser unvergesslicher König Albert, letzterer sogar zweimal, das Werk mit ihrem Besuch ausgezeichnet. Ebenso hat sich wiederholt und wochenlang der Freiheitssänger und Dichter Theodor Körner im Hüttenwerk Grünthal aufgehalten, hier ist auch ganz wahrscheinlich Körners Gouvernante geschrieben worden.

Im Jahre 1873 ging der Kupferhammer Grünthal in den Besitz des Herrn Kammerrates F. A. Lange, des Vaters der jetzigen Besitzer, welchen auch das weltbekannte Argentanwerk in Auerhammer gehört, über. Wie sehr sich der Betrieb und der Arbeiterkreis dieses geschichtlich bedeutenden Werkes gehoben und erweitert hat, ersieht man am besten an dem Wachstum der Arbeiter. Als Herr Lange das Etablissement käuflich erworben, beschäftigte es höchstens 60 Mann. Heute aber finden im Kupferhammer Grünthal mehr als 700 Arbeiter Brot und lohnende Beschäftigung.

Seit dem Jahre 1883 gehört auch die ehemalige, auf böhmischer Seite stehende Mahlmühle an der Schweinitz — Schweinitzmühle genannt — zum Hüttenwerk Grünthal. Die Schweinitzmühle bei Brandau, ein gewaltiger Gebäudekomplex in herrlicher Lage und mit einer wunderbaren Umgebung, beschäftigt ca. 300 Menschen. In diesem Anwesen sind die besten Maschinen und Hilfsmaschinen, die mit 300 Pferdekraften arbeiten, aufgestellt. Die Erzeugnisse der Schweinitzmühle gehen meistens nach Oesterreich. Das Etablissement in Grünthal ist eine Werkstätte grossen Stils. Nicht weniger als 750 Pferdekraften sind erforderlich, um die grosse Anzahl der verschiedenen Maschinen in Gang zu setzen und es darf wohl gesagt werden, dass dieses alte historische Werk, das bald vier Jahrhunderte lang geschichtlich bekannt



Schweinitzmühle.

ist, gegenwärtig eines der hervorragendsten Etablissements auf dem Gebiete der Metallfabrikation ist. Namentlich haben es sich die jetzigen Inhaber, der Herr Kommerzienrat Albert Lange und dessen Schwester, die in Grünthal wohnende Frau Clara verw. Domkowitz angelegen sein lassen, das Werk auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen. Aber nicht nur die Vervollkommnung des Betriebes allein war es, was die Besitzer dieser Weltwerkstätte erstrebten, sie wollten auch immer das Beste liefern. Die wichtigsten Fabrikate des Grünthaler Werkes sind: Kupfer, Messing, Tombak und Bronzen in Blechen und Drähten in diversen Qualitäten und Formen, Braupfannen, Feinkupfer für Plaquézwecke, kupferne Dach- und Badeofenbleche, Kupferstechplatten, Lötkolben, chemisch reinen Kupferdraht für elektrotechnische Zwecke, Kupferdraht, Seil, Netzband und Erdplatten, sowie im Feuer vergoldete Spitzen zu Blitzableitern, Kupferbespinndrähte für Klaviersaiten, kupferne Geschossbänder, Medaillen- und Münzkupfer, Phosphorbronzebleche, Phosphorbronzedrähte und Messingdrähte für die Gewehrfabrikation, Instrumentenblech etc. Gleich wie die Erzeugnisse der weltbekannten Argentanwerke in Auerhammer, die auf vielen Fach- und Weltausstellungen mit ersten Preisen und Verdienstmedaillen ausgezeichnet wurden, so gehen auch die Produkte von Kupferhammer-Grünthal hinaus nach allen Kulturstaaten, hinüber über den Ocean, nach Amerika, nach Asien, Afrika und Australien, überall den Gewerbefleiß

des Olbernhauer Tales verkündend. Jahrhunderte sind seit der Gründung der Saigerhütte vergangen, manches geschichtliche Ereignis hat sich hier abgespielt, die schreckliche Pest hat wiederholt die fleissige Arbeiterschaft hinweggerafft, die wütende Soldateska hat das Hüttenwerk öfters geplündert, niedergebrannt, zerstört, aber alle diese Begebenheiten haben dem guten Ruf, dessen sich das Grünthaler Werk bisher immer erfreuen konnte, nichts schaden können, ja dieser Ruf ist in den letzten Jahren noch gewachsen — er ist Weltruf geworden — und wird es auch für alle Zeiten bleiben.



Schwefelbad Grünthal.

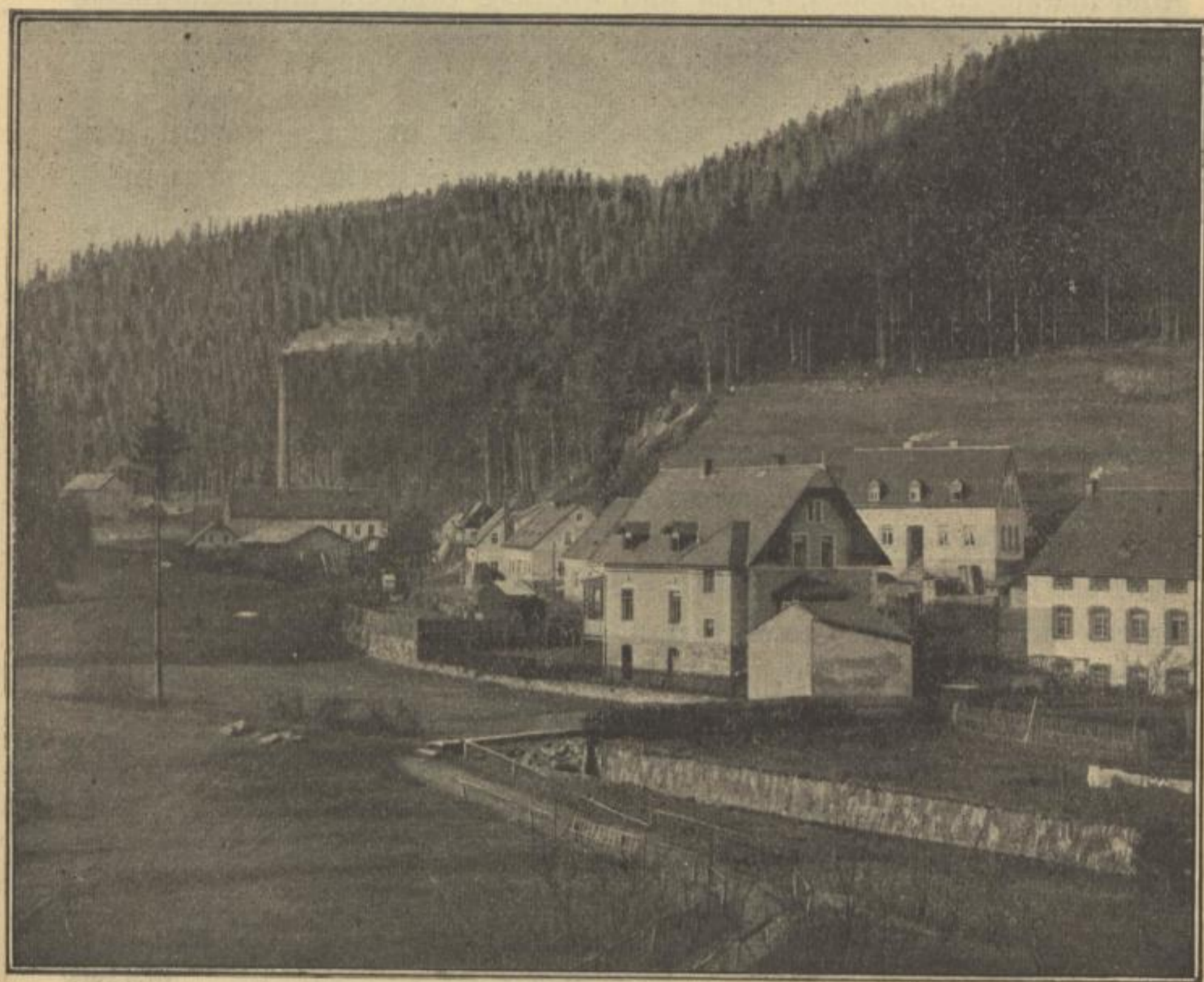
Oberhalb des Hüttenwerkes Kupferhammer-Grünthal in wunderbarer Lage, hart an der böhmischen Grenze, dort, wo sich die muntere Natschung und der Schweinitzbach mit der Flöha vereinigen, liegt das weit über die vaterländische Umfassung hinaus bekannte **Schwefel-** und **Stahlbad Grünthal.**

Wie wir bereits gehört haben, wird in dem benachbarten Brandau die Anthracitkohle zu Tage gefördert. Da nun die Kohlenlager und Kohlenformationen sich unter der Erde bis an die Natschung und Flöha erstrecken, so ist es nicht nur möglich, sondern ganz wahrscheinlich,

dass die schwefel- und eisenhaltigen Quellen aus dem Lager des Anthracits kommen. Aus zwei Quellen sprudelt das heilkräftige Wasser aus dem Boden, eine kräftigere und stärkere zum Baden und die andere, schwächere, zum Trinken. Der Trinkbrunnen hat nicht den faden, widerlichen Geschmack, wie die schwefelhaltigen Quellen aus Torf- und Braunkohlenlagern, sondern frisch, quellfrisch wird er hier den Kurbesuchern geboten. Hunderte von Kranken, die vergeblich Hilfe gesucht hatten, kamen mit der letzten Hoffnung nach Olbernhau, hier Heilung und Genesung zu finden, und diese Hilfesuchenden hatten sich nicht getäuscht. Schon im Jahre 1823 hat Schiffner in seinen Annalen von den dortigen Schwefelbädern Erwähnung getan und Dr. Karrig aus Annaberg war es, der den Wert dieser Quellen erkannte und sie für ebenso heilkräftig hielt, als es die Teplitzer sind. Der eigentliche Begründer des Schwefelbades aber war der Tischlermeister Höpfner. In der ersten Zeit wurde die Baderei sehr primitiv gehalten; eine einzige Badewanne, die im benachbarten Hause aufgestellt war, war alles, was benutzt werden konnte; erst später wurden im alten sächsischen Zollhause Badezellen eingerichtet. Im Jahre 1897 wurde das Schwefelbad von dem Kgl. Bezirksarzt **Dr. v. Stieglitz** gekauft und derselbe hat es verstanden, wenn auch mit grossen Mühen und Opfern, das Bad auf die Höhe der Zeit zu bringen und demselben die Popularität zu verschaffen, die es heute in den weitesten Kreisen geniesst. Sieben komfortabel eingerichtete Badezellen stehen zur Benutzung bereit. Da die Quellen zugleich Schwefelwasser und Eisenwasser bieten, so ist ihre Anwendung eine vielseitige. Muskel- und Gelenkrheumatismuskranke, Blut- und Hautkranke sowie Scrophulose, die das Bad benutzt haben, sind mit Erfolg behandelt worden. Die Einrichtung, die Behandlung, die Bedienung und Aufwartung ist tadellos; die Oberleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Bezirksarztes Dr. von Stieglitz, ausserdem sind noch aus dem benachbarten Olbernhau zwei Aerzte zur Abhaltung von Sprechstunden und zur Beratung im Bade. (Dr. med. Schaal, Badearzt und dessen Assistent).

Das Kurhaus selbst ist elegant ausgestattet und vollständig neu hergerichtet; es hat zwanzig freundliche Zimmer mit einem und auch zwei Betten zum Preise von 6—12 Mark. Ausserdem werden durch die Badeverwaltung und durch die Erzgebirgszweigvereine von Olbernhau und Chemnitz den Kurgästen und Sommerfrischlern billige Privatwohnungen in dem benachbarten Grünthal, Rothenthal, Oberneu-

schönberg und in Olbernhau vermittelt. Das Kurhaus hat Fernsprecher (Amt Olbernhau No. 62) und liegt in unmittelbarer Nähe der Bahn- sowie Poststation Kupferhammer-Grünthal. Direkt mit dem Bad und dem Kurhaus ist das »Hôtel zum Schwefelbad« verbunden, eine erstklassige Verkehrsstation. Schöne, gut ausgestattete Lokale, Gesellschaftszimmer und Speisesaal, ausgewählte Lektüre, flotte und aufmerksame Bedienung, ff. Biere und Weine erster Firmen, vorzügliche Küche und sonstige Unterhaltung machen den Aufenthalt im Hôtel recht angenehm, dasselbe gilt auch für den parkähnlichen Garten mit Gartenhaus und Altan. Jedenfalls aber kann ein Besuch dieses vorzüglichen Hôtels für Jedermann, namentlich auch für Vereine nur zu empfehlen sein.



Blick auf Rothenthal.

Mit Kupferhammer-Grünthal und mit Olbernhau ist auch das im schönen Natschungtale sich hinziehende, so industriereiche Rothenthal eng verbunden. Rothenthal ist eigentlich sozusagen eine fleissige Tochter der ehemaligen Saigerhütte Grünthal. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts,

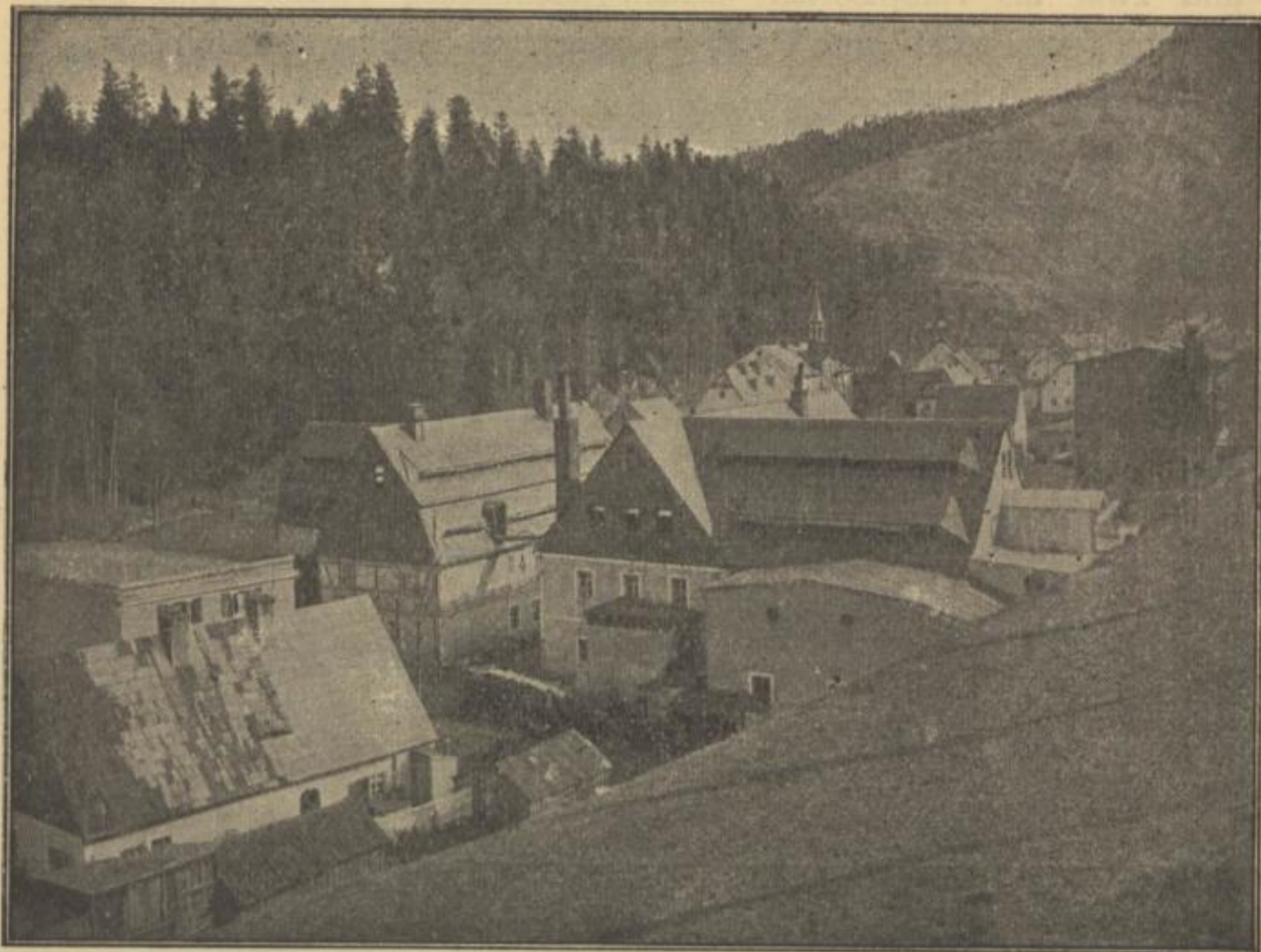
als schon die Furien des 30jährigen Krieges hausten, wollten böhmische Geschäftsleute in der Nähe Grünthals eine Drahhütte anlegen und um dieses Vorhaben zu vereiteln, wurde der damalige Faktor Rohdt bei der kurfürstlichen Saigerhütte bei seinem Herrn vorstellig, ihm zur Erbauung einer Drahhütte unweit des Hüttenwerkes, in dem noch unbewohnten Schwarzgräbchen Konzession zu erteilen und diese erhielt er auch wirklich am 26. Juni 1626\*). Schnell ging's an die Arbeit, so dass in kurzer Zeit nicht nur die Drahhütte, sondern auch die nötigen Arbeiterwohnungen erstanden. Auf Grund des ihm erteilten Privilegs musste Rohdt alljährlich 40 Gulden Pachtgelder an das herrschaftliche Amt Lauterstein bezahlen, auch durfte er seine Erzeugnisse nicht auf die Märkte zu Dresden, Pirna und Freiberg bringen, um nicht die in Lohmen befindliche Drahhütte des Kurfürsten zu schädigen. Dafür wurde dem Faktor Rohdt aber zugesagt, dass im kurfürstlichen Lande keine weitere Drahhütte errichtet werden dürfe; gleichzeitig wurde den Besitzern des neuentstandenen Ortes die niedere Gerichtsbarkeit zuerteilt. Dieser neue Ort wurde nach dem Gründer »Rothenthal« genannt.

Das spekulative Unternehmen des Faktors Rohdt glückte und selbst die Wirren des 30jährigen Krieges haben dem neuen Werke nichts angetan, denn nach diesem Seitentale, das damals von einer nicht einladenden Wildnis umfasst war, sind die zerstörenden Horden nicht gekommen. Pastor Pinder erzählt, dass nach einem Verzeichnis aus dem Jahre 1650, also unmittelbar nach dem Kriege, 66 Arbeiter, die meistens aus Nürnberg und Franken waren, in den Rothenthaler Werken gearbeitet haben, so dass selbst in der kurfürstlichen Hütte zu Grünthal nicht mehr Arbeiter gewesen sind. Rothenthal hat 1650 auch schon einen Schullehrer gehabt. Ueber hundert Jahre haben die Eisenwerke Rothenthals in Blüte gestanden, dann kam der Rückschlag, es schwiegen die Hämmer, die Räder standen still. Da, wo die alte ehemalige Drahhütte, das geschäftliche Leben Rothenthals pulsierte, steht heute verwandelt und umgebaut die weit und breit bekannte Papierfabrik der Firma J. G. Winkler in Rothenthal.

Auf diesem Grundstück wurde, nachdem der zum Rothenthaler Eisenwerk gehörige Hochofen seine Tätigkeit einzustellen gezwungen war, im Jahre 1787 von dem Geleits-Kommissarius Johann Gottfried Bielitz eine Mahlmühle errichtet; dieselbe hatte den Mahlzwang und das Privileg des allgemeinen Brotverkaufs für die Rothenthaler Bewohner-

\*) Nach Hering's Hochlandsgeschichte. Pastor Pinder's Kirchfahrt von Olbernhau.





Papierfabrik von J. G. Winkler, Rothenthal.

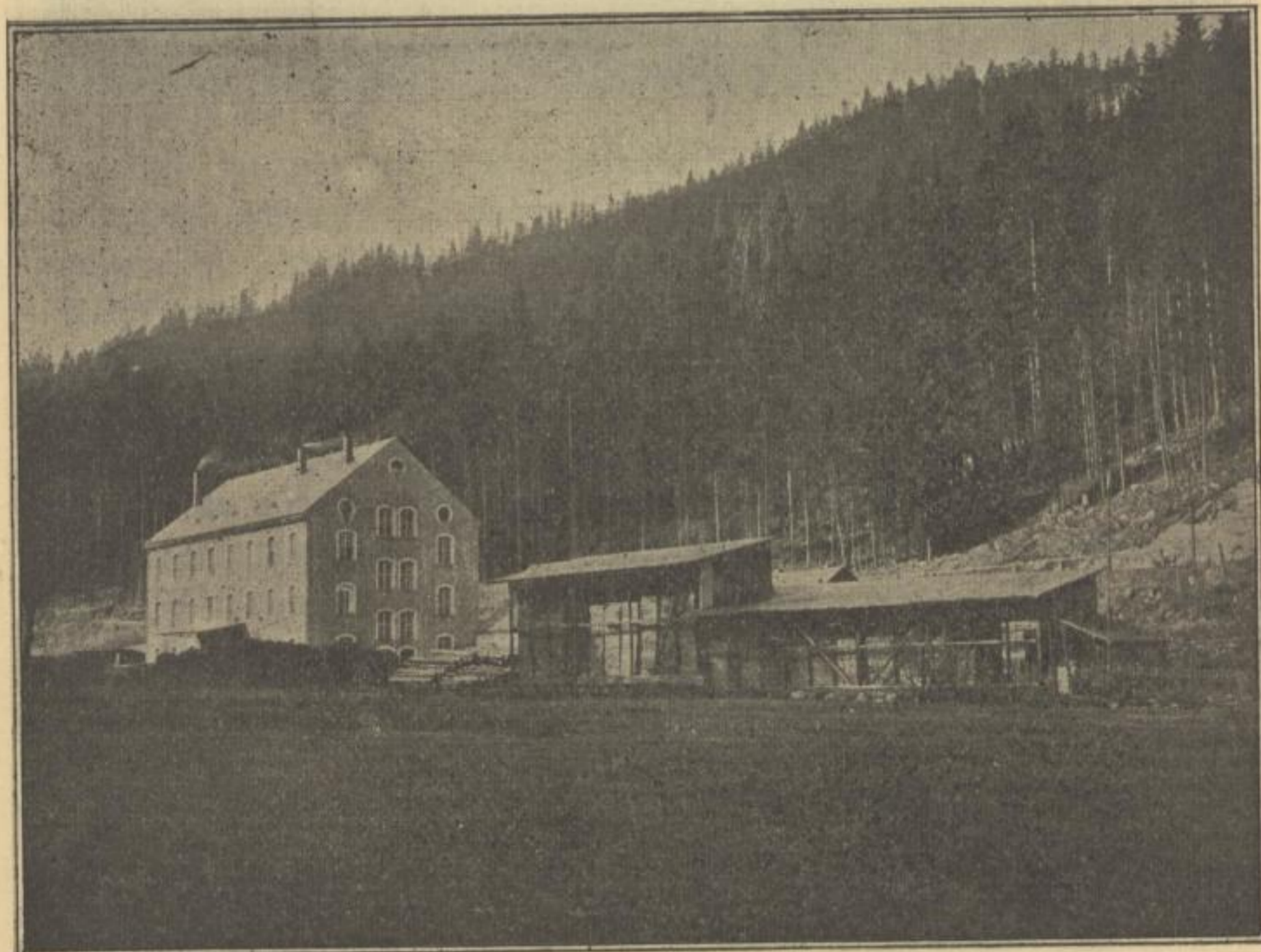
schaft. Im Jahre 1822 erwarb ein Grossonkel des jetzigen Besitzers, Herr Johann Gotthilf Winkler, die Mahlmühle und baute sie in eine Papiermühle um, die 1824 in Betrieb kam. Dreissig Jahre später (1854) übernahm der Vater des jetzigen Besitzers, Herr Johann Gotthilf Winkler, Geschäft und Grundstück pachtweise und sechs Jahre später (1860) käuflich. Bis zum Jahre 1873 wurden in diesem Betriebe an zwei Bütten handgeschöpfte Papiere erzeugt; im gleichen Jahre aber auch eine Papiermaschine für luftgetrocknete Papiere aufgestellt. Eine Erhöhung der Produktion trat im Jahre 1881 ein, nachdem die Wasserkraft durch weitgehende Verbesserungen bedeutend verstärkt und neue, gut konstruierte Hilfsmaschinen in den Betrieb gesetzt waren.

Die jetzigen Inhaber, die Herren Ernst Oskar und Karl Louis Winkler, übernahmen die Fabrik von ihrem Vater am 1. April 1884 und diese haben es sich angelegen sein lassen die Anlage stetig zu vervollkommen. Im Jahre 1893 wurde in der nahe gelegenen Holzwaren-Fabrik auch ein Beiwerk errichtet, in welchem Lumpen-Halbstoff hergestellt wird. Die Fabrik erzeugt hauptsächlich reine Lumpenpapiere

und zwar als Hauptsorten: Bütten-Aktendeckel, Filtrier- und Löschpapiere, feste Beutel- und Packpapiere und beschäftigt 19 männliche und 9 weibliche Arbeiter.

Die Firma J. G. Winkler besitzt ausser der Papierfabrik noch eine Federkastenfabrik, welche draussen am Ende von Rothenthal, in einer reizenden Umgebung liegt.

Dieses ansehnliche Fabrikgrundstück kaufte im Jahre 1862 Herr Friedrich August Winkler, ein Vetter der jetzigen Inhaber, vom Königlichen Forstfiskus und errichtete in demselben eine Wolldecken-Fabrikation, aber Rothenthal scheint für diesen Erwerbszweig nicht das richtige Feld gewesen zu sein, denn schon 1870 wurde diese Branche aufgegeben und die Fabrik zu einem Sägewerk umgewandelt. Die gegenwärtigen Inhaber, Ernst Oskar und Karl Louis Winkler, übernahmen das Grundstück käuflich am 1. April 1891 und betreiben in demselben die Fabrikation von Federkasten, welche bisher in Rothenthal nur durch die Hausindustrie hergestellt wurden. Die Firma J. G. Winkler, welche in dieser Fabrikation zur Zeit ca. 80 Arbeiter (60 in der Fabrik



Federkastenfabrik von J. G. Winkler in Rothenthal.

und 20 weibliche ausser derselben) beschäftigt, war die erste in Rothenthal, die die Produktion von Federkasten fabrikmässig und in grossem Massstab betrieb. Wenn auch in dieser Fabrik noch andere Holzwaren erzeugt werden, so werden doch in der Hauptsache nur Federkasten in allen Genres, auch Spar- und Nähkasten, hergestellt, die nach allen Ländern der Erde versendet werden.

Die Holzwarenfabrik von **Louis Ulbricht** ist neben der Winklerschen unstreitig die bedeutendste ihrer Branche in Rothenthal. Der Schreiber dieses hatte Gelegenheit dem Fabrikationsgetriebe längere Zeit seine Aufmerksamkeit zu schenken. Man ist einfach erstaunt, was sich dem Auge in einem derartigen Etablissement bietet. Es sind nicht etwa



Fabriketablissement von Louis Ulbricht, Rothenthal.

die Bewegungen der Transmissionen oder das Pusten der Dampfmaschine oder das Aechzen und Zischen der Kreis- und Horizontal-sägen, was den Beschauer verblüffen könnte — o nein — eine Holzwarenfabrik, und wenn sie noch so gross und umfangreich wäre, kann nicht so wuchtig und mit solchen Riesenmaschinen ausgerüstet sein, wie eine Werkzeug- oder eine Dampfmaschinenfabrik es sein muss —

hier ist es die Hastigkeit, die Schnelligkeit, die Sicherheit und die Fingerfertigkeit, mit der gearbeitet wird. Die Federkasten sind ein Massenartikel und als solcher werden sie täglich zu Tausenden hergestellt. In einer Stunde werden von einem Arbeiter hunderte von Federkasten gefügt, genutet, von einem anderen wieder dieselbe Zahl in gleicher Zeit gestanzt, gestrichen, poliert, dort sitzen wieder Mädchen, die Scharniere und Schlossbeschläge anschlagen, überall Leben und Beweglichkeit. Die Firma Louis Ulbricht, welche ebenfalls 70—80 Personen beschäftigt und ihre Erzeugnisse nach allen Kulturstaaten versendet, stellt wohl hundert verschiedene Muster von Federkasten her. Ausserdem werden auch noch Haushaltsartikel fabriziert.

Einen weiteren, recht ansehnlichen Betrieb in dieser Branche besitzt auch Herr **Ernst Robert Friedrich** in Rothenthal, die älteste Fabrik am Platze. Friedrich war es, der diesen Betriebszweig in Rothenthal eigentlich eingeführt hat. Seit 35 Jahren arbeitet er mit alter erzgebirgischer Zähigkeit und mit traditioneller Treue dem Grundsatz huldigend: »Alles, was du anfertigst und alles, was deine Werkstatt verlässt, muss gut und tadellos sein«. Friedrich, dem es wiederholt angeboten und an die Hand gegeben war, zum Grossbetrieb überzugehen, um den an ihn herantretenden Anforderungen und Bestellungen gerecht zu werden, vermochte es nicht, seine konservativen Anschauungen abzulegen; seine fast zu strenge Ehrlichkeit, die vielleicht hier am falschen Platze war, hielten ihn ab, eine Bahn zu betreten, die ihm Gefahr bringen konnte. Er hat sich in bescheidenen Grenzen bis heute gehalten. Mit Wasserkraft wohl, aber mit wenigen Leuten, hat er seine Feder-, Näh-, Domino-, Farben-, Zeichen-, Briefmarkenkasten, Schatullen und andere verschiedene englische und französische Musterkasten in allen Holzarten angefertigt und seine Waren haben überall guten Anklang gefunden.

In der Holzwarenmanufaktur, die, wie wir schon gesehen haben, eine sehr umfassende und mannigfache ist, hat auch die Herstellung von Schul- und Lehrmitteln, zu der die Fabrikation von Federkasten ebenfalls gehört, einen hervorragenden Anteil. Zu diesem Gebiete gehört auch die Fabrikation von Linealen. Nachstehendes Bild veranschaulicht uns die Rothenthaler Linealfabrik von **C. H. Reichel**. Dieses Fabrikationsgebäude, ein ehemaliges Drehwerk, wurde im Jahre 1853 von dem Grossvater des jetzigen Besitzers gekauft und ging 1864 in die Hände dessen Sohnes, Theodor Reichel, über. 1867 wurde die Dreherei eingestellt und dafür die heute noch im Betrieb sich befindliche



C. H. Reichel« handelsgerichtlich eingetragen. Als Spezialitäten werden Lineale für den Schulbedarf und bessere Kontorlineale hergestellt.

Hundert verschiedene Sorten, mit und ohne Metalleinsatz, mit eingestanzter genau geaichter metrischer Masseinteilung und mit besonders für den Kontordienst sehr praktisch sich erwiesenen Aufdruck der wichtigsten postalischen Bestimmungen werden fabriziert. Dass der Absatz der Reichel'schen Lineale ein recht guter sein muss, erhellt sich schon daraus, dass die Lineale nicht nur in Deutschland verlangt werden, sondern auch England, Frankreich, die Schweiz und Amerika senden ihre Bestellungen nach hier. Die Fabrik arbeitet mit Wasserkraft, hat elektrische Lichtanlage und ist mit nur erstklassigen, sauber arbeitenden Hilfsmaschinen ausgerüstet. Die Holzschneiderei arbeitet nur für die Selbstfabrikation der Lineale und hat vollauf zu tun.

Die Firma C. H. Reichel erfreut sich des besten Rufes und hat sich in wenigen Jahren einen geachteten Namen in der ganzen Geschäftswelt erworben.



Holzschneiderei von C. H. Reichel, Rothenthal.

Trotz des ansehnlichen Fabrikbetriebes, den Rothenthal bei seinen 1080 Einwohnern aufzuweisen hat, so ist doch immer noch die Haus-

industrie vorherrschend. Fast in jedem Hause können wir Frauen und Kinder sehen, die dem Vater helfen oder wenn dieser in der Fabrik Beschäftigung haben sollte, so arbeiten sie allein und drehen und schnitzen Möbel, Spielzeug, Federkasten und Holzwaren aller Art.

Ehe wir Rothenthal, das in parochialer Beziehung zu Olbernhau gehört, verlassen, müssen wir erst noch dem alten Gasthof, unweit der Winkler'schen Papierfabrik, Herrn **Karl Albin Clement** gehörig, einen Besuch machen. Dieser alte Gasthof, welcher recht freundliche und saubere Lokale besitzt, gewährt den Reisenden, namentlich aber auch grösseren Vereinen, recht angenehmen Aufenthalt und besonders da Küche und Keller und Bewirtung eine tadellose ist, so gibt man gerne noch ein halbes Stündchen zu, wenn man sich einmal hier befindet. Herr Clement, welcher auch über eine Anzahl recht netter Zimmer mit guten Betten verfügt, hat in diesem Jahre einen grösseren Saal gebaut, so dass hier den Vereinen und grösseren Gesellschaften Gelegenheit geboten wird, ein Tänzchen abhalten zu können.

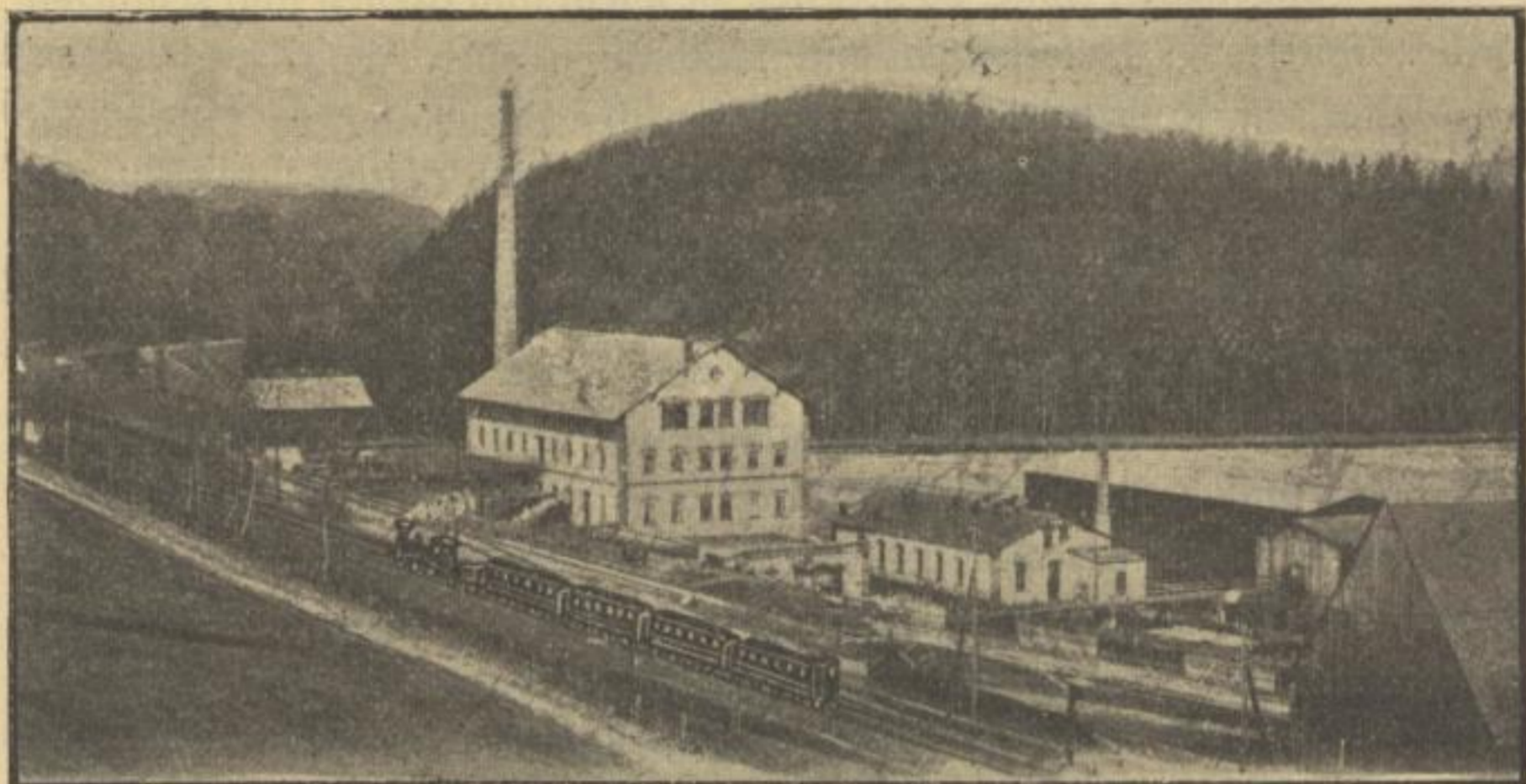
## B) Blumenau.

Dieser lange Ortsteil, der sich so dicht an Olbernhau anschliesst und sich im nördlichen Talteile in malerischer Schönheit ausbreitet, ist mit der Stadt Olbernhau so eng verbunden und geschwisterlich verwachsen, dass man sich wohl eine spezielle Erzählung von Blumenau ersparen kann.

Blumenau, mit 950 Einwohnern, ebenfalls an der Flöha gelegen, kann auf dasselbe Alter zurückblicken, als ihre Nachbarin Olbernhau — sie haben beide Jahrhunderte lang Freud und Leid geteilt. Alle Drangsale, die Olbernhau erlitten, wurden auch Blumenau zu teil. Kamen kriegerische Plünderer und Mordbrenner nach Olbernhau, so seufzte auch Blumenau unter den Schandtaten dieser Buben und hauste die scheussliche Pest unter den Bewohnern Olbernhaus, so musste auch Blumenau seinen Tribut an Menschenleben zollen.

In Blumenau ist die Landwirtschaft vorherrschend, aber trotzdem ist der industrielle Teil kein kleiner. Auch hier hat die Holzwarenmanufaktur festen Fuss gefasst. Wir haben schon unter Handel und Industrie von Olbernhau (siehe Seite 57) gelesen, dass die Rohrstuhl-fabrik von H. E. Schneider in Olbernhau hier eine grössere Rohrstuhl-fabrik im Betrieb hat, dann gibt es Baukastenfabrikation, eine Metallo-phonfabrik (Clemens Schmieder's Nachf., Inh.: Karl Berndt in Olbern-

hau), die ihre Erzeugnisse nach allen Staaten versendet und dann eine grosse Holzstoff- und Pappen-Fabrik (Firma: Weissflog & Sonntag).



Fabriketablissement von Weissflog & Sonntag, Blumenau.

Vorstehende Illustration zeigt uns die **Holzstoff- und Pappenfabrik** der Firma **Weissflog & Sonntag**. Dieser ansehnliche Gebäudekomplex wurde im Jahre 1890/91 erbaut und in diesem Jahre vollzog sich auch die Gründung der Firma. Im Jahre 1895 ging die Firma zur Pappenfabrikation über, welche heute ausschliesslich Erzeugnis ist. In der Hauptsache werden weisse Holzpappen und als Spezialität farbige Holz- und Zellulose- sowie bedruckte Pappen hergestellt. Die Fabrik arbeitet mit Dampf- und Wasserkraft (260 pferdige Turbine) und ist mit den besten Maschinen ausgerüstet.

Blumenau gegenüber liegt das schon öfters erwähnte Reukersdorf.

### C) Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg\*).

Wie der finstere Geist des Aberglaubens, religiöser Hass und Unduldsamkeit den langen Krieg, den man den 30 jährigen nennt, entfachen und nähren liess, so wurden auch nach dem westfälischen Friedensschlusse aus demselben Hasse heraus, die im benachbarten Böhmen noch wohnenden Glaubensgenossen gequält und gepeinigt. Wer sein Leben retten und dem evangelischen Bekenntnisse treu bleiben wollte, musste Hab und Gut und die Heimat verlassen. Hunderte von Familien wandten sich zur Flucht. So kamen auch 1651 acht Familienväter aus

\*) Quellen aus Herings Hochlandsgeschichte.



Böhmen zu dem kurfürstlichen Kammerherrn Kaspar von Schönberg und baten diesen um die Erlaubnis sich der Saigerhütte Grünthal gegenüber anbauen zu dürfen. Dies wurde ihnen in hochherziger und menschenfreundlicher Weise gewährt und binnen wenigen Jahren hatte sich ein freundliches und ansehnliches Dorf herausgestaltet, welches die Leute, zum Danke gegen ihren Wohltäter »Oberneuschönberg« nannten und aus derselben Veranlassung und gleichzeitig mit Oberneuschönberg entstand auch der Ort »Niederneuschönberg«.

Die Gründung von »Kleinneuschönberg«, die auch in derselben Zeit erfolgte, wurde aber nicht durch böhmische Emigranten veranlasst, trotzdem auch hier Glaubensverfolgte eine bleibende Stätte und eine neue Heimat gefunden haben, sondern von einigen Bewohnern von Reukersdorf. Diese Leute hatten Grund und Boden gekauft, aber der Kauf wurde streitig gemacht. Im Jahre 1657 jedoch wurde der Kauf von dem schon genannten Kaspar von Schönberg, zu dessen Dörnthaler Besitzungen die erhandelten Waldparzellen gehörten, unter der Bedingung bestätigt, die Käufer sollten sich hier ihre Wohnungen errichten. Mit grosser Freude und rastlosem Eifer wurde dem kammerherrlichen Befehle entsprochen und schon in ganz kurzer Zeit entstand hier ein kleiner Ort und die in demselben wohnende Gemeinde erhielt auf Ansuchen die Erlaubnis die Ansiedelung »Kleinneuschönberg«, ebenfalls in dankbarer Erinnerung an ihren Gutsherrn, nennen zu dürfen. Und so lange es Geschichte gibt, so lange die Flöha ihren Lauf durch das Olbernhauer Tal nimmt und so lange Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg existieren, wird man auch an den Philanthropen Kaspar von Schönberg und an das ganze Schönberg'sche Haus, das in harten und schlimmen Zeiten, bei Hungersnot und Teuerung der ganzen Talbevölkerung seine Menschenfreundlichkeit bewiesen hat, denken müssen.

Das idyllische Oberneuschönberg, das sich am rechten Ufer der Flöha, hoch am Saume der Schönberg'schen Waldungen hinzieht, ist ein herrlich gelegener Ort und wohl geeignet den Sommerfrischlern einen recht angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Von der schmucken Kirche aus, die von der Talsohle gerechnet 40 Meter hoch auf dem Berge thront, geniesst man einen prachtvollen Fernblick. Nach Norden sieht man das Olbernhauer Tal mit den langen Häuserreihen, den Hahnberg, nach Westen das enge, von hohen Waldbergen umsäumte Becken der Natschung mit Rothenthal, das langgestreckte, hochliegende Brandau, die Hüttenreihe, Böhmisches Grünthal und zu den Füßen das einem

Fort gleichende Hüttenwerk Kupferhammer-Grünthal mit dem direkt an der Flöha liegenden Hammerwerk und nach Süden das herrliche Schweinitztal mit Schweinitzmühle und dem fernen Katharinaberg mit der Stadt gleichen Namens. Oberneuschönberg hat ca. 1250 Bewohner, die sich zum grossen Teil ebenfalls mit der Anfertigung von Holz- und Spielwaren beschäftigen. Die Grossindustrie hat hier noch wenig Bedeutung, nur **die Holzwarenfabrik von J. Herrn. Günzel** und die in dem sehr romantisch gelegenen Ortsteil Eisenzeche, unweit der Bahnstation Niederseiffenbach, befindliche **Holzbearbeitungsmaschinen- und Holzwarenfabrik von Louis H. Seipt**, geben Zeugnis hiervon und verdienen wohl in industrieller Beziehung erwähnt zu werden.



Fabriketablissement von Louis H. Seipt, Eisenzeche.

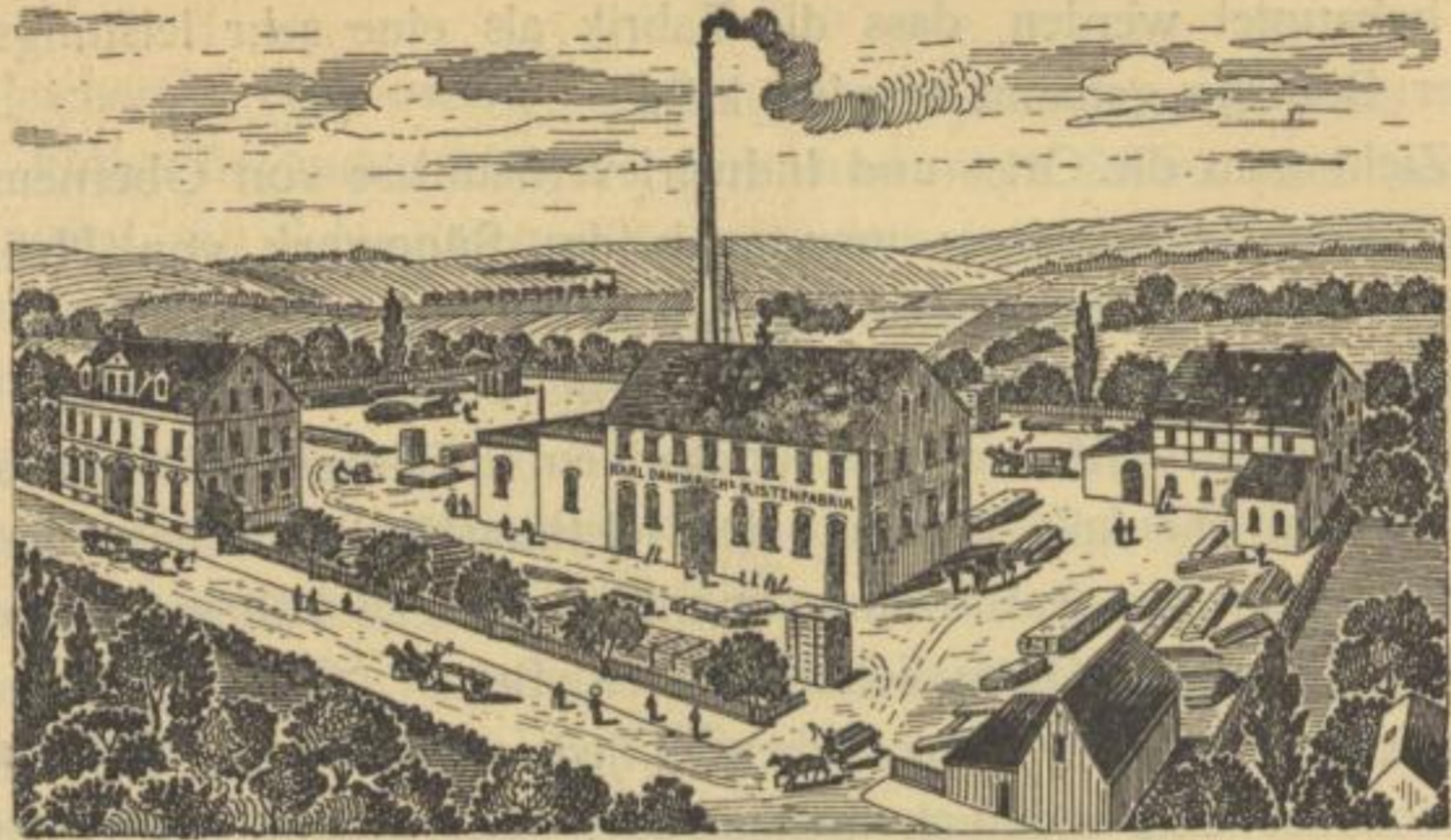
Die letztere Firma, die sich durch die Fabrikation vorzüglicher und wegen ihrer praktischen Ausführung so beliebt gewordenen Holzbearbeitungsmaschinen eines guten Geschäftsrufes erfreut, liefert alle für die Verwandlung des Holzes in Spielzeug, Haus- und Küchengeräte, Federkasten, Lineale, Baukasten und Dominos so nötigen Hobel-, Frais- und andere Hilfsmaschinen. Ausserdem werden hier noch Holzwaren, sogenannte Massenartikel, als: Garbenbandknebel, Packetträger, Packetknebel u. s. w. gefertigt und wenn die Firma allwöchentlich ca.  $\frac{2}{3}$  Millionen Stück genannter Artikel in alle Weltteile versendet, so kann

wohl behauptet werden, dass die Fabrik als eine sehr leistungsfähige in ihrer Branche genannt werden kann.

Zieht man die Orts- und Industrieverhältnisse von Oberneuschönberg in Betracht, so muss man auch das **Sägewerk** von **Heinrich Gutte** als eine umfangreiche Industrieanlage bezeichnen. Dieses Werk, an dem Grenzfluss Flöha liegend, von dessen Fluten das Rädergetriebe bewegt wird und das von einem mächtigen Holzvorrat umgeben ist, ist ebenfalls nur mit den leistungsfähigsten Maschinen und Apparaten, um allen Anforderungen entsprechen zu können, ausgerüstet. Die Firma Heinrich Gutte liefert Pfosten, Bretter, Latten, Hobeldielen, geschnittene Hölzer zu Bauzwecken in jeder Grösse; auch die Kistenfabrikation ist eine ziemlich bedeutende. Ausserdem hat Gutte eine vorzüglich eingerichtete Tischlerei, in welcher nicht nur Reissbretter und andere Schulartikel angefertigt werden, sondern auch alle nur erdenkbaren Möbel jeden Styls.

Ehe ich den Wanderer nach Niederneuschönberg führe, so müssen wir erst dem Gasthof zu Oberneuschönberg (Herrn **Hermann Preissler** gehörig) einen Besuch abstatten. Dieses Vergnügungsetablissement mit Ballsaal, das von Fremden, Reisenden und Sommerfrischlern gerne besucht wird und das sich auch sonst eines guten Zuspruchs erfreut und das wohl das älteste im Dorfe ist, steht etwas rechts, aber unmittelbar an der Strasse nach Olbernhau und an der Brücke, welche die Flöha überspannt. Der Eintritt in dieses Gasthaus wird Niemandem gereuen. Immer ist der Wirt bestrebt seinen Gästen nur das Beste zu bieten und so wird man dort immer ein frisches, gutes Glas Bier und einen kräftigen Imbiss für mässigen Preis erhalten können. Namentlich Vereinen ist der Besuch dieses Gasthofes nur zu empfehlen.

Wir haben schon gehört, dass mit Oberneuschönberg gleichzeitig auch Niederneuschönberg und Kleinneuschönberg erstanden sind. Niederneuschönberg liegt, mit dem nordöstlichen Teile Olbernhaus zusammenhängend, rechts und links der Freiburgerstrasse und an dieses schliesst sich gleich Kleinneuschönberg an. Beides sind recht nette, freundliche Dörfer und machen auf den Durchreisenden einen angenehmen Eindruck. Auch hier ist die Hausindustrie vorherrschend. Einige Fabrikationsbetriebe sind, da sie mit der Olbernhauer Industrie direkt verbunden sind, unter III. Gewerbe und Industrie von Olbernhau mit aufgeführt. Zu nennen wäre nur noch das **Sägewerk** und die **Kistenfabrik** von **Carl Dammrich** in Niederneuschönberg.



Sägewerk und Kistenfabrik von Carl Dammrich, Niederneuschönberg.

Auch hier zeigen uns die aufgestapelten Hölzer, die Pfosten, Bretter und Schwarten und das gewaltige Kistenlager, dass wir es mit einer grösseren Anlage zu tun haben. Die Firma Carl Dammrich, welche vor ca. 20 Jahren von Kleinneuschönberg nach Niederneuschönberg übergesiedelt ist, hat sich auch aus ganz kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Bedeutung emporgearbeitet. Das Sägewerk mit Kistenfabrik arbeitet mit Dampfkraft, hat elektrische Lichtanlage und ist mit den besten, leistungsfähigsten Maschinen und den modernsten Sägen, einfachen und Doppelgatter, ausgerüstet. Wie sehr die Firma bekannt ist und in welchem guten Geschäftsruf sie steht, ersieht man daraus, dass sie ihre Kisten nicht nur für Olbernhau liefert, sondern dass solche in allen Teilen des Vaterlandes verlangt werden. Der Versand von Kisten, Brettern und Pfosten nimmt immer weitere Dimensionen an.

Vor 250 Jahren war der Boden, worauf heute die Schönbergischen Dörfer stehen, wo jetzt ein fleissiges, intelligentes Völckchen wohnt, das an dem Ruhme der erzgebirgschen Industrie mit arbeitet, noch unbewohnt und mit Wald bedeckt. Zwei Jahrhunderte haben viel geändert; aber an der Liebe zum Vaterlande, an der Liebe zur Heimat, zu den erzgebirgschen Wäldern, zu unseren Bergen und Tälern ändern Jahrtausende nichts — denn unser Erzgebirge ist so reich an Schönheiten, so reich an landschaftlichen Bildern, wie kein anderes Gebirge und in den Rahmen der erzgebirgschen Bilder gehören auch Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg.



## V. Empfehlenswerte Etablissements.

---

Gib herrlich mir die Hände,  
Sei Bruder mir und wende  
Den Blick vor deinem Ende  
Nicht wieder weg von mir.  
Ein Tempel, wo wir knieen,  
Ein Ort, wohin wir ziehen,  
Ein Glück, für das wir glühen,  
Ein Himmel mir und dir.

(Hardenberg).

Vereine, Reisende, Touristen, die sich einen Ort oder eine bestimmte Gegend zum Reiseziel ausersehen haben, treffen meistens schon vorher ihre Dispositionen, in welchen Hôtels, Gasthäusern, Restaurants etc. sie sich von der Reise erholen, wo sie sich stärken können. Olbernhau, das wir heute zu unserem Ausflugspunkt erwählt haben, hat eine grosse Anzahl ganz hervorragender Hôtels und Gasthäuser, Cafés und Vergnügungsetablissements aufzuweisen, die betreffs ihres Renommées, ihrer Vorzüglichkeit, ihrer Bewirtung und Bedienung, ihrer komfortablen Einrichtung, in der Reellität ihrer Speisen und Getränke alle und auch den verwöhntesten Grossstädter in jeder Beziehung zufriedenstellen können. Hier, in Olbernhau, wo man sich wohl bewusst ist, dass einerseits die Naturschönheiten und andererseits Handel und Industrie alljährlich Tausende nach dort locken, da sucht ein jeder Hôtelier, Gasthofsbesitzer, Restaurateur etc. eine Ehre darin, den guten Ruf des Gastwirstandes zu wahren. Und gewiss wird ein jeder, der nur einmal in Olbernhau gewesen, bestätigen müssen, dass es keine Aufschneiderei ist, wenn behauptet wird, dass das Gastwirtsgewerbe hier in besten Händen sei. Der Leser dieses Schriftchens wird es gewiss dem Verfasser danken, weil derselbe es unternommen hat, einige der vorzüglichsten Etablissements auf diesem Gebiete in Wort und Schrift zu unterbreiten und zu empfehlen.

Nachstehendes Bild zeigt uns die stattlichen Gebäude des **Olbern-**



Bahnhof Olbernhau.

**hauer Bahnhofes.** Ob nun der Reisende, der Fremde dem einfahrenden Zuge entsteigt oder ob er denselben bei seiner Abreise wieder benutzen will, soll hier nicht erörtert werden, nur versäume Niemand die Gelegenheit, den Lokalitäten des Bahnhofsrestaurants seinen Besuch zu machen. Gewöhnlich möchte der ankommende Fremde den Bahnhof so schnell als möglich verlassen, weil er immer der Meinung ist, dass die sogenannten Bahnhofspreise sein bescheidenes Budget zu schwer belasten könnten und weil Bewirtung und Bedienung in den Bahnhofsrestaurants oftmals zu geschäftsmässig oder gezwungen gehandhabt würde. Hier in Olbernhau keine Spur von alledem. Der Wirt dieses vortrefflichen Restaurants, Herr **Carl Berndt**, kennt nur die ortsüblichen Preise, er führt nur gute und vorzügliche Getränke, er bietet seinen Gästen immer nur vom Besten das Beste. Schon in den freundlichen und netten Gastzimmern, deren Wände mit einer grossen Anzahl echter und recht kostbarer Geweihe und mit schönen, künstlerischen Bildern geziert sind, muss es den Fremden gefallen und wenn man noch die Originalität und die Gedicgenheit des Wirtes kennen gelernt hat, dann möchte man bei Berndt Carl Hütten bauen und immer dort bleiben — aber die Uhr ist abgelaufen — wir wollen auch das Innere von Olbernhau kennen lernen.

Neben dem Kaiserlichen Postamt, ebenfalls an der Bahnhofsstrasse, ladet uns das „**Hôtel Windisch**“ (Besitzer **M. Dohmen**) zur Einkehr ein. Schon der äussere Eindruck, den dieses Hôtel auf den Besucher macht, sagt uns, dass wir es mit einer erstklassigen Verkehrsstation zu tun haben. Und hat man das Innere gewonnen, so wird man durch die auffallende Sauberkeit, durch die elegante Einrichtung und durch die reich und vornehm ausgestatteten Lokale, hauptsächlich aber durch



Hôtel Windisch.

den freundlichen Empfang und durch Küche und Keller überzeugt, dass der gute Ruf, den das »Hôtel Windisch« in der Verkehrswelt genießt, keine Flunkerei ist. Das »Hôtel Windisch« ist ein Hôtel ersten Ranges und dies im vollen Sinne des Wortes. Wohin der Reisende auch treten mag, ob in die anheimelnden Lokale oder in die hübschen Fremdenzimmer, ob auf Treppen oder Korridore, überall Eleganz, Freundlichkeit, Behaglichkeit und wohltuende, peinliche Sauberkeit. Moderne Einrichtungen, wie elektrisches Licht, Luftheizung und ein Bad im Hause, vor allem aber die gebildeten Umgangsformen, Bedienung, Bewirtung und die zivilen, den örtlichen Verhältnissen angepassten Preise machen das »Hôtel Windisch« unvergesslich und empfehlenswert. Und der Reisende, der genanntes Hôtel zum ersten Male

besucht, wird ganz gewiss auch später wiederkommen und die lieb-  
gewordene Stätte und die behaglichen Räume aufsuchen.



Hôtel Windisch (Speisesaal).

Von der Bahnhofsstrasse kommend, hält uns am Eingange zum  
Marktplatz die uralte, dem Besitzer des Rittergutes Olbernhau, Herrn  
Kommerzienrat **Lange** in Auerhammer, gehörende Gerichtsschänke,  
ein Hôtel und eine Verkehrsstation allerersten Ranges, ihre gastlichen  
Tore offen. Niemand, der einzelne Reisende sowohl, als auch die  
Vereine, die nach Olbernhau kommen, versäumen je diesem alten, ehr-  
würdigen Gebäude einen Besuch abzustatten, denn die Gerichtsschänke  
ist nicht nur eine Sehenswürdigkeit für sich und für Olbernhau — nein  
— sie ist es für das ganze obere Erzgebirge. Was die Gerichtsschänke  
als Hôtel anlangt, so kann Olbernhau stolz sein solche Etablissements,  
die betreffs Eleganz, Schönheit, Einrichtung u. s. w. wohl mit jedem  
grosstädtischen Hôtel konkurrieren können, zu besitzen und was Preise,



Bewirtung und Bedienung betrifft, so darf auch hier gesagt werden, dass es keinen Reisenden geben wird, der jemals die Gerichtsschänke unbefriedigt verlassen hätte. Heute aber wird die Gerichtsschänke noch besuchter als je und in Zukunft werden sich die Vereine, Touristen, Naturfreunde und alle die Reisenden, die draussen in der Welt erfahren haben, dass die Stadt Olbernhau und das grosse herrliche Tal in der Gerichtsschänke eine hervorragende Sehenswürdigkeit besitze, ihr Stelldichein geben, hier werden sie zusammen kommen, um das Eigentümliche des neuen Restaurants zu bewundern.



Hôtel Gerichtsschänke.

— geschaffen. Hier kann man so recht mit Schiller sagen:

»Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen«.

Die Räume der ehemaligen Rittergutsbrauerei wurden durch die Kunst der Architektur in ein prachtvolles, durchweg im altdeutschen Style gehaltenes Restaurant, das jedoch vollständig den hochmodernen Einrichtungen und Anforderungen entspricht, umgewandelt. Mit diesem immensen Neubau haben sich der Chemnitzer Architekt Albert Trübenbach und der Olbernhauer Baumeister Gustav Neubert ehrende Zeugnisse ihres Könnens ausgestellt. Schon die mächtigen Wölbungen der malerisch schön gehaltenen Decke, die sich über kolossale Säulen spannt, machen auf den Besucher einen imponierenden Eindruck, mehr aber noch die durch Künstlerhand geschmückten Wände und Nischen. Man ist entzückt über die vielen herrlichen Bilder und Szenen, die hier der Maler in farbenfrischer und überaus gelungener Weise an die kahlen Flächen geworfen hat. Aus jedem Bilde, aus jeder Darstellung leuchtet

Herr Kommerzienrat Lange hat mit diesem Keller- oder altdeutschen Restaurant wirklich etwas sehenswertes für Olbernhau — ein Gegenstück zu dem Bremer Rathauskeller oder dem Schweidnitzer Keller in Breslau

und spricht der Humor eine gar lebendige Sprache — unwillkürlich wird hier der Beschauer in eine angenehme Stimmung versetzt.

Auf der rechten Seite, unmittelbar hinter der Eingangstür, verbeugt sich der altdeutsche Wirt und bringt dem eintretenden Gaste sein »Willkommen«, auch die neben dem in devotester Stellung verharrenden Wirte sich befindlichen Schänkmädchen blicken uns schelmisch entgegen. In einem anderen Bilde tun sich Klosterbrüder beim Probe-trunke ihre wohlgepflegten Bäuche füllen und darunter steht:

»Preist eu'ren Stoff aus voller Lunge,  
Der Kenner folgt der eignen Zunge«.

Dann sind an den Decken, Säulen und Zwischenwänden die Insignien der Musik aufgezeichnet mit dem Mahnruf: »Haltet Frau Musika in Ehren«, ein Beweis, dass in diesem gefälligen Kellerrestaurant die Töne der Lyra eine bleibende Stätte finden sollen. In der rechten hinteren Ecke zeigen uns zwei Gemälde wie die »Liebe«, ein hübscher Mädchenkopf, durch den »Suff« in eine Fratze umgewandelt wird — daneben an der Wand der sinnvolle Spruch:

»Kräht die Henne, schweigt der Hahn,  
Ist das Haus sehr übel d'ran«.

Ueber der Säulenwand, dem Gesellschaftszimmer gegenüber hält die Eule, das Sinnbild der Wahrheit, die zeigerlose Uhr und deutet mit dem Dichter an, »dass dem Glücklichen keine Stunde schlägt«.

Der schönste Winkel aber ist der Krähwinkel oder der Gerichtswinkel. Fürwahr ein selten schönes Plätzchen, wo die Herren der Jura von Olbernhau ihren Stammtisch haben. Hier veranschaulicht uns ein Bild mit verblüffender Deutlichkeit und humoristischer Beredsamkeit eine Gerichtsverhandlung aus der guten alten Zeit. Ein Landsknecht mit hochoberer Lanze (ein anderer beschützt die Schranken des Gerichts) bringt zwei hartgesottene Verbrecher herbei, die sich wegen ihrer begangenen Schandtaten vor der heiligen Nemesis zu verantworten haben. Angst und Verbrechen, Dummheit und Niederträchtigkeit sprechen zu deutlich aus den Gesichtern der beiden Sünder heraus. Mit Ernst und Würde empfängt sie aufrechtstehend der Präsident des Gerichts, ihnen ihr Sündenregister vorhaltend. Auch den beiden Beisitzern sieht man es an, dass sie sich bewusst sind, die Delinquenten nach Recht und Gerechtigkeit zu verdonnern. Recht drollig sehen auch die beiden auf einer Bank sitzenden Zuschauer oder Zeugen aus, die augenscheinlich eine der Situation angemessene Unterhaltung führen. Den ergötzlichsten Anblick aber gewährt der Gerichtsschreiber. Man sieht es

diesem Federmenschen gleich an seinem verschmitzten Gesichte an, dass er sich für die allerwichtigste Person des Tribunals hält. Und unter dieser wundervollen Szene steht in erzgebirgscher Mundart der sehr beherzenswerte Satz:

»Wiste's Geld spar'n, därfste net off de Weibsen schaun,  
Obrr erst racht net dem Gericht oder Afegaten traun«.

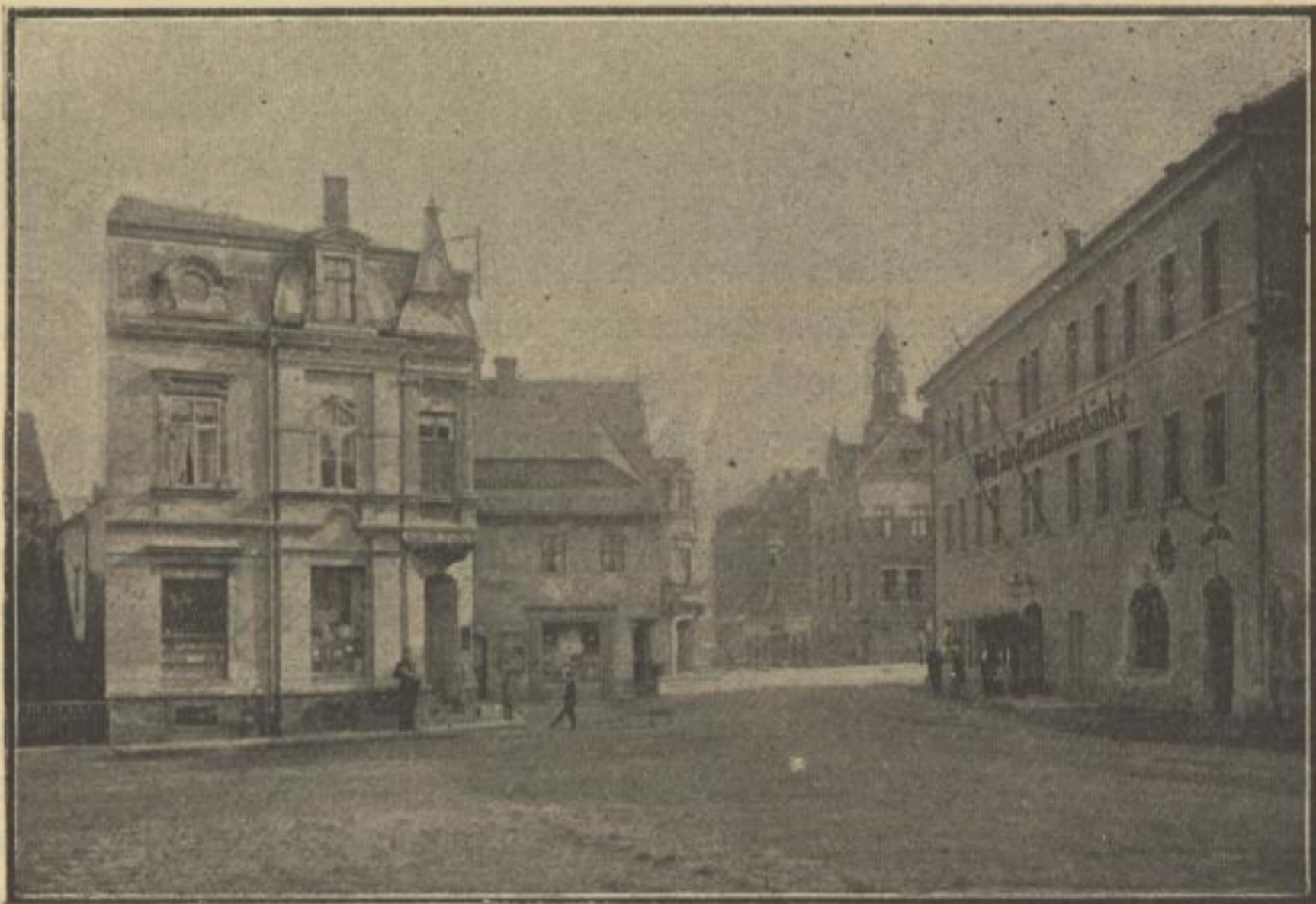
Dass über dem gut ausgestatteten Büffet der § 11 den Zecher an dessen Trinkerpflichten erinnert, ist selbstverständlich und man würde es ebenso machen wie die alten Deutschen, man würde in der Gerichtsschänke immer noch eins trinken, ehe man geht, wenn uns nicht die an den Wänden gegenüber und zur Seite stehenden Gold- und Silberkränze, die die scharfsinnigen Sätze wiedergeben:

»All mein Silber,  
All mein Gold  
Ist durch die Gurgel gerollt«

einige düstere Zukunftsbilder vorgaukelten — aber sofort wieder wird die Mahnung vergessen, wenn man die dickgefüllten und wohlgemästeten Klosterbrüder so schmunzelnd trinken sieht, und —

»Kutten waren's, rauh behaart,  
Pflegeten gottgefäll'ge Bräuche —  
Tunkten in den Wein den Bart  
Und flickten fröhlich sich am Zeuge«.

Zwischen Wand und Säulen sehen wir über uns eine Reihe johlender



Albertstrasse mit Hôtel Gerichtsschänke.

und lachender Kinder, die uns »ein Prosit, ein Prosit der Gemütlichkeit« entgegenbringen und die vordere linke Seite zeigt uns ein Bild in meisterhafter figürlicher Darstellung, eine altdeutsche Trinkerszene mit dem Zecherlehrsatz, den jeder Gast befolgen soll:

»Die Weise guter Zecher ist, zu früh und später Stunde —  
Dass alter Wein im Becher ist und neuer Witz im Munde«.

Aber nicht nur die Kunst der Architektur und des Malers, nicht nur der massige und gewaltige Säulenbau und die mächtigen, kraftstrotzenden Wölbungen machen die altdeutsche Abteilung des Hôtels Gerichtsschänke interessant und packend, sondern auch die vornehme Ausstattung und Eleganz, die diesem riesigen Raume beigegeben sind. Einen ganz imposanten Eindruck macht das vortreffliche, wirklich kunstvolle und meisterhaft gestochene, in Tyroler Gotik gehaltene Büffet, welches in jeder Beziehung als mustergültig gelten kann. Aber auch die Wandverkleidungen, die sich in ziemlicher Manneshöhe um Wand und Säulen spannen, heimeln den Besucher an; überhaupt ist alles, was die Hände des Tischlers geschaffen, geradezu berückend schön, man sehe sich nur das wundervolle Gesellschaftszimmer an und man wird das Geschriebene bestätigt finden. Die Tischlerarbeiten selbst, die von der Firma Otto Weinhold jun. in Olbernhau geliefert wurden, geben ein glänzendes Zeugnis der heimischen Industrie. (Siehe unter Abschnitt III Gewerbe und Industrie).

Zwischen Hôtel Windisch und Hôtel Gerichtsschänke an der schönen, neu angelegten Albertstrasse, dem Kaiserlichen Postamt gegenüber befindet sich die Konditorei und das Café **Felix Richter**. Wer sich auf einige Stunden der Behaglichkeit und der Ruhe hingeben will, der fasse die Gelegenheit beim Schopfe und gehe ins Café Richter. Nette Zimmer, aufmerksame Bedienung, eine wohlschmeckende Tasse Kaffee oder Kakao, ein wohlgepflegtes Glas Bier, ein guter Schoppen Wein und ein ausgezeichnetes, gaumenkitzelndes Gebäck erwarten dich hier und stellen deine Ansprüche in jeder Beziehung zufrieden.

Geht man über die Marktbrücke, welche den Markt und die schöne Freibergerstrasse verbindet, so ladet uns am Eingange in die Töpfergasse das in weiten Kreisen bekannte und gut besuchte Etablissement „**Tivoli**“ zur Einkehr ein. Auch hier dürfen wir nicht vorübergehen, um uns zu überzeugen, dass alles, was Küche und Keller bietet, nur in tadelloser, preiswerter Qualität dem Publikum verabreicht wird. Der Besitzer des »Tivoli«, Herr **Moritz Forkert**, lässt sich's angelegen sein, die ihn besuchenden Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Für Fremde, Vereine, die sich in Olbernhau mit einem Tänzchen ein Vergnügen bereiten wollen, dürfte das »Tivoli« mit seinem stattlichen Saal sehr zu empfehlen sein, auch in jeder anderen Beziehung wird man hier finden, dass dieses Etablissement dem Einkehrenden eine gute Erholungsstätte ist. Grosse und kleine Vereinszimmer, schöner und umfangreicher Konzertgarten mit Kolonaden, gute Asphaltkegelbahn und freundliche Bedienung machen das »Tivoli« angenehm und unvergesslich. Das »Tivoli« ist auch eine Station für Radfahrer.



Café Göhlitzer (Flöhaseite).

Nun, lieber Wanderer, will ich dich nach einem Lokale führen, in welchem es dir ganz gewiss gefallen wird — ja — du wirst einfach sagen: »ich hätte nicht geglaubt, dass Olbernhau, das ehemalige Grenzdorf, derartige Etablissements aufzuweisen hätte«. Es ist dies das Café **Göhlitzer** an der Freiburgerstrasse. Und wahrlich, es ist kein Truggemälde, wenn behauptet wird, das Café Göhlitzer besitzt elegant ausgestattete Zimmer, wie man sie in der Grossstadt nicht besser finden kann. Kleinere Vereine und ganz besonders Damen können sich keinen angenehmeren Aufenthaltsort, keine schönere Erholungsstätte wünschen, als ihnen hier geboten wird. Aber auch im Freien, umrauscht von den Fluten der Flöha, unter dem schützenden Dache der Kolonade,

muss es dem Fremden gefallen. — Herr Göhlitzer hat alles getan, um sein Café zu einer Erholungsstätte ersten Ranges zu machen, denn überall, ob in den Lokalen oder im italienischen Dörfchen an der Flöha, herrscht Behaglichkeit, Sauberkeit, Eleganz. Dass auch die Getränke, der Wein aus ersten Häusern, das Bier aus renommierten Brauereien, Kaffee und Kakao, und die Konditorei, vorzüglich und gut sein müssen, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Ein weiteres, sehr zu empfehlendes Restaurant ist das **Klemm-**sche Restaurant, ebenfalls an der Freiburgerstrasse. (Siehe unter Industrie Seite 57).



Gasthaus »Jägerhof«.

Selbstverständlich dürfen Vereine und Freunde der unerschöpflichen Künstlerin Natur, die dem reizenden Rungstocktale und dem alten Hochwald einen Besuch machen, nicht an dem Gasthaus zum „**Jägerhof**“ vorübergehen, ohne hier Einkehr zu halten. In den hübschen Gastzimmern, wo man eine gute, freundliche Bewirtung vorfindet, wo man ein gutes Glas Freiburger Böhmisches und einen vorzüglichen Schoppen Wein erhält, fühlt man sich bald einheimisch. Für Vereine ist es von Wichtigkeit, wenn sie im Rungstocktale in die Versuchung kommen sollten, einmal das Tanzbein zu schwingen, hier ist Gelegenheit — der Jägerhof besitzt einen stattlichen Saal und was die Hauptsache ist, Frau Musika ist zu jeder Zeit im Hause — und wo die Töne der Lyra herrschen, muss es angenehm und fröhlich sein.

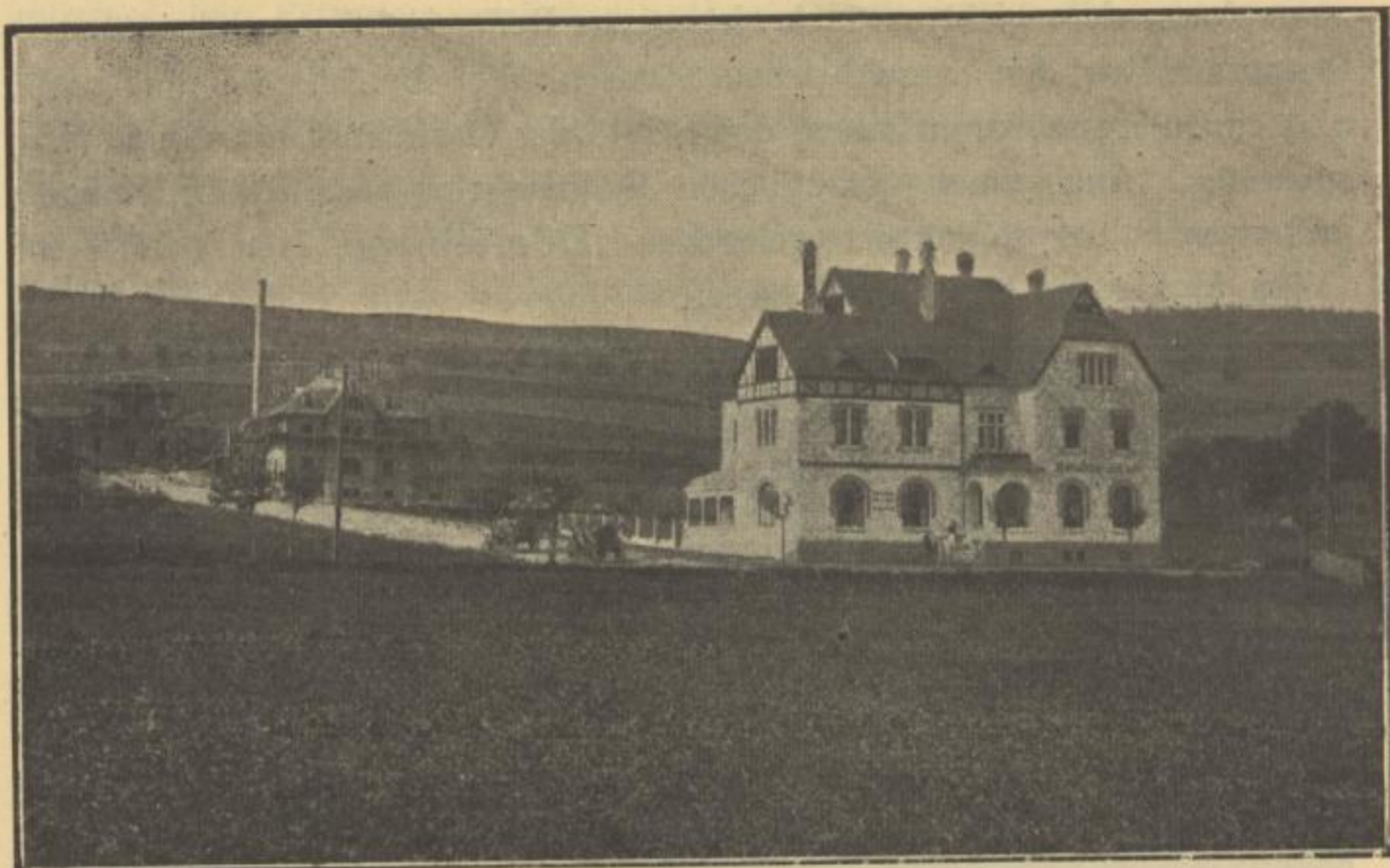
Noch zu empfehlen wäre allen Vereinen, Touristen und Ausflüglern, die in die Nähe des historischen Hüttenwerkes Kupferhammer-Grünthal kommen, der Besuch des **Hôtels „zum Schwefelbad“**, dicht an der böhmischen Grenze. (Siehe Seite 79 unter Kupferhammer-Grünthal).

Ausserdem giebt es noch eine ganze Reihe kleinerer und mittlerer Restaurants an den verschiedenen Strassen, die ebenfalls bemüht sind und ein Interesse daran haben, den Schild des Gastwirtsstandes in Ehren zu halten. Auch einen vorzüglichen Weinausschank besitzt Olbernhau und zwar in der so herrlich gelegenen „**Dörfelburg**“, der stattlichen »Villa Hulda« an der Dörfelstrasse.



Wasserfall im Leubnitz-Dörfel.

Für Naturfreunde aber, die das Rauschen des Hochwaldes und den Sang der Drossel gerne hören, die den Schatten der alten Tannen und Fichten, oder die zum Himmel aufstrebenden Berge und eine wildromantische Umgebung lieben, sich aber vor ihren Weiterwanderungen erst stärken und erholen wollen, denen sei die „**Dörfelmühle**“ im prachtvollen Leubnitz-Dörfel, hinter der alten Räderfabrik der Firma Gebrüder Seifert, empfohlen. Auch hier findet man freundlich ausgestattete Lokale, einen hübschen Tanzsaal, gute Küche und Keller, aufmerksame Bewirtung und Bedienung, angenehme Unterhaltung und zivile Preise. Besitzer des Restaurants ist Herr **Josef Löschner**. In der Nähe dieses Etablissements findet man manches lauschige Plätzchen, welches man ungerne wieder verlässt und hierzu gehört auch jener kleine Wasserfall, den obiges Bild veranschaulicht.



Schlachthofschänke mit Schlachthof.

Bereits in der Lokalgeschichte von Olbernhau ist der Erbauung eines städtischen Schlacht- und Viehhofes gedacht worden und wer die massigen, noch im Bau begriffenen Gebäude zwischen Blumenau und Olbernhau sieht, wird zugestehen müssen, dass sie wohl eine Zierde und eine Sehenswürdigkeit für die jüngste Stadt Sachsens bleiben werden. Unweit des Schlachthofes, an der Blumenauerstrasse, dort, wo man den herrlichen Ausblick nach dem gegenüberliegenden Niederneuschönberg, nach den verstreuten Häusern von Reukersdorf und Kleinneuschönberg, nach den waldumgrenzten Höhen von Hallbach, nach dem oberen Tale von Olbernhau, bis hinauf nach Brandau und Oberneuschönberg hat, hält uns das farbenprächtige, im altdeutschen Style aufgeführte Restaurant „**Schlachthof-Schänke**“ die gastlichen Pforten offen. Schon der äussere Eindruck, den dieses schmucke Gebäude auf den Fremden macht, ist ein imposanter. Wie ein Schmuckstück beherrscht es mit seiner schönen Façade die ganze, durch nichts gestörte Umgebung. Aber auch das Innere, besonders aber die Lokalitäten, die Fremdenzimmer und die Schankeinrichtung wirken recht angenehm. Ueberall herrscht Freundlichkeit, Sauberkeit, Eleganz. Wir sind fest überzeugt, dass diese stattlichen und vortrefflichen Lokale Niemand unbefriedigt verlassen wird und wer nur einmal hier gewesen, wird immer wieder Einkehr halten, wenn ihn seine Wege nach Olbernhau führen,



— denn gewiss ist die »Schlachthof-Schänke« eines der schönsten Etablissements, das seine Zugkraft für sich sowohl als auch für die Stadt niemals verlieren wird.

Nun, lieber Wanderer, ist es an dir dein Gutachten abzugeben, ob es eine Unwahrheit ist, wenn gesagt wird, das Olbernhauer Gastwirtsgewerbe ist in besten Händen — du wirst auch hier sagen müssen: »In Olbernhau ist es wahrlich schön.«





## VI. Verschiedene Touren nach beliebten Ausflugspunkten.

---

O Lust, vom Berg zu schauen  
Weit über Wald und Strom,  
Hoch über sich den blauen,  
Tiefklaren Himmelsdom. —  
Die Lerch als Morgenbote  
Sich in die Lüfte schwingt,  
Eine frische Reisenote  
Durch Wald und Herz erklingt.  
(von Eichendorf).

Nachdem wir das Tal von Olbernhau und die Stadt selbst kennen gelernt haben, so müssen wir auch die herrlichsten Punkte, die uns von der wundervollen Umgebung der jüngsten Stadt Sachsens geboten werden, die schöngelegenen Ortschaften mit ihren industriellen Anlagen und sonstige erwähnenswerte Ausflugsstationen besuchen, damit wir unseren Lieben zu Hause, unseren Freunden und Bekannten am Stammtische, unseren Arbeitsgenossen am Schraubstock und an der Drehbank und unseren Kollegen am Pult erzählen und sagen können, dass es keine Flunkerei, keine Aufschneiderei ist, wenn behauptet wird: »Olbernhau und seine Umgebung ist ein paradiesischer Erdenplatz, der es wohl wert ist, besucht zu werden«.

Auch in diesem Abschnitt will Schreiber dieses einige Perlen aus der grossen Kette der Olbernhauer Naturschönheiten herausnehmen und sie dem nach hier kommenden Wanderer zeigen und zwar nehmen wir die Punkte, die innerhalb eines bis auf 12 Kilometer bemessenen Spazierganges liegen.\*)

\*) Hier möchte der Verfasser Jedem, der nach Olbernhau kommt, raten, sich das vom Erzgebirgsverein Olbernhau herausgegebene »Tourenbüchel von Olbernhau« anzuschaffen.

## Tour I.

Ueber den Hahnberg nach dem Bruchberg, Sophienstein, Stösserfelsen und Töltzsch, durch das Natschungtal zurück nach Olbernhau.

In der Mitte des Marktplatzes zu Olbernhau steht eine schmucke, stattliche Eiche, die am 20. September 1818 von den Urgrossvätern der heutigen Generation aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums des Königs Friedrich August des Gerechten gepflanzt wurde und die deshalb die Königseiche genannt wird. Von diesem Königsbaume aus beginnen wir unsere Wanderungen und zwar müssen wir, wenn wir den Hahnberg erreichen wollen, nach der Bahnhofsstrasse, lassen dort die Posthalterei rechts liegen, gehen über die Schienen hinweg und bald sehen wir die Flagge, welche die Stelle bezeichnet, die uns den schönsten Fernblick gewährt. Eine romantische Luft — romantischer als irgend wo anders — weht auf dem Gipfel des Berges. Neben uns und weit von uns sehen wir gigantische Kuppen und hohe Wände in verschiedenen Gestaltungen. Ueber uns der tiefblaue Himmel und die Sonne in ihrer Majestät und glänzenden Pracht. In weiter Ferne begrenzen die Riesen des Erzgebirges den Horizont, aber ringsherum sehen wir die Höhen mit den prachtvollen Wäldern. Da liegt Oberneuschönberg mit seiner Kirche, Böhmisches- und Sächsisch-Grünthal, das Dorf Hirschberg mit dem ungeheuren Waldrevier, Brandau; an das Kupferwerk schliessen sich die sechs Kilometer langen Häuserreihen von Olbernhau, Niederneuschönberg, Kleinneuschönberg und Blumenau an, auch einzelne Gehöfte von Hallbach blicken hinterm Walde hervor und links unten, da, wo die Flöha das Olbernhauer Tal verlässt, liegen die zerstreuten Häuschen von Reukersdorf. Fürwahr, ein ergreifendes, lebenserfülltes Bild, was man hier oben auf dem Plateau des Hahnberges geniesst — ein Bild, wie es von keinem anderen Punkte schöner zu schauen sein dürfte. Der Hahnberg ist das Wahrzeichen dieser herrlichen Gegend, er ist der stumme und doch so beredte Erzähler von Olbernhau, er weist hinunter in das prachtvolle Tal, wo Mann und Weib, Greis und Kind mit geschickten Händen allerlei Figuren schnitzen, auch hat er so unzählige Male die weissen Frauen gesehen, die mit der Totenbahre in mitternächtiger Stunde beim Scheine der Luna die Strasse zwischen Olbernhau und Blumenau passieren sollen. Wer sein Leid und seine Sorgen und sein Erdenweh nur auf eine Stunde vergessen will, der gehe hinauf zur Höhe des Hahnberges,

denn hier oben in der reinen, würzigen Luft wird er beim Anschauen des grossen Bilderbuches »Natur« von neuer Lebenslust beseelt.

Von hervorragender Schönheit ist auch der Bruchberg, den man vom Hahnberg über Leubnitz-Dörfel, der Dörfelmühle und über den Wasserfall erreicht. Der Bruchberg gewährt einen bewundernden Blick auf das stundenlang sich ausdehnende Flöhatal, auf die gegenüberliegenden walddreichen Höhen und auf eine meilenweite Gebirgsumgebung bis hinauf nach Sayda mit seiner weithin sichtbaren Kirche und hinunter bis zum Schlosse Augustusburg. Ein ehemaliger Bürger von Olbernhau, Kommissionsrat Ernst Hildemann, hat die anmutende Lage des Bruchberges mit seiner reizenden Umgebung in folgendes Lied, welches auch die fleissige Bewohnerschaft preist, gefasst:

Hoch vom Bruchberg her, wo der Buchenwald  
Leise Lieder rauscht, das Echo hallt  
Und im Laubedach jubelt laut empor  
Muntre Vögel tausendfacher Chor:  
Drunten in der Au' liegt mein Olbernhau,  
Liegt mein liebes, teures Olbernhau.

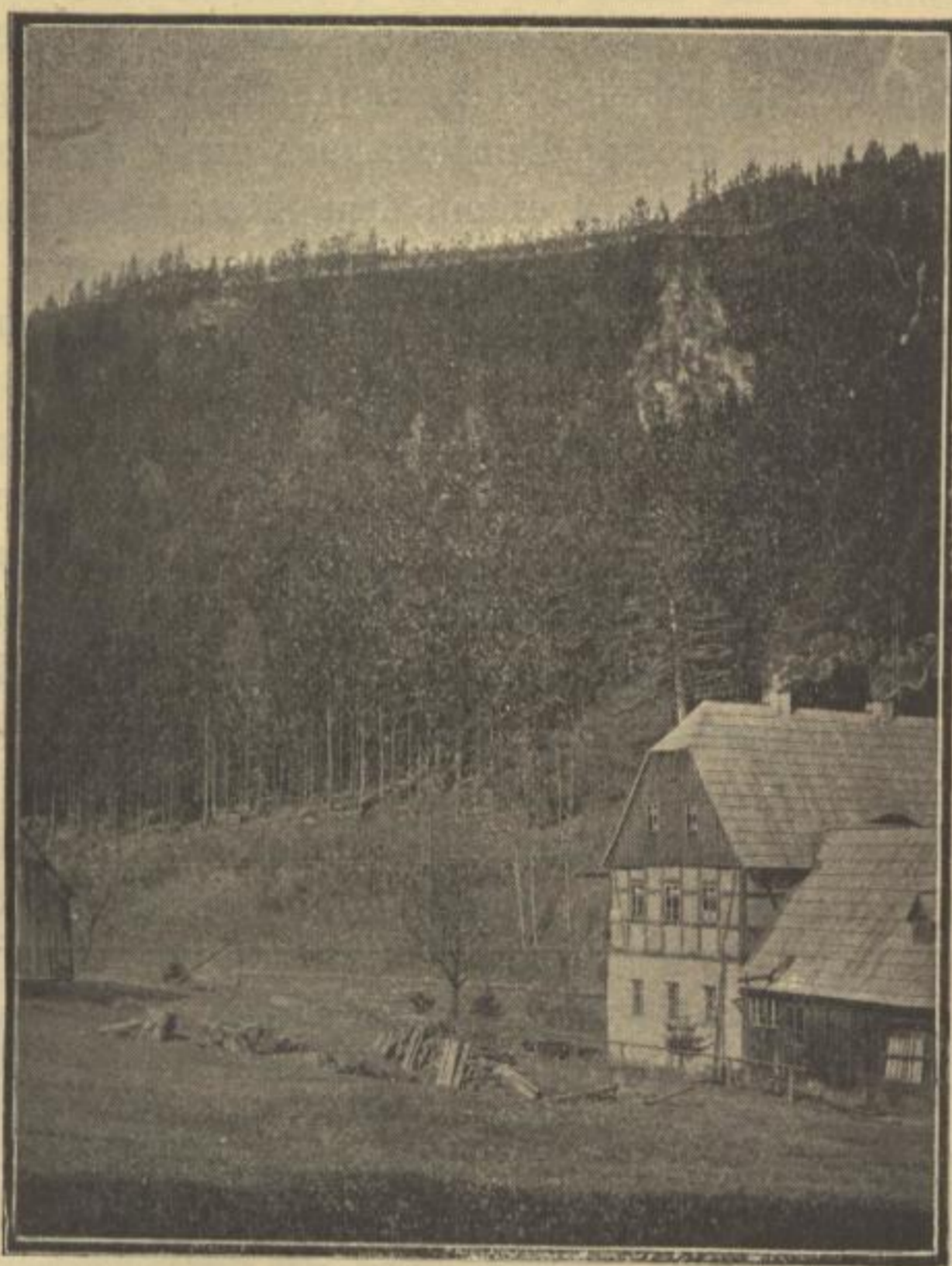
Rings vom Bergeskranz rinnt das Wasser klar,  
Treibt manch flinkes Rad, des Pfluges Schar  
Furcht das reiche Feld und die Wiese lacht  
An dem Flöhafluss in stolzer Pracht.  
In der schönen Au' liegt mein Olbernhau,  
Liegt mein liebes, teures Olbernhau.

Drunten wohnt ein Volk, fleissig, treu und gut:  
Nimm es lieber Gott, in Deine Hut!  
Lass es fröhlich blühen, Wald und Feld gedeihn  
Und die Arbeit reich gesegnet sein!  
Schirme diese Au', schütz' mein Olbernhau,  
Schütz' mein liebes, teures Olbernhau!

Vom Bruchberg aus gelangt man über den Heidenweg\*) nach dem Pföbenbusch, geht den roten Hirschweg hinauf und bald zeigt uns der Wegweiser den Sophienstein. Die Aussicht von diesem Felskolosse ist von hinreisender Wirkung. Vor uns, tief im Tale, die muntere, im schnellen Tempo dahinjagende Natschung, an deren linkem Ufer sich das gewerbfleissige Rothenthal, das wir schon kennen gelernt haben, dann das lange, steil anstrebende Brandau mit den Anthracitkohlen-schächten, dahinter ein langer Bergrücken mit dem seitlich daneben liegenden Katharinenberg, der mit seiner Stadt gleichen Namens, mit der Kirche und dem stattlichen Aussichtsturm einen burgähnlichen Anblick gewährt, dann wird zwar der Ausblick nach rechts durch die waldbedeckten Höhen versperrt, aber mit den Augen nach links gehend,

\*) Die Wege und die Richtungen sind gut markiert.

erblicken wir den 788 Meter hohen Schwartenberg bei Seiffen, Oberheidelberg, Deutscheinsiedel, Sayda, die Purschensteiner und Pfaffrodaer Waldungen, vor diesen das reizende Schweinitztal und die Flöha mit Oberneuschönberg. Der Sophienstein, welcher der Bastei der sächsischen Schweiz betreffs seines wundervollen Fernblicks nicht nachstehen dürfte, ist unstreitig einer von den schönsten Punkten des Erzgebirges. Ja, viele behaupten, dass er dem Naturfreunde mehr bieten könne, als der Stösserfelsen, der ja bekanntlich schon seit langer Zeit für die Krone der erzgebirgschen Felsgestalten gegolten hat.



Stösserfelsen.

Vom Sophienstein (eine Chemnitzer Dame soll ihn so genannt haben) führt ein Weg und dann eine Schneuse nach dem Münzerbächel, dann geht es eine Strecke bergauf und nach wenigen Minuten erreicht man einen schönen Weg, der uns direkt zum Stösserfelsen führt. Wohl ist der Fernblick des Stösserfelsens nicht mit der Rund-

schau des Sophiensteins zu vergleichen, aber der Zauber, den diese Felsenwarte auf den Besucher ausüben muss, ist doch ein unvergleichlicher, ein packender, überwältigender. Die Natur ist eben ein ungeheures Panorama ohne Grenzen, aber jeder Blick in das grosse Reich der Wunder ist befriedigend. Wer wollte behaupten, dass der Blick von Augustusburg nicht ebenso reizend sei, als der Blick vom Greifenstein oder dass die Aussicht vom Kupferhübel weniger schön sei, als die vom Pöhlberg? Hohe Berge mit offenem, vorliegenden Gelände geben ein grosses Bild mit mannigfachen Abwechslungen, andere Berge, die keinen Fernblick gewähren, können eben nur mit kleinen Bildern dienen. Aber auch ein kleines Bild kann schön, herrlich, reizend sein, ja es kann den Vorzug haben, von Kunstfreunden mehr angestaunt zu werden, als irgend ein grosses Gemälde, auch wenn dasselbe noch so üppig ausgestattet wäre. So ist es mit dem Stösserfelsen im Vergleich zu anderen Bergen oder auch nur mit dem Sophienstein. Wer nur einmal einen Blick vom Stösserfelsen in das tiefe, schluchtartige Tal geworfen, der wird den fesselnden und eigentümlichen Anblick niemals vergessen können. Es lässt sich einfach nichts anmutigeres denken. Vor uns, rechts und links die zu den Wolken anstrebenden Talwände mit dem alten Hochwald, mit den hundertjährigen Tannen und Fichten und deren geheimnisvolles Rauschen seiner Wipfel; tief unten im Schlund die wildschäumende Natschung, deren Fluten das Rädergetriebe zweier Mühlen in Bewegung setzen, sonst aber Ruhe, Frieden, Stille. Schleichen wir uns nicht ohne Abschied vom Stösserfelsen, sondern rufen wir erst ein kräftiges Lebewohl hinunter in den Grund und dreimal bedanken sich die Berge laut und deutlich. Selten wird man Gelegenheit



Gabrielahütten.

haben ein derartiges Echo zu hören. Zwei Wege führen in's Tal, nehmen wir den bequemeren, den sogenannten Prinzenweg und bald sind wir an der Gabrielahütte, im schwer vergleichlichen Natschungtale. In diesem Gebäude war früher ein Eisenwerk, welches nach der damaligen Besitzerin, der Gräfin Gabriele von Bouquoi auf Rothenhaus in Böhmen Gabrielahütte genannt wurde; jetzt befindet sich die Holzschleiferei von **M. Engelhardt** in derselben. M. Engelhardt liefert seine Erzeugnisse, weil die Gabrielahütte jenseits der Grenze steht, nach Oesterreich. Unterhalb der Gabrielahütte befindet sich das Töltscher Wirtshaus zur „**böhmischen Schweiz**“. Wer ein gutes Glas Böhmisches genießen, wer gut und billig essen und sich von den gehabten Strapazen erholen will, der halte in diesem weit und breit bekannten Gasthause Einkehr. Wenn wir dann Töltsch verlassen, so gehen wir auf böhmischer Seite durch das friedliche, aber herrliche Natschungtal, gewiss eines der schönsten Täler Deutschlands, an dem Försterhause, dort, wo ein altes Raubschloss gestanden haben soll und der alten Beneschau (auch hier gibt es ein gutes Glas Böhmisches) vorüber und nach halbstündigem Marsche sind wir in Rothenthal. Haben wir dasselbe durchlaufen, so verlassen wir links die Strasse und benutzen den sich am Saume des Waldes hinziehenden Weg, gehen dann hinter dem Anthracitwerk und der Dörfelburg weg, das Leubnitz-Dörfel quer durchschneidend, den aber eingeschlagenen Weg nicht verlassend, so erreichen wir bald den Bahnhof von Olbernhau.

---

## Tour II.

Von Olbernhau nach Böhmisches Grünthal, Brandau, Katharinaberg, Deutsch-Neudorf, Oberseiffenbach, Seiffen, Heidelberg, Bad-Einsiedel, Neuhausen (Purschenstein), Dittersbach, Heidersdorf, Niederseiffenbach, Hirschberg, Oberneuschönberg und zurück nach Olbernhau mit Berücksichtigung industrieller Anlagen.

Von allen Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung ist in gewerblicher Beziehung kein Ort mit Olbernhau so eng verknüpft und verbunden, wie Seiffen — die Metropole der »Erzgebirgischen Spielwaren-Industrie«. In dieser Beziehung sagt man gewiss nicht zuviel, wenn man Seiffen für die Werkstätte hält, in der die ungezählten Sachen und Sächelchen hergestellt werden — Olbernhau aber als das Kontor

betrachtet, von welchem aus sich die Handelsfäden nach allen Ländern des Erdballs verzweigen.

Die Reise nach Seiffen — nach dieser weltbekannten Spielwaren-Werkstatt — ist von Olbernhau aus und über Neuhausen zurück sehr lohnend und interessant, wenn sie auch nach dem Vorschlage des Verfassers eine recht anstrengende zu werden verspricht. Wählen wir auch heute die Königseiche auf dem Olbernhauer Marktplatz zum Treffpunkte und beginnen wir unsere auf einen vollen Tag berechnete Wanderung. Wir gehen auf der schönen, uns schon bekannt gewordenen Grünthalerstrasse nach Kupferhammer-Grünthal (siehe Abschnitt IV, Seite 75), verlassen dasselbe durch ein gleiches Tor, wie beim Eintritt, überschreiten dann am Schwefelbad die Natschung, um auf der anderen Seite böhmisches Gebiet zu betreten. Böhmisches-Grünthal ist ein kleines Dorf, das wenig Interesse bietet. Nur bekannt ist hier der grosse Gasthof, der sich wie ein Riese aus den Reihen der kleinen Häuschen emporhebt. Hier in diesem Vergnügungsetablissement, das recht freundliche und saubere Lokalitäten besitzt, halten wir Einkehr und stärken uns durch ein echtes Glas Böhmisches. Der **Gasthof Böhmisches-Grünthal**, welcher auch im Rufe steht, eine vorzügliche Küche zu führen, ist der Sammelpunkt aller Reisenden und Touristen, welche von Sachsen aus einen kleinen Abstecher in's Böhmisches machen. Von hier aus führt die Strasse nach dem hochgelegenen und lang ausgedehnten Brandau. Auch hier winkt uns am Anfange des Dorfes ein recht freundlich einladendes Wirtshaus, genannt zum „**Sophienstein**“. Hier halten wir Rast. Das Wirtshaus »Sophienstein« ist weit und breit bekannt, nicht nur, weil Küche und Keller tadellos sind, nicht nur, weil eine wohltuende Sauberkeit im Gastzimmer herrscht, nein, auch seiner vortrefflichen Lage wegen. Von hier aus hat man einen anziehenden Fernblick. Frei und offen liegt das Flöhatal von Hirschberg ab bis hinunter nach Reukersdorf mit all den vielen Häusern von Oberneuschönberg, Grünthal, Olbernhau, Blumenau, Nieder- und Kleinneuschönberg vor unseren Blicken. Ebenso haben wir das Natschungstal mit dem lebhaften Rothenthal, den Sophienstein, die grossen Waldreviere von Rothenhaus, Hirschberg, Olbernhau, Pfaffroda und Purschenstein und das liebliche Schweinitztal bis hinauf nach Katharinaberg vor uns. Vom Wirtshause Sophienstein führt auch ein Weg nach den Anthracitschächten, die von Interessenten gern besucht werden, zumal die Bergverwaltung eine Besichtigung derselben gern gestattet. Brandau ruht auf einem Basaltkegel, hat



nur eine langgestreckte Strasse, an welcher sich zu beiden Seiten die Häuser anreihen.



Katharinaberg in Böhmen.

Oberhalb Brandau betreten wir die Rothenhauser Waldungen und eine hübsche Strasse bringt uns nach Deutsch-Katharinenberg. Hier hemmt der 710 Meter hohe Bergvorsprung mit dem darauf thronenden Bergstädtchen Katharinaberg unseren Blick. Schon aus der Ferne macht der alpenartige Kegel einen recht pittoresken Eindruck und deshalb dürfen wir nicht verfehlen, dem Katharinaberge und der aus luftiger Höhe herniederschauenden Stadt einen Besuch zu machen.

Seitdem der dortige Verschönerungsverein eine zielbewusste, die Hebung des Fremdenverkehrs bezweckende Tätigkeit entfaltet hat, ist auch der Sinn der Bevölkerung für die dortigen Naturschönheiten rege geworden; alle Kräfte werden angestrengt, um der Stadt Katharinaberg einen hervorragenden Platz in der Reihe der Sommerfrischen zu verschaffen. Die mit prachtvollen Laub- und Nadelwäldern gekrönten Berge, die lieblichen, von wohlgepflegten Strassen durchzogenen Täler, die reine Gebirgsluft, das vortreffliche aus Waldesquellen kommende Trinkwasser und das Bestreben der Bevölkerung Sommerfrischlern gesunde und billige Wohnungen zu beschaffen, rechtfertigen die Hoffnung, dass Katharinaberg von der Touristenwelt seine Würdigung finden wird, die es infolge seiner reizenden Lage schon längst verdient hat.

Seiner Lage nach ist Katharinaberg geradezu der Mittelpunkt, von

welchem aus nach allen Richtungen anmutende Wanderungen unternommen werden können. Nach Böhmen zu erreicht man nach zweistündiger Wanderung das Schloss Eisenberg mit seinen grossartigen Anlagen. Touristen, die einmal den Katharinaberg erklimmt haben, sollten wirklich nicht unterlassen einen Abstecher nach Schloss Eisenberg zu machen. Schloss, Lage, Park und Umgebung gewähren geradezu einen überwältigenden Anblick. Für uns Sachsen ist das Schloss Eisenberg nicht ohne Interesse — es erinnert uns an ein geschichtliches Ereignis, dem kein zweites an die Seite gestellt werden kann. Hier in Eisenberg schmiedete Kunz von Kauffungen den furchtbaren Plan, sich an dem Kurfürsten von Sachsen zu rächen, in Eisenberg wurden die Vorbereitungen getroffen, die sächsischen Prinzen aus dem Schlosse Altenberg zu rauben, hier in Eisenberg sollten Ernst und Albert so lange gefangen gehalten werden, bis der Kurfürst dem Kauffungen seine Wünsche erfüllt hatte. Der letzte Gedanke ist nicht in Erfüllung gegangen. Bei Elterlein, in der Nähe der böhmischen Grenze wurde Kunz von Kauffungen vom Schicksal ereilt, er wurde gefangen genommen, nach Freiberg geschafft und schon wenige Tage nach jener unseligen Tat, wurde er — der Schlossbesitzer von Eisenberg — enthauptet. — Zwischen Eisenberg und der Industriestadt Komotau, welche man wiederholt in voller Ausdehnung sieht, liegt auch das Schloss Rothenhaus.

Selbstverständlich darf der Wanderer nicht versäumen, die Kaiser Franz Joseph-Warte, die gewiss auch einen wundervollen Rundblick bietet, zu besteigen. Freudestrahlenden Auges können wir nochmals die herrliche Tour, die wir von Olbernhau aus gegangen sind, durchmessen. Auch nach Osten und nach Süden ist die dem Auge gebotene Szenerie eine recht befriedigende. Berg und Tal wechseln malerisch ab und der gebotene Gebirgskontrast wird sich in die freudig bewegten Wanderherzen unvergesslich einprägen.

Katharinaberg kann auf eine tausendjährige Vergangenheit zurückblicken. Seine Entstehung hat es dem Bergbau zu verdanken. Ursprünglich waren hier die Weideplätze für den Viehstand der Herrschaften Eisenberg und Rothenhaus und da soll eine Magd, namens Katharina, beim Grasmähen Silberstufen gefunden haben. Die Fundstelle und der nun entstandene Ort soll hierauf Katharinaberg genannt worden sein. Im 16. Jahrhundert wurde Katharinaberg zur Stadt erhoben; es hatte sich auch der Reformation angeschlossen und war protestantisch geworden. Nach dem westfälischen Friedensschlusse

wurden die Protestanten vertrieben, welche sich nun jenseits des Schweinitzbaches ansiedelten und somit die Gründer von Deutsch-Katharinenberg, Deutsch-Neudorf und, wie wir schon im Abschnitt IV gelesen haben, auch von Ober- und Niederneuschönberg wurden. Die noch hier gebliebenen Bewohner, welche sich nicht von der heimischen Schwelle trennen konnten, wurden mit Gewalt wieder katholisch gemacht. In dieser Zeit ging der einst so blühende Bergbau zu Grunde und erst in neuester Zeit hat die Brüxer Bergbaugesellschaft die 140 Meter unter der Talsohle des Schweinitzbaches liegenden Stollen wieder betriebsfähig gemacht. Katharinaberg hat ca. 2400 meist katholische Bewohner, die sich meistens mit Ackerbau und Viehzucht, hauptsächlich aber auch mit der Anfertigung von Spielwaren beschäftigen. Hier ist auch eine Gewerbeschule. Nachdem wir uns noch in dem Hôtel „**Konprinz Rudolph**“ gestärkt haben, gehen wir auf der Strasse nach dem von Sommerfrischlern fleissig besuchten Gasthof zum „**grünen Baum**“, trinken ein echtes Böhmisches, und von da über die Grenze nach Deutsch-Neudorf.

Dasselbe liegt am rechten Ufer der Schweinitz und hat mit Deutsch-Katharinenberg ca. 1500 Bewohner. Deutsch-Neudorf hat eine blühende Zigarren- und Holzspielwaren-Fabrikation. Seine Entstehung hat es, wie schon angedeutet, den böhmischen Emigranten zu verdanken.

Als die grösste, älteste und leistungsfähigste Zigarrenfabrik am Platze ist die der Firma **G. W. Kluge**, welche 1852 gegründet wurde,



Zigarrenfabrik von Hermann Kluge, Deutsch-Neudorf.

zu bezeichnen. Auch die Firma **Hermann Kluge** besitzt eine sehr leistungsfähige Fabrikation in dieser Branche. Diese Fabrik, welche in herrlichster Lage, auf luftiger Höhe ihre Stätte hat und von welcher man einen schönen Blick in's Tal und auf die gegenüberliegenden Berge und Wälder, und nach Gebirgs-Neudorf geniesst, wurde im Jahre 1859 von dem überaus tätigen Geschäftsmanne August Hermann Kluge gegründet und ging 1901 in den Besitz dessen Neffen, Hermann Heinrich Kluge, welcher schon 20 Jahre im Geschäfte tätig war, über. Die Firma sendet ihre Erzeugnisse weit über Sachsens Grenzen hinaus und liefert Zigarren bis Mk. 150 per Mille auch an Private. Sie verfügt meistens nur über ältere Arbeiter, von denen sogar noch ein kleiner Stamm seit der Geschäftsgründung tätig ist. Wir wünschen der Firma eine segensreiche Weiterentwicklung.

Eine dritte und ebenfalls recht bedeutende Fabrikation auf diesem Gebiete ist in den Händen der Firma **C. F. Harzer**. Aus bescheidenen Anfängen und mit wenigen Mitteln hat sich die Firma emporarbeiten müssen. Schon im Jahre 1842 hat der Gründer der Firma die Herstellung von Zigarren betrieben, doch da seine Fabrikate guten Absatz fanden und sich einer guten Nachfrage erfreuten, mussten Hilfskräfte eingestellt werden. Heute werden ca. 65 Arbeiter, männliche wie weibliche, beschäftigt. Auch C. F. Harzer liefert Zigarren in allen Preislagen nach allen Gegenden des Vaterlandes und auch an Private.

Nachstehendes Bild zeigt uns unstreitig das schönste und imposanteste Fabriketablissement von Deutsch-Neudorf — die **Holzwaren-Fabrik „Saxonia“** von **Max Brückner**. Im Monat Mai des Jahres 1884 verliess der Besitzer dieser Fabrik sein in Heidelberg bei Seiffen befindliches Elternhaus, um sich in Deutsch-Neudorf selbständig zu machen. Aller Anfang ist schwer, und das war auch hier der Fall, denn Brückner war vollständig mittellos. Doch dem Mutigen hilft Gott. Brückner bezog eine Stube und Kammer in dem Hause des Bauunternehmers Moritz Schmerler, pachtete sich einen Raum in dem Drehwerke von Moritz Griessbach, stellte eine Maschine auf und begann mit seiner Frau und einem Arbeiter die Holzwarenfabrikation. Im Mai 1886 war er gezwungen, seine Werkstatt zu vergrössern. Er mietete einen grossen Teil des Drehwerkes von Emil Reichelt, sowie mehrere Stuben und Kammern. Im folgenden Jahre kaufte Brückner ein Feldgrundstück neben dem Restaurant zum »Bad«, baute sich hier ein Haus, richtete eine Dampfanlage ein und beschäftigte nun 10—15 Arbeiter. — Jetzt war

der Weg zur Grossindustrie betreten und rastlos ging es vorwärts — 1889 schon sah er sich wieder genötigt seine Fabrik um das Doppelte zu



Holzwarenfabrik »Saxonia« von Max Brückner, Deutsch-Neudorf.

vergrössern und beschäftigte kurz darauf 30—35 Arbeiter. Wenn es galt, Neuerungen oder Verbesserungen zu treffen, Brückner war dabei. 1892 richtete er in seiner Fabrik elektrisches Licht ein, welches wohl eine der ersten Anlagen im Erzgebirge mit sein dürfte. Bald reichten die Fabrikationsräume nicht mehr aus und um genügenden Platz zu schaffen, wurde 1894 noch ein Feldgrundstück, das an die Fabrik grenzte, gekauft, ein Wohnhaus wurde gebaut und die bisherige Wohnung wurde zur Fabrik geschlagen. 1896 wurde von ihm eine vergrösserte Dampfanlage von 50 Pferdekraften angeschafft; 1897 liess er wieder ein grösseres Fabrikgebäude aufführen und liess seine Firma unter dem Namen »Holzwarenfabrik Germania, Max Brückner, Deutsch-Neudorf« eintragen. Auch in der Entwicklungsgeschichte von Deutsch-Neudorf hat er sich einen bleibenden Namen geschaffen, denn 1898 wurde von ihm eine elektrische Lichtanlage für den ganzen Ort eingerichtet. Um die Industrie im Orte noch mehr zu heben und zu erweitern, verkaufte Brückner 1899 seine sämtlichen Grundstücke mit allen Vorräten etc.

für 110 000 Mark und kaufte sich an der Strasse nach Deutsch-Einsiedel ein grösseres Feldgrundstück, um ein Jahr später das superbe Fabrikgebäude zu bauen. Die Fabrik selbst wurde mit einer 50—80 pferdigen Dampfkraft, mit elektrischem Licht und mit den besten und modernsten Holzbearbeitungsmaschinen ausgerüstet. Wohl wurde dem strebsamen Manne der Anfang zu dieser Grossfabrikation recht schwer gemacht, aber der gute Ruf, dessen er sich als früherer Fabrikant zu erfreuen hatte, sowie die Achtung und seine Beliebtheit in den Arbeiterkreisen, machten es ihm bald möglich wieder einen festen Stamm von 85 Arbeitern beschäftigen zu können. 1901 wurde diese neue Fabrik unter der Firma: »Holzwarenfabrik Saxonia, Max Brückner, Deutsch-Neudorf«, Spezialität: Federkasten aus einem Stück, handelsgerichtlich eingetragen.



Wohnhaus von Max Brückner, Deutsch-Neudorf.

Im letztgenannten Jahre erbaute er, der Fabrik gegenüber, ein weiteres, recht stattliches Wohnhaus, welches vom Besitzer, von Beamten und Arbeitern seiner Fabrik bewohnt wird. Gewiss gereichen beide Grundstücke, Fabrik wie Wohnhaus, dem Dorfe zur Zierde.

Auch dürfte die Fabrik die grösste in dieser Spezialität sein. Grössere Fabrikanlagen befinden sich auch in Deutsch-Katharinenberg. Nachdem wir noch dem Böhme'schen Gasthofe einen kleinen Bierbesuch gemacht haben, gehen wir nach Oberseiffenbach, um auch dort eine recht bedeutende Spezial-Fabrik in der Spiel- und Holzwaren-Industrie kennen zu lernen.

Die Firma **S. F. Fischer, Spiel- und Holzwarenfabrik** in Oberseiffenbach, Bahnstation Olbernhau, konnte schon im Jahre 1900 ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Aus Anlass dieses freudigen Ereignisses übergab der Inhaber der Firma unter dem Motto:

»Ausgetrocknet sind die Hölzer,  
Schön geformt von Menschenhand«

eine Jubiläums-Preisliste, verbunden mit einem Dankschreiben für das der Firma bisher erwiesene Wohlwollen an seine weitverzweigte Kundschaft.

In dieser Jubiläums-Ausgabe kennzeichnen folgende Sätze das Prinzip des Geschäftes:

»Ein grosses Lager gut ausgetrockneter, zubereiteter Hölzer, die den Hauptfaktor in der Holzwarenbranche bilden, ferner grösseres Lager halb und ganz fertiger Waren, in entsprechend ventilerten Räumen untergebracht, setzen mich in den Stand allen Anforderungen meiner Abnehmer in Bezug auf Qualität und Lieferung gerecht zu werden. Wie aus dem Katalog zu ersehen ist, befasse ich mich nicht mehr mit der Herstellung der billigen Weichholzkasten; dieser Artikel wird zur Zeit von meiner Konkurrenz zu derartigen Schleuderpreisen hergestellt, dass ich dieselben ganz einfach eingehen lassen musste«.



Fabriketablissement von S. F. Fischer, Oberseiffenbach.

Also nur gute, solide und bessere Fabrikate werden hier erzeugt, nur das Beste bringt die Firma ihrer Kundschaft und dieses auf Traditionen beruhende Geschäftsverfahren wird immer mehr dazu beitragen, dass der gute Ruf der Oberseiffenbacher Spiel- und Holzwarenfabrik, den die Firma S. F. Fischer seit 1850 geniesst, niemals verklingen wird. Die Erzeugnisse der Firma S. F. Fischer, als: Baukasten, Bau- und Lege-spiele, Lehr- und Beschäftigungsartikel für Fröbel-Kindergärten, belehrende Kinderspiele etc. wurden in den Ausstellungen zu Wien 1873, Dresden 1875, London 1891, Dresden 1895, Dresden 1896 und zu Leipzig 1897 mit Diplomen, bronzenen, silbernen und goldenen Medaillen und mit ersten und zweiten Preisen prämiert.

Für Touristen dürfte es von Interesse sein, zu wissen, dass Herr Fischer es gerne gestattet, seine Fabrikations- und Lagerräume, die mit

elektrischem Licht, Wasserleitung, Dampfheizung und sonstigen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen sind, zu besichtigen. Die Fabrikanlage selbst liegt am äusseren Ende des Dorfes, in einer wundervollen Talmulde und ist von drei Seiten vom Walde umrahmt.

Die Firma selbst bleibt bei dem bisher Erreichten nicht stehen, ihr prinzipielles Bestreben vielmehr wird fortgesetzt auf technische Verbesserungen, Erweiterung des Kundenkreises und Befestigung des Welt-rufes, den sie schon seit länger denn 50 Jahren besitzt.

Von Oberseiffenbach führt eine schöne Strasse nach dem Haupt-ziel unserer Reise — nach dem kleinen, gewerbfleissigen und intelli-genten Seiffen. Von der Haltestelle Dittersbach-Seiffen liegt der Berg-flecken Seiffen zwei und einen halben Kilometer entfernt, von Ober-seiffenbach aber, wenn wir unsere vorgesteckte Tour verfolgen wollen, mag die Entfernung eine etwas kürzere sein.

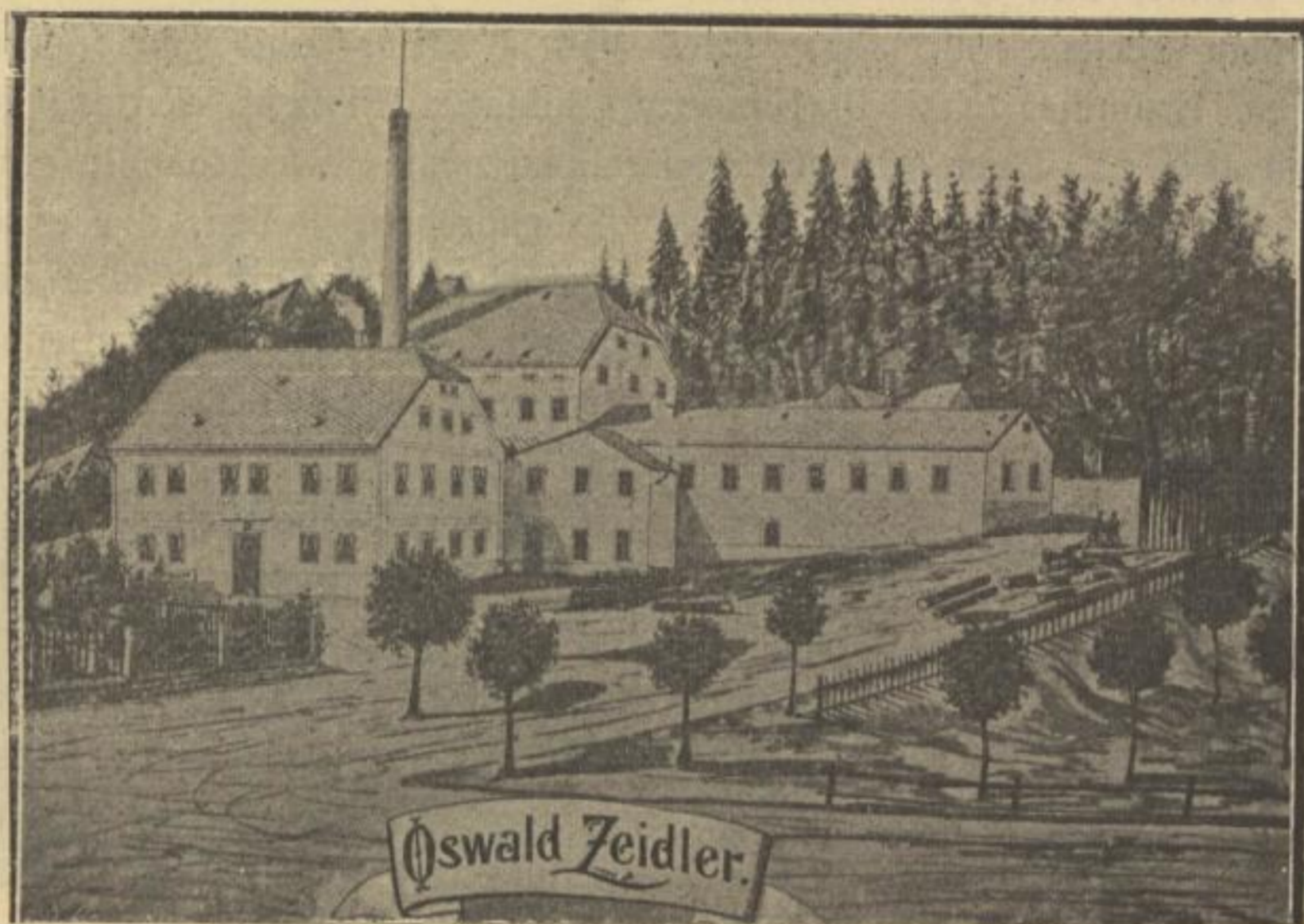
Seiffen ist für das ehemals so hoch geschätzte Zinn jahrhunderte-lang eine Fundgrube gewesen; denn schon 1451 wird in einem kur-fürstlichen Lehnbriefe für Heinz von Schönberg des Ortes czum Syffen gedacht und sein Name wies damals schon auf den Bergbetrieb hin, hängt er doch mit dem Abbau des Zinnes zusammen, das man damals zu Tage, und zwar durch Ausseiffen, d. h. Auswaschen des zinnhaltigen Sandes gewann. Zwei gewaltige Berglöcher, wohl 30—40 Meter tief, die Binge und die Geierin genannt, nebst zahlreichen Stollen, welche unter dem ganzen Orte weitverzweigt hingehen, weisen zurück auf jene Tage, da der Bergmann gut Glück hier fand.

Diese Zeiten währten nicht lange. Wie es der Glasmacherei im nahen Heidelberg, so ging es auch mit dem Zinnbergbau in Seiffen. Schon Ende des 17. Jahrhunderts ging es rückwärts und die abgelohnten Häuer mussten sich nach einem anderen Nahrungszweige umsehen. Im 17. Jahrhundert tauchte die Holzdrechselerei in einfacher Form auf. Es wird berichtet, dass 1760 derartige gedrechselte Holzwaren, Nadelbüchsen, Knöpfe u. dergl. zur Messe nach Leipzig gebracht wurden und lebhaft Abnahme fanden, sodass sich schnell die Anzahl der Verfertiger erheblich vermehrte und die ursprüngliche Nebenbeschäftigung zum Haupt-erwerbszweig sich gestaltete. Später hat sich die Industrie nach Olbern-hau, Grünhainichen, Waldkirchen, Eppendorf, Borstendorf und auch nach dem Abhange des böhmischen Erzgebirges verzweigt. Immer neue Spiele und Muster gingen hinaus in die Welt, bis schliesslich auch das letzte noch vorhandene Pochwerk in Seiffen mit dem alten





Bergwerk in die Hände des Spielwarenindustriellen **Oswald Zeidler**, der jetzt in demselben hoch oben am Abgrund der baumreichen, ro-



mantisch gelegenen Binge, die hochinteressant für jeden Fremden ist, die Herstellung seiner neuesten Spiele betreiben lässt. Seit zirka 30 Jahren werden auch verschiedene andere Holzwaren, als Küchenartikel, Teile für die Nähmaschinenfabrikation, Drehereien, Staffeleien und dergl. fabriziert.

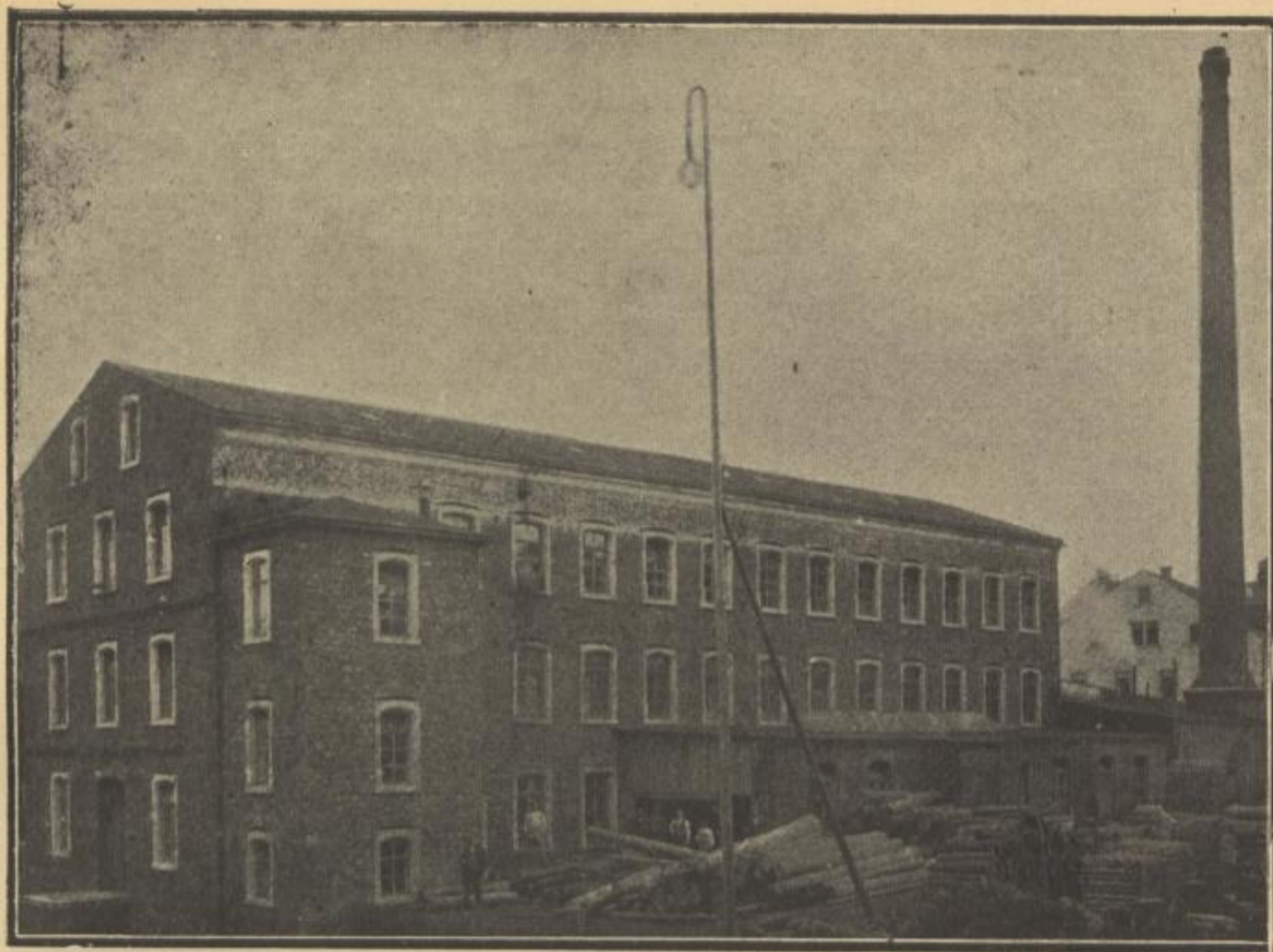
Ausser den Wasserdrehwerken sind in Seiffen 5 grössere Dampfmaschinen aufgestellt. Die Wasserdrehwerke dienen hauptsächlich der Hausindustrie und werden in einigen Tierformen gedreht; es werden aus Fichten-Stammholz Scheiben geschnitten, diese Scheiben werden an der Drehbank zu hohlen Ringen oder Reifen verarbeitet. Der Querschnitt dieser Reifen bestimmt den zu bildenden Gegenstand, es werden die Reifen nach der Mitte zu gespaltet. Diese bearbeitet dann der Schnitzer indem er das Objekt, zunächst ein Tier, die Beine und Köpfe ausschneidet, Ohren und Hörner oder auch Schwänze ansetzt. Oft helfen Kinderhände mit und in erstaunlich kurzer Zeit ist das hohe Stück Holz in eine grosse Zahl von Tieren zerlegt.

Schreiber dieses kann dem Touristen und dem Freunde der Natur nur raten, die Spielwaren-Herstellung nach eigener Anschauung kennen zu lernen. Gerne wird man ihm dies in Seiffen gestatten.

Betreten wir den Saal eines Drehwerkes — 40 Bänke — 40 Besitzer und da sieht man so viel Abwechslung, soviel Erstaunliches, so viel Wunder und Geschicklichkeit, dass man oft gar nicht weiss, wohin man blicken soll. Da werden Nadel-, Feder- und Knallbüchsen, Pfeifen, Brummer (Kreisel), Kanonen, Soldaten, Flinten, Pferde, Kühe, Schafe, Löwen, Tiger, Kameele gedreht, kurz alles, was Noah in seiner Arche geführt. Besonders sind es die gedrehten Reifen, die unsere ganze Neugier herausfordern. Der freundliche Dreher erklärt alles, aber eine Erklärung genügt nicht, selbst sehen ist auch bei der Bearbeitung der Ringe die Hauptsache. Wie schon oben angedeutet, werden die Ringe in viele kleine Teile gespalten und jeder Teil wandert von Hand zu Hand. Da wird gebohrt, geschnitzt, gestochen, gestrichen, getupft, geleimt und in wenigen Minuten schon steht ein ganzer zoologischer Garten auf dem Tisch. In neuester Zeit hat in Seiffen auch der Fabrikbetrieb sich Eingang zu verschaffen gewusst. Die älteste Fabrik ist die schon genannte, der Firma Oswald Zeidler gehörige. Dieselbe wurde im Jahre 1866 gegründet, arbeitet mit Dampf- und Wasserkraft, hat die besten, leistungsfähigsten Hilfsmaschinen aufgestellt und fertigt als Spezialitäten: Krocket-, Kegel- und Bocciaspiele, sowie andere, nur feinere Holzspielwaren. Oswald Zeidler's Fabrikate wurden in Wien 1884, in Leipzig 1894, in Freiberg 1894 und in Leipzig 1897 prämiert, er aber selbst erhielt wegen seiner Verdienste um Hebung der Spielwaren-Industrie am 2. April 1892 das Dekret über Verleihung des Königlich sächsischen Albrechtsordens.

Eine recht leistungsfähige Holz- und Spielwaren-Fabrik mit Dampfbetrieb ist die der Firma **Albin Ullrich**, in welcher Holzdrehserei jeder Art getrieben wird. Die Firma fabriziert als Spezialitäten: Kassetten, Truhen und Koffer von Eichenholz — Artikel zur Holzbrandmalerei — Damenbretter, Holzstaffeleien, Tintenlöscher, Domino- und Lottospiele etc. In der Fabrik befindet sich auch die Glasschleiferei von **Richard Glöckner**, welche Grabplatten von Schwarzglas — Granit, Syenit und Marmor — Firmen-Türschilder in Schwarz- und Farbenglas, sowie verzierte Tür- und Fensterscheiben nach Muster anfertigt. (Ansichts- und Wandbilder in feinsten Vorlagen).

Nachstehendes Bild zeigt uns die recht bedeutende Fabrikanlage von **Theodor Morgenstern**. Die Fabrik, ebenfalls eine der grössten und leistungsfähigsten in Seiffen, ist mit Dampfkraft und mit den modernsten Hilfsmaschinen ausgerüstet, sodass sie auf dem Gebiete der



Fabriketablissement von Theodor Morgenstern, Seiffen.

Holz- und Spielwarenindustrie allen an ihr herantretenden Anforderungen entsprechen kann.

Eine vierte, mit Dampfkraft ausgerüstete Fabrik besitzt die Firma **Ernst Reuther**. Dieselbe wurde 1868 gegründet, der Fabrikneubau selbst erfolgte im Jahre 1899. Ernst Reuther bezeichnet seine Fabrik mit Holzrunddreherei-Fabrik und fertigt folgende Spezialitäten: Nähmaschinenteile, als Zugstangen, Schraubenzieher, Schraubenzieherhefte, Holzspulen, Säulen, Füße und Radheftchen, auch Griffe und Hefte zu landwirtschaftlichen Maschinen.

Dass in Seiffen auch die Holzbrandmalerei in kunstsinniger Weise betrieben wird, ist bei der grossen Massenfabrikation von feinen Spielwaren etwas selbstverständliches. Eines guten Rufes in dieser Branche erfreut sich die Firma von **Max Knott**. Dieselbe fertigt als Spezialitäten weisse Holzwaren für und mit Brandmalerei. Wer ein künstlerisches Andenken, welches ihn immer an die Spielwaren-Metropole Seiffen erinnern soll, mitnehmen will, der wende sich an genannte Firma, dort wird er manches schöne Stück, was seinem Geschmack entsprechen und seinen Lieben zu Hause Freude bereiten könnte, für billigen Preis erhalten.

Wenn wir unseren Rundgang beendet haben, so wenden wir uns nach der Mitte des Ortes, um uns in dem alten Erbgericht die verlorenen Kräfte wieder zu ersetzen. Der Besitzer dieses schönen Gasthofes, Herr **Woldemar Beyer**, lässt es sich angelegen sein, dass seinen Gästen, den vielen Reisenden und Touristen und den Vereinen, die nach dem schönen Seiffen kommen, nur gutes Bier oder ein echtes Glas Wein verabreicht wird. Auch die Küche ist tadellos. Die Lokale



Gasthof Erbgericht, Seiffen.

sind recht freundlich, sauber und einladend und ebenso sind die Fremdenzimmer mit nur guten Betten ausgestattet, welche allen Reisenden und Touristen nur zu empfehlen sind. Das Erbgericht besitzt auch einen recht hübschen Ballsaal.

Vereinen, Reisenden und Touristen ist auch der Besuch des Restaurants von Mückel sehr zu empfehlen, dort kann man zu jeder Zeit ein echtes, gutes und frisches Glas Böhmisches aus der Anton Dreher'schen Brauerei in Michelob in Böhmen haben. **Woldemar Mückel** hat Spezialausschank. Von Seiffen aus besuchen wir den Schwarzenberg. Derselbe ist 788 Meter hoch, ist Triangulierungsstation und gewährt eine ansprechende Rundschau. Vom Schwarzenberg suchen wir die durch Oberheidelberg nach Deutsch-Einsiedel gehende Strasse zu gewinnen und halten in dem herrlich gelegenen **Kurhaus Heidelberg**, gewiss eines der schönsten und elegantesten Restaurants des Erzgebirges Einkehr, um dann nach dem Wald-Idyll **Bad Einsiedel**, das in wenigen Minuten erreicht wird, zu wandern. Es gibt wirklich Orte, deren



Bad Einsiedel.

Schönheit und Vorzüglichkeit man nicht imstande ist farbenglühend genug schildern zu können. Bad Einsiedel ist ein solches Fleckchen Erde und wer den Zauber dieses wundervollen Landschaftsbildes kennen lernen will, der muss es mit seinen eigenen Augen

schauen. Es ist nicht gelogen, nicht aufgeschnitten, wenn man sagt, ein derartiges Gemälde, wie Bad-Einsiedel, das vom Walde so unvergleichlich schön eingerahmt gehalten wird, findet sich nicht ein zweites Mal. Bad Einsiedel ist eines der ältesten der zahlreichen kleinen Bäder Sachsens, das sich neuerdings als Luftkurort und Sommerfrische einer steigenden Beliebtheit erfreut. Mitten im Walde, 751 Meter über dem Spiegel der Ostsee gelegen, bietet es das, was der Erholungs- und Stärkungsbedürftige vor Allem sucht, Luft, reine frische Bergesluft, Ruhe und Stille in friedlicher Waldeinsamkeit. Das Gehöfte enthält 42 recht sauber ausgestattete Fremdenzimmer, welche im Hochsommer nicht ausreichen, weshalb immer ein Teil der Badegäste in dem nahe gelegenen Heidelberg Unterkommen suchen muss. Die Bäder werden als ausserordentlich wohltuend gerühmt; der Aufenthalt ist angenehm, die Verpflegung vortrefflich, die Preise sind mässig und die Wirtschaft leistet das Möglichste und Beste. Das Bad gehört der Herrschaft Purschenstein. Nachdem wir auch den vortrefflichen Gastlokalen eine Visite gemacht haben, wandern

wir nun durch den schattigen Wald über Frauenbach nach Neuhausen und Purschenstein. Unser erster Besuch gilt dem so malerisch gelegenen Schlosse. Stolz und hoheitsvoll blickt es mit seinen Türmen in das Tal und imponierend schaut es aus dem hohen und dichten Walle der Bäume empor.



Dieses herrliche, auf pittoresker Höhe thronende, von einem wunderbaren Eichen- und Lindenwall umfasste herrschaftliche Schloss Purschenstein bei Neuhausen, 5 Kilometer südöstlich von der ältesten Stadt des Erzgebirges, mit dem früher zu Freud und Leid so eng verbundenen Sayda, gewährt von der Bahnhofsseite einen entzückenden Anblick. Da eine Besichtigung dieses neuen und doch so alten Schlosses dem Touristen gerne gestattet

ist, so gehen wir auf der wundervollen Strasse, die von wohlthuendem Schatten eingehüllt ist, den allmählich ansteigenden Schlossberg hinauf.

Das Schloss Purschenstein, 1429 urkundlich Borsenstein und noch früher Pysenstein (Pirschenstein-Jagdschloss)

genannt, soll von Borsze von Rysinborg (Borso von Riesenborg) erbaut worden sein.\*) Die Herrschaft Purschenstein bildete mit Sayda seit den

\*) Hering's Hochlandsgeschichte und M. von Süsmilch »Das Erzgebirge«.

ältesten Zeiten einen Grenzbezirk der Mark und des Bistums Meissen. 1252 wird es zuerst in den Streitigkeiten Heinrich des Erlauchten um die böhmischen Lande erwähnt, und von dem Böhmenkönig Ottokar nebst Sayda an den ersteren abgetreten. Seit 1336 sei Purschenstein unverändert im Besitz der alten meissnischen Adelsfamilie von Schönberg. Nach einer anderen Lesart sei Purschenstein von dem Landgrafen Friedrich 1324 an die Gebrüder von Borgonia verpfändet worden, sei dann, weil keine Einlösung erfolgt sei, an die Gebrüder Blanko und Borso von Riesenburg bei Ossegg in Böhmen verkauft worden, welche es wieder (1352) an die Neffen des Burggrafen Meinher IV. verkauften und ebenfalls durch Kauf sei es später, nebst Sayda, in die Hände des alten Adelsgeschlechtes von Schönberg übergegangen. Als erster Besitzer wird Peter von Schönberg sicher am 19. April 1389 genannt.

Das Schloss war im Mittelalter burgmässig befestigt, der nordwestliche Teil durch einen zum Teil noch erhaltenen Rundturm geschlossen. An diesem Rundturm schliesst sich im Nordwest das Torgebäude, nach Westen ein Flügel von sehr geringer Tiefe an, welcher ursprünglich wohl als Wehrgang diente, im Südwest legt sich das ursprüngliche Hauptwohnhaus vor, welches im Südost durch Mauern und offene Gänge mit dem Torflügel verbunden war. Von den früheren fünf Türmen sind nur noch der nördliche Rundturm und südlich der Treppen- und Kapellenturm erhalten; durch den Brand vom Jahre 1643 verlor der Bau seine Geschlossenheit. Das Schloss zeigt mit Ausnahme des südlichen Treppenturmes, unter welchem noch das ehemalige Burgverliess erhalten ist, keine bemerkenswerten architektonisch oder künstlerisch durchgebildeten Teile. Den Treppenturm schmückt ein Rundbogenportal vom Jahre 1572, rechts vom Turme über dem vermauerten Nebeneingange sind die Wappen der Kaspar von Schönberg † 1578 und seiner Gemahlin Barbara von Büнау erhalten, links von dem Treppenturme sind die Reste von dem Epitaphum des 1556 verstorbenen Kaspar von Schönberg und seiner Gemahlin Elisabeth geb. von Pflugk, † 1570, aufgestellt. Das Epitaphum befand sich bis zum Jahre 1842 in der Kirche zu Sayda.

In der in unserem Jahrhundert errichteten Kapelle des südlichen Eckturmes werden ein den Evangelisten Markus darstellendes Glasgemälde und ein schön gearbeitetes Kruzifix aufbewahrt, zu welchem Serpentinsteine, Alabaster und Krystall verwendet sind. Diese Ausschmückung hängt mit der bergmännischen Stellung der von Schönberg

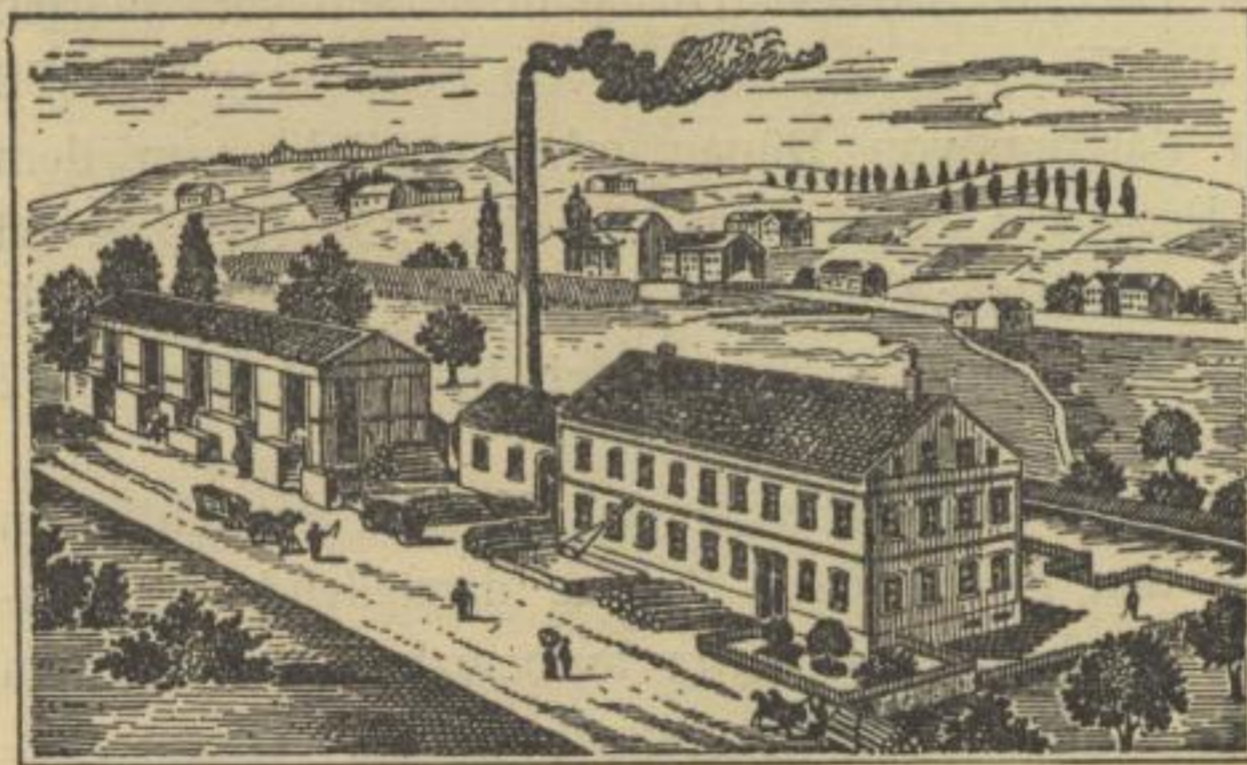
zusammen und dürfte von dem 1616 verstorbenen Oberberghauptmann Heinrich von Schönberg stammen. Beide Arbeiten gehören der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an.

Die im Kapellenturm befindliche Glocke ist laut Bezeichnung 1664 von Andreas Herold gegossen.

Ueber der Eingangstür des nördlichen Flügels befindet sich eine Bergmannsfigur, welche von einem der von Schönberg'schen Häuser zu Freiberg stammt.

Im Schlosse befindet sich eine reiche Waffensammlung, in welcher sich seltene Stücke von Zweihändern, Panzerhemden, Sturmhauben und Radschlosspistolen auszeichnen. Ferner haben im Rittersaale Partisanen-Aufstellung gefunden, welche mit schönen geätzten Ornamenten verziert, zum Teil das sächsische Wappen und die Inschrift H(ans) J(örge), H(erzog) z(u) S(achsen) und die Jahreszahlen von 1602—1608 zeigen; diese Partisanen wurden durch Kauf aus dem Dresdner Zeughause in unserem Jahrhundert erworben. Im Schlosse wird ferner ein kupferner, schwer vergoldeter Becher aufbewahrt, welcher in zum Teil getriebenen, gepressten und gravierten Darstellungen die Geschichte des Tobias zeigt. (Anfang des 17. Jahrhunderts).

Nach der Besichtigung des Schlosses verlassen wir dasselbe an der anderen Seite, nach der Saydaerstrasse zu, halten im **Gasthof zum „grünen Gericht“** Einkehr, denn dort giebt es immer einen guten Labetrunk und gehen dann nach Neuhausen, um dasselbe in Augenschein zu nehmen. Neuhausen ist ein sehr hübscher, freundlicher und schön gelegener Ort mit ca. 2500 Bewohnern, hat nette Häuser, eine neue Kirche, eine Anzahl Fabriken, Sägewerke, eine elektrische Zentrale, eine



Rohrstuhlfabrik von Carl Ernst Helbig, Neuhausen.

grosse Dampfbrauerei und liegt am Endpunkte der Eisenbahnlinie Pockau-Olbernhau-Neuhausen. Hier ist ebenfalls die Holzwarenmanufaktur eine vielseitige, hauptsächlich aber ist die Rohrstuhlfabrikation vorherrschend.

Eine der bedeu-



tendsten Fabrikanlagen auf diesem Gebiet veranschaulicht uns vorstehendes Bild. Herr **Carl Ernst Helbig**, welcher sich ebenfalls aus kleinen Anfängen zum Grossfabrikanten emporgearbeitet hat, fertigt Rohrstühle jeden Genres und versendet dieselben nach allen Gegenden Deutschlands. Die Fabrik selbst arbeitet mit Dampf und ist im Besitze nur leistungsfähiger Hilfsmaschinen.

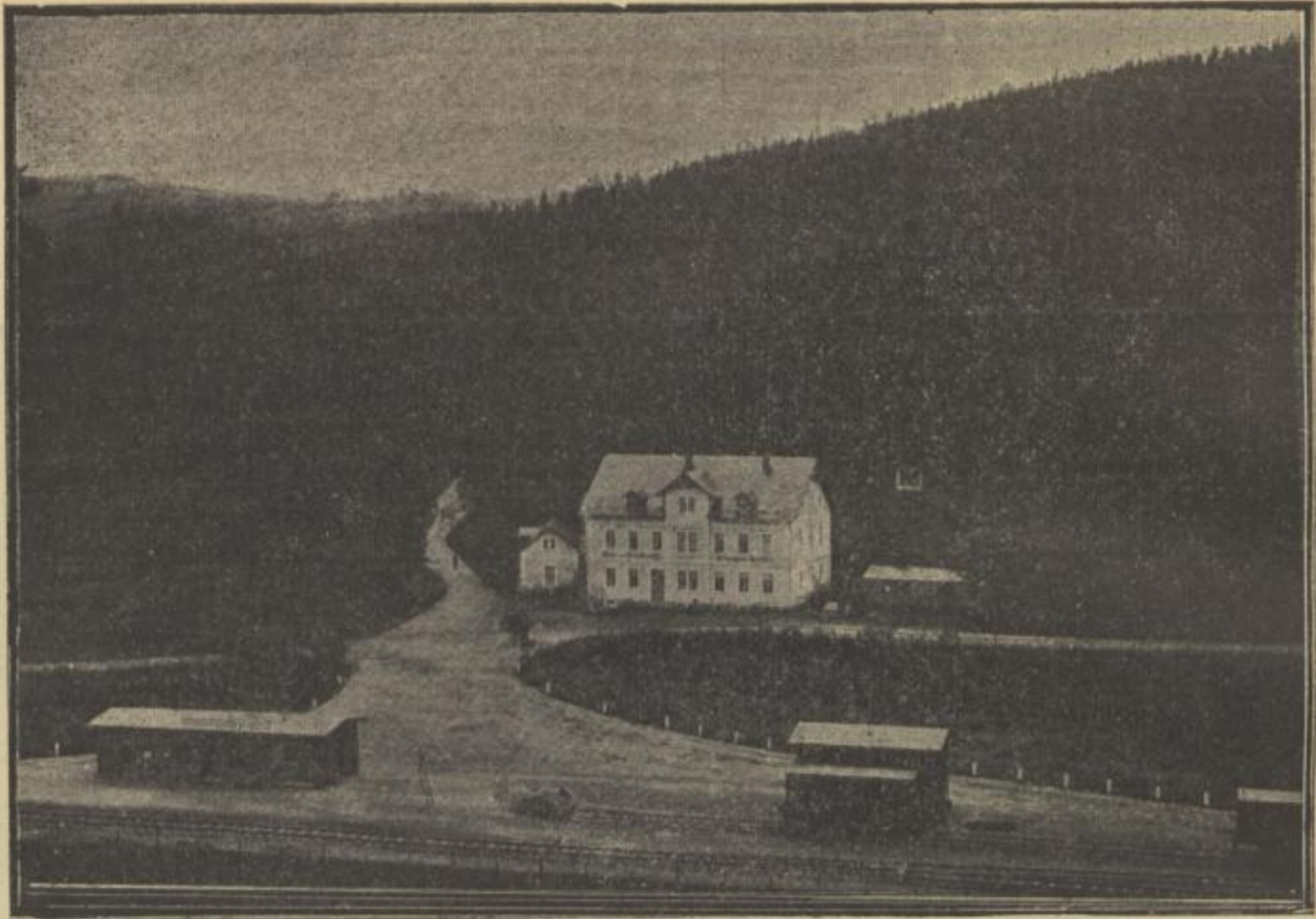
Grössere Rohrstuhlfabriken haben auch **Bruno Schönherr** in Frauenbach, wohl die umfangreichste von Neuhausen und Umgebung, **Hermann Schlieder**, **Arthur Müller**, **Herm. Glässer**, **Louis Schneider**, **Gustav Schuffenhauer**, letzterer auch Holzbildhauerei, **Hermann Stiehl**, **Heinrich Eduard Seifert** etc.



Dampfbrauerei von J. G. Glöckner, Neuhausen.

Einem umfassenden imposanten Gebäudekomplex begegnen wir an der Strasse nach Dittersbach, dem nächsten Ziele unserer Reise. Es ist die **Dampfbrauerei Neuhausen**, deren Besitzer Herr **Oskar Glöckner** ist. Dieselbe wurde im Jahre 1875 von J. F. Glöckner, welcher vorher 20 Jahre Pächter der Schlossbrauerei Purschenstein war, erbaut. Die Dampfbrauerei Neuhausen ist eine der grössten Brauereien des

oberen Erzgebirges. Zirka 15 000 Hektoliter Bier ist die Jahresproduktion. Das Absatzgebiet ist ein grosses. Im oberen und unteren Flöhatal, von der Grenze abwärts bis nach Hetzdorf, überall wird das so beliebte Bier getrunken und verlangt. Die Brauerei besitzt ein modernes Siedewerk und ausgedehnte Malz-, Gähr-, Lager- und Eiskellereien.



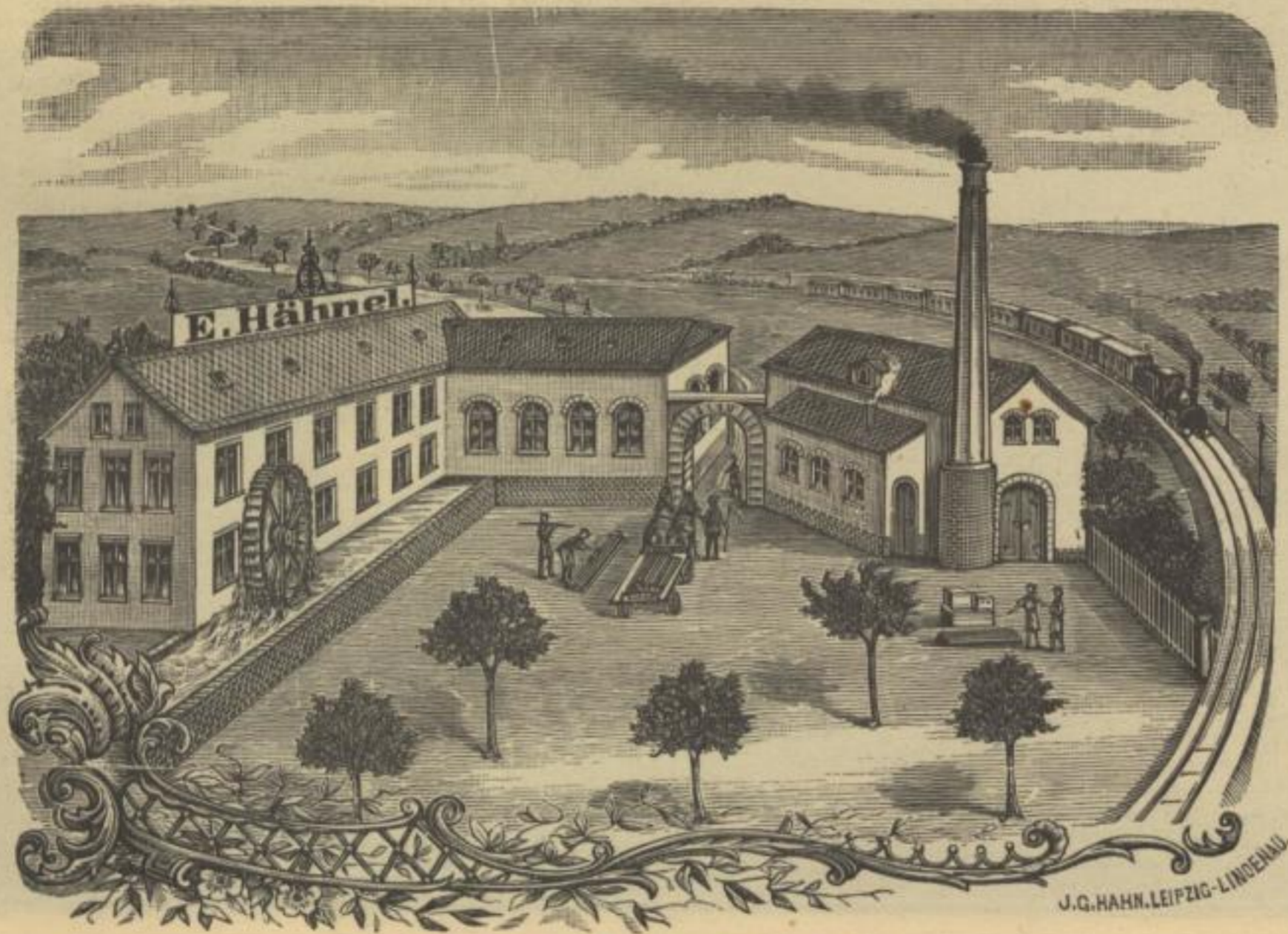
Kur- und Gasthaus Haltestelle Dittersbach-Seiffen.

Von der Dampfbrauerei Neuhausen bis zum Gast- und Kurhaus Haltestelle Dittersbach-Seiffen, von wo eine recht schöne Waldstrasse nach dem uns bekannten Seiffen führt, ist es höchstens 2 Kilometer. Auch hier hat die Künstlerin Natur ein meisterhaftes Gemälde geschaffen. Wie in einer Wiege, rings von waldgekrönten Höhen eingeschlossen, liegen die wenigen Häuser von Dittersbach im herrlichsten Wiesengrund. Fürwahr ein prachtvolles Erdenplätzchen! Ganz besonders schön liegt das Gast- und Kurhaus. Dasselbe ist vor kurzer Zeit in den Besitz des Herrn **Hartmann Löser** aus Oberneuschönberg übergegangen und dessen Aufgabe wird es sein, den guten Ruf, den dieses liebe Gasthaus immer besessen, immer mehr zu erweitern und zu befestigen. Die Restaurationslokale sind freundlich und sauber, Küche und Keller ausgezeichnet, besonders kann man hier immer ein frisches, gut kömmliches Glas Böhmisches erhalten.

Von Dittersbach führt die Strasse nach Heidersdorf. Dasselbe liegt in einem anmutenden Seitentale der Flöha und hat eine ausgedehnte Holzwaren-Industrie, grössere Sägewerke und eine Kupferwarenfabrik.

Die Sächsische LötKolben- und Lötapparate-Fabrik wurde vom Besitzer, Herrn **Ernst Hähnel**, im Jahre 1885 gegründet. Hier war ebenfalls der Anfang ein recht bescheidener. Mit ganz wenigen Mitteln und mit nur einem Arbeiter wurde die Fabrikation begonnen. Seinem rastlosen Eifer und seiner grossen Schaffensfreudigkeit hat es Hähnel zu danken, dass heute sein Geschäft sich des besten Renommees erfreut; was er sich am Anfange seiner Geschäftslaufbahn gewünscht hat, ist ihm in Erfüllung gegangen — seine Erzeugnisse gehen nach allen Kulturstaaten der Welt. 50 000 LötKolben und 1000 Benzinlöt-lampen werden alljährlich fertiggestellt und versendet. Mit Wasser- und Dampfkraft und mit den besten und neuesten technischen Hilfsmaschinen ausgestattet, sowie gestützt auf einen Stamm geschulter und erprobter Arbeiter, ist die Firma in der Lage, den stets in grösserem Umfange herantretenden Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit zu entsprechen. Im Jahre 1897 wurden seine Fabrikate auf der Sächsisch-Thüning'schen Industrie-Ausstellung zu Leipzig prämiert.

Wir wollen nicht den einzelnen Erzeugnissen eine Lobhymne



Fabrik von Ernst Hähnel, Heidersdorf.

bringen, sondern nur konstatieren, dass diese Fabrik mit ihren Spezialitäten allseitig geachtet wird. Die Gewähr der grossen Leistungsfähigkeit liegt darin, dass sie sich ausschliesslich nur mit der Herstellung von vorzüglichen Lötapparaten beschäftigt, sowohl hinsichtlich der Qualität ihrer Erzeugnisse nach Material und Arbeit, als auch hinsichtlich der Preise, denn es ist ganz selbstverständlich und einleuchtend, dass eine derartige Konzentration der Tätigkeit auf einen Spezialartikel demselben in jeder Weise zu gute kommen muss. Herr Hähnel ist ein erfahrener und weitdenkender Geschäftsmann. Keine Neuerung, die ihm einen Vorteil versprechen könnte, lässt er unbeachtet. Es ist immer eine schöne und erfreuliche Sache, wenn gesagt werden kann, dass Fleiss und Rührigkeit, Intelligenz und Ausdauer auch unter den schwierigsten Verhältnissen, unter welchen die gegenwärtige Geschäftskonjunktur so oft zu leiden hat, noch zu schönen Resultaten führen kann. Wir wünschen daher der Sächsischen LötKolben- und Lötapparate-Fabrik Ernst Hähnel in Heidersdorf auch fernerhin guten Erfolg und ein fröhliches »Glück auf«!



Sägewerk Eduard Einhorn & Co., Heidersdorf mit Haltestelle Niederseiffenbach.

In einer landschaftlich herrlichen Lage, direkt an der Bahnstation Niederseiffenbach, halbverdeckt von einem ungeheuren, sich jede Stunde verändernden Aufbau von Stämmen, Pfosten, Brettern, Stangen, Latten, Schwarten etc. repräsentiert sich dieser gewaltige Fabrikbetrieb als ein Arbeitsbild, das jeden Beschauer fesseln muss. Es ist wirklich etwas mächtiges, kolossales, was hier dem Auge entgegentritt.

Die Holzstoff-Fabrik, das Säge- und Hobelwerk der Firma **Eduard Einhorn & Co.** in Heidersdorf kann wohl als ein erstklassiges Werk in ihrer Branche angesehen werden. Dieselbe wurde im Jahre 1900 erbaut, ist mit einer Wasserkraft von 260 P. H. versehen, arbeitet mit 2 Francis-Turbinen und ist mit den neuesten Maschinen auf diesem Gebiet ausgestattet. Die Firma kann allen an sie herantretenden Anforderungen, welche in den Bereich ihrer Fabrikation gehören, entsprechen — sie liefert Holzstoff für Pappen-Fabriken, allerhand rohe Bretter, Pfosten, Latten, Stollen, Kanthölzer, fertige Hobeldielen etc. etc.

Da das Werk in unmittelbarer Nähe der Haltestelle Niederseiffenbach liegt, so kommt demselben dadurch der Transport der ankommenden und abgehenden Hölzer sehr zu statten.

Mit Heidersdorf ist Niederseiffenbach augenscheinlich verwachsen. Gehen wir auf der ruhigen und schönen Flöhatalstrasse abwärts, so kommen wir nach einer Wanderung von 20 Minuten an das zum Ortsteil Hirschberg gehörende **Restaurant** zur „**Schweinitzmühle**“. Man wird selten ein Gasthaus finden, das sich einer besseren Lage erfreuen könnte, als das zur Schweinitzmühle. Hier ist der Knotenpunkt der Strassen nach Katharinaberg, Deutsch-Neudorf, Oberlochmühle und Seiffen, nach Niederseiffenbach, Dittersbach, Neuhausen und Sayda und nach Oberneuschönberg, Grünthal und Olbernhau. Wer an der Station Schweinitztal aussteigt und eine Fusspartie ins obere Flöhatal oder ins Schweinitztal machen, sich aber vorerst für den Marsch stärken will, dem winken die Pforten zur Schweinitzmühle. Nicht nur die Genüsse des Restaurants, nicht nur was Küche und Keller bietet, nicht nur die freundlichen Lokale und das grosse Gesellschaftszimmer befriedigen hier, sondern die landschaftlichen Bilder, die hier geboten werden, sind es. Man hat einen entzückenden Ausblick nach der nahen Oberförsterei, nach dem Hüttenwerk Schweinitzmühle, nach Brandau, Grünthal, Oberneuschönberg und nach den reizenden Höhen, die das Natschungtal umrahmen. Der Aufenthalt in diesem Restaurant ist in jeder Beziehung ein angenehmer. Zurück nach Olbernhau 5 Kilometer.

### Tour III.

Von Olbernhau auf der Saydaerstrasse nach Pfaffroda, Hallbach, Niederneuschönberg und zurück nach Olbernhau.

Bei diesem Ausflug gehen wir von der Königseiche den geschäftlichen Teil der Grünthalerstrasse durch, bis zur Kegelbrücke, überschreiten dieselbe und setzen unsere Wanderung auf der alten Saydaerstrasse fort. Von dieser Strasse hat man ebenfalls einen vorzüglichen Blick in das Olbernhauer Tal und auf die gegenüberliegenden Berge. Nur wenige Minuten haben wir zu marschieren und wir befinden uns im herrlichsten Buchenwald. O wie schön, wie lieblich, wie angenehm ist's hier! Von den Wipfeln der Bäume hören wir die süssen Melodien der Grasmücke, den schmetternden Schlag des Finken, das Hämmern und Pochen des Spechtes, dort rennt ein scheues Reh über die Strasse, vor uns, am Rand der Strasse spitzt Freund Lampe die Ohren, um dann mit paar mächtigen Sprüngen nach dem Dickicht, fern von unserem Gesichtskreis, sich auf's Neue horchend niederzulassen. Haben wir nach etwa dreiviertelstündigem Marsche die jenseitige Waldlisiere erreicht, so gabelt sich die Strasse — der rechte Teil führt nach dem hübschliegenden Schönfeld und der linke nach dem Schlosse Pfaffroda.

Dieses auf felsigem Hügel ruhende, von Teichen und Gärten umgebene Schloss, an dessen Ende sich ein sehr schöner Park hinzieht, gewährt einen freundlichen, originellen Anblick. Der Gesamteindruck, den dieses viele Jahrhundert alte Gebäude, die anziehenden Alleen, die landschaftlich malerische Umgebung und die am Horizont sich in jungfräulicher Schönheit erhebenden Berge mit den darauf ruhenden Wäldern auf den Touristen und dem Freunde der Natur macht, ist ein charakteristischer. Man kann sich von dem entzückenden Bilde gar nicht losreissen. Aber da auch hier zu jederzeit das Schloss dem Reisenden und Touristen zugänglich ist, so wollen wir uns, so gut es eben geht, mit dem stolzen Bau, mit seinem Inneren, seinen Sehenswürdigkeiten und seiner Geschichte bekannt machen.

Das Schloss Pfaffroda war ursprünglich mit Purschenstein vereint und ist von alters her, soweit überhaupt Urkunden vorhanden sind, im Besitze der Familie von Schönberg, welche gegen Ende des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich durch Kauf, die Herrschaft Purschenstein mit Sayda, und damit auch Pfaffroda erwarb.

Als nach dem Tode des Augustus von Schönberg auf Purschen-



Schloss Pfaffroda.

stein, welcher durch die Wirrsale des 30jährigen Krieges in schwere Geldverlegenheiten geraten war, der Konkurs über sein Vermögen ausgebrochen war, kaufte der Oberberghauptmann Georg Friedrich von Schönberg aus der Limbach-Mittelfrohnaer Linie des Geschlechts im Jahre 1650 die Herrschaft Pfaffroda, welche seitdem im Besitze dieser Linie geblieben ist.

Für die Zeit der Erbauung des Schlosses liegt ein urkundlicher Anhalt nicht vor. Die Sage erzählt, dass dasselbe von Ossegg in Böhmen aus gegründet sei, und Hering (Geschichte des Sächs. Hochlandes I, 110) spricht, indem er einige Daten aus der Gründungsgeschichte von Ossegg anführt, die Vermutung aus, dass die erste Niederlassung in Pfaffroda durch die Zisterzienser um 1206 erfolgt sei. Der Name des Schlosses verlockt ja dazu, etwas Derartiges anzunehmen, Bestimmtes lässt sich aber nicht feststellen.

Ueber dem Eingangsportale des Schlosses am Turme befindet sich die Jahreszahl 1528 und darüber, von dem in Stein gehauenen Wappen gekrönt ein Spruch, der angibt, dass Kaspar von Schönberg

»dies Gebäud« errichtet hat. Es ist damit aber wahrscheinlich nur der Bau des Turmes oder ein Umbau des Schlosses gemeint, da dasselbe ja schon lange vorher in Urkunden genannt wird.

Im Jahre 1632 ging der Zug des Generals Holke durch Pfaffroda. Das Dorf wurde verwüstet und geplündert, das Schloss in Brand gesteckt, wobei ausser einem Teile des Archivs aber wohl nur die oberen Stockwerke abbrannten. Noch heute sieht man oben im Turme die angekohlten Reste von Balken stecken.

Dicht an der Nord-Ost-Ecke des Schlosshofes liegt die Kirche.

Ein Ablassbrief zum Besten dieser Kirche befindet sich im Original im Schlosse. Derselbe ist von Kaspar von Schönberg auf Frauenstein und Pfaffroda im Jahre 1480 auf einer Reise nach Rom erbeten und vom Kardinalskollegium unter dem Papste Sixtus IV. erteilt worden.

Desgleichen wird unter Anderem im Schlosse bewahrt ein kunstvoll in Silber getriebener und vergoldeter Becher, der verschiedene Szenen aus dem Berg- und Hüttenwesen darstellt und folgende Inschrift hat: »Der Durchlachtigste Churfürst zu Sachsen unde Burggraff zu Magdeburg, Herr Johann Georg der Andere, hat nach gehaltenem Nachtlager den 8. July Anno 1661 auf dem Hause Pfaffroda dieses Geschirr verehret, welches auch so balden zu unterthstem andengken zum Wilkomm eingeweiht worden«.

Im Jahre 1813 kam Joachim Murat, König von Neapel, nach der Schlacht bei Dresden mit 40 000 Mann bis nach Pfaffroda und übernachtete am 30. August auf dem Schlosse.

Im Inneren des Schlosses befinden sich viele alte Bilder, sowie Glas- und Porzellansachen. Ein Saal ist mit alten französischen Gobelins tapeziert, welche ebenso wie die grosse Orangerie, von den in französischen Kriegsdiensten stehenden Schönbergern herrühren sollen.

Die Rüstkammer endlich enthält eine grosse Anzahl mittelalterlicher Waffen, als: Rüstungen, Armbrüste, Turnierlanzen, Schwerter, Lunten- und Radschlossgewehre.

Vom Schlosse wenden wir uns nach dem romantischen Bielagrunde, machen einen kleinen Abstecher nach dem grossen Bergteich, welcher, wie dort erzählt wird, der tiefste Teich in Sachsen sein soll. Von dort suchen wir den Weg zu gewinnen, der nach Hallbach führt. Dieses Dorf, das man in einem kleinen Teile schon auf dem Plateau des Hahnberges zu sehen bekommt, ist von den lieblichsten Auen und von den schönsten Waldparzellen eingefasst. Hallbach wird von Sommerfrischlern





Blick auf Hallbach.

gerne und fleissig besucht, ganz besonders aber hat von dieser Seite der an einer Strassengabel liegende **Gasthof** von **Carl Ewald Seyfert** in Hallbach sich eines besonderen Zuspruchs zu erfreuen. Namentlich sind es die Residenzler die nach dort kommen und die Gäste geben wohl den eklatantesten Beweis, dass die Berge und die Täler des Erzgebirges ebenfalls natürliche Herrlichkeiten besitzen, die selbst dem bevorzugtesten Punkte der sächsischen Schweiz nichts nachgeben.

Dieses ist wohl einer der besuchtesten Gasthöfe der Olbernhauer Umgebung. Seine Lage sowohl, als auch sein Aeusseres, mehr aber noch sein Inneres müssen jedem nach hier kommenden Touristen imponieren. Im Sommer ist der Verkehr von Naturfreunden ein ausserordentlicher. Grosse, freundliche und reich ausgestattete Lokale mit einem guten Mandolin-Orchestrion, freundliche und aufmerksame Bedienung, tadellose Küche und Keller und sonstige Annehmlichkeiten machen einen Aufenthalt recht angenehm. Ein Besuch dieses vorzüglichen Gasthofes ist nur zu empfehlen. Hier hat man auch gleich die Post und den Fernsprecher im Hause.

Unweit des Seyfert'schen Gasthauses begegnen wir der uns schon in Wort und Bild bekannten Escher'schen Stuhlfabrik. Unterhalb des **Restaurants zum „Bärenstein“** verlassen wir die wundervolle Tal- und Waldstrasse und gehen links am Saume des Waldes hin nach Niederneuschönberg bis zum **Gasthof „Stadt Dresden“** in Olbernhau, dann



Gasthof von Carl Ewald Seyfert, Hallbach.

wenden wir uns links, um die wegen eines vorzüglichen Einblickes in's Tal so beliebte Niederneuschönberger Anhöhe zu gewinnen und von da zurück nach Olbernhau.

Vereine, Reisende, Touristen, die Olbernhau und Umgebung besuchen, die aber keine grossen Touren machen wollen, denen hat der Olbernhauer Erzgebirgsverein eine Zusammenstellung von kleineren Ausflügen und Spaziergängen zur Auswahl an die Hand gegeben, die bisher immer gerne befolgt wurden. Auch diesem Werkchen sei eine Auslese jener kleinen Touren, die zu machen sehr lohnend und angenehm sind, beigegeben.

## Ausflüge.

1. Nach der **Unterstandshütte am Schäfereiberg** (Fahne) 1  $\frac{1}{2}$  km; Saydaerstrasse bis zum jungen Nadelholz, dann links zur Fahne; zurück zur Strasse, dieselbe ein wenig bergauf (gelbweiss) bei der grossen Linde steil bergab 1 km, oder die Saydaer Strasse fort bis zum Buchenwald, dann links (Bank) am Saume fort und den ersten Weg links (Tellweg) bergab 2 km.

2. Freiburger Strasse zur Anhöhe in Niederneuschönberg und durch den Buchenwald a) zum **Restaurant „Bärenstein“** (rot) 2 km; Strasse im Tal zurück, da, wo die Strasse den Berg umgeht, den Fussweg (Buschrand) benutzend 2 km; b) der Marke weiss folgend nach **Seyfert's Gasthof in Hallbach** 3 km; Strasse zurück wie a 3 km; denselben Weg bis Heuweg; dann auf demselben (blau) nach der Saydaer Strasse, rechts zurück nach Olbernhau 4 km; links (gelbweiss) nach Sayda.

3. Saydaer Strasse bis 1. Wegweiser Heidersdorfer Weg, vor dem Brückchen links ins **Bärenbachtal**; wenn der Bach überschritten, am Waldessaum bis zur 1., durch den Wald bis zur 2. Bank, links bergab zum Bach, dann aufwärts zum Buchenwald, nach der Saydaer Strasse 3 km; dann links die Strasse zurück.

4. Saydaer Strasse, wie vorstehend, aber über den kleinen Steg, Heidersdorfer Weg, bis zum Hochwald 2 km; dann 1. Weg rechts und im Hüttengrund 1. Tal rechts, oder tiefen Grund 2. Tal rechts **nach Oberneuschönberg** 2 bzw. 3 km. Wer die Strasse rechts nicht zurück will, geht links bis zur Hirschberger Brücke, dann rechts Schweinitzmühle den Wiesenweg nach Grünthal 2 km.

5. Auf den **Bruchberg**, Fahne; Bahnstrasse oder Breite Strasse zur Gasanstalt, den Heidenweg (gelbweissgelb) nach dem Dörfel  $1\frac{1}{2}$  km, 2. Wegetafel (gelbweiss X) bei der Dörfelmühle vorbei, der Marke nach, den Königsweg (Bank) überschreitend, aufwärts zum Felskegel 2 km, zurück vom Kegel kommend, rechts direkt zum Königsweg 1 km, steilbergein zur Dörfelmühle  $\frac{1}{2}$  km; oder rechts den Königsweg verfolgend über das Ullmann-Gut nach Grünthal 2 km.

6. Zum **Sophienstein**, Fahne; Heidenweg wie vorstehend; gelbweissgelb fort nach dem Pföbenbusch, dann rechts (rotweiss X) am Buchenhang (Roter Hirschweg) bergauf, bei der Wegdrehung (Wegweiser) zur Höhe, von wo Fahne sichtbar, 5 km; Rückweg zum Wegweiser, dann rechts zum Gasthof Rothenthal 2 km.

7. Auf den **Stösserfelsen**: Tour A) Hammerweg über den Hahnberg bis zum Wald, Strasse (blauweissblau) geradeaus, sanft steigend, beim Wegweiser links ab zum roten Hirschweg, dann links und beim Wegweiser rechts auf der Höhe fort, zuletzt ein wenig bergab zur Unterstandshütte 7 km; Rückweg a) nach Gasthof Gabrielahütten (Töltzsch) im Natschungtale 1 km, zurück nach Rothenthal (blaugelb); bei Nieder-Rothenthal rechts den Wiesenpfad nach Grünthal oder die alte Strasse fort durch den Pföbenbusch (Wegetafel) 7 km; Rückweg

b) den gekommenen Weg zurück, die 1. Schneise rechts nach dem Sophienstein und weiter. — Tour B) Nach dem Pföbenbusch vom Dörfel aus am Waldrand (Holzabfuhrweg) 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km bis Ausgang des Pföbenbusches (Wegetafel rot-weiss-rot) den Sedanweg, dann den Stösserfelsenweg bis Stösserfelsen 3 km.

Beim Schlusse dieser Aufzeichnungen gibt der Verfasser der Ueberzeugung Raum, dass alle, die einen oder mehrere herrliche Punkte von Olbernhau und Umgebung gesehen haben, immer und immer an unsere schönen Berge und Täler und an die treue und intelligente Bewohnerschaft zurückdenken müssen, dass sie mit uns einverstanden sein werden, wenn wir sagen, dass diejenigen, die unser Erzgebirge schmähen, die an unseren Städten und Dörfern, an unseren Sitten und Gebräuchen, an unseren Wäldern, Felsen-Abstürzen keinen guten Faden lassen — niemals im Erzgebirge gewesen sind und wenn sie es gesehen — so sind es Opponenten, die selbst für die grössten Werke der Natur keinen Sinn und kein Verständnis haben. — Das Erzgebirge ist schön, herrlich, prachtvoll — darum auf zum Besuche nach hier — und wer es schon kennt, wer es schon gesehen, der hat es auch lieben gelernt, der wird es nie und nimmer vergessen, der wird wieder kommen und deshalb ein herzliches »Auf Wiedersehen«!





## VII. Schlussbemerkungen.

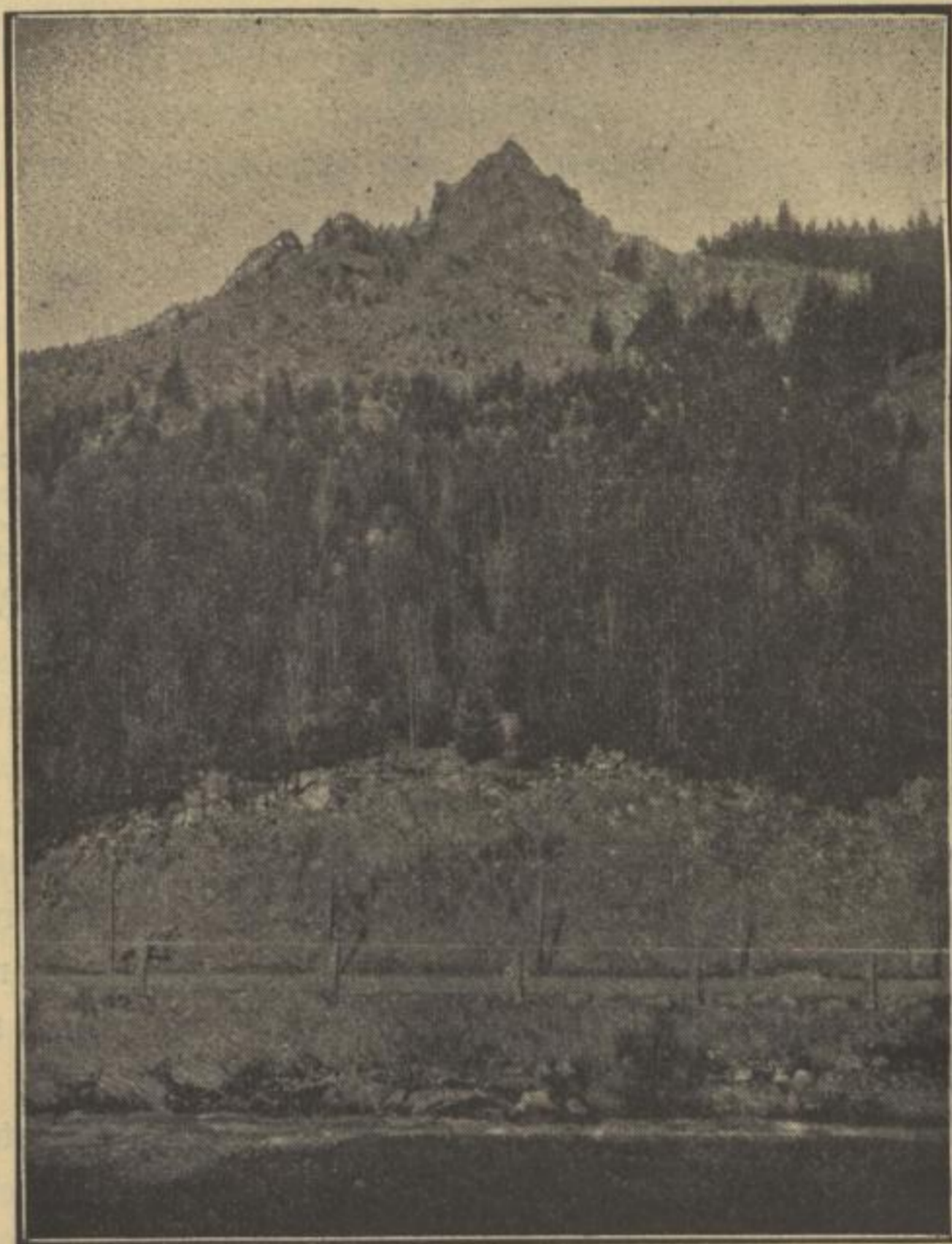
---

Da hab' ich den Stab genommen,  
Da hab' ich das Bündel geschnürt,  
Zieh' weiter und immer weiter  
Wohin die Strasse mich führt.  
Und über mir ziehen die Vögel,  
Sie ziehen in lustigen Reih'n,  
Sie zwitschern und trillern und flöten,  
Als ging's in den Himmel hinein.

(W. Müller.)

Unser liebes Erzgebirge, das in früheren Zeiten immer von den Reisenden und Touristen auf Grund ungerechtfertigter Schmähungen einiger Reiseschriftsteller vernachlässigt wurde, hat jetzt durch seinen bedeutenden Fremdenverkehr den unwiderlegbaren Beweis erbracht, dass es an Naturschönheiten und landschaftlichen Reizen ebenso reich ausgestattet ist, als die vielbewunderten Vogesen, der Harz, das Riesengebirge. Schäumen auch nicht durch seine Täler jene Riesenströme, die auf ihrem Rücken grosse, mächtige Schiffe tragen, so rauschen doch auch hier herrliche Flüsse, helfäugig und munter dahin, es prangt ebenso üppig, verführerisch und schön in seinem grünen Waldesschmucke wie der Schwarzwald oder der Thüringerwald und von seinen hohen Bergen, seinen Felskuppen und von seinen Aussichtstürmen gewährt es dem Naturfreunde unbeschreibliche Fernblicke, wie sie von anderen Gebirgen kaum geboten werden können. Man braucht nur an den Greifenstein bei Ehrenfriedersdorf und Thum, an die Augustusburg und an den Pöhlberg bei Annaberg zu erinnern. Und welch' einen Reichtum an Schönheiten weisen die Täler des Erzgebirges auf?

Hat man irgendwo ein reizenderes Gemälde gesehen, als das mit zauberhafter Herrlichkeit ausgestattete Natschungtal? Umgürtet von prachtvollen Wäldern, umrahmt von hohen Bergen, durchjagt von den hellen Fluten der immer munteren Natschung, liegt es da, als wolle es dem Naturfreunde das Schönste der Schöpfung zeigen. Und, lieber Leser, ist nicht das Zschopautal in seinem ganzen Laufe etwas



Partie aus dem Natschungtal.

grossartiges, imposantes? Oder will man leugnen, dass die Täler der schwarzen Pockau, der Zwönitz, Willisch, Sehma u. s. w. nicht ebenso schön sind, als jene Mulden, die von der Werra, dem Neckar und der Bode gebildet werden? Oder glaubst du, verehrter Wanderer, der Behauptung entgentreten zu können, wenn gesagt worden ist, das Tal von Olbernhau gewähre mit seiner langen Kette von Schönheiten dem Naturfreunde landschaftliche Bilder und Szenen, die man in solch hinreisenden Farben und anmutsreichen Abwechslungen nicht zum zweiten Male wiederfindet? Und alle diese herrlichen Täler werden von einem frischen, fröhlichen, fleissigen, ehrlichen und intelligenten Völkchen bewohnt. Ja, lieber Wanderer, auch das Volk des Erzgebirges, die Kinder des Zschopau- und Flöhatales, des Schwartenberges und des Bärensteins, sind ein ganz vorzüglicher Menschenschlag. Wo-

hin du auch auf deinen Reisen, auf deinen Ausflügen gekommen sein magst, nirgends klingt der Gruss so herzlich, so warm, so traulich, so innig und so aufrichtig wie hier. Der Grosstädter, der zum ersten Male die Höhen des Erzgebirges besucht, glaubt sich in einer anderen Welt zu befinden, wenn er auf seinen Wegen von den ihn begegnenden



Königliches Amtsgericht Olbernhau.

Leuten, von Jung und Alt, von Kind und Greis so vertrauenerweckend begrüsst wird. Schon die Freundlichkeit, die herzigen Umgangsformen, die Biederkeit und die Gastfreundschaft des Erzgebirglers machen das sächsische Hochland interessant und reizend. Bringt man aber die treuherzige Bewohnerschaft, die ihre Scholle und ihre Heimat über Alles lieben, mit den hohen Bergen und den scharfzackigen Felswänden, mit den grünen Wäldern und den belebten Tälern, sowie mit den schönen Städten und Dörfern in Verbindung, so kann man getrost sagen, dass das Erzgebirge ein selten schöner Himmelsstrich ist — der es wohl wert ist besucht und immer und immer besucht zu werden.

Das Erzgebirge ist in neuerer Zeit in recht anerkennenswerter Weise von dem Erzgebirgsverein und dessen vielen Zweigvereinen verschönt, zugänglicher gemacht und mit Wegetafeln versehen worden.

Berge, deren Gipfel im Schatten der Wälder ruhen, erhielten hohe Türme, um den Fremden einen Ausblick in die Runde zu schaffen, Ruhebänke wurden angeschafft, Bäche überbrückt, Treppen in Felsen gehauen, Aussichtspunkte durch Flaggen kenntlich gemacht. Es hat der Erzgebirgsverein einen ganz hervorragenden Anteil an der Verschönerung des Erzgebirges sowohl als auch an dem gegenwärtigen Renommee, das sich das Erzgebirge in wenigen Jahren zu erobern verstanden hat. Auch im Olbernhauer Tale und in der uns bekannten Umgebung hat der in Olbernhau ständige »Erzgebirgs-Zweig-Verein« ausserordentlich viel dazu beigetragen, dass der gute Ruf, den die dortige Gegend betreffs ihrer Schönheit genießt, hinaus in die Welt getragen wird und dieser Verein wird auch weiterhin sein Möglichstes tun, dass das reizende und prachtvolle Tal von Olbernhau seine alte Zugkraft bis in die entferntesten Zeiten behalten wird.

O Blumenau, o Olbernhau,  
 Wie seid ihr doch so schön;  
 Ein jeder gehet ungern fort,  
 Der euch nur 'mal gesehn.  
 Auch Grünthal, dich mit deinem Werk,  
 Dich schönes Flöhatal,  
 Ihr Schönberg's trüben an dem Wald,  
 Euch grüss' ich tausendmal.



Leitet von Junk und Alt  
 begründet wird. Schon die Frühjahrs-  
 die Biederkeit und die Gastfreundschaft des Erzgebirges machen das  
 sächsische Hochland interessant und reizend. Dinge, die man über die  
 heilige Bewunderung, die ihre Schöpfung und ihre Heimat über Alles  
 lieben, mit den hohen Bergen und den schneebedeckten Felswänden, mit  
 den grünen Wäldern und den tiefen Tälern, sowie mit den schönen  
 Städten und Dörfern in Verbindung, so kann man schon sagen, dass  
 das Erzgebirge ein selten schöner Himmelstempel ist — der es wohl  
 weit ist besucht und immer und immer besucht zu werden.  
 Das Erzgebirge ist in neuer Zeit in recht ansehnlicher  
 Weise von dem Erzgebirgsverein und dessen vielen Zweigvereinen ver-  
 schönt und unendlich gemacht und mit Weisheit versehen worden.





# Kaufhaus zur „Guten Quelle“

Grünthalerstr. 79b Olbernhau Grünthalerstr. 79b  
Parterre • 1. Etage.

• Billigste Bezugsquelle •  
sämtlicher Bedarfsartikel.

Damen- und Kinder-Konfektion

Kostümröcke und Blousen

Manufaktur- und Modewaren, Kleiderstoffe

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

garnierte Damen- und Kinderhüte


sowie sämtliche Putzartikel

Herren- und Knabengarderobe

Herren- und Knabenhüte

Galanterie- und Lederwaren

Haus- und Küchengeräte.



Stets Neuheiten.



Druck von Robert Schneider in Olbernhau.  
Photographische Aufnahmen von Hermann Schmidt in Olbernhau.  
Clichés von Köhler & Richter in Chemnitz, Neustädter Markt 1<sup>l</sup>.



1912  
Nöbels, Hg





